

ИИИ
АКАДЕМИИ НАУК СССР

HELLEN
OLVASHATÓ

Handbuch der uralischen Literaturen

von

Péter Domokos

studia uralo-altaica 18

studia uralo-altaica

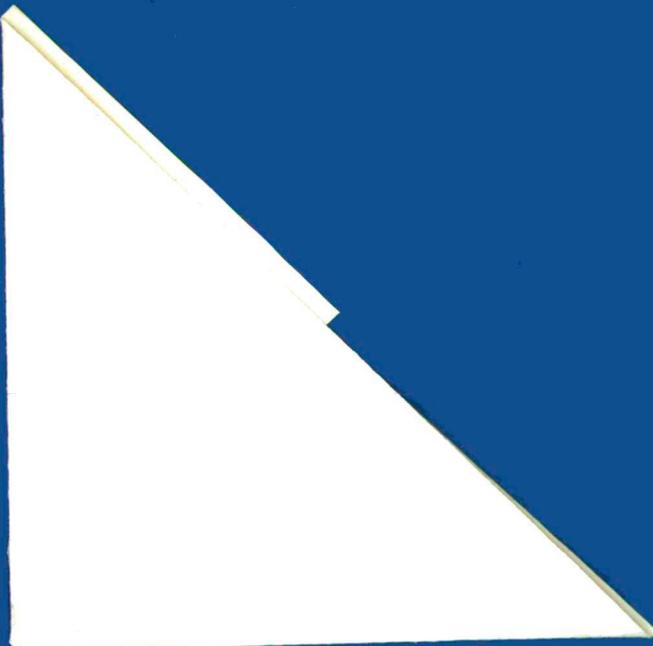
18

Redigunt

P. HAJDÚ

T. MIKOLA

A. RÓNA-TAS



All orders, with the exception of the socialist countries, should be addressed to John Benjamins, Amsterdam, Holland. Orders from the socialist countries should be sent to Kultura, Hungarian Trading Company for Books and Newspapers (H-1389 BUDAPEST 62. P. O. B. 149.)

UNIVERSITAS SZEGEDIENSIS DE ATTILA JÓZSEF NOMINATA

B 97859

PÉTER DOMOKOS

**HANDBUCH DER URALISCHEN
LITERATUREN**

**SZEGED
1982**

Editionis curam agit

JÚLIA VASTAG



B 97859

PÉTER DOMOKOS

HANDBUCH

DER URALISCHEN LITERATUREN

SZEGED

VORWORT

Die jüngste Disziplin der Uralistik ist die Literaturwissenschaft. Einige ziehen auch ihre Existenzberechtigung in Zweifel, da sie der Meinung sind, daß die uralischsprachigen Literaturen in keinerlei Beziehung zueinander gestellt werden können, die bloße Sprachverwandtschaft keine zureichende Grundlage zu ihrer Verbindung bietet. Trotz der Zweifel und Enthaltung erschienen in jüngster Zeit viele wichtige und interessante Teilstudien über dieses Thema. Bisher wurde aber keine selbständige Veröffentlichung der uralischen Literaturforschung organisiert und redigiert, die den Platz dieses Wissenschaftszweiges in der Uralistik abgesteckt, ihre prinzipiellen und theoretischen Fragen geklärt und einen Gesamtüberblick über die uralsprachigen Literaturen geboten hätte, ein Beispiel zu geben versucht hätte, wie sie zusammen behandelt werden können.

Dieser Band kann eigentlich als der erste Schritt auf diesem Gebiet betrachtet werden. Er besteht aus vier größeren, organisch zusammenhängenden Einheiten:

- I. Das Wesen der uralischen Literaturwissenschaft;
- II. Historischer Überblick der uralsprachigen Literaturen;
- III. Vergleichende Studien aus den uralischen Literaturen.

Die IV. Einheit kann als eine "zweisprachige Miniaturanthologie" der uralischen Literaturen betrachtet werden. Er beinhaltet nur - womöglich kurze - Gedichte. Der Zweck dieser Auslese ist, in den nicht immer ästhetische Gesichtspunkte berücksichtigt wurden, die Veranschaulichung eher als eine Kostprobe. So kamen neben Meisterwerken - wegen Mangel an schöneren Texten - auch anfängliche Versuche zu Worte. Mein Ziel ist aber - ich möchte es nochmals betonen - nicht den Wert sondern die Existenz zu beweisen. Die Illustrationen führe ich in jedem Fall in der der ursprünglichen Schreibweise entsprechenden Form, das Werk in allen Details treu an.

I N H A L T

VORWORT	2
INHALT	3
I.	
DIE URALISTIK UND DIE FORSCHUNG DER URALISCHEN LITERATUREN	6
II.	
1. UNGARISCHE LITERATUR	111
2. FINNISCHE LITERATUR.	130
3. ESTNISCHE LITERATUR.	146
4. MORDWINISCHE LITERATUR	166
5. TSCHEREMISSISCHE LITERATUR	181
6. WOTJAKISCHE LITERATUR.	195
7. SYRJÄNISCHE LITERATUR.	208
8. PERMJAKISCHE LITERATUR	225
9. WOGULISCHE LITERATUR	228
10. OSTJAKISCHE LITERATUR.	238
11. JURAK-SAMOJEDISCHE LITERATUR	242
12. KARELISCHE LITERATUR	250
13. LAPPISCHE LITERATUR.	258
14. WOTISCHE LITERATUR	265
15. INGRISCHE LITERATUR.	268
16. WEPSISCHE LITERATUR.	271
17. LIVISCHE LITERATUR	274
18. OSTJAK-SAMOJEDISCHE LITERATUR.	280

III.

1. DER MORDWINISCHE 'SIJAŽAR' -- EIN DRITTES URALISCHES EPOS?	283
2. DIE VOLKSDICHTUNG DER URALISCHEN VÖLKER.	301
3. ZU DEN QUELLEN DER JÜNGEREN URALISCHEN LITERATUREN	329
4. NATIONALITÄT UND UNIVERSALITÄT IN DER LITERATUR DER URALISCHEN VÖLKER.	342

IV.

ZWEISPRACHIGE MINIATURANTHOLOGIE DER URALISCHEN LITERATUREN	356
--	-----

I.

DIE URALISTIK UND DIE FORSCHUNG DER URALISCHEN LITERATUREN[†]
/Wissenschaftsgeschichte, Typologie, Aufgaben/

I.1. Von welchem Gesichtspunkt aus wir auch die "uralischen Literaturen" untersuchen wollen, es ist in unseren Tagen kaum vorstellbar, ohne zuvor den Begriff Uralistik zu klären¹. In Anbetracht dessen, daß wir über die moderne Auffassung und Deutung dieses Terminus technicus erst von den fünfziger Jahren an sprechen können, er sich aber nicht einmal in den siebziger Jahren in der wissenschaftlichen öffentlichen Meinung festigte, ist die verhältnismäßig ausführliche Auslegung sowohl des Bedeutungskreises des Wortes, als auch die Geschichte der damit bezeichneten Wissenschaft unbedingt begründet - obwohl sie für viele /hauptsächlich natürlich für Sprachwissenschaftler/ evident oder geradezu trivial sind². Ihre Begründung wird auch dadurch gesteigert, daß früher - von einigen kaum erwähnten Ausnahmen³ und hauptsächlich von solchen auch für die Literaturwissenschaft wichtigen prosodischen Studien mit sprachwissenschaftlichem Ausgang⁴ abgesehen - literaturwissenschaftliche Themen mit ausgesprochen uralistischem Interesse auf literaturwissenschaftlichen Foren /in Fachzeitschriften, Studiensammlungen, Veranstaltungen/ überhaupt nicht /oder nur als unorganischer Anhang ohne Vorergebnisse - nur gelegentlich/ zu Worte kamen. Ich bin der Meinung, daß infolge der Veränderungen der weltpolitischen Lage und der Umzeichnung der Weltkarte erst im letzten Drittel die

[†] Dieser Artikel wurde in erster Linie jenen in der Uralistik weniger bewanderten Forschern - hauptsächlich den Pflegern der Literaturwissenschaft - zur Information geschrieben. Aus der fast uferlosen Fachliteratur versuche ich, zweckmäßig auszuwählen, und hier führe ich nur die notwendigsten, charakteristischen Arbeiten an - oft in Begleitung von ergänzenden Bemerkungen.

Zeit gekommen ist, und auch die Umstände dafür reif geworden sind, daß die uralischen Literaturen zusammen mit zahlreichen "neugeborenen" afrikanischen⁵ und südamerikanischen⁶ Literaturen aus der unwürdigen Rolle des Exotischen und Episodischen heraustreten, und zu Bestandteilen jener Aufgabe der Literaturwissenschaft werden, die diese ermißt, wertet, deutet, diese in die Weltliteratur einfügt und sie empfiehlt.

I.2. Das Adjektiv "uralisch" dient als zusammenfassendes und bestimmendes Attribut für alle jenen Sprachen, die der sogenannten uralischen Stammsprache entstammen und zu selbständigen, individuellen, besonderen Sprachen wurden. Die Völker, die diese Sprachen sprechen, pflegt man auch uralische Völker zu nennen. Mehr oder weniger äquivalent für das Wort "uralisch" ist die bis heute lebende und allgemein gebräuchliche, traditionelle, vergangenheitsreiche Benennung "finnougrisch".⁷ Ihr Unterschied kann vielleicht darin wahrgenommen werden, daß unter Finnougristik viele auch heute noch die finnougrischen vergleichenden sprachwissenschaftlichen Studien verstehen⁸, während die Uralistik als ein komplexer Begriff in Gebrauch zu kommen beginnt, in der Bedeutung von einer 'komplexen Wissenschaft', die ihre Aufgaben im Zeichen einer modernen Anschauung auffaßt und versucht, ihre Stelle im heutigen System der Wissenschaften zu bestimmen.

Sie erkennt weiterhin die führende Rolle der Sprachwissenschaft an, die die Fundamente des "Faches" legte, und gab, aber innerhalb dessen legt sie - indem sie auch die traditionellen Untersuchungen /Phonetik, Etymologie/ nicht vernachlässigt - ein größeres Gewicht auf die beschreibenden und syntaktischen Untersuchungen, und sie gibt auch den verschiedenen modernen Verfahren und Annäherungsweisen Spielraum. So zum Beispiel der Forschung der Sprachen von strukturalistischem, arealischem und typologischem Gesichtspunkt aus. Indem sie zugleich erkannte, daß sie selbst - ledig-

lich mit den Mitteln der Sprachwissenschaft - nicht fähig ist, zahlreiche in ihren Anziehungskreis gehörende Fragen und Aufgaben aufzudecken /so nämlich die Aufsuchung der uralischen Urheimat, die Skizzierung der Bildung der die Stammsprache sprechenden uralischen Gemeinschaft, die Beschreibung und Auswertung der materiellen und geistigen Kultur der selbständig gewordenen uralischen Völker/, bat sie andere Fachbereiche zu Hilfe und machte sehr bewußt, mit Anspruch auf Komplexität, die an der Uralistik interessierten archäologischen, anthropologischen, historischen, ethnographischen, musik- und wissenschaftsgeschichtlichen, prosodischen und literaturwissenschaftlichen Forschungen zum Bestandteil der im weitesten Sinne aufgefaßten Uralistik⁹. Die Entstehung dieser Erneuerung und Praxis in der Auffassung ist nicht nur und ausschließlich die gesetzmäßige Folge der Entwicklung der Wissenschaft. Sie ist auch die Folge eines neuen, sich in gesellschaftlichen Maßstäben meldenden und zunehmenden Bedarfs, eines massenhaften und intensiven Interesses, eines "Informationshungers". Das heißt, die Forschung, die diese Stammsprachen und ihre Entwicklungen als tote Sprachen auffaßte, konnte immer weniger Menschen befriedigen, die aus ihrem Rahmen hinauswollende Fachwissenschaft wünschte auch die lebenden Sprachen, die in diesen Sprachen zustande gebrachten Kulturen, die Vergangenheit und die Gegenwart der diese Sprachen sprechenden Völker zu kennen, ganz kurz gesagt die ganze Problematik der Urgeschichte und der Verwandtschaft - indem sie so auch die "Bestellung", den sich ausdehnenden und vertiefenden "Wissensdrang" der öffentlichen Meinung akzeptierte.¹⁰

In der Frage der Terminologie helfen noch einige weitere Angaben, klar zu sehen. Die Bezeichnung "finnougrisch" erwies sich eigentlich im Rahmen der Sprachwissenschaften im vorigen Jahrhundert als zu eng, damals wurde nämlich zu einer wissenschaftlichen Tatsache, daß auch die samojedischen



Sprachen, die früher höchstens unter Vorbehalt in die finno-ugrischen Sprachen einbezogen wurden, Mitglieder der Sprachverwandtschaft sind¹¹. Infolge dieser Entdeckung mußte in die Sprachgeschichte und in die Geschichte - vor das finno-ugrische Zeitalter und die finno-ugrische Stammsprache - eine frühere urgeschichtliche Periode und Sprache, die Gemeinschaft der Finnougrier und der Samojuden und ihre gemeinsame Stammsprache, die sogenannte uralische Periode und Stammsprache eingefügt werden¹². Außer den qualitativen Ursachen und denen in der Anschauung sind diese die quantitativen Motivationen für die Veränderung der Terminologie. Jedoch ist es Tatsache, daß das Finnougrische als Fachwort sich in dem internationalen wissenschaftlichen Leben stark eingebürgert hat, diesen Namen trägt weltweit¹³ die überwiegende Zahl der Universitätslehrstühle, damit benennt sich einer der internationalen Kongresse¹⁴, es ist Attribut für Gesellschaften¹⁵, Zeitschriften¹⁶. In dieser "Sphäre" ist aber das Attribut "uralisch" auch nicht unbekannt¹⁷. Unter anderem habe ich den Eindruck, daß sich die traditionelle Benennung stufenweise mit den angedeuteten Inhalten der Uralistik füllt, man kann sich also und darf sich auch nicht davor verschließen, sie parallel zu gebrauchen zum Begriff der Uralistik¹⁸.

II.1. Die Uralistik - eigentlich als ein Studium inspiriert von der Urgeschichte - rechnet ihre Anfänge von einer mehr als zwei Jahrhunderte alten entscheidend wichtigen Entdeckung¹⁹ /abgesehen von einigen früheren, richtigen, aber nicht genug fundierten, erfahrungsmäßig nicht bewiesenen Vermutungen und Annahmen/²⁰. 1770 traf ein ungarischer Astrologe-Mathematiker, der unter der Leitung von Maximilian Hell arbeitende und von ihm zu linguistischen Forschungen angelegte János Sajnovics in den norwegischen Lappen auf "Vetterschaft" der ungarischen Sprache, die bisher europaweit als verwandtschaftslos in Evidenz gehalten waren. Sogar in zwei Ausgaben erschien sein in lateinischer Sprache abgefaßtes

Werk: "Demonstratio Ungarorum et Lapporum idem esse" /Kopenhagen und Nagyszombat/, eines der auch im Weltmaßstab ersten, mit vergleichender Methode geschriebenen Werke, das auch als Grundlegung der internationalen Uralistik betrachtet werden kann²¹. Zugleich leitet es die am meisten nationale /und lange Zeit hindurch in erster Linie nationale/ Wissenschaft, die Forschung der auf ihre Vergangenheit und Verwandten getroffenen ungarischen Sprache in die Wege. Mehrere Jahre bzw. Jahrzehnte später charakterisiert ein eben solches Auf-sich-Finden die finnische²² und dann die estnische Wissenschaft²³, und dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in den Jahren um die Jahrhundertwende, und besonders nach 1917 treten solche kleinen Völker in die Reihe der nach ihrer eigenen Vergangenheit und Sprache Forschenden wie die Syrjänen, Wotjaken, Mordwinen, Tscheremissen, Karelrier und sogar die Wogulen²⁴.

II.2. Nach dem Auftreten von Sajnovics mußten mehrere Jahrzehnte vergehen, damit alle Mitglieder der uralischen Sprachgemeinschaft wenigstens aufgrund einiger statistischer, historischer und geographischer Angaben allgemein bekannt werden /in gedruckten zugänglichen Werken/²⁵; und damit die Verwandtschaftsbeziehungen zwischen diesen Sprachen geklärt werden und sich der Stammbaum der uralischen Sprachen abzeichnet²⁶.

Die in nderen Tagen zwanzig Mitglieder zählende uralische Sprachfamilie war einst reicher, aber in den vergangenen Jahrhunderten sind zahlreiche ihrer Mitglieder spurlos verschwunden bzw. sind in den größeren in ihrer Umgebung lebenden Völkern aufgegangen²⁷. An die Grenze des Aussterbens von den Vorhandenen ist z.B. die Völkergruppe der /nach nicht offizieller Statistik/ insgesamt ca. 20-30 Seelen zählenden Woten geraten. In der folgenden Aufzählung führe ich vom Finnischen ausgehend /und in Hinblick auf die Sprachverwandtschaft mit dem Finnischen vergleichend, in der Reihenfolge, wie sie sich von dem Finnischen entfernten/ die einzelnen

auch heute lebenden uralischen Sprach- und Völkergruppen. /ebenfalls gemäß der linguistischen Auffassung/ an, bzw. ich nenne die einzelnen Sprachen und Völker mit ihrem äußeren, in der Wissenschaft gebräuchlichen und mit ihrem von den betreffenden Völkern selbst gebrauchten "inneren" und zugleich offiziellen Namen /diesen letzteren in Klammern/, und dann gebe ich aufgrund der erreichbaren frischesten Angaben auch ihre Bevölkerungszahl an²⁹.

I. Die Ostsee-finnische Gruppe

- | | |
|---------------------------|---|
| 1. Finnisch /suomalainen/ | 4,7 Millionen /auch die außerhalb Finnlands lebenden Finnen miteingerechnet/ |
| 2. Estnisch /eestlane/ | 1,1 Millionen /auch die außerhalb der Estnischen Sowjetrepublik lebenden Esten miteingerechnet/ |
| 3. Karelisch /karjalaine/ | 138 000 ⁺ |
| 4. Wepsisch /vepslane/ | ca. 8 300 |
| 5. Livisch /liivõ/ | ca. 150 !! Seelen |
| 6. Wotisch /võdjalain/ | ca. 20-30 !! Seelen |
| 7. Ingrisch /ižoraine/ | ca. 1 000 |

8. Lappisch /sápmie/ 35 000

II. Volgafinnische Gruppe

- | | |
|---------------------------------|---------------|
| 9. Tscheremissisch /marij/ | 0,6 Millionen |
| 10. Mordwinisch /erzjan+mokšan/ | 1,2 Millionen |

⁺ Bei der hier angegebenen Anzahl der einzelnen Völker - die Ungarn, Finnen und Esten ausgenommen - ist in jedem Fall der Prozentsatz dessen, die die gegebene Sprache als ihre Muttersprache beherrschen, in der Wirklichkeit um 10-50 % weniger.

III. Permische Gruppe

- | | |
|---------------------------|---------------|
| 11. Wotjakisch /udmurt/ | 0,7 Millionen |
| 12. Syrjänisch /komi/ | 327 000 |
| 13. Permjakisch /permjak/ | 151 000 |

IV. Ugrische Gruppe

- | | |
|-------------------------|---|
| 14. Ungarisch /magyar/ | ca. 15 Millionen /auch die im
Ausland lebenden Ungarn mit-
gezählt/ |
| 15. Wogulisch /mansi/ | 7 000 |
| 16. Ostjakisch /chanti/ | 21 000 |

V. Samojedische Gruppe /die samojedischen Sprachen sind von
allen Sprachen der oben genannten
Gruppen - vom Gesichtspunkt der
Sprachwissenschaft aus - gleich
entfernt/

- | | |
|----------------------------------|-------------------|
| 17. Jurak-Samojedisch /nenec/ | 30 000 |
| 18. Jenissei-Samojedisch /enec/ | ca. 300 // Seelen |
| 19. Tawgy-Samojedisch /nganasan/ | 900 // Seelen |
| 20. Ostjak-Samojedisch /selkup/ | 3 600 |

II.3. Im weiteren versuche ich - mit Hervorhebungen
entsprechend meiner Zielsetzung -, die Geschichte der
Uralistik zu skizzieren³⁰. Meiner Meinung nach können wir
mit drei von einander klar abgrenzbaren Perioden rechnen
/die - natürlich - in kleinere Unterperioden "gegliedert"
werden können/:

1. Die erste dauert von der Erscheinung der "Demonstra-
tio" bis Anfang unseres Jahrhunderts. Sie kann als
die Periode der Materialsammlung, Grundlegung und

Vorbereitung charakterisiert werden.[†]

2. Die zweite ist die Periode zwischen den beiden Weltkriegen, die mit den Wörtern Verarbeitung, Präzisierung und Differenzierung charakterisiert werden kann.
3. Die dritte ist die Zeit nach 1945, die als eine Periode betrachtet werden kann, die die modernen Rahmen der Erneuerung in der Anschauung und der Forschung erschufen.

II.4. Bei den drei entwickeltsten, auch in das Buch der Weltgeschichte eingetragenen uralischen Völkern, den Ungarn, Finnen und Esten³¹ vollzog sich die große Arbeit der Wissenschaftler, die Vergangenheit zu klären, am Ende des 18. Jahrhunderts und während des 19. Jahrhunderts unter gesellschaftlichen und politischen Kämpfen. In der Anfangsetappe dieser Periode wußten die Vertreter der erwähnten Völker nichts oder kaum etwas von einander, über die gegenseitigen Bestrebungen. Alle drei Völker lebten in der Zeit im Bedrängnis der nationalen Abhängigkeit unter österreichischer bzw. schwedischer und russischer Herrschaft. Die Lösung der Sprachfrage, die Sicherung der Rechte der National-

[†] Mein Manuskript haben mehrere meiner Linguisten-Kollegen gelesen. Ihrer Meinung nach eröffnet das Werk von Budenz eine neue Periode in der Geschichte der Uralistik. Es ist wahr, daß die Uralistik durch Budenz - auch weltweit gemessen - zur Fachwissenschaft, genauer gesagt zur Sprachwissenschaft wurde. Die Ganzheit, die Komplexität der Uralistik in Betracht gezogen, beurteile ich diese Frage so, daß diese erste große, bunte, zusammengesetzte, auch die Romantik nicht entbehrenden Periode in dieser Wissenschaft mit dem ersten Weltkrieg abschließt. Die weltgeschichtlichen Veränderungen bedeuteten unwiderruflich das Ende der Möglichkeiten zu großen Reisen und Expeditionen; neue Bedingungen, neue Grenzen, eine neue Mentalität wurden bestimmt und vorgeschrieben - auch die Umstände und Zielsetzungen der Forschung veränderten sich vollkommen.

sprache gehörten bei ihnen zu den Grundbedingungen, daß diese zu selbständigen, unabhängigen Nationen werden³². Die Muttersprache war zugleich eines der wichtigsten Kampfmitteln. Ihre Bedeutung wuchs also über die Wissenschaft hinaus. So ist es verständlich, wenn die Entdeckungen im Zusammenhang mit der Vergangenheit dieser Sprachen auch das Interesse der breiteren Schichten der gelehrten Kreise weckten, und sie die Billigung einiger /daß die sprachliche Verwandtschaftslosigkeit, das unangenehme Gefühl der Isoliertheit in Europa beseitigt wurde/, den heftigen Protest anderer /daß die endlich gefundene Verwandtschaft nicht rangig und vornehm genug ist/ hervorriefen. Die billigenden und mißbilligenden Reaktionen auf die linguistischen Entdeckungen hinterließen ihre Spuren auch in der ungarischen Literatur³³.

- Inzwischen wurde - anfangs mit größeren, dann mit kleineren Unterbrechungen und dann schließlich kontinuierlich - die sprachwissenschaftliche Arbeit fortgesetzt. Von den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts an wurde es offensichtlich, daß es um das Bild des Stammbaumes der uralischen Sprachen mit klaren Konturen aufzeichnen zu können, unvermeidlich ist, frisches, zuverlässiges Sprachmaterial an Ort und Stelle zu sammeln. Diese Erkenntnis schickte die unternehmungslustigen Forscher und Pioniere von größtem Format auf den Weg, als ersten den Finnen Antti Juhana Sjögren /1795-1855/³⁴, und fast gleichzeitig den leistungsfähigen, genial vielseitigen Ungarn Antal Reguly /1819-1858/ und den fachkundigen, unermüdlichen Finnen Mathias Aleksanteri Castrén /1813-1852/, der eine riesige Menge von Aufgaben löste. Nach ihnen suchte eine ganze Schar von Sammlern das eine oder andere Mitglied der uralischen Völker auf seinem Wohnsitz auf, und als Ergebnis der auch in unseren Tagen andauernden Notierungs- und Textfixierungsarbeit /veröffentlicht oder unveröffentlicht/ häufte sich eine Menge von originalem und authentischem Sprachmaterial in den Werkstätten, Bibliotheken und Archiven der Uralistik.

Fast gleichzeitig mit der Sammlung begannen die Interessierten /nicht selten die Sammler selbst, öfters aber die an der Sammlung nur mittelbar teilnehmenden Fachleute/, das Material zu bearbeiten und auszuwerten, und aufgrund dessen festigten sich die Grundlagen der finnougri-schen Sprachwissenschaft, die meisten Teile und winzigen Details erhielten ihren Platz, und auf die meisten real zu beantwortenden Fragen wurde schon eine Antwort gegeben.

Solcher hervorragenden Persönlichkeiten /bei weitem nicht nach Vollständigkeit strebend/ muß ich, wenigstens ihren Namen erwähnend, gedenken, wie der Ungar Bernát Munkácsi, József Pápay, Ignác Halász, Dávid Fokos-Fuchs, Ödön Beke, Antal Klemm, der Finne August E. Ahlquist, Arvid Genetz, Heikki Paasonen, Yrjö Wichmann, Artturi Kannisto, Kustaa F. Karjalainen, Toivo Lehtisalo; auf dem Gebiete der Wertung und Analyse solcher großen Persönlichkeiten wie der Ungar Pál Hunfalvy, József Budenz, József Szinnyei, Zoltán Gombóc, der Finne Otto und Kai Donner, Emil N. Setälä, Yrjö H. Toivonen, der Este Ferdinand Johann Wiedemann, Mihkel Veske und Nikolai Anderson.

Das Gewicht und die Bedeutung der wissenschaftlichen Disziplin, die die verwandten Sprachen vergleicht, wuchs schon gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts in dem Maße, daß es an der Zeit war, für diesen wissenschaftlichen Fachbereich einen Universitätslehrstuhl zu errichten. Aus verschiedenen Gründen wurde der erste ungarische Lehrstuhl erst 1872 errichtet, der an der Budapester Universität seine Arbeit unter der Leitung von József Budenz mit dem Namen "Lehrstuhl für Ural-Altäische Vergleichende Sprachwissenschaft"³⁵ aufnahm. 1890 wurde an der Universität zu Klausenburg der von József Szinnyei geleitete "Lehrstuhl für ungarische Sprache und finnougri-sche Linguistik"³⁶ organisiert /sein eigentlicher Rechtsnachfolger ist der heutige "Lehrstuhl für finnougri-sche Sprachwissenschaft" an der Universität in Szeged/. Mit József Pápay an der Spitze nimmt ab 1914 seine Tätigkeit der

"Lehrstuhl für ungarische und finnougriſche Sprachwissenschaft" an der Universität zu Debrecen auf³⁷. Im ſelben Jahr wird die Universität zu Preßburg gegründet, die ihre Tätigkeit nach dem erſten Weltkrieg in Péos bis zur Aufhebung der Philologiſchen Fakultät nach dem zweiten Weltkrieg fortſetzte. Der Profeſſor für finnougriſche Sprachwissenschaft war hier Gyula Zolnay³⁸. Im Institut für Lehrerbildung, das im Schoße der Hauptabtei von Pannonhalma tätig war - es bildete Benediktiner-Mittelschullehrer aus -, hielt Antal Klemm in den Lehrgegenständen der Finnougriſtik im erſten Drittel dieſes Jahrhunderts Vorleſungen³⁹. In Finnland wurde zuerſt an der Universität zu Helsinki ein Lehrstuhl zum Unterricht der finnougriſchen Sprachwissenschaft errichtet, der ſeine Tätigkeit 1893 unter der Leitung von Arvid Genetz aufnahm. 1964 wurde in Turku der finnougriſche Lehrstuhl eröffnet - mit Matti Liimola an der Spitze⁴⁰.

An der Universität im eſtniſchen Tartu arbeitet ſeit 1919 der Lehrstuhl für uraliſche Sprachwissenschaft, ſein erſter Leiter war Julius Mark, der in Helsinki ſtudierte⁴¹.

Am Ende des 19. Jahrhunderts ſtand Finnland an der Spitze der uraliſtiſchen Forſchungen. Führende Wiſſenſchaftler, Künſtler, Vertreter der Intelligenz und Anhänger des nationalen Gedankens riefen mit bedeutendem Grundkapital /das häufige und lange Stipendienreiſen für die Forſchung und ſtändige Verlagskapazität ſicherte/ und geſellſchaftlicher Zuſammenfaſſung die Geſellſchaft für Finnougriſtik im Jahre 1883 ins Leben /Suomalais-Ugrilainen Seura/, die bis heute Zentrum und Baſis der finniſchen Uraliſtik iſt⁴². Von ſeinen namhaften Serien erſchienen die "Memoires" /Memoires de la Société Finno-ougrienne/ - die bei verſchiedenen verwandten Völkern geſammeltes Sprachmaterial ſorgfältig niedergeſchrieben, mit Anmerkungen und Überſetzungen verſehen beinhalten - zwiſchen 1890 und 1891 in 180 Bänden, die "Journal" /Journal de la Société Finno-ougrienne/ -

die großangelegte und hauptsächlich sprachwissenschaftliche Studien veröffentlicht aber sich auch vor der Veröffentlichung anderer uralistischer Disziplinen nicht verschließt /Ethnographie, Folkloristik/ - zwischen 1887 und 1981 in 77 Bänden.

Die überwiegende Mehrheit der uralischen Völker - das ungarische, finnische, estnische und zum Teil die Liven und Lappen ausgenommen - gehörte vor 1917 zu den kaum zivilisierten Nationalitäten des Russischen Reiches, die überwiegend Ackerbauer, stellenweise Handwerker, Fischer, Jäger oder Rentierzüchter waren. /Die Finnen und Esten zählten zu den gebildetesten Nationalitäten im Rußland vor der Revolution./ Auch geistig wurde den meisten Primitivität zuerkannt, und deshalb erweckten sie außer ihrer Sprache - was ihre Volkskultur betrifft - verhältnismäßig wenig Interesse bei der Mehrzahl der Forscher, es gibt zahlreiche verachtende, verurteilende Meinungen über ihre Folklore und Lebensführung⁴³. Auch von den Sprachwissenschaftlern zeigten nur wenige Rezeptivität gegenüber der Aesthetik, über die Sprache hinaus weckten höchstens nur das ethnographisch "Interessante"⁴⁴ und das mythologisch "Exotische" ihre Aufmerksamkeit. In diesen meinten sie die weiterlebenden Formationen der uralischen Glaubenswelt gefunden zu haben⁴⁵. Aber eben infolge dieses Interesses begannen sich - mit Anspruch auf Bewußtsein - in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts die nicht sprachwissenschaftlichen /eigentlich urgeschichtlich interessierten/ Bereiche der Uralistik zu entwickeln; außer den erwähnten die Archäologie, die Anthropologie, die Kulturgeschichte, aber die Intensität und der Apparat der Forschungsarbeit kamen auch seither denen der Sprachwissenschaft nicht nahe⁴⁶. Die anregende und führende Rolle auf dem Gebiete der archäologischen, historischen und ethnographischen Forschungen spielen bis heute - selbstverständlicher Weise - die russischen /und in unseren Tagen die sowjetischen/ Forscher, die von dem 18. Jahrhundert an

zum Teil in offiziellem Auftrag an der statistischen und ethnographischen Aufnahme, Erkennung und Beschreibung zu arbeiten begannen. Hier sind auch dem Namen nach zu erwähnen Pallas, Miller und Lapehin⁴⁷. Unvermeidliche Quellen der Uralistik sind weiterhin - ein Jahrhundert später - die Werke des Archäologen-Historikers Spicin⁴⁸ bzw. des Linguisten-Ethnographen Sahmatov⁴⁹, des Statistikers Patkanov⁵⁰, und des Ethnographen Haruzin^{50/a}.

Zugleich tritt auch - hinsichtlich der in dem Gebiet des Landes lebenden lappländischen Nationalität /und zum Teil der schwedisch-finnischen Beziehungen/ - die schwedische /Wiklund/, norwegische /Nielsen, Qvigstad/ und dänische /Rask, Thomsen/ Uralistik /obwohl die Dänen keine unmittelbaren finnougriechen Beziehungen hatten/ auf die Bühne. Außer der wissenschaftlichen Untersuchung des Lappischen /die auch zu allgemeineren uralischen sprachwissenschaftlichen Forschungen führte/ hatten die Arbeiten auch praktische /schulpolitische/ Ziele⁵¹.

Die Zusammenarbeit der Uralisten ist für diese Zeit wenig charakteristisch, obwohl sie zur Informierung und um zu lernen gegenseitig die Länder besuchen, fleißig korrespondieren und einander ihre Bücher zuschicken. Die Forschungen laufen gesondert nach Ländern, es kommt nur selten zu gemeinsamer Arbeit, und die Wissenschaftler publizieren nicht regelmäßig und konsequent in den Zeitschriften anderer.

Diese große und lange Periode der Uralistik, die als romantisch ebenfalls bezeichnet werden kann, endet mit dem Ausbruch des ersten Weltkrieges. Der Abschluß des Krieges eröffnet auch in der Geschichte der Uralistik eine neue Periode, die durch die Gründung und die Existenz des selbständigen Ungarns, Finnland und Estland und der sozialistischen Sowjetunion bestimmt wird⁵³. Die größten und wichtigsten Umwälzungen, die die Uralistik bestimmen, vollziehen sich in der Sowjetunion. Mit den anderen Nationalitäten zusammen erhalten auch die uralischen Völker eine kulturelle

Autonomie und infolgedessen entwickeln sie in kurzer Zeit ihre Kultur, in der Forschung ihrer Sprache, Geschichte, ihrer Traditionen und ihrer Literatur werden sie vollkommen selbständig, und sie bereichern die Uralistik mit zahlreichen frischen, originellen wissenschaftlichen Werken⁵⁴. Die zentrale Gestalt der sowjetischen Uralistik, ihr Organisator und Leiter ist der äußerst vielseitige Wissenschaftler und wirkungsvolle Erzieher D. Bubrih, der der erste Professor an dem 1925 errichteten finnougri-schen Lehrstuhl der Leningrader Universität ist⁵⁵. Leider konnte die überwiegende Zahl der sowjetischen Ergebnisse vor 1945 - aus bekannten historischen, politischen Gründen - nicht in den Kreislauf der ungarischen und finnischen - und zum Teil - der estnischen und im allgemeinen der westlichen Uralistik aufgenommen werden⁵⁶. In den erwähnten Staaten gerieten in dieser Periode die Verarbeitung und die Auswertung in den Mittelpunkt, und aufgrund der hauptsächlich aus der Zeit vor 1917 stammenden Materialien, Dokumente und Literatur /Fotos, Karton usw./ erschienen mehrere große, die finnougri-schen Völker vielseitig darstellende, zusammenfassende Arbeiten⁵⁷.

In dieser Periode begann sich die organisierte Zusammenarbeit zwischen den ungarischen, finnischen und estnischen Wissenschaftlern herauszubilden, die Fachdialoge, Studienreisen, offizielle Dienstreisen wurden regelmäßiger, der Lektoren- und Referentenaustausch wurde gegenseitig wie auch die Veröffentlichungen in der Fachpresse⁵⁸. Wenn auch nicht ohne jedwede politische Absicht, es kam doch zur Veranstaltung von fünf auf einander folgenden sogenannten finnougri-schen "Kulturkongressen" in den Hauptstädten der drei Länder⁵⁹.

Diese Periode ist auch in der Hinsicht wichtig, daß die Uralistik immer mehr das "Exotische" ablegt, ihren introspektiven Charakter verliert, ihrem Netz, der Untersuchung ihrer Fragenkomplexe schließen sich auch solche bedeutende

Forscher an, wie der deutsche E. Lewy, W. Steinitz und W. Schlachter, der Franzose A. Sauvageot⁶⁰ und der Italiener C. Tagliavini und andere, die keine finnougri-sche Sprache als Muttersprache haben. Infolge ihrer westeuropäischen Schulbildung und Muttersprache und der Gegebenheiten ihrer sprachlichen Umgebung erneuern sie sowohl in der Anschauung als auch in der Methode die uralischen /hauptsächlich sprachwissenschaftlichen/ Forschungen⁶¹.

Die besprochene, auch als klassisch zu bezeichnende Periode wird alles in allem weiterhin durch die Dominanz der Sprachwissenschaft charakterisiert⁶², obwohl auch einige von praktischen Bedürfnissen geleitete Veränderungen festzustellen sind /indem wir in erster Linie an die Ergebnisse der damals noch so wenig bekannten sowjetischen Uralistik denken/⁶³.

Der Anfang der dritten Periode könnte theoretisch mit dem Jahre 1945 angesetzt werden, denn von da an sind die uralischen Völker wieder in einer neuen historischen, gesellschaftlichen - die Staatsform betreffenden - "Konstellation" zu betrachten, das bezieht sich natürlich in erster Linie auf die drei großen uralischen Völker. Es vergehen aber Jahre, bis die Finnougri- sten im sozialistischen Ungarn, dem /seit 1940/ sowjetischen Estlands und der in der Sowjetunion lebenden kleineren uralischen Völkern bzw. die des die Neutralitätspolitik langsam herausbildenden Finnland und die immer zahlreicher werdenden Finnougri- sten der westlichen Welt ihre Reihen neu organisieren. Die Wissenschaft bleibt aber bei weitem nicht auf einer Stelle stehen, in großer Zahl erscheinen wichtige Fachstudien, sie sind auch zugleich epochemachend, und die Vertreter der Wissenschaft haben immer mehr das Gefühl, daß die isolierte Tätigkeit immer mehr den Fortschritt hindert. Die Zeit für die internationale Zusammenfassung, des persönlichen Meinungsaustausches, des Kennenlernens der Ergebnisse der interdisziplinären Forschungen, der Abstimmung der

Arbeiten ist gekommen. Im Zeichen dieses Gedankens wurde der erste Internationale Kongreß für Finnougristik in Budapest 1960 geplant und organisiert⁶⁴. In Kenntnis des breiten und farbenreichen Programms dieses Kongresses kann mit Recht behauptet werden: Von den sechziger Jahren an gewinnt offiziell und wissenschaftsgeschichtlich die mehrere Bereiche umfassende Finnougristik mit komplexer Anschauung - kurz gesagt die Uralistik - auch in der internationalen Hierarchie der Gesellschaftswissenschaften das Bürgerrecht⁶⁵. Die vier Sektionen des Kongresses: 1. Linguistik; 2. Ethnographie; 3. Archäologie; 4. Literaturwissenschaft zeigen die auch als Wende zu bezeichnende Änderung an, wie auch die Zahl der Teilnehmer /ca. 100/. 1965 wurde mit 300 Teilnehmern der zweite, 1970 mit 400 Teilnehmern mit weiterentwickeltem, nuanciertem Programm /Volks Glaube und Bräuche; durch Sektionen Folklore und Volksmusik ergänzt/ in Tallinn der dritte Kongreß organisiert. Gastgeber des Vierten Internationalen Kongresses der Finnougristen war 1975 wieder Budapest. Auf diesem Kongreß legten die Referenten ihre Meinungen über die grundlegenden Fragen der Uralistik dar und an das vorher angegebene Thema knüpfte sich die Mehrzahl der Vorträge. Mehr als 700 Fachleute waren an diesem Kongreß anwesend. Der fünfte Kongreß wurde in Turku /Finnland/ abgehalten. Hier knüpften sich die Vorträge an ein einziges zentrales Thema. Titel des Plenarvortrages war: "Strukturen der Sprache und der Kunstwerke aus dem Gesichtspunkt des Vergleichs und der Entwicklung".

Die angeführten Angaben zeigen an sich schon das steil anwachsende Interesse für die Uralistik und die ständige Zunahme der Themen im Zusammenhang mit der Uralistik.

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg wird die Uralistik ganz international, sie wird von den Vereinigten Staaten bis Japan gepflegt⁶⁶, ihre Fachleute sind an Universitäten und Instituten von ungefähr dreißig Staaten tätig⁶⁷. Zu ihrem Studium wurden in der Welt zahlreiche neue Forschungsstätten und Universitätslehrstühle gegründet. Kaum zu überblicken

ist die Zahl der Veröffentlichungen über die Uralistik und unter ihnen muß eine so bedeutende Serie erwähnt werden wie die in Amerika erscheinende "Ural and Altaic Series", redigiert von T. Sebeok, von der in der Zeit von 1960 bis 1977 136 // selbständige Bände erschienen sind. /Mehr als die Hälfte dieser "Menge" hat die Uralistik zum Thema, und unter ihnen gibt es zahlreiche Nachdrücke, die sehr wichtig sind und die Zugänglichkeit sichern./ Einen großen Schritt vorwärts machte die Uralistik natürlich in Ungarn, Finnland und bei den uralischen Völkern der Sowjetunion. Die Zahl der Forschungsstätten und Forscher wuchs bedeutend. An den ungarischen Universitäten wurde ab 1963 mit der speziellen Ausbildung der Finnougristen begonnen⁶⁸. In der Sowjetunion werden in zwei Größeren und in mehreren kleineren Zentren die Forschungen der Uralistik organisiert. An der Spitze der 1950 gegründeten Finnougrischen Abteilung des Moskauer Sprachwissenschaftlichen Instituts taten - mehr als zwanzig Jahre hindurch - der Syrjäne V.I. Litkin und an der Spitze des Lehrstuhls für Finnougristik der Universität zu Tartu - praktisch seit Ende des Krieges bis zur jüngsten Vergangenheit - Paul Ariste das meiste für das Aufblühen der Finnougristik in der Sowjetunion, beide bildeten mehrere Generationen von Fachleuten aus⁶⁹. Ein wichtiger Umstand ist ebenfalls, daß bei einzelnen sowjetischen finnougrischen Völkern /bei den Karelen, Syrjänen, Wotjaken, Mordwinen und Tscheremissen/ schon von den dreißiger Jahren an in den damals gegründeten Hochschulen bzw. Wissenschaftlichen Instituten die Beschäftigung einerseits der Spezialisten für die eigene Kultur und Geschichte, der Folklore, Literatur und Sprache, andererseits der begabtesten jungen Finnougristen gesichert war. Das Niveau und die Intensität sowohl des Unterrichts als auch der Forschungsarbeit stiegen in den Jahren nach dem Krieg an. Von den Forschungsinstituten unter örtlicher Leitung /des Ministerrates/ wurden zu Filialen der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften das Insti-

tut in Petrozavodsk /in der Karelischen Autonomen Sowjetrepublik/ in den vierziger Jahren, das in Siktivkar /Syrjänische Autonome Sowjetrepublik/ in den fünfziger Jahren organisiert, in ihrem eigenen Status blieben - mit bescheideneren Möglichkeiten - die Forschungsinstitute in Joskar-Ola /Tscheremissische Autonome Sowjetrepublik/ Izevsk /Wotjakische Autonome Sowjetrepublik/ und Saransk /Mordwinische Autonome Sowjetrepublik/. Neben den schon vorhandenen Pädagogischen Hochschulen wurde 1940 die staatliche Universität von Karelen, 1957 von Mordowien und Anfang der siebziger Jahren die der Tscheremissen, Syrjänen und Wotjaken errichtet, an denen der Lehrstuhl für Literatur und Sprache des betreffenden Volkes zu finden ist. Bedeutende uralistische /hauptsächlich linguistische/ Forschungsarbeit wird in den wissenschaftlichen Instituten von Novosibirsk und Tomsk betrieben. Sehr bedeutend in der Ausbildung von Wissenschaftlern der sozialistischen Länder wurde die von den Akademien der Wissenschaften gesicherte organisierte Ausbildung von Forschern, die Aspirantur, in deren Rahmen sich in den vergangenen dreißig Jahren zahlreiche hervorragende junge Wissenschaftler der Pflege der verschiedenen Bereiche der Uralistik anschlossen.

II.5. Was kann der Grund sein dafür, daß die Uralistik international wurde, und daß sie weltweit einen so großen Aufschwung nahm? Ich versuche nur einige Momente dieser Antwort darzulegen, die bestimmt sehr komplex ist, und die von mehreren Gesichtspunkten aus zu erwägen ist.

Von den zahlreichen Sprachfamilien der Welt sind nach dem riesigen, nur lose mit einander verknüpften Block der indoeuropäischen Sprachen - viele größere Sprachfamilien überholend - die Sprache der insgesamt 20-25 Millionen Seelen zählenden uralischen Sprachgemeinschaft am bearbeitetsten /sowohl vom Gesichtspunkt des Sprachvergleichs, der Sprachgeschichte, der Dialektologie als auch der Lexikographie, der grammatischen Beschreibung/ - natürlich in ihrer Gesamtheit gesehen. Viele von ihnen haben im lateinischen und

zyrillischen Schreibsystem eine eigene Literatursprache herausgebildet und in dieser Sprache eine niveauvolle Nationalliteratur geschaffen. Dadurch wird für die Mehrzahl der Forscher jede uralische Sprache zugänglich. Die Wissenschaftler, die die indoeuropäischen und im allgemeinen die Sprachen untersuchen, müssen bei der Erforschung der tieferen und universelleren "Geheimnisse" und Regeln der Sprachen auch die Lehren der Sprachen in Betracht ziehen, die anderer Herkunft und anderen Typs sind. Für diese Lehren wenden sich auf allgemeiner linguistischer und sprachphilosophischer Ebene, aber auch aus praktischen Gründen immer mehr /z.B. um vergleichende grammatische Modelle aufzustellen/ an die uralischen Sprachen, die sowieso in der Umgebung von indoeuropäischen Sprachen leben. Bei der Zunahme des Interesses /und auch unter den Ursachen/ kann auch die eigenartige, von der indoeuropäischen abweichende, reiche Kultur der uralischen Völker, ihre den gemeinsamen Schatz der Menschheit vermehrende individuelle Literatur und Kunst eine Rolle spielen.

Auch der folgende wichtige und charakteristische Umstand, der vielleicht das oben genannte erklärt, darf nicht unerwähnt bleiben: Bei der Uralistik der Länder nicht-uralischer Sprachen spielten in der jüngsten Vergangenheit - aber auch noch in unseren Tagen - die aus uralischen Sprachgebieten entstammenden Forscher eine bedeutende Rolle. Die Begründer der uralistischen Forschungen in den Vereinigten Staaten, J. Lotz, T. Sebeok, D. Sinor wurden z.B. zum Teil im historischen Ungarn geboren - oder sie sind zum Teil Esten wie Alo Raun und Felix Oinas. Auch einer der Begründer der deutschen Uralistik ist Ungar: Robert Gragger bzw. in der Bundesrepublik Deutschland Gyula Farkas, der Leiter des ersten westeuropäischen finnougri-schen Lehrstuhls, des 1947 in Göttingen gegründeten Instituts für Finnougristik. Auch an der Gründung der italienischen Uralistik spielten die dort lebenden Ungarn eine wichtige Rolle.

Nicht weniger bedeutend ist die Rolle der von den "finno-ugrischen Staaten" im Ausland errichteten Institute, Lektorate. Ungarn gründete schon in den zwanziger Jahren /manchmal auch früher/ hungarologische oder ungarische Institute /in Wien, Berlin, Paris, Helsinki, Rom, Warschau, Stockholm/⁷⁰, einige von ihnen sind auch heute noch tätig; gegenwärtig beschäftigen - aufgrund von zwischenstaatlichen Verträgen oder solchen, die zwischen Universitäten abgeschlossen wurden - 40 Universitäten von fast 25 Ländern Gastprofessoren und -Lektoren⁷¹.

Die Zahl der im Ausland tätigen finnischen Lektoren und Gastlehrer ist noch höher. In letzter Zeit können wir an mehreren ausländischen Universitäten auch estnischen Lektoren begegnen /Helsinki, Jyväskylä, Oulu, Göttingen/.

Die bekanntesten nicht-uralischsprachigen Fachleute der Uralistik nach Ländern sind /die oben erwähnten ausgenommen/:

Vereinigte Staaten von Amerika: Harms, Robert

England: Cushing, G.F.; Branch, Michael; Coates, John

Tschechoslowakei: Skalička, Vladimír

Frankreich: Moreau, Jean-Luc; Perrot, Jean

Niederlande: Kylstra, Andries

Japan: Tokunaga, Yasumoto; Koizumi, Tamotsu; Ogishina, Takashi

Deutsche Demokratische Republik: Sauer, Gert; Schulze, Brigitte; Semrau, Richard

Bundesrepublik Deutschland: Bartens, Hans H.; Fromm, Hans; Ganschow, Gerhard; Haarmann, Harald; Katz, Hartmut; Stipa, Johannes /er lebt in Finnland/; Veenker, Wolfgang; Groenke, Ulrich

Norwegen: Bergsland, Knut

Italien: Gheno, Danilo; Minissi, Nullo; Pirotti, Giuliano

Schweden: Collinder, Björn; Wickman, Bo

Es steht außerhalb meines Vermögens, alle uralistischen Forschungsstätten anzuführen, eine solche Erhebung wurde noch

nirgends durchgeführt. Offiziell /oder inoffiziell z.B. an örtlichen Sprachkursen mit verschiedenen Stufen, in Sonntagsschulen, Schulen, Veranstaltungen/ wird die Uralistik an zahlreichen Stellen gepflegt /oder die im engeren Sinne aufgefaßte Hungarologie⁷², Finnologie/, und es gibt nicht wenige solche Universitätslehrstühle, die in ihrem Namen zwar nicht das Attribut finnougriech oder uralisch tragen, aber an denen - wenn auch nebensächlich - regelmäßig die eine oder andere uralische Sprache unterrichtet und auch geforscht wird⁷³. Die vollständige Bestandaufnahme wird auch durch den vielleicht auf den ersten Blick überraschenden Umstand erschwert, daß z.B. in Ungarn die Forschung der ungarischen Literatur, Geschichte, Musik, Volkskunde /und zum Teil der Sprache/ nicht als Teil der Uralistik betrachtet wird, und mit der Forschung dieser Fachbereiche sich voneinander unabhängige Institute bzw. Universitätslehrstühle befassen. Diese disziplinäre Absonderung folgt aus der Entwicklung der Wissenschaften und ist unbedingt zu billigen, denn dadurch kann die Gefahr der Uferlosigkeit vermieden werden. Es schadet aber nicht /trotz des manchmal zu treffenden Protests und der starren Isolierung/ - welchen Wissenschaftszweig wir auch pflegen mögen -, im Bewußtsein dessen zu sein, daß die Teile in ihrer endgültigen Subsummierung doch eine Einheit bilden⁷⁴. Die scheinbar sich absondernden Gebiete werden zur Uralistik /also zu einer komplexen Wissenschaft/ nur jenseits der Grenzen Ungarns, wo der ausländische Forscher oder der Gastlehrer die sogenannte Hungarologie - oft auch zwangsweise - zusammengefaßt betrachten und untersuchen muß. Oft ist es aber der Fall, daß die Grenzen sich immer mehr ausdehnen, und die Hungaristik zum Bestandteil der Uralistik /also der gemeinsamen Erforschung aller uralischen Völker, Sprachen und Kultur/ wird⁷⁵.

So bildete sich für unsere Tage als Ergebnis der Verflechtung zahlreicher Wissenschaftsbereiche die Uralistik.

Sie bedeutet also die Gesamtheit jener Wissenschaften, die eben aus der ursprünglichen sprachlichen Verwandtschaft ausgehend sich auch mit den Fragen der materiellen und geistigen Kultur, der Geschichte der uralischen Völker befassen, und zwar mit jener Absicht, daß sie die außer der Sprache vorhandenen anderen Verwandtschaftsbeziehungen /Musik, Tanz, darstellende Kunst, Glaubenswelt, Prosodie/ aufzudecken wünschen, indem sie - eventuell auch die Verwandtschaftsforschung vermeidend - die umgrenzbare, aufdeckbare und erfaßbare Lebensweise, Kultur, Literatur und das Schicksal der einzelnen Völker befragen.

III. Bevor wir weitergehen, ist es unumgänglich, die in Weltsprachen - oder wenigstens in bedeutenden Sprachen - /englisch, französisch, japanisch, deutsch, italienisch, russisch/ erschienenen oder erscheinenden wichtigsten Foren, Zeitschriften, Bibliographien, die eine gründliche Information - die reale Ermessung der Lage der Uralistik der Welt - ermöglichen, anzuführen, und sie in einigen Worten zu charakterisieren⁷⁶. Eine Zeitschrift, die sich auf die Uralistik ausrichten würde und einen komplexen Charakter hätte, gibt es bis heute in keiner uralischen Sprache. Jedoch dürfen von den ungarischsprachigen Zeitschriften Ethnographia, Nyelvtudományi Közlemények /Sprachwissenschaftliche Mitteilungen/, Filológiai Közlöny /Philologische Mitteilungen/, Helikon, Néprajz és Nyelvtudomány /Ethnographie und Sprachwissenschaft/, Magyar Nyelvőr /Ungarischer Purist/, Magyar Nyelvjárások /Ungarische Dialekte/ bzw. Nagyvilág /Die große Welt/ nicht unerwähnt bleiben, und von den finnischen Viritäjä, Suomi, Sananjalka, Kalevala Seuran Vuosikirja, von den estnischen Keel ja Kirjandus, in denen - seit ihrer Gründung - zerstreut, aber in großer Zahl Studien, Artikel, Rezensionen über nicht sprachwissenschaftliche Disziplinen der Uralistik erscheinen. /Auch die noch 1945 herausgegebenen "Acta" der Ungarischen Akademie der Wissenschaften verdienen in dieser Hinsicht Aufmerksamkeit./

Fremdsprachige Quellen der Uralistik

a/ Zeitschriften

/angeführt: Titel, Ort der Ausgabe, Gründungsjahr,
Profil des Blattes/

in französischer Sprache:

ÉTUDES FINNO-UGRIENNES, Paris - Budapest, 1964

- die uralistische Fachzeitschrift mit dem breitesten Profil, veröffentlicht sowohl sprachwissenschaftliche, literaturgeschichtliche, prosodische als auch musikgeschichtliche und historische Studien. Ihre Autorengarde ist international. Erscheint nicht ganz regelmäßig - theoretisch - erscheint jährlich ein Band. /Beinhaltet auch Studien in deutscher und englischer Sprache./

in deutscher Sprache:

FINNISCH-UGRISCHE FORSCHUNGEN, Helsinki, 1901

- klassische Zeitschrift der vergleichenden Sprachwissenschaft, aber sie veröffentlicht auch ethnographische und folkloristische Arbeiten. In der Zeitschrift überwiegen die finnischen Autoren. Jährlich erscheinen drei Hefte in einem Band.

URAL-ALTAISCHE JAHRBÜCHER, Wiesbaden, 1952

- Rechtsnachfolger der im Jahre 1921 von Robert Gragger gegründeten UNGARISCHEN JAHRBÜCHER. Dieses alten Fachbereichen der Philologie Platz gewährende Blatt wurde 1943 eingestellt. Die neue Zeitschrift, wie das auch ihr Name anzeigt, ist neben der Uralistik auch ein Forum der Altaistik. Von Band 50 an hat sich - laut meiner Informationen /vorläufig/ - die Zeitschrift in zwei Zweige gespalten. Eine Variante setzt ihre Existenz am angeführten Ort und unter unveränderten Umständen fort /die neue Nummer ist noch nicht erschienen/, die

andere versucht in den USA /Bloomington/ sich an die folgenden 50 Jahre zu machen /bisher sind vier Hefte erschienen/, und sie wird wahrscheinlich in englischer Sprache erscheinen. Die Autorengarde dieser Zeitschrift mit komplexer Thematik ist international. Früher erschien jährlich ein Band.

FINNISCH-UGRISCHE MITTEILUNGEN, Hamburg, 1977

- eine Zeitschrift mit komplexer Anschauung - und internationaler Autorengarde. Jährlich erscheinen zwei Hefte.

in italienischer Sprache:

QUADERNI ITALO-UNGHERESI, Parma, 1970

- eigentlich keine Zeitschrift, sondern ein vielfältigtes Universitätsperiodikum. Außer der Problematik des Ungarischen wird hier auch die Problematik anderer uralischer Völker und Sprachen besprochen. Die Autoren sind - überwiegend - in Italien tätige Uralisten.

PONTO-BALTICA, Firenze, 1980

- das geplante Periodikum wünscht mit internationaler Autorengarde das Forum der komplexen Uralistik zu sein.

EUROASIATICA, Napoli, 1970

- eigentlich eine selbständige Studien beinhaltende Serie. Bis 1974 sind 14 Hefte erschienen. Die sprachwissenschaftliche Thematik überwiegt. Die Autoren sind an italienischen Universitäten tätige Uralisten. /In der Serie erschienen auch Schriften in deutscher und französischer Sprache./

in japanischer Sprache:

URALICA, Tokio, 1973

- Forum für philologische und historische Schriften. Ihre Autorengarde ist international, die japanischen Uralisten überwiegen jedoch. Erscheint nicht regel-

mäßig. Außer den japanischen veröffentlicht sie Artikel in englischer, deutscher, ungarischer und finnischer Sprache.

in russischer Sprache:

СОБЕТСКОЕ ФИННО-УГРОВЕДЕНИЕ, Tallinn, 1965

- eine sprachwissenschaftliche Zeitschrift. Die Autoren sind überwiegend sowjetische, aber sie bringt auch Artikel von ausländischen Uralisten. Sie veröffentlicht auch Schriften in deutscher und englischer Sprache. Jährlich erscheinen vier Hefte.

b/ Handbücher

/die Autoren dieser Werke sind meistens uralischer Muttersprache, diesen Umstand gebe ich mit der Anführung ihrer Nationalität an. Neben Werken von einem Autor kommen hier oft von Arbeitsgruppen zusammengestellte Werke vor./

in englischer Sprache:

Toivo Vuorela /finnisch/: THE FINNO-UGRIC PEOPLES,
Bloomington, 1964

- Darstellung der finnougriischen Völker von ethnographischem Gesichtspunkt aus /befaßt sich nicht mit den Samojuden/.

Péter Hajdu: FINNO-UGRIAN LANGUAGES AND PEOPLES,
London, 1975

- den ganzen Problembereich der Uralistik darstellendes, auch eine Wissenschaftsgeschichte bietendes, alle finnougriischen Völker /also auch die Samojuden/ in ihrer historischen - wirtschaftlichen - kulturellen Entwicklung darstellendes Werk.

ANCIENT CULTURES OF THE URALIAN PEOPLES, Budapest,
1975

- das Autorenkollektiv des von Péter Hajdu redigierten Bandes faßt die modernsten Kenntnisse im Zusammenhang

mit der Uralistik in vier großen Themenkreisen zusammen /I. Sprachwissenschaft; II. Archäologie und Anthropologie; III. Materielle Kultur; IV. Volkskunst und Mythologie/.

SHAMANISM IN SIBERIA, Budapest, 1978

- der von Vilmos Diószegi und Mihály Hoppál redigierte Band ist die Sammlung der neuesten Fachliteratur über den Schamanismus

Collinder, Björn: FENNO-UGRIC VOCABULARY. An Etymological of the Uralic Languages, Stockholm, 1955

- " - SURVEY OF THE URALIC LANGUAGES, Stockholm, 1957

- " - COMPARATIVE GRAMMAR OF THE URALIC LANGUAGES, Stockholm, 1960

- sie fassen die Ergebnisse der uralischen Sprachwissenschaft vielseitig zusammen, sind unentbehrliche Fachbücher.

in deutscher Sprache:

Gyula Décsy: EINFÜHRUNG IN DIE FINNISCH-UGRISCHE SPRACHWISSENSCHAFT, Wiesbaden, 1965

- sie berührt die meisten Fragen der Uralistik, ist in erster Linie sprachwissenschaftlich orientiert, die auch kurz die einzelnen finnougri-schen Völker darstellt. Mit den Samo-jeden befaßt sie sich nicht.

Harald Haarmann: DIE FINNISCH-UGRISCHEN SPRACHEN. Soziologische und politische Aspekte ihrer Entwicklung. Hamburg, 1974

- der erste, ausgesprochen soziologisch-historische Überblick über die finnougri-schen Völker - mit besonderem Hinblick auf die Sprachfrage. Mit den Samo-jeden befaßt sich dieses Werk nicht.

GLAUBENSWELT UND FOLKLORE DER SIBIRISCHEN VÖLKER,

Budapest, 1963

- Die internationale Autorengarde des von Vilmos Diószegi redigierten Bandes veröffentlicht die neuesten Forschungen über den Schamanismus und die Glaubenswelt der sibirischen /und nicht nur der uralischen/ Völker.

in russischer Sprache:

ОСНОВЫ ФИННО-УГОРСКОГО ЯЗЫКОЗНАНИЯ, I-III.,

Moskau, 1974, 1975, 1976

- eine gemeinsame Arbeit von ungarischen und sowjetischen Autoren. Die moderne Zusammenfassung der Ergebnisse der uralischen Sprachwissenschaft - mit wissenschaftsgeschichtlichem Hintergrund. Sie bringt die kurze grammatische Beschreibung aller finnougri-schen Sprachen und gedenkt der Geschichte - und kurz - der Literatur der einzelnen Sprachen. Sie bespricht die Samo-jeden nicht.

c/ Bibliographien

SUOMALAIS-UGRILAISEN SEURAN JULKAISUT, Helsinki,

1975 /Veröffentlichungen der

Finnisch-Ugrischen Gesellschaft/

- der gesamte Inhaltsverzeichnis aller Veröffentlichungen der Finnisch-Ugrischen Gesellschaft - unter anderem auch der "Journal..." und der "Memoires..." und der "Finnisch-Ugrischen Forschungen"

Martti Kahla: BIBLIOGRAFINEN LUETTELO NEUVOSTOLIITOSSA VUOSINA 1918-1959 JULKAISUSTA SUOMALAIS-UGRILAISESTA KIELITIEBELLISESTÄ KIRJALLISUUDESTA I-II., Helsinki, 1960, 1962
/= Die Bibliographie der zwischen 1918 und 1959 in der Sowjetunion erschienenen

sprachwissenschaftlichen Literatur

/in: Journal... 62, 63/

- die ausführliche, genaue, hervorragende, nach Themen gegliederte /Wörterbücher, Grammatiken, Lehrbücher/ Bibliographie der Veröffentlichungen der in der Sowjetunion lebenden uralischen Völker /unter ihnen der Samojuden/.

Martti Kahla: NEUVOSTOLIITOSSA SUOMALAIS-UGRILAISILLA KIELILLÄ JULKAISTUA KIRJALLISUUTTA SUOMEN JA UNKARIN KIRJASTOISSA, Helsinki, 1963
/= Veröffentlichungen in finnougri-scher Sprache aus der Sowjetunion in den Bibliotheken von Ungarn und Finnland/
/in: Journal... 64/

- diese wichtige Zusammenstellung zeigt - auch gegenüber den anderen hier angeführten Bibliographien - gut die Mängel - an sowjetischen Veröffentlichungen - in den ungarischen und finnischen Bibliotheken. Ihre Bedeutung sehe ich andererseits darin, daß sie den Fundort des spärlich vorhandenen Materials genau anführt.

KATALOG DER FINNISCH-UGRISCHEN BESTÄNDE DER NIEDER-SÄCHSISCHEN STAATS- UND UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK GÖTTINGEN, Göttingen, 1977

- Katalogliste des reichen /aber zumeist alten/ uralischen Materials der berühmten Bibliothek - nach Völkern gegliedert - in mehreren Bänden.

Bertalan Korompay: DIE FINNISCH-UGRISCHE ETHNOLOGIE
/in: Acta Linguistica, Budapest, 1960
S. 131-180./

- die Zusammenstellung der nach Themen gegliederten, ausgewählten Fachliteratur über die Ethnologie der uralischen Völker - mit einer Begleitstudie.

BIBLIOGRAPHIE DER URALISCHEN SPRACHWISSENSCHAFT 1830-1970. Herausgegeben von Wolfgang Schlachter und Gerhard Ganschow, München, 1974-, I/1-5; II/1-2.

- ein konzeptloses Unternehmen mit großer finanzieller Quelle und großer Autorengarde. Die fünf Hefte des ersten Bandes führen im Zusammenhang mit der ungarischen Sprache 27 000 Posten an. Die wichtigsten Bände /in Vorbereitung/ beinhalten die Fachliteratur über die kleineren uralischen Sprachen. Trotz der Anstrengungen der Autoren geht die Materialsammlung auf diesem Gebiet schwer voran, auch die Möglichkeiten der Kontrolle sind begrenzt. Wenn die Bibliographie laut Plänen fertig ist, wird sie bei alledem das bisher vollkommenste, in vieler Hinsicht auch die Ansprüche der Komplexität befriedigende Unternehmen der Uralistik sein, das die Uralisten in allen Weltgegenden mit Nutzen gebrauchen können.

ФИННОУГОРСКИЙ СБОРНИК, Leningrad, 1928

- Eine ausführliche, neben den selbständigen Veröffentlichungen auch die Artikel veröffentlichende Bibliographie der vier Fachbereiche /Ethnographie, Sprachwissenschaft, Archäologie, Geschichtswissenschaft/ der sowjetischen - vor 1917 der russischen - Finnougristik - mit wissenschaftsgeschichtlichen Begleitstudien. Samojedische Angaben beinhaltet sie nicht.

BIBLIOGRAPHIA URALICA 1918-1962.

Финно-угорское и самодийское языковедение в Советском Союзе 1918 - 1962

Составил: О. Киви. Tallinn, 1976

- Mit ihren 4973 /!/ Posten ist sie die bisher vollkommenste bibliographische Zusammenstellung der sowjetischen uralischen Sprachwissenschaft. Ihre Bedeutung wird dadurch erhöht, daß sie zahlreiche Titel

anführt, die früher in der Fachwissenschaft unbekannt waren. Außerdem nennt sie viele, nur in den Bibliotheken der Sowjetunion zugängliche Quellen /Bücher, Zeitungen, Zeitschriften/. Die Bibliographie ist so ein wichtiges Handbuch der Wissenschaft der komplexen Uralistic, auch die Literaturwissenschaft miteinbezogen.

IV.1. Einen Teil der Uralistik bilden die Forschungen über die Literatur der uralischen Völker. Bevor ich auf den Überblick dieser Forschungen übergehen würde, versuche ich auf eine Frage, - die in den Literaturwissenschaftlern unvermeidlich auftaucht - zu antworten. Auf die Frage nämlich, ob es begründet ist, über die uralischen Literaturen zusammenfassend zu sprechen, ob man solche heterogän /erscheinenden/ Literaturen - auch hier die von der vergleichenden Sprachwissenschaft erarbeitete Lehre über die Verwandtschaft der uralischen Sprachen anwendend -, die hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer Entwicklungseigenarten, anders formuliert vom genetischen und typologischen Gesichtspunkt aus so unterschiedlich sind /wenigstens auf den ersten Blick/, miteinander verknüpfen kann.

IV.2. Bevor ich die Frage beantworte, muß ich einen kleinen Abstecher machen. Es gibt ähnliche Probleme auch im Bereich der uralischen Völkerkunde. Im Hinblick auf die materielle Kultur formulierte Kustaa Vilkuna seine Gedanken und Zweifel über den Vergleich der voneinander weit entfernten sprachverwandten Völker am prägnantesten⁷⁷, auf die Bertalan Korompay reagierte - indem er treffende Argumente für die Vergleichbarkeit /aber nicht die mechanische Parallelisierung/ anführte⁷⁸. Für die Möglichkeit der finnougri-schen Folkloreforschung brach - mehrere Male - Gyula Ortutay eine Lanze⁷⁹. Über den Fragenkomplex schrieb Vilmos Voigt ein zusammenfassendes Elaborat⁸⁰. Hinsichtlich der Eigenart des Problems kann auch die Sache der Volksmusik-Forschung hier angeführt werden, für das Wesen der vorhandenen Beziehun-

gen zwischen der Musik der verwandten Völker /gemeinsame Herkunft oder parallele Entlehnung/ kann eine Vielzahl der Argumente pro und contra angeführt werden. Die betroffenen Fragen in einer Einheit betrachtend legte Kustaa Vil-kuna in seinem Vortrag "Sprachgrenze, ethnische Grenze, kulturelle Grenze" auf dem Kongreß für Finnougristik 1975 eine besonnene und Überlegungswerte Meinung aus. "...Dieser Kongreß dient der gemeinsamen Forschung der Sprache, Vergangenheit und Volkskultur der finnougrischen Völker, aber er dient ebenso der Forschung der literarischen und anthropologischen Eigenarten dieser Völker. Nur jene Tatsache verknüpft uns hier, daß jene Völker, die Gegenstand unserer Forschung sind, eigene Sprachen sprechen, solche Sprachen, die von allen anderen Sprachen der Welt abweichen, aber untereinander strukturelle Gemeinsamkeiten und noch dazu einen gemeinsamen Wortschatz haben. Was aber die vererb- baren Fähigkeiten betrifft und den kulturellen Besitz, so finden wir kaum etwas, was ausschließlich finnougrisch wäre, was anderen Völkern fremd wäre, und nur unser eigens wäre. Außerdem ist das von ihnen bewohnte Gebiet auch sehr zer- streut. ... Für die Forscher der finnougrischen Völker ist - vom Ort abhängig - die Kenntnis der Volkskultur der slawischen, germanischen, türkisch-tatrischen Völker äußerst wichtig, aber auch die enge Zusammenarbeit mit den Forschern dieser Gebiete ist sehr wichtig...

Wir dürfen nie vergessen, daß für den Ethnologen immer sein eigenes Sprachgebiet am günstigsten ist, das wir mit gewissem Vorbehalt als ethnisches Territorium bezeichnen können, wenn nicht anders, dann in Anführungszeichen. Ich habe immer erfahren, daß der Name einer Sache, einer Er- scheinung, eines Gegenstandes und andere damit zusammen- hängende Sprachmaterialien bei der Erforschung der Herkunft, der Geschichte der Entwicklung der Erscheinungen ebenso wich- tig, oft entscheidender ist, als das Ding oder die Erschei- nung selbst. Das sprachliche Material ist in jedem kultu-

rellen Erbe das reichste und vielseitigste Material, das aus prähistorischer Vergangenheit die Mutter ihrem Kinde vererbte, das in den vergangenen Jahrhunderten auf verschiedenster Weise ergänzt und durch neue Elemente bereichert wurde. Der Wortschatz und die dazu gehörenden sprachlichen Erscheinungen gehören in die Inventur, was der Mensch weiß, wie sein Gedankengang war, woher er neue Impulse erhielt, und was er aus dem Vorhandenen machte... Alldas, aber besonders die unterschiedliche und vielfältige Entstehung der sprachlichen, kulturellen und ethnischen Grenzen und Gebiete müssen uns auf dem Gebiet der Forschung der Finnougristik zu einer engen Zusammenarbeit anspornen, wenn wir unsere großen Grundprobleme wirklich lösen wollen."⁸²

IV.3. Aufgrund des Gesagten ist es wirklich wahr, daß der Außensteher, der auf dem Gebiet der Uralistik unbewanderte Philologe, der Forscher, der nur die offensichtlichen Zusammenhänge zwischen den Literaturen /der die Frühperioden der Geschichte, die verborgenen Zusammenhänge der Beziehungsgeschichte, die Fragen mit sprachlich-sprachwissenschaftlichem Hintergrund, die Gesichtspunkte der nicht gleich augenfälligen literarischen Wirkungen, und der hinter der Sichtweite versteckenden gegenseitigen Übersetzungen vermeidet/ sehr schwer gemeinsame Momente, organische, vergleichbare Erscheinungsgruppen z.B. zwischen der ungarischen und finnischen oder der nordwinischen und lappischen Literatur findet. Mit noch mehr Vorbehalt tritt er ihrer gemeinsamen Erwägung entgegen, wenn er einen flüchtigen Blick auf die Karte Eurasiens wirft, wo die uralischen Völker in ihrer Umgebung angeführt sind, wenn er in einem Buch über die Weltgeschichte oder in einem Handbuch der universalen Kulturgeschichte blättert, oder wenn er sie in den berühmten Enzyklopädien oder großen Lexikonen sucht. Solche Vorbehalte achtend stellt György Mihály Vajda die Kategorie der "uralischen Literaturen" in Frage, wenn er sagt: "Es gibt wohl entscheidendere Faktoren bei den Beziehungen und Entwicklungsparallelitäten, analogen Erscheinungen der

Literaturen als die sprachliche und ethnische Verwandtschaft, so zum Beispiel die geographische Nähe, die ähnliche wirtschaftliche, gesellschaftliche, geschichtliche Entwicklung usw. Das ist aber auch heute für viele nicht "so selbstverständlich", wie es auf den ersten Blick scheinen mag. Auf der Grundlage der Sprachverwandtschaft kann die historische Zusammengehörigkeit der Literaturen nicht begründet werden."⁸³

Ähnlich denkt auch der Tscheche Julius Dolansky: "Auch das Beispiel der Literaturen der finnougriischen Gruppe beweist, daß die nationale und sprachliche Verwandtschaft nicht immer der notwendigerweise entscheidende Faktor bei der Herausbildung der engeren gegenseitigen Beziehungen zwischen den entsprechenden Literaturen ist, - hier einerseits die ungarische, andererseits die finnische Literatur betrachtend -, wenn wir von den in der Herausbildung befindlichen Literaturen der anderen uralischen Völker absehen."⁸⁴

IV.4. Diese wohl durchdachten Vorbehalte⁸⁵ zwingen uns natürlich zum Nachdenken, trotzdem bin ich der Meinung: Viel mehr und nachdrücklichere Argumente sprechen auch in der literaturwissenschaftlichen Komparatistik für die gemeinsame Betrachtung und Besprechung der uralischen Literaturen als dagegen.

Die vergleichende Literaturwissenschaft hat bei der einheitlichen Beurteilung und Sichtung der kleinen Nationalliteraturen auch auf anderen Gebieten keine leichte Aufgabe, und gegebenenfalls wird sie auch weiterhin gezwungen sein - aus Mangel an anderen Anhaltspunkten - nach heterogenen Gesichtspunkten zu klassifizieren. Neben der geographisch-territorialen Nähe, der parallelen geschichtlichen-wirtschaftlichen-gesellschaftlichen Entwicklung und der Herausbildung der typologisch gemeinsamen Tendenzen können - bei denselben Völkern - die offensichtlichen sprachlichen und traditionellen Unterschiede zugleich sehr große Abweichungen hervorrufen /die Verfolgung von anderen Ideen, Richtungen, Ideologien, den Anschluß an die verschiedenen "pan" - slawischen,

germanischen, rumänischen, turanischen - Gigantomanien/. Nicht zufällig taucht neben den Literaturen der westeuropäischen, skandinavischen, balkanischen und - oft sehr breit aufgefaßten - osteuropäischen⁸⁶ sog. Zonen ab und zu die Bezeichnung slawische⁸⁷, germanische⁸⁸, rumänische⁸⁹ und türkische⁹⁰ Literaturen /und Philologie/ auf, auch im Zeichen solchen Gemeinsamkeiten und Unterschiede können die Literaturen Afrikas⁹¹, Asiens⁹² und Südamerikas⁹³ betrachtet werden. Vielleicht ist es überflüssig, durch die Anführung von einer Vielzahl von bibliographischen Posten zu beweisen, daß die sprachlich-sprachwissenschaftliche Kategorisierung - aus praktischen Gründen - auch heute noch eine Klassifizierungsmöglichkeit ist, obwohl sich die Forscher von vornherein darüber im klaren sind, daß gegenüber dieser als formal erscheinenden, statt eines besseren angewendeten und als überholt erscheinenden Klassifizierung - vielleicht - die Annäherung an die Literaturen "nach geistesgeschichtlichen, formengeschichtlichen und künstlerischen und literarischen Strömungen" mehr versprechen würde. /Vajda, a.W. S.39./

IV.5. Was ist das, was trotz der Überlegungen werten Bedenken die gemeinsame Behandlung der uralischen Literaturen begründet? An erster Stelle würde ich die engen Beziehungen der uralischen Literaturen zur Ganzheit der Uralistik /d.h. der komplexen Uralistik/, die bekannten, die betonteren urgeschichtlichen, ethnographischen, sprachlich-sprachwissenschaftlichen Zusammenhänge als die der großen Literaturen erwähnen, ihr volles Eingebettetsein in die Uralistik. Zwar treffen diese hauptsächlich auf die sogenannten kleineren oder jüngeren uralischen Literaturen zu, aber in kleinerem oder größerem Maße bestimmen sie auch die ungarische, finnische und estnische Literatur. /Natürlich nicht so, daß sie von anderen, nicht-uralischen Literaturen absondern würden, denen die eine oder die andere - in bestimmten Perioden ihrer Geschichte - offensichtlich näher stand als der der Mitglieder der Sprachverwandtschaft/⁹⁴. Nicht an letzter Stelle unter den Gründen sind auch praktische Überlegungen zu finden. Wie

das auch der wissenschaftsgeschichtliche Überblick beweist, entwickelten sich die Fachbereiche der Uralistik in einem engen Kontakt zu einander, und sie sind miteinander so eng verknüpft, bzw. sie sind so sehr aufeinander angewiesen, daß sie die überwiegende Zahl der zum Verstehen und zur Forschung der uralischen Literaturen notwendigen Informationen -großenteils - beinhalten. Zum Studium jedweder uralischen Literatur sind also in erster Linie die uralischen Forschungsstätten /Universitätslehrstühle, Bibliotheken, Institute, Gesellschaften/ am geeignetesten, wo das ganze "Hinterland" der geforschten Literaturen /Dokumentation über die Sprache - d.h. Wörterbücher, Grammatiken, linguistische Arbeiten -, das Volk- d.h. historische, ethnographische Facharbeiten bzw. Archiv/ - das vielleicht für einen Großteil der Interessenten ganz unbekannt ist, gemeinsam zu entdecken ist.

Mag dieser Umstand auch als ein gezwungenes, kraftloses und einfaches Argument in einem geistreichen Gedankengang, bei einer Diskussion, in einer präkonzeptionalen "modernen" Synthese erscheinen, so ist es doch Tatsache, daß die kleineren uralischen Literaturen in den großen Bibliotheken in der Originalsprache noch sehr spärlich vertreten sind /das Material ist ein im allgemeinen kaum gesichtetes, gemischtes "Exotikum"/, obwohl manche Nationalbibliotheken ihren Sammelkreis auch in diese Richtung erweitert hatten⁹⁵. Die Übersetzungsliteratur aus den kleineren uralischen Sprachen in die Weltsprachen /und eigentlich auch in die "großen" uralischen Sprachen/ ist mengenmäßig noch so spärlich⁹⁶, daß aufgrund dessen in nächster Zukunft noch kaum ernsthafte Studien betrieben werden können /das russische Sprachgebiet ausgenommen, bzw. diejenigen, die Russisch lesen/. Somit kehren wir also - gewollt oder ungewollt - in die Werkstätte der Uralistik zurück. Das ist ein überzeugendes Argument, und in diesem Zusammenhang äußert sich auch Vajda folgenderweise: "Eine andere Frage ist es, ob diese linguistische Klassifizierung mit Recht dort überall zur Geltung gelangt, wo man

Sprache und Literatur gleichzeitig berücksichtigen muß /z.B. Hochschulunterricht, wissenschaftliche Vereine/.“ /a.W.S.45./

IV.6. An zweiter Stelle in meiner Argumentation stehen /Gründe innerhalb der Literaturwissenschaft/ wissenschaftsgeschichtliche Gründe. Von den Büchern zur Geschichte der Weltliteratur befassen sich bisher nur zwei Arbeiten, die deutschsprachige "Die osteuropäischen Literaturen und die slawischen Sprachen" /Berlin und Leipzig, 1908, Teil I./ und die ungarischsprachige "Egyetemes irodalomtörténet" /Universale Literaturgeschichte/ /Budapest, 1911, Bd.IV./ redigiert von Gusztáv Heinrich, in je einem großen Kapitel in ernsthafter Form mit den uralischen Literaturen. Im deutschen Werk stellt die ungarische Literatur Frigyes Riedl /S. 265-308/, die finnische E.N. Setälä /S. 309-332/ und die estnische G. Suits /S. 333-373/ dar.. Die anderen uralischen Völker werden hier gar nicht erwähnt. /Dazu möchte ich nur soviel hinzufügen, daß - wie ersichtbar - nicht einmal die "großen" uralischen Literaturen und Völker einen dortigen Spezialisten hatten, deshalb mußten die Redakteure die Zusammenfassungen über die benannten Literaturen von ungarischen, finnischen und estnischen Fachleuten schreiben lassen./ In der ungarischen Synthese stellt die "ural-altaischen" Völker Bernát Munkácsi dar - hauptsächlich aus historischem, ethnographischem, linguistischem und schriftgeschichtlichem Gesichtspunkt /S. 3-68./. Die Darstellung der eigentlichen Literaturen /und zum Teil auch die Wertung unternahm in den Kapiteln "Die finnisch-ugrische Volksgruppe" /= die finnougri-schen Völker P.D./ und die "Samojeden" Aladár Bán /S. 69-234./. /Leider fehlt hier die ungarische Literatur aus der Erhebung, obwohl sich eben in diesen Werken eine ausgezeichnete Möglichkeit bieten würde, der ungarischen Literatur in der Weltliteratur den Platz festzulegen - sowohl auf sprachverwandtschaftlicher als auch "zonaler" Grundlage./ Diese mit Ausschnitten und Übersetzung /mit den eigenen Übersetzungen von Aladár Bán/ reich illustrierte bemerkenswerte Studie

stellt - trotz ihres Titels - in Wirklichkeit nur die estnische und die finnische Literatur dar. Im Zusammenhang mit den "wolgafinnischen und permischen Völkern" /auch die Wogulen, Ostjaken und Samojeden gehören hierher/ nimmt das Buch folgenderweise Stellung: "Von den finnisch-ugrischen Völkern haben im engeren Sinne des Wortes nur die Ungarn, Finnen und Esten eine Literatur, wir können höchstens die noch in Kinderschuhen steckende Literatur der Lappen hinzurechnen. Wenn wir über die Literatur der anderen finnisch-ugrischen Völker sprechen, denken wir lediglich an die Volksdichtung, denn die anderen Werke in diesen Sprachen, die im allgemeinen religiösen Inhalts und fast ausnahmslos Übersetzungen sind, verdienen diesen Namen nicht; sie sind höchstens von linguistischem Gesichtspunkt aus wertvoll." Der Autor vertritt diese Auffassung mit mehr oder weniger Recht, denn - von einer Ausnahme abgesehen /"...als eine interessante Erscheinung erwähnen wir, daß in syrjänischer Sprache der Versuch unternommen wurde, eine eigene Kunstdichtung zu erschaffen"⁹⁷/ - konnte der Verfasser, als er dieses Werk schrieb, nichts darüber wissen, daß zwar auf sehr elementarer Stufe und in elementarer Form - und zugleich in im Ausland unzugänglichen Veröffentlichungen und Foren/ - aber die wotjakische⁹⁸, tschechremissische⁹⁹ und mordwinische¹⁰⁰ Literatur doch ihren Entwicklungsweg angetreten haben.

IV.7. In der zweiten Periode der Geschichte der Uralistik /d.h. zwischen den zwei Weltkriegen/ - als sich die kleinen uralischen Literaturen eigentlich in großem Tempo entwickelten und entfalteten - weisen auch in der ungarischen, finnischen und estnischen Uralistik. - hauptsächlich als Folge der spärlichen, unregelmäßigen und unzuverlässigen Informationen - nur einige Publikationen auf die Literatur der uralischen Völker hin und das auch in linguistischen Zeitschriften¹⁰¹ oder Lehrbüchern¹⁰². Ihre Mehrzahl ist in ungarischer, finnischer oder estnischer Sprache erschienen, in irgendeiner anderen Sprache Westeuropas gibt es noch weniger Veröffentli-

chungen.¹⁰³ In der Beziehung der ungarischen - finnischen und estnischen Literaturen zueinander ist die Lage günstiger, was die vielen Übersetzungen und Studien über die Geschichte der Beziehungen beweisen¹⁰⁴. Zugleich ist aber charakteristisch /und dafür eine Erklärung zu geben ist sehr schwer/, daß die neueren ungarischen Bücher zur Geschichte der Weltliteratur¹⁰⁵ nicht einmal die finnische und estnische Literatur würdigen, und von ähnlichen Unterfangen der Periode finden wir in den Lexika¹⁰⁶ die Stichwörter "Finnisch" und "Estnisch". Über die kleineren uralischen Literaturen schreibt /wegen mangelnder Angaben, andererseits wegen der Begrenztheit seiner Anschauung/ auch Miklós Zsirai, der die bedeutendste ungarische uralistische Arbeit zusammenstellte. /Finnugor rokonságunk, Budapest, 1937/, nur ein paar Sätze.

IV.8. Die ernsthaften Forschungen im Zusammenhang mit den uralischen Literaturen beginnen eigentlich in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg. Den Schwung dazu gab die Institution der Internationalen Kongresse für Finnougristik, die - auch heute - ihr wichtigstes Forum ist. Auf diesen Kongressen gestaltete sich - trotz gewisser Kraftanstrengungen - die Thematik der Literaturwissenschaft zufällig und unplanmäßig, aber infolge des gegenseitigen Kennenlernens und Meinungsaustausches der Interessenten milderten sich die Isoliertheit und die Selbstüberlassenheit der uralischen Literaturforschungen.

Auf den Kongressen im Jahre 1960, 1965 und 1970 dominierten noch die Themen der Beziehungsgeschichte, Übersetzungsgeschichte und Wirkungsgeschichte, und diejenigen, die das Schicksal eines Motivs oder einer Erscheinung verfolgten bzw. die von lokalem Interesse waren /d.h. diejenigen, die einen inneren und engen Durchschnitt einer Literatur gaben/, aber das ist verständlich und auch zu entschuldigen, da der überwiegenden Mehrzahl der versammelten Forscher unter den uralischen Literaturen nur die eine oder die andere - von der großen Zahl - auf wissenschaftlichem Niveau und in entsprechender Tiefe bekannt war, die anderen waren - größtenteils -

"dunkle Stellen". Aber auch 1960 war ein, wenigstens zwei /bis da unbekannte, kleine/ Literaturen in ihrer parallelen Entwicklung darstellender und analysierender Vortrag zu hören¹⁰⁷, 1970 meldete sich István Sötér mit einem - methodologisch - richtungweisenden Thema in der Erforschung der uralischen Literaturen. /Er konnte seinen Vortrag leider nicht halten, nur seine Thesen wurden bekannt./¹⁰⁸ Ebenfalls hier, in Tallinn war ein anderer Vortrag zu hören, der zur gemeinsamen Untersuchung der uralischen Literatur ein mögliches Modell und neue Gesichtspunkte bot.¹⁰⁹

Als sehr wichtig erwies sich der Kongreß im Jahre 1975, der dank der vorherigen, gelenkten Bestimmung und Aufforderung der Vortragenden die noch immer fehlende Fundierung der Erforschung der uralischen Literaturen zu sichern versuchte. Die Vorträge von Béla Köpeczi¹¹⁰ und Jean-Luc Moreau¹¹¹ wiesen - erwartungsgemäß - auf mehrere mögliche Richtungen bei der Erforschung der uralischen Literaturen hin, aber sie gaben auch ihre Grenzen an.

Diese dritte Periode ist auch in anderem Zusammenhang in der literaturwissenschaftlichen Uralistik bedeutend. Die ersten selbständigen - auch ästhetisch wertvollen - Übersetzungsbände und Anthologien¹¹² aus der Folklore und Literatur der kleinen uralischen Völker erschienen /zwar vorläufig nur in Ungarn/, und auch die Zahl der Studien über die uralischen Literaturen hat sich vermehrt, unter denen es auch selbständige Monographien mit komplexer Anschauung gibt¹¹³. Großen Platz gewährt der Darstellung der uralischen Literaturen das in Vorbereitung befindliche Lexikon der Weltliteratur /dessen siebenter Band bis zum Buchstaben M 1981 erscheint/. Ebenfalls hier muß ich - schon in chronologischer Hinsicht - die Nummer 1/1978 der in Budapest in Fremdsprache erscheinenden komparatistischen literaturwissenschaftlichen Zeitschrift "Neohelicon" erwähnen, die die Redaktion - ihre Vorbehalte in der Einleitung auslegend - der uralischen Literaturwissenschaft zur Verfügung stellte.

Die Vorbehalte stimmen - ihrem Wesen nach - mit den oben ausführlich dargelegten überein /dieses Forum wurde nur deshalb den Literaturen der sprachverwandten Völkergruppen zur Verfügung gestellt, weil ihre Mehrheit für die universale Weltgeschichte - sozusagen - "terra incognita" ist/. Wegen der Unorganisiertheit dieses Fachbereiches gelang es trotz der Kraftanstrengungen nicht, ein entsprechendes Autorenkollektiv zu werben und so von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen, und wenn die Sprachwissenschaftler mit ihren hervorragenden Schriften /auch diesmal/ den Redakteuren nicht zu Hilfe eilen, wäre das Niveau des Heftes mit gemischtem Inhalt, das also unkonzepziös war, weiter gesunken. Auch mein gegenwärtiger Aufsatz erschien in erster Fassung - in englischer Sprache - in dieser "finnougrischen" Nummer.

In diesen Jahren erwachte auch in einigen nicht-uralischsprachigen Wissenschaftlern das Interesse für die geistige Kultur der kleinen uralischen Völker. Eine Frucht dieses Interesses ist das mehr als 1000 Seiten umfassende Werk des Engländers John Coates /es ist auch seine Dissertation/ über die Geschichte der syrjänischen Literatur¹¹⁴, die Studie von Jean-Luc Moreau über die wotjakische Literatur¹¹⁵ und das mit Übertragungen illustrierte Werk von dem Italiener Giuliano Pirotti über den Wogulen Juvan Šestalo¹¹⁶. Die Mehrzahl der westeuropäischen literaturwissenschaftlichen Facharbeiten und Lexika nimmt von den uralischen Literaturen auch weiterhin nur die ungarische, finnische und estnische Literatur zur Kenntnis, aber - als verheißungsvolle Ausnahme - gedenkt das 1964 in Zürich erschienene Lexikon der Weltliteratur z.B. schon auch einigen anderen uralischen Völkern - doch nur ihrer Folklore¹¹⁷.

IV.9. Die wichtigsten Facharbeiten, Textausgaben, Studien und Monographien über die kleineren uralischen Literaturen sind /sowohl in der zweiten als auch in der dritten Periode/ in der Sowjetunion erschienen, überwiegend in Originalsprache /also in einer uralischen/ oder

in russischer Sprache. Die Zahl der lokalen Veröffentlichungen ist hier enorm groß und in diesen sind eigentlich je eine Nationalitätenliteratur bzw. die betreffende Literatur würdigende und wertende Nationalitätenliteraturwissenschaft verkörpert¹¹⁸. Der gemeinsamen Darstellung der Nationalitätenliteraturen dienen die in immer größerer Zahl erscheinenden russischsprachigen Anthologien /aus dem Original übersetzt/, und in letzter Zeit auch die theoretisch immer anspruchsvolleren Studienbände und Synthesen. Der bedeutungsvollste ist die kürzlich erschienene großangelegte /sechsbändige/ Zusammenfassung¹¹⁹. Die Mehrheit der Anthologien und Synthesen gruppiert die sowjetischen Literaturen nicht nach sprachverwandtschaftlichen Gesichtspunkten, sondern nach geographische-territorialer, thematischer oder sonstiger Zusammengehörigkeit. So bespricht z.B. das sechsbändige Werk die Literatur der baltischen Völker /der Letten, Litauer und Esten/, der Völker der Wolga-Gegend und des Vorural /der Baschkiren, Tscheremissen, Mordwinen, Tataren, Wotjaken, Tschuwasschen, Kalmücken und Syrjänen/ und der Völker des Nordens /hier 14 kleiner Nationalitäten, unter ihnen die der Wogulen, Ostjaken und der Jurak-Samojeden/. Diese Behandlungsweise ist vollkommen verständlich und akzeptabel, weil so die unter einem Stichwort angeführten Völker auch /seit Jahrzehnten/ administrativ und der Staatsverwaltung nach zusammen gehören, in ihrem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen Leben gibt es viele gemeinsame Züge, und auch dem Niveau ihrer kulturellen Entwicklung nach gehören sie zum gleichen Typ. Die Mitglieder der ersten Gruppe leben z.B. in Sowjetrepubliken, die zweite in Autonomen Sowjetrepubliken und die dritte in Nationalitätenbezirken als Bevölkerung, die dem Gebilde den Namen gab, zum Teil auch ihre /offizielle/ Sprache bestimmt, und die oft auch zahlenmäßig dominiert. Diese Gruppierung wird auch durch die bedeutende in russischer Sprache erschienene /ins Russische

Übertragene/ Übersetzungsliteratur und die beachtliche russischsprachige Fachliteratur über diese Nationalitätenliteraturen ermöglicht, die je eine Literatur selbständig bespricht. Das Besagte schließt auch im Rahmen der sowjetischen Literaturwissenschaft keine andere Klassifizierungsmöglichkeit /z.B. nach sprachlich-sprachwissenschaftlichen Kriterien/ aus. Auf den örtlichen Konferenzen der sowjetischen Uralisten dominieren - eben im Zeichen dieser Überlegung - die Gesichtspunkte der sprachlichen Zusammengehörigkeit, und auf diesen Veranstaltungen besprechen die Literaturforscher die verschiedensten, aber irgendwie doch zusammenhängenden Fragen der uralischsprachigen Literaturen. Das geschah auf der - der Reihe nach fünfzehnten - Konferenz für Finnougristik im Jahre 1979 in Siktivkar, wo es 26 Vorträge mit literarischem Thema gab¹²⁰.

IV.10. Für die Berechtigung der literarischen Forschungen sprechen in der dritten Gruppe meiner Argumente - einige schwerwiegende, linguistische /sprachgeschichtliche/, archäologische, historische, ethnographische, folkloristische, musikgeschichtliche, prosodische und literaturwissenschaftliche, konnexgeschichtliche Tatsachen, Dokumente und Gedanken:

Der Lehre der Sprachwissenschaft nach löste sich die uralische Sprachgemeinschaft ungefähr vor 6000 Jahren auf. Demnach werden die einzelnen heutigen uralischen Völker durch eine so große zeitliche Kluft von dieser Urgemeinschaft getrennt, daß je eine Sprache außer den grundlegenden Elementen einer Sprache /ursprünglicher Wortschatz, ursprüngliche grammatische Kategorien/ kaum etwas von jenen Kulturgütern bewahren kann, und - demnach - steht die Bildung eines jeden heutigen uralischen Volkes seinem geographischen Nachbarn näher als den Sprachverwandten. So ist es aber nicht wahr, diese Betrachtung der Absonderung ist zu starr, statisch und kategorisch; zweckentsprechender ist, sich der Frage differenzierter, elastischer und dialektisch zu nähern. Trotz der trennenden großen zeitlichen und räumlichen Entfernungen

sind die strukturellen Entsprechungen und auch die Übereinstimmung im Sprachbau und Konstruktion in den entferntesten verwandten Sprachen bestimmender als vorausgerechnet und angenommen wird¹²¹, und es gibt zahlreiche - dem Geist der Sprache entstammende - weitere Ähnlichkeiten /in der Denkweise, im "Gedankengang", Ausdrücken, Rhythmik, Melodie/¹²². Es ist nicht auszuschließen, daß mit der Zeit je ein Fachbereich auf dem Gebiete der Folklore, der Glaubenswelt und der Volksmusik überzeugend bewiesene, ursprüngliche, genetisch¹²³ /und nicht nur typologisch/ gemeinsame Elemente vorzeigt /auch dann, wenn diese nur mosaikartig, auch mengenmäßig geringer und nicht so aufsehenerregend sind, wie die Dokumentation der Sprachwissenschaft/. Die uralische Gemeinschaft löste sich zwar vor 6000 Jahren auf, aber nicht unmittelbar und gleich in die gegenwärtig gesprochenen zwanzig Sprachen, sondern stufenweise und sich wiederholend immer in zwei Zweige /zuerst in den finnougriischen und samojedischen Zweig/. Diese Gruppen spalteten sich dann viel später weiter, und meistens immer nur in zwei Teile /so die Finnougrier in den Zweig der Ugrier und den permisch-finnischen Zweig/. So blieben einzelne kleine Gruppen der uralischen Gemeinschaft noch lange zusammen, und sie bildeten noch lange zusammen ihre Sprache und Kultur aus. Die Vorfahren der Finnen, Esten, Karelén, Liven, Wepsen, Woten und Ingrischn blieben z.B. bis zu unserer Zeitrechnung zusammen, und ihre Gliederung in die genannten Sprachen vollzog sich auch nicht gleichzeitig, und nachdem sie selbständig geworden waren, entfernten sie sich weder geographisch noch sprachlich¹²⁴ weit voneinander. Die permischen Völker, die Vorfahren der Wotjaken, Syrjänen und der Permjakén, blieben noch länger, bis zum 8-9. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung zusammen, die Obugrier /die Vorfahren der Ostjakén und Wogülen/ bis zum 10-11. Jahrhundert nach unserer Zeitrechnung - obwohl die neuesten Forschungen diese bis heute gültige Chronologie bald weniger bald mehr modifizieren. Zur Absonderung der

samojedischen Völker kam es auch erst in den ersten Jahren unserer Zeitrechnung¹²⁵. Innerhalb der uralischen Sprachgemeinschaft sind die hier zusammen erwähnten Sprachen sehr nah verwandte Sprachen - die Mitglieder der einzelnen Gruppen sind auch geographisch gesehen Nachbarn - es gibt zahlreiche gemeinsame Elemente auch in der Folklore und Kultur dieser Völker¹²⁶. Demnach gibt es auch in ihrer Literatur so viele und bedeutende - bei weitem nicht nur typologischen, geistesgeschichtlichen Gründen erklärbare - Übereinstimmungen und parallele Erscheinungen /z.B. zwischen der finnischen und estnischen, der syrjänischen und wotjakischen, oder der ostjakischen und wogulischen Literatur/¹²⁷, daß auch ihre kleineren oder größeren Gruppen /hier könnte man z.B. die Literatur der permischen und der finnougri-schen Sprache an der Wolga erwähnen/, daß sie als ideale Modelle auch für die skrupulösesten Vertreter und Pfleger der literaturwissenschaftlichen Komparatistik erscheinen können. In dieser Beziehung kann nur die ungarische Sprache und Literatur als eine /als schwerwiegend betrachtete/ Ausnahme angeführt werden, die keine unmittelbare Beziehung zu keiner der verwandten Sprachen und Völker hat, folglich auch zu ihrer Kultur /Literatur/ nicht, da die Ungarn von ihren nächsten Verwandten - zeitlich gesehen - eine Kluft von zweieinhalbtausend Jahren trennt, und auch geographisch gerieten sie schon vor mehr als tausend Jahren in eine weite Entfernung von den anderen uralischen Völkern /vor der Landnahme gerieten die Protoungarn bzw. die Volgafinnischen und eventuell die Permischen einander nahe, auch wenn nur für eine kurze Zeit/¹²⁸. Diese wirklich große Kluft wird - in der Umgebung der Sprache - ein wenig doch enger gemacht durch das Alter des ungarischen Schrifttums /wie allgemein bekannt, ist das Schrifttum der Ungarn von dem aller uralischen Völker am ältesten, fast tausend Jahre alt, und weitere zweihundert Jahre können die Sprachdenkmäler der Obugrier aus dem 18. Jahrhundert bedeuten/, und durch jene nicht zu



vernachlässigende Tatsache, daß das ungarische Volk als das bedeutendste uralische Volk /mit der größten Seelenzahl, mit bekanntester Vergangenheit, das am frühesten zivilisierte Volk mit entwickeltem Schrifttum und Literatur, das auch in mehreren Wissenschaften Hervorragendes leistete/, nach der Trennung, die sich im Nebel der Vergangenheit verliert, als erstes durch seine Wissenschaftler - innerhalb der uralischen Völker - die Zusammengehörigkeit der uralischen Sprachen /im 18. Jahrhundert/ entdeckte, und dann im 19. Jahrhundert und im 20. diese alte Beziehungen auf wissenschaftlichem, kulturellem, politischem und literarischem Gebiet neu belebte - in dieser Hinsicht spielt es auch heute noch die Rolle des Initiators - und auf die Untersuchung der Parallelerscheinungen und Zusammenhänge /Übersetzungen, Wirkungen, Gegenseitigkeiten/ zwischen den heutigen uralischen Kulturen und Literaturen drängte und diese auch heute pflegt¹²⁹. Durch die neu belebten Beziehungen wurden alte gerissene Fäden wieder verknüpft, und so ist in vielfältiger Weise und im allgemeinen "hin und wider" /z.B. zwischen Ungarn und Finnen, Syrjänen und Finnen, Lappen und Finnen, Wogulen und Ungarn, Wotjaken und Ungarn, Mordwinen und Tscheremissen/ das erneuerte natürliche - von jedem Nationalismus freie - Verwandtschaftsbewußtsein zu spüren. Zunehmendes Interesse zeigt sich neuerlich für die Literatur der anderen, auch zahlenmäßig ist die Menge der - hier und dort - übersetzten Werke¹³⁰ bedeutend. Die Übersetzungen selbst bieten oft - also in ihrem sprachlichen Kontext - den Forschern "philologische Delikatessen", da sie aus verwandten Sprachen gemacht werden /aber leider oft aus Mangel an Originaltexten nur durch eine Vermittlersprache/, und der genaue Vergleich der Sprachwerke bieten oft die Möglichkeit zu vielen interessanten und wichtigen prosodischen, stilistischen und anderen Folgerungen.

V.1. Wie ich schon oben ausführlich darlegte, hält die Wissenschaft gegenwärtig zwanzig lebende uralische Sprachen und Völker in Evidenz. Unter ihnen gibt es ein Volk, das 14-15 Millionen Seelen zählt, wie das ungarische - wenn wir die außerhalb der Grenzen lebenden Ungarn hinzurechnen - und es gibt auch kleine, vor dem Aussterben stehende, lediglich aus ein paar alten Menschen bestehende Gemeinschaften, wie z.B. die Woten.

V.2. Bevor ich versuchen würde, ihre Literatur - d.h. die uralischen Literaturen - ausführlich begründet, aus mehreren Gesichtspunkten nach meiner Auffassung herausgebildet zu gruppieren /und innerhalb dessen diese auch womöglich noch typologisch zu klassifizieren/, muß ich kurz erwähnen, was ich unter Literatur verstehe.

Demnach ist /im Rahmen der Uralistik/ Literatur jedes von einem jeden Volk, selbständigem Ethnikum, jeder Sprachgemeinschaft, jedem Volksfragment in seiner National- und Volkssprache, seinem Dialekt, von dem Sohn dieses Volkes zustande gebrachte und /manchmal nicht von ihm/ schriftlich fixierte, bewußt /oder instinktiv als bleibend/ als Literatur bezeichnete Kunstwerk - wenn es den /manchmal gar nicht so hohen/ Maßstab der ästhetischen Wahrnehmbarkeit erreicht. Ob die Literatur Literatur ist, hängt an sich nicht von der Zahl der Werke und der Schöpfer ab, theoretisch kann also das einzige Werk eines einzelnen Autors, wenn das das einzige Kunstwerk in dieser Sprache ist, eine Literatur vertreten.

Hier bin ich an einem empfindlichen Grenzgebiet angelangt. Die Folklore wird von den Fachleuten eigentlich richtig als Gemeinschaftskunst betrachtet. Die Sammler aber zeichnen die Texte /und die Melodien/ nicht von der Ganzheit der Gemeinschaft auf - sondern von einem ihrer Mitglieder - meistens werden auch sein Name und seine Lebensdaten angeführt. Manchmal sind die Gewährleute /Märchen-erzähler, Liederkenner/ im Bewußtsein ihrer besonderen Fähig-

keiten, und sie verleihen ihren "Mitteilungen" /also der individuellen Variante des von der Gemeinschaft gestalteten und geschliffenen Textes/ nicht nur künstlerische Form, sondern improvisieren nicht selten selbständig eigene "Werke". /Während seiner Reise ins Land der Wotjaken begegnete z.B. auch Bernát Munkácsi solcher Erscheinung im Kreise der schreibkundigen Wotjaken und Analphabeten. Es gab und gibt auch unter ihnen Schreibkundige, die fähig sind, den von ihnen gekannten Folkloreschatz der Gemeinschaft /oder den von ihnen geschaffenen/ schriftlich zu fixieren. Bestimmte Folkloregeattungen sind ausgesprochen an Personen oder Individuen gebunden. So z.B. die Klagelieder und das obugrische Schicksalslied. Sie können also auch als selbständige "literarische" Werke betrachtet werden - obwohl der Rahmen, die Form und die Gelegenheit von der Gemeinschaft festgelegt wurde. /Wenn wir richtig überlegen, so gibt es auch in der Kunstdichtung genügend Gebundenheit, Tradition und Gelegenheit./ So würden letzten Endes doch zum "Bereich" der Literatur gehören - um nur einige Beispiele herauszugreifen - die Märchen des Ungarn Mihály Fedics, die Klagelieder des ingrischen Larin Paraske, und der Mordwinin Jefimia Krivošejeva /z.B. auch das in der "Pravda" veröffentlichte Kirov-Klagelied/. In diesen Sprachen ist aber die wirkliche schöngeistige Literatur reich, das aufgezeichnete Volksdichtungsmaterial füllt Bände und die Absonderung dieser Gebiete ist traditionell und genehmigt. Wenn aber die Erinnerung an eine für heute ausgestorbene Sprache und Gemeinschaft nur ein Text bewahrt, auch der Verfasser /sogar der Dichter/ des Textes bekannt ist und auch die Umstände bekannt sind, wie das Werk vorgetragen wurde, und die Gattung bestimmt werden kann, wie im Falle des durch den Finnen Kai Donner 1914 von einer alten kamassen-samojeden-Frau, namens Avdakeja Andžigatova, aufgezeichneten improvisierten Liedes, des schicksalsartigen, die Noten des Individuums, des individuellen Stils in sich tragenden berühmten Klageliedes /dessen jeder Ton,

jedes Wort auch von prosodischem und stilistischem Gesichtspunkt aus von den Wissenschaftlern analysiert wurden/ bin ich der Meinung, daß dieses Denkmal¹³¹ - im äußersten Grenzfall - als Literatur zu betrachten ist. Die Grenzen zwischen Folklore und Literatur sind in den anfänglichen Perioden der kleineren uralischen Literaturen oft verschwommen. Hier handelt es sich um eine sehr komplizierte Frage, in der jetzt, mit Gewißheit Stellung zu nehmen, ich keine Möglichkeit habe.

Auch die Auflagenhöhe ist kein Kriterium, und wenn ein Werk aus irgendwelchem Grunde nur in handschriftlicher Form existiert, aber von der Wissenschaft registriert wird, kann es als literarische Erscheinung gebucht werden¹³².

Wenn ein Volk für sich nur Schrifttum in seiner Sprache erschafft, /oder ein Schrifttum für sie von anderen erschafft wird, wie das die sowjetischen Wissenschaftler und Pädagogen bei zahlreichen paleosibirischen Sprachen taten/¹³³, aber in dieser Sprache - nachweisbar - kein Originalwerk zustande kam /und kommt/, und das Schrifttum nur durch Alphabete und Gelegenheitsbroschüren vertreten wird, betrachte ich die betreffende Sprache und ihr Volk als literaturlos.

Wenn in einer kleinen Sprache das neu entstandene Schrifttum ein selbständiges Werk an den Tag bringt, das als Literatur bezeichnet werden kann, dann betrachte ich hier die Folklore als Bestandteil der Literatur, als ersten Abschnitt der Literaturgeschichte des betreffenden Volkes. In diesem Sinne ist also die Folklore, die "ungeschriebene Literatur" ein organischer Bestandteil einer jeden uralischen Literatur; die Verflechtung zwischen Volksdichtung und Kunstdichtung ist bei ihnen offensichtlicher als im Falle der westeuropäischen Literaturen, viel mehr Argumente sprechen für ihre gemeinsame Betrachtung und Besprechung als dagegen. Die einzelnen, nationalen Literaturgeschichten gedenken der Volksdichtung unter vielfältigen Titeln /"Ur-

dichtung", "ungeschriebene Literatur", "Folklore", "Die Quellen der Literatur" usw./ im ersten Kapitel oder in der Einleitung, aber bei weitem nicht so ausführlich und gründlich, wie das diesem Thema gebühren würde¹³⁴.

Als eine von eigenartigen Umständen zustande gebrachte Literatur betrachte ich auch jene, die auch in zwei Sprachen gepflegt wird /in der Muttersprache und in einer anderen - offiziellen oder Staatssprache -, vielleicht in einer sogenannten "zweiten Muttersprache"/¹³⁵, bzw. was der Schriftsteller und Dichter nicht in der eigenen Sprache einer gegebenen Nationalität aber als anerkannter Vertreter dieser Gemeinschaft - die nationalen Rahmen und Themen beibehaltend - pflegen¹³⁶.

V.3. Über das Attribut "national" kann - mit vollem Recht - gestritten werden, da von den zwanzig uralischen Völkern das ungarische, finnische und estnische diesen den Inhalt dieses Wortes auslegenden linguistischen - historischen - philosophischen Bedingungen, den bekannten Leninischen Kriterien des Wortes 'Nation' entsprechen. Aufgrund meiner Kenntnisse sehe ich die Sache aber so, daß sich die Keime des nationalen Gedankens auch bei den kleinsten uralischen Völkern in der Literatur zeigen - da die Schriftsteller die selbstbewußtesten Vertreter ihres Volkes sind. /Meiner Meinung nach wäre es hier nicht angebracht, auch als Ausdruck nicht, das "Nationalitätsbewußtsein" zu erwähnen./ In ihren Werken ist das in der Kohäsion von Vaterland, Volk, Muttersprache, Traditionen und Geschichte zustande gekommene und zu einer Einheit verschmolzene eigenartige Individuum, ohne das das individuelle National- und Volkssein und -bewußtsein unvorstellbar sind /mag es sich um ein noch so kleines Ethnikum, eine Nationalität handeln/.

Mit was für einem einheitlichen und treffenden Attribut können demnach die uralischen Literaturen bezeichnet werden /außer dem "uralischen"/? Sind sie National-, Nationalitäten- oder Volksliteraturen? In irgendeinem Zusammenhang, in irgend-

einer Umgebung sind alle berechtigt, aber unser Gegenstand und unser Thema verkleinern den Kreis. Wenn wir in erster Linie an die ungarische, finnische und estnische Literatur denken, bleibe ich - mit den notwendigen Beschränkungen - im vergleichenden Überblick beim Attribut "national" /wo es überhaupt notwendig ist, ein solches Attribut zu gebrauchen/, aber natürlich vermeide ich z.B. im Zusammenhang mit den Liven die Formation "die livische Nationalliteratur", und ich spreche einfach über die livische oder livischsprachige Literatur.

V.4. Zwei von den zwanzig uralischen Völkern - die Samojäden am Jenissei und an der Tajmir - haben keine Literatur, obwohl in der Vergangenheit viele Aufzeichnungen in ihrer Sprache /meistens Volksdichtungen, die nicht von Sammlern aus ihrer Gemeinschaft, sondern von "Außenstehern"/ vorgenommen wurden, und es gibt auch eine linguistische Beschreibung ihrer Sprache¹³⁷. Für die Ostjak-Samojäden, Wepsen, Ingrier und Woten wurde ein Alphabet, Wörterbuch oder Lehrbücher zusammengestellt /bzw. man versuchte z.B. für die Woten solche zusammenzustellen/ mit der Absicht, das Schrifttum - wenigstens auf elementarer Stufe - in ihrer Sprache entfalten zu können, um leichter an die universellen Gütern herankommen und verstehen zu können¹³⁸. Es gibt viele Ursachen, warum diese Initiativen /wie schon anfangs zu erwarten und zu erahnen war/ erfolglos und lebensunfähig waren¹³⁹. Die erwähnten Völker wurden schon in den letzten Jahrzehnten zu zwei- /oder sogar zu drei-/sprachigen, ihre immer ärmer werdende Muttersprache betrachteten sie als "Haus"-Sprache, und sie verzichteten sozusagen von selbst auf die bewußte Pflege und literarische Entfaltung dieser Sprachen. Das schnelle /und oft totale/ Vergessen ihrer Muttersprache erklärt auch die dialektologische Zerstückelung, diese auch sonst kleinen Gemeinschaften leben auch territorial zerstreut. In den Schulen, auf den Ämtern, im Schrifttum und im öffentlichen Leben gebraucht ihre Mehr-

heit die große oder noch größere Sprache /das Lettische oder Russische/, die eine große Vergangenheit haben, und die bald zu ihrer Muttersprache werden. Die Ältere Generation ist noch oft zweisprachig, die jüngere aber - aus verschiedenen Gründen - schon einsprachig, die ihre eigentliche Muttersprache nicht kann und nur in ihrer "neuen Muttersprache" spricht und schreibt.

VI.1. Die uralischen Literaturen können nach den geographischen, historischen, gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Umständen des eine Literatur erschaffenden Volkes, nach dem Alter des Schrifttums, der Entwickeltheit des literarischen Lebens, zahlreichen quantitativen und qualitativen und wissenschaftlichen Faktoren - mit anderen Worten gesagt: der langen Reihe der hier nicht darlegbaren Umständen nach, hinsichtlich ihres Typs in sechs Gruppen unterteilt werden. Davon sind vier gut abgrenzbare, große Gruppen /dazu gehören also mehrere Literaturen/, zwei sind je eine Literatur umfassende Sonderkategorien, die wegen mehrerer abweichender, spezieller Umstände nicht größeren Klassen zugeteilt werden, sie können höchstens zwischen ihnen stehende Unterkategorien bilden.

VI.2. In die erste Gruppe gehören als vollberechtigte und als bekannte Mitglieder der Weltliteratur die entwickeltesten, vergangenheitsreichsten der uralischen Literaturen: die ungarische, die finnische und die estnische. /Bei einer späteren, differenzierteren Bearbeitung dieses Themas werden aus dieser Gruppe zwei, eine selbständige Gruppe wird also - allein - die ungarische und eine andere die miteinander eng verknüpfte finnische und estnische Literatur bilden./ Alle "Merkmale" der Literatur der europäischen Kulturvölker, die die Stufe des selbständigen Staatswesens erreicht haben und über eine entwickelte Klassengesellschaft verfügen, /das Alter und der Rang der Literaturen, Zahl und Wert der Autoren und Werke, der Entwicklungsgrad der Wissenschaften, und besonders der Sprach- und Literaturwissenschaften usw./ zeigen

im Verhältnis zu denselben Determinanten der anderen Gruppen der uralischen Literaturen einen so großen und wichtigen Unterschied, daß das z.B. innerhalb einer Studie die proportionale, gerechte Besprechung aller uralischen Literaturen unmöglich macht. /Um das Gesagte nur zu veranschaulichen, möchte ich erwähnen, daß die ganze ungarische und internationale Literatur über Petöfi /Ausgaben, Übersetzungen, Studienbände, Fachartikel - hinsichtlich ihrer Menge [von der Qualität gar nicht zu sprechen], wohl reicher ist, als das gesamte Werk, die Sammlung einer "kleinen" uralischen Literatur /das heißt zu diesem Thema alle Originalausgaben, Übersetzungen und die Fachliteratur/. Sie können - und das wiederhole ich nochmals betont - nur innerhalb der Uralistik und nach ihren Gesichtspunkten zusammen untersucht werden. Die drei Literaturen unterscheiden sich ansonsten - trotz gewisser übereinstimmender /genetisch aber nicht von gleicher Wurzel stammend; genauer gesagt, nur die finnische und estnische Literatur enger verknüpfende/ Tendenzen und Themen /enges Verbundensein mit der Folklore, der Nationalgeschichte, der Natur, der Darstellung der Bauernwelt/ - stark voneinander, und während die ungarische Literatur¹⁴⁰ in vielen ihrer Zeichen dem ostmitteleuropäischen Typ angehört /in einigen Beziehungen steht sie der slowakischen, kroatischen, rumänischen und österreichischen Literatur näher/¹⁴¹, bekundet die finnische zum Teil schwedische und russische¹⁴², die estnische deutsche, russische, finnische bzw. lettische und litauische Neigungen und Wirkungen¹⁴³.

Teil der ungarischen, finnischen und estnischen Literatur ist zugleich die außerhalb ihrer Staatsgrenze /also im Falle der ungarischen, die in den benachbarten sozialistischen bzw. von den ungarischen Emigranten in den westlichen Staaten; im Falle der finnischen die in den Vereinigten Staaten; in Bezug auf die Esten die von den in Schweden und anderswo lebenden Esten/ geschaffene ungarische, finni-

sche und estnische Literatur. Hinsichtlich der Betrachtung und Beurteilung dieser Frage gibt es noch zahlreiche ungeklärte Fragen, aber es ist doch Tatsache, daß die estnische Literaturwissenschaft die /nicht feindlich gesinnte/ Emigrationsliteratur als unveräußerlichen Bestandteil der estnischen Literatur betrachtet¹⁴⁴, die finnische Literaturwissenschaft jetzt die nicht finnländische finnische Literatur zu erfassen beginnt¹⁴⁵, die ungarische Literaturwissenschaft aber behandelt - vorläufig - die ungarische Literatur der Nachbarländer - wenn sie überhaupt Kenntnis davon nimmt - von der ungarländischen Literatur abgedontert im Rahmen eines unorganischen "Ausblicks". Von dem literarischen Werk der ungarischen Emigration /auch von der wohlgemeinten/ scheut sie sich - im allgemeinen. Es wäre jedenfalls zweckmäßiger und richtiger, die in zahlreichen Enden der Welt gepflegte ungarische Literatur nach dem schönen Bild von Gyula Illyés als "eine Pfeife mit fünf Rohren" zu betrachten, die auch Mihály Váci in Einheit als "aufgeknapfte Gerbe" betrachtete, und die in ihrer Gesamtheit in den ausländischen Werkstätten der Uralistik /und der Hungarologie/ - anders als die offizielle Auffassung im Vaterland - als ungarische Literatur geforscht und unterrichtet wird¹⁴⁶.

VI.3. Die zweite Gruppe bedeuten die mordwinische /die erza- und die mokša-mordwinische/, die tscheremissische, die wotjakische, die syrjänische und die permjakische Literatur. Die Seelenzahl der Völker, die diese Literaturen zustande gebracht hatten, bewegt sich zwischen 150 000 und eineinhalb Millionen. Vor 1917 erreicht keine von ihnen die Stufe des selbständigen Staatenwesens, und sie erlebten als wenig differenzierte, ziemlich ungebildete Völker von Bauern und Handwerkern die Revolution, die ihre nationale und gesellschaftliche Abhängigkeit aufhob. Sie hatten jedoch ein kleines unentwickeltes - im allgemeinen in das 18. Jahrhundert zurückreichendes - Schrifttum, und ihre Literatur, die sich

nach 1917 schwungvoll zu entwickeln begann, kann auch nicht ohne jedwede Vorereignisse betrachtet werden. Deshalb kann im Zusammenhang mit ihnen das auch in der sowjetischen Wissenschaft gebräuchliche Attribut "mit jungem Schrifttum"¹⁴⁷ in unseren Tagen als überholt betrachtet werden /diese verbesserte Auffassung vertreten heute schon einige neue sowjetische Facharbeiten¹⁴⁸/. Diese Literaturen sind typologisch /ihre Themen, Tendenzen und Ergebnisse betrachtend/ viel homogäner, als die Literaturen der vorherigen Gruppe. Alle haben ihre Wurzel betont in der Volksdichtung, sie entwickelten sich unter - mit gleichem Namen charakterisierbarer - russischer Einwirkung, sie sind politisch gleich engagiert, nehmen eine sozialistisch-realistische Grundposition ein, und sie stimmen an zahlreichen Punkten überein und weisen parallele Züge - unter anderem - zu den tschuwassischen, baskirischen und tatarischen Literatur auf¹⁴⁹. Mutatis mutandis - ihre literaturgeschichtlichen Perioden stimmen überein, die Bildung, der Geschmack, der Stilideal, die weltliterarische Bildung ihrer Schriftsteller sind sehr ähnlich. Auch die Verfassertechnik ist bei ihnen gleich, sie formierte sich meistens in denselben Schulen, Werkstätten, bei denselben Meistern, ihre Möglichkeiten, Perspektiven gestalteten, modifizierten und änderten sich in den vergangenen sechs Jahrzehnten gleich. Eine gemeinsame Sorge bedeutete /und bedeutet auch heute noch/ die Erschaffung einer über die Dialekte stehenden Literatursprache, die Modernisierung der Volkssprache, die einen eng umgrenzten Wortschatz und eine unausgearbeitete Grammatik hat /dies erfolgt meistens mit den Methoden der Spracherneuerung, aber bei ihrer Wahl differenzieren sie stark/, die An-eignung der literarischen Gattungen, das Bekämpfen der Schwierigkeiten des Beginns, der Verzerrungen und Kinderkrankheiten der schnellen Entwicklung, das Erreichen eines höheren künstlerischen Niveaus¹⁵⁰. Unter den gleichen Bedingungen entwickelten sie sich nichtdestoweniger - in

erster Linie dank der begabten Schöpferindividuen - zu eigenartigen, selbständigen Literaturen mit nationalem Kolorit, die sich trotz aller Übereinstimmungen auch stark voneinander unterscheiden.

VI.4. Die wogulische /mansi/, ostjakische /chanti-hanti/ und die jurak-samojedische /nenzische/ Literatur bilden die dritte Gruppe. Die in Nordwestsibirien lebenden, einzeln nicht einmal 30 000 Seelen starken drei kleinen Völker betrieben bis zur letzten Vergangenheit /bis zum beschleunigten Abbau der reichen Erdölfunde bei Tjumen von den sechziger Jahren an/ praktisch - wenn auch unter modernisierten Umständen - ihren uralten Beruf, sie unterhielten sich also von Fischfang, Jagd, Sammeln und Rentierzucht - und wo die Möglichkeit bestand, in Genossenschaften vereinigt. Die Zivilisierung der in großen Gebieten zerstreut lebenden und auch dialektal stark gegliederten Völker ist ein langsamer Prozeß, und daß ihre Sprache und Traditionen doch viel bekannter sind als die anderer sibirischer Völker, ist außer dem "Exotischen" auch ihrer Zugehörigkeit zur uralischen Sprachfamilie zu verdanken. Obwohl ihr Schrifttum auch Denkmäler aus dem 18. Jahrhundert hat¹⁵¹, begann ihr kultureller Aufstieg doch erst in den dreißiger-vierziger Jahren unseres Jahrhunderts, und auch ihre Literatur läßt erst zu der Zeit etwas von sich hören¹⁵². Diese Literatur, die sich von Folklore und Autobiographie /also von unmittelbaren Erlebnissen, persönlichen Erfahrungen, lokalen Sujets und Elementen/ ernährt, steht in enger Verbindung zur Literatur der Tschuktschen /s. die Werke von Ritheu/ der Jukagiren /s. die Schriften von S. Kurilov/ und anderer kleiner paleosibirischen Völker. Im Zusammenhang der Literatur dieser Völker - egal um welches Volk es sich handelt - kann mit mehr Recht - anders als bei den Mitgliedern der vorigen Gruppe - das Attribut "mit jungem Schrifttum" /oder das nicht eben wissenschaftliche aber doch zutreffende "neugeborene"/ angewendet werden¹⁵³.

Die schriftliche Literatur dieser drei Völker erweist sich im Verhältnis zur überraschend reichen, auch mengenmäßig bedeutenden, in ihren Gattungen abwechslungsreichen und ursprünglichen obugrischen und samojedischen Folklore sehr arm, besonders was die Wogulen und noch mehr was die Ostjaken anbetrifft. Wenn wir aber ihre Literatur danach untersuchen, wieviel sie sind und unter was für Umständen sie leben /und dabei auch das "Alter" ihrer Literaturen vor Augen halten - nicht mehr als vierzig-fünfzig Jahre mit langen Unterbrechungen/, dann sehen wir sofort, daß der Vergleich zwischen der Zahl der Schriftsteller und der Werke sowie der Seelenzahl keine ungünstigen Verhältnisse verglichen mit jedweder großen Literatur zeigt. /Die Zahl der selbständigen Bände des Wogulen Šestaloj erreichte - zwischen 1958 und 1980 - z.B. die Fünfzig. Das größte Hindernis bei der intensiveren Entwicklung und tatsächlichen Entfaltung der ostjakischen Literatur ist, daß - ein wenig übertrieben - alle Dichter, die auch publizieren, in einem anderen Dialekt schreiben und in der Mehrzahl der Fälle sie einanders Werke nicht verstehen./

In den Literaturen, die den Lebensformwechsel, die primären Erlebnisse des Menschen, der das Zusammenstoßen von Vergangenheit und Gegenwart aus der Perspektive der Zukunft sieht, und der vom Renschlitten auf die Rakete umsteigt, ausdrücken, in denen uralte Motive, Aberglauben, Mythen und moderne Lebensgefühle zusammen zum Ausdruck kommen, gibt es zahlreiche gemeinsame Züge - noch mehr als bei den Literaturen der vorigen Gruppe -, doch sind sie nicht gleich, sie sind miteinander nicht zu verwechseln. Die Unterschiede werden auch durch die russische Übertragung, der gleichen sprachlichen Hülle /obwohl diese Übersetzungen bei weitem nicht genau und treu sind/ verwischt. In ihrer Muttersprache, im Kreise ihrer traditionellen Formen und individuellen Themen wird ihr individuelles, nationales Wesen noch offensichtlicher.

VI.5. Das einzige Mitglied der vierten Gruppe ist die karelische Literatur, die Sowjet-Kareliens /der Karelischen ASSR - früher, zwischen 1940 und 1956 der Karelischen SSR/, die eine sechs Jahrzehnte alte, an wechselvoller Vergangenheit reiche Literatur in finnischer Literatursprache ist. Von finnischen linksgerichteten Emigranten und Eingeborenen bildete sich jene sonderbare Schriftstellergesellschaft /oder Schicht/ heraus, die nach vielem Suchen und vielen Krisen in der Idee, Form, Sprache /soll sie finnisch, karelisch oder russisch sein?/ und im Schrifttum zur Übereinstimmung gelangte¹⁵⁴. Dem Wesen nach gehört die karelische Literatur zwischen die erste und die zweite Gruppe, da sie finnisch ist, und sie durch zahlreiche Päden mit der vergangenheitsreichen /und linksgerichteten - M. Canth, M. Lassila, E. Sinervo usw./ finnischen Literatur verknüpft ist, mit der sie im Hinblick auf die permanente Inspiration der "Kalevala" von der gleichen Wurzel stammt¹⁵⁵. Zugleich ist sie das Erbe der geistigen Güter der Jahrhunderte hindurch von russischen kulturellen Wirkungen durchtränkten einstigen griechisch-orthodoxen Karelen, aber sie entwickelte diese Erbschaft mit Hilfe der vielen neueren russischen Ansiedlern in schöpferischer Weise und sozialistischer Anschauung weiter, und dadurch kam sie den Literaturen der zweiten Gruppe nahe.

VI.6. Der ebenfalls einsame Vertreter der fünften Gruppe ist die lappische Literatur, das heißt die bei weitem nicht einheitliche und ebenmäßige Literatur der im Gebiet von vier Staaten /Norwegen, Schweden, Finnland und der Sowjetunion/ lebenden - ungleichmäßig verteilten - Lappen. Obwohl das lappische Schrifttum keine geringe Vergangenheit hat¹⁵⁶, meldet sich die tatsächliche, wirkliche lappische Literatur¹⁵⁷ /von den wichtigen, spannenden, interessanten "Bahnbrechern" abgesehen, die oft fragwürdig authentisch sind/ zeitlich und territorial zerstreut und unebenmäßig. Die Literatur der schwedischen, norwegischen

und finnländischen Lappen ist auch an sich aufsehenerregend, zusammen, einheitlich und organisiert könnte sie eine kraftvolle, wirkungsreiche Literatur sein. Die literarischen Initiativen werden aber auch in unseren Tagen durch große sprachliche /und politische/ Unterschiede charakterisiert, obwohl die aufblühende lappische Nationalbewegung¹⁵⁸ die unterschiedlichen Bestrebungen wenigstens auf dem Gebiete der Literatur auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen versucht. Hinsichtlich ihrer Eigenart /Thema, Anschauung/ steht die Gesamtheit der lappischen Literatur den Literaturen der dritten Gruppe am nächsten /s. die Inspiration der Ethnographie, Soziographie, Biographie, Landschaft und Natur/, bald ist sie aber aggressiver, bitterer, ironischer, bald melancholischer, letargischer, im Stil barsch, freimütig. Unter ihren Quellen und Beispielen ist die skandinavische und finnische Literatur /neuerlich auch die Literatur der Eskimos und der Indianer/ und daneben auch die Bibel mitbestimmend, neben der "nationalen" Thematik existiert bis heute die erfolgreich in die lappische Kultur "umpflanzte" religiöse Thematik¹⁵⁹.

Nur wegen ihrer Sprache gehören zu dieser Gruppe die kaum zweitausend Seelen zählenden sowjetischen Lappen /auf der Halbinsel Kola/, die heute schon als Volk "ohne Schrifttum" bezeichnet werden, und die seit der Revolution eigentlich keine Beziehungen zu anderen lappischen Gemeinschaften haben. In den dreißiger Jahren wurde zwar auch für sie das Schrifttum geschaffen, in ihrer Sprache erschienen auch einige Lehrbücher, auf dieser Basis wurde später aber kein "Überbau" errichtet, und so entfaltete sich weder das lappische Schrifttum, noch die lappische Literatur. In russischsprachigen Anthologien der Nationalitäten tauchen ab und zu einige lappische Namen auf /z.B. Bazanov, Askolä/, aber aus den Anmerkungen stellt sich nicht heraus, in welcher Sprache sie schreiben. Es gibt und kann eben /aufgrund meiner oben ausgelegten Auffassung/ eine russisch-

sprachige sowjetlappische Literatur geben. Diese Literatur steht den Mitgliedern der nächsten Gruppe näher als den Lappen, und sie ist eine solche Übergangskategorie - im kleinen - wie auch die karelische Literatur¹⁶⁰. Eine klarere Kategorisierung wird auch durch die Knappheit an Informationen erschwert.

VI.7. Über die Literatur der fünf Mitglieder /des wotischen, ingrischen, wepsischen, livischen und ostjak-samojedischen Volkes/ der sechsten Gruppe kann ich - mit Ausnahme der ostjak-samojedischen - im Gegensatz zu der sich dynamisch entwickelnden, sehr lebendigen Literatur der obigen Gruppen - nur in Vergangenheit sprechen. Von ihnen kann das Livische /und zum Teil das Wotische und Ingrische/ sein zwei Jahrzehnte langes oder noch kürzeres Leben /zwischen 1920 und 1940/ den Wissenschaftlern des damaligen Finnland und Estland, der wirksamen materiellen und gestigen Unterstützung dieser beiden sprachverwandten Staaten verdanken. /Die Finnen und die Esten interessierten sich immer sehr intensiv und besonders für die kleinen und sehr nahen baltischen Sprachverwandten/¹⁶¹. In den zwanziger Jahren wurde die kaum zweitausend Seelen zählende /in Lettland lebende/ livische Gemeinschaft - mit einigen begeisterten, energischen Intellektuellen /hauptsächlich Lehrern/ an der Spitze - zur Basis einer Bewegung, die durch die bewußte Bewahrung und Pflege der Muttersprache sich selbst entdeckte. Die von dieser Bewegung angeregten literarischen Initiativen, gemeinschaftlichen Kundgebungen /Organisierung und Auftritt von Chören/, erinnerten zum Teil an den Ton der damaligen finnischen und estnischen kulturellen Bestrebungen und Literatur. Zugleich stehen sie - auch von weitem, im Zeichen des Zu-sich-selbst-Findens - in Verwandtschaft mit den Absichten der vorigen Gruppe, der lappischen Literatur¹⁶².

Eine geringe Energie, weniger Lebensfähigkeit und Möglichkeit wurde den Bestrebungen der Woten zuteil. In

ihrem Falle machte ihre Spaltung und die niedrige Seelenzahl die Verwirklichung der Absicht, eine eigene Kultur zu schaffen, im vornherein unreal¹⁶³. Die Fachliteratur und die Erinnerung weiß über unvollendete, in Manuskriptform verbliebene Arbeiten, über unverwirklichte Pläne, heldenhafte, aber zum Scheitern verurteilte Anstrengungen. So wird der Name des unter tragischen Umständen ums Leben gekommenen D. Tsvetkovs¹⁶⁴, der die selbständige Kultur und Literatur dieses kleinen Volkes schaffen wollte, und der J. Lensu¹⁶⁵, dessen Schicksal unbekannt ist, bewahrt.

Heute ist offiziell ein Volk "ohne Schrifttum" das ingermanländisch, das einen bedeutenden Teil des "Rohmaterials" zur "Kalevala" geliefert hatte, und das im Sturm der Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts - im engsten Sinne des Wortes - zerstreut wurde¹⁶⁶. Sein Schrifttum, das in zwei Zweigen auf zwei Weisen /in Finnland und in der Sowjetunion/ herausgebildet wurde, verschwand und verstarb, aber die Wissenschaft hält noch einige isolierte Versuche, Lichtblitze¹⁶⁷ in Evidenz, die man zusammen mit dem Wort Literatur bezeichnen kann.

Heute ist auch das Wepsische eine Sprache "ohne Schrifttum", aber in den Lehrbüchern der dreißiger Jahre, in ihren Textsammlungen für Muttersprachler - neben aus dem Russischen übersetzten Auslesen - waren die Autoren von einigen Texten /Erzählungen und Gedichten/ Pädagogen wepsischer Nationalität¹⁶⁸.

Eigentlich kann auch über das Schrifttum der Ostjak-Samojeden /Selkuppen/ nur mehr in Vergangenheitsform gesprochen werden¹⁶⁹, obwohl ihre Existenz länger dauerte als die der vorher erwähnten. Aus dem kleinen samojedischen Volk, das dialektal stark gegliedert ist und seine Muttersprache in raschem Tempo verliert, trat in den sechziger Jahren ein sehr begabter Prosaschriftsteller hervor /Piršina Taksia/, dessen Schriften gern in Zeitschriften und Anthologien von hohem Niveau veröffentlicht werden¹⁷⁰. Er ist

einer der Autoren der hervorragenden französischen Auslese¹⁷¹, die die Literatur Sowjetnordens darstellt - zusammen mit mehreren jurakischen, wogulischen und ostjakischen Dichtern und Schriftstellern. Seine Publikationen in ostjak-samojedischer Sprache habe ich zwar noch nicht gesehen /es gelang mir noch nicht, zu erkunden, ob er wirklich in seiner Muttersprache schreibt/, aber in seinen in Russisch veröffentlichten Werken stellt er die Lebensweise, den kämpfvollen Alltag seines Volkes sehr anschaulich dar. Sein Verdienst ist auf alle Fälle, daß die ostjak-samojedische eine der uralischen Literaturen wurde. /Es können einige Argumente dafür angeführt werden, die selkupische der dritten Gruppe zuzuordnen, nach der jurakischen. Sie ist ein Grenzfall, eine Übergangskategorie, die weiterer Untersuchung bedarf./

VII. Die international interessierte und organisierte Erforschung der uralischen Literaturen auf internationaler Ebene hat kaum noch Vergangenheit, hinsichtlich ihrer Zukunft aber - wie aussichtslos auch die gegenwärtige Lage scheinen mag - ist sie ein Zweig der Uralistik, die zahlreiche neue, neuartig zu lösende Aufgaben bedeutet. Auf diesem Gebiet gibt es sehr viel zu tun, und noch lange Zeit hindurch werden hier die Grundforschungen dominieren, man muß nämlich nach dem tatsächlichen Kennenlernen der einzelnen uralischen Literaturen streben, nach ihrer literaturgeschichtlichen Erkundung, nach der Erfassung ihres "Hinterlandes", mit anderen Worten gesagt, man muß das Material für die meritorischen, vertieften Untersuchungen vorbereiten¹⁷². /Die Forscher der interessierten Völker haben zwar diese Aufgabe erledigt, ihre Ergebnisse blieben aber - fast ausnahmslos - "in ihrem Kreise", und die nichturalischsprachigen Literaturwissenschaftler kennen höchstens ein paar an sich nichtssagende "russische" Namen von den Autoren der kleineren uralischen Literaturen, und sie verwechseln trotz des Bemühens, Interesses und Wohlwollens auch die Volksnamen. /Zu diesen "intensiven" Themen - genauer gesagt, in denen man sich

einem Volk, einer Literatur von innen her nähert - gehören weiter die eingehende Untersuchung des Verhältnisses und der Anpassung von Literatur und nationalen Traditionen¹⁷³ /Geschichte, Ethnographie, Folklore/, die Verfolgung der Herausbildung und Entwicklung des Schrifttums /Geschichte der Veröffentlichungen, des Buches und der Presse/, der Literatursprache /oder der Sprache der Literatur/ - zusammen mit den Linguisten, aber man soll die Gesichtspunkte der Literatur geltend machen - die Klärung der Fragen der nationalen Versform¹⁷⁴, Poetik und Stilistik /ebenfalls im Zeichen der Komplexität/, die Information über das Schulwesen¹⁷⁵ /Muttersprachenunterricht/. Wenn diese Themen über die einzelnen Literaturen schon in gewissem Maße erarbeitet sind /und sie auch für einen breiteren Kreis der Wissenschaftler zugänglich sind/, dann ergibt sich die nächste Aufgabe, die zugleich einen weiteren Schritt vorwärts bedeutet. Die Beziehungen zwischen den einzelnen uralischen Literaturen sind aufzudecken, es können Übersetzungsphilologische Fragen aufgeworfen werden¹⁷⁶, parallele und abweichende Erscheinungen können festgestellt werden, und schließlich können diese Literaturen differenziert, folgerichtiger und vollständiger historisch und typologisch klassifiziert werden¹⁷⁷.

Dieser Arbeit kann das Aufwerfen und Ausarbeiten eines neueren und "extensiveren" Themas folgen. So zum Beispiel das Aufdecken der Beziehung zwischen den einzelnen National-literaturen und der Weltliteratur /genauer gesagt einer "großen" Literatur/¹⁷⁸, die Untersuchung des lokalen Durchbruchs /oder des Aussterbens/ der Entlehnungen, Wirkungen, universalen Tendenzen und Richtungen, die Klärung der zeitlichen und territorialen Beziehungen.

Das Verrichten der nur schnell und ohne Anspruch auf Vollständigkeit skizzierten Aufgaben ist sozusagen die Voraussetzung dafür, daß man später den ganzen Block der uralischen Literaturen - seinem Wert gemäß - in das Tableau der Welt-

literatur den Koordinaten der universalen Weltliteratur gemäß einordnen kann /und auch in den, in der Zukunft zu schreibenden Weltliteraturgeschichten/.

All das ist eine komplexe und komplizierte Aufgabe, zu deren Verrichtung die internationale Abstimmung der Forschungsarbeit notwendig ist. Um vorwärts zu kommen, reicht nicht mehr aus /auch wenn es ehrwürdig ist/, isoliert, einsam zu arbeiten, die einzelnen Nationalliteraturen, literarischen Erscheinungen, hervorragenden Autoren an sich zu untersuchen, indem man das entsprechende Material und Mittel entbehrt und die Perspektiven aus den Augen verliert. /Diejenigen, die innerhalb des Besitzes sind - die lokalen Forscher -, obwohl sie das ganze Material, den ganzen Korpus der kleinen uralischen Literatur in der Hand haben, sind oft perspektivlos, an der Scholle haftend, sie verfolgen die Autoritäten und die offizielle Auffassung und sind deshalb oft unselbständig. Bei der Beurteilung der "problematischen" Erscheinungen, Schöpfer ihrer Literatur sind sie voreingenommen, die objektive und gerechte Stellungnahme ist rar. Als einziges Beispiel möchte ich den "Fall" des Komi-Syrjänen K.F. Zakov erwähnen, dessen Wertung in dem syrjänischen Wissenschaftsleben in den vergangenen sechs Jahrzehnten - im Spiegel der sich ändernden, hauptsächlich negativen und nur selten positiven "Noten" - mit einer Wellenlinie zu vergleichen ist¹⁷⁹.

Der ausländische Fachmann, der sich mit diesem Thema befassen will - lebe er in Ungarn oder in England -, kann sich seit Jahrzehnten /und praktisch auch heute noch! / wegen "Quellenmangels" in der Beurteilung von Lebenswerken, Proportionen, Perioden irren, ihm sind grundlegende Veröffentlichungen nicht zugänglich, nicht nur ältere sondern auch neue, oft weiß er über die Existenz von entscheidenden Büchern, Artikeln nichts /und woher sollte er davon wissen?/. Seine Methoden und Anschauungen werden nicht von suprawissen-

schaftlichen Faktoren beeinflusst, seine Neigung ist objektiver, seine Sichtweite ist auch größer. Deshalb wird versucht, den erwähnten Zakov samt allen seinen - aus der Zeit, der Erziehung und den Umständen verständlichen und erklärbaren - "ideologischen Fehlern" nuanciert und gerecht zu be- und nicht zu verurteilen, und in ihm eine zweifelsohne widersprüchliche, aber trotzdem vielseitige, schon fast geniale Gestalt der syrjänischen Literatur zu sehen¹⁸⁰.

Ohne zuverlässigen und schnellen Informationsaustausch, die gegenseitige Zusendung von Büchern, aus Mangel an der Zusammenarbeit der Wissenschaftler kann also dieses Gebiet auch in der Zukunft nicht überblickt und gepflegt werden. Die uralischen literarischen Forschungen bleiben - mangels an entsprechenden Bedingungen - auch zukünftig auf der Stufe der Gelegenheitskundgebungen /mit viel Improvisation und Zufälligkeit/ stecken, und sie kommen auch weiterhin nur auf den Internationalen Kongressen für Finnougristik zu Worte - also sie bleiben auch weiterhin von den anderen uralischen Disziplinen abhängig - und die Wissenschaftler lassen nur zufällig als "wissenschaftliche Touristen" als aufs Exotische neugierige Reisende zusammentreffend - jedes fünfte Jahr ihr Wort hören /und sie stellen auch im Niveau die schwächste und zerfallendste Sektion - und auch einen solchen Band - zusammen.^{181/}

Summa summarum: In der /vergleichenden/ Untersuchung der uralischen Literaturen sind die zukünftigen Arbeiten ohne die aktive und fruchtbare und gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit der uralischsprachigen und nicht-uralischsprachigen Forschern unvorstellbar. Der Dogmatismus einerseits¹⁸², die Zügellosigkeit andererseits¹⁸³ nützt niemand und schadet auf alle Fälle der Sache, der uralischen Literaturwissenschaft. Unverständnis zeigen, und nach unersprießlichen Debatten streben - wie einige wotjakische Literaturwissenschaftler im Zusammenhang mit den Äußerungen Jean-Luc Moreaus¹⁸⁴ - ist veraltet, überflüssig und schädlich -

so erleidet die ganze Uralistik einen Schaden /und kann einen unersetzbaren Uralisten verlieren/¹⁸⁵. Die uralische Literaturwissenschaft kann erst nach den Grundforschungen /Schreiben von Literaturgeschichten, Zusammenstellen von Anthologien, die einen Überblick gewähren - neben dem Russischen auch in anderen Weltssprachen/, durch das Errichten von Bibliotheken, an zahlreichen Orten der Welt, wo ausgesprochen uralische Literatur gesammelt - und die Mängel fachgerecht ersetzt - werden, durch das Heranziehen von speziell /aber zugleich vielseitig und komplex/ ausgebildeten Forschern einigermaßen unabhängig von anderen Bereichen der Uralistik betrieben werden, obwohl die vollkommene Lostrennung von den "verwandten Bereichen" - infolge der oben ausführlich dargestellten Umstände - auch in Zukunft nicht wünschenswer ist¹⁸⁶.

1. "... Die Uralistik ist im wesentlichen eine Fortführung mit verändertem Inhalt, eine entwickeltere und neuere Form der Finnougristik. Die Veränderung des Inhalts ist so zu verstehen, daß die Uralistik in ihrer Forschungsproblematik, in ihrer Methodik und den theoretischen Grundlagen, ihrer theoretischen Orientierung einen weiteren Radius hat als die finnougri-sche Sprachwissenschaft..." - ebd. in Anmerkung: "Im Falle der Uralistik und Finnougristik handelt es sich nicht um eine Namensmode, wie z.B. im Falle der früher gebrauchten Namen finnisch-ugrisch, ugrofinnisch oder ugrisch statt des Namens finnougri-sch..." /Hajdú, Péter: Uráli vagy finn-ugor?, Magyar Tudomány, 1973/7-8. S.507.
"... Die Uralistik ist ... ein komplexer Begriff, sie ist die zusammenfassende Bezeichnung jener Wissenschaften, die sich mit der Sprache, Geschichte, Kultur der sich aus einer Grundsprache entwickelten, in zahlreiche selbständige Mitglieder aufgelösten uralischen Völker befassen..." /in: Domokos, Péter: Uralisztikai olvasókönyv, Budapest, 1977, Vorwort, S.5/
2. Collinder, Björn: Survey of the Uralic Languages. Uppsala, 1957
Hajdú, Péter: Bevezetés az uráli nyelvtudományba. Budapest, 1966
Joki, Aulis: Uralier und Indogermanen. Helsinki, 1973
Mikola, Tibor: Uralisztika 1945-1975. /Néprajz és Nyelvtudomány, 1977/
3. Bán, Aladár: Az oroszországi finn-ugor népek jelen helyzete. /Turán, 1925/
Fokos-Fuchs, D.: La renaissance nationale des Zyrienes. /Révue des Études Hongroises et Finnougriennes, 1925/
4. Négyesy, László: Az ugor összehasonlító verstanról. /in: Budenz-Album, 1884/

Jacobi Lányi, Ernő: A magyar verstan a finnugor és török népköltészet megvilágításában. /Ethnographia - Népelet, 1941-1942/

Steinitz, Wolfgang: Der Parallelismus in der finnisch-karelischen Volksdichtung. Helsinki, 1934

Austerlitz, Robert: Ob-ugric Metrics. Helsinki, 1958

Gáldi, László: A finnugor népi verselés tipológiai áttekintése. /Irodalomtörténet, 1960/

Jakobson, R.-Lotz, J.: Egy versrendszer axiómája - a mordvin népdalok alapján. /in: Két tanulmány, Budapest, 1968/

5. Fekete Afrika szépirodalma magyar nyelven. Ajánló bibliográfia. Budapest, 1975.
6. Latin-Amerika irodalma. Budapest, 1967
Carpentier, A.: Literatura y conciencia politica en America Latina. Madrid, 1977
7. "... Der Terminus 'finnougrisch' verbreitete sich seit den sechziger-siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Schon davor war die Bezeichnung 'finnisch' für die westliche Gruppe der Sprachfamilie und 'ugrisch' für die östliche ziemlich allgemein, und aus diesen beiden Wörtern ergab sich zwangsläufig die Zusammensetzung 'finnougrisch'. Seit der Klärung der finnougrisch-samojedischen Sprachverwandtschaft hat sich die Bezeichnung 'uralisch' verbreitet, die heute oft auch dann gebraucht wird, wenn es nur um finnougrische Sprachen geht." /in: Bereczki, Gábor: A magyar nyelv finnugor alapjai. Budapest, 1977, S.4/ /Universitätslehrbuch/
8. "... Den Namen "Finnougristik" werde ich - trotzdem ihn viele besonders heutzutage auch in anderer Bedeutung gebrauchen - nur für die finnougrische Sprachwissenschaft anwenden..." - erklärte György Lakó in seinem Vortrag "Utak és módok a finnugor tudományokban" // auf dem Budapester Kongreß für Finnougristik 1975. /Magyar Tudomány, 1975/12., S.733 und in CQIFU Pars I. Budapest, 1975/

9. Domokos, Péter: Uralisztikai olvasókönyv. Budapest, 1977
Magyar őstörténeti tanulmányok. Budapest, 1977
10. A vízimadarak népe. Tanulmányok a finnugor rokon népek élete és műveltsége köréből. Budapest, 1975
Uráli népek. Nyelvrokonaink kultúrája és hagyományai. Budapest, 1975
Az ősi magyar hitvilág. Budapest, 1971
Hajdú, Péter: Közművelődési lehetőségek az uráli nyelvészetben. /Magyar Nyelv, 1978/
11. Halász, Ignác: Az ugor-szamojéd nyelvrokonság kérdése. /Nyelvtudományi Közlemények, 1893-1894/
12. Fodor, István: Az uráli és finnugor őshaza kérdéséről. Régészeti áttekintés. /MTA II. Oszt. Közl. 1977/
13. Finnugor Nyelvtudományi Tanszék /Eötvös Loránd Tudományegyetem, Budapest/
Suomalais - ugrilainen laitos /Universitét, Helsinki/
Soome-ugri Keelte Katedri /Universitét, Tartu/
Finnisch-Ugrisches Seminar /Universitét, Göttingen/
Seminariet för finsk-ugriska språk /Universitét, Lund/
14. Congressus Internationalis Fenno-Ugristarum
15. Suomalais-Ugrilainen Seura
Finnugor Szakosztály /Magyar Nyelvtudomány Társaság/
16. Finnisch-Ugrische Mitteilungen /Göttingen-Hamburg/
Études Finno-Ougriennes /Paris-Budapest/
17. Uralisztikai Komplex Bizottság /Magyar Tudományos Akadémia/
Societas Uralo-Altaica /internationale Gesellschaft mit Sitz in der BRD/
Bibliotheca Uralica /zusammenfassendes Attribut für eine Bücherreihe in Ungarn/
18. "... Die Finnougristik ist die komplexe Einheit der Wissenschaften, die sich mit den gemeinsamen sprachlichen, ethnographischen, folkloristischen, volksmusikalischen, historischen, urgeschichtlichen, anthro-

pologischen und literarischen Fragen der finnougri-
schen /finnischen, estnischen, lappischen, mordwinischen,
tscheremissischen, syrjänischen, wotjakischen, woguli-
schen, ostjakischen und samojedischen/ Völker befaßt,
die die uralte Verwandtschaft der ungarischen Sprache,
Kultur und des ungarischen Volkes bilden..." - schreibt
János Gulya in seinem Artikel "A finnugor tudományágak
és a tudományos ismeretterjesztés" /in: Nyelvi Ismeret-
terjesztés. Budapest, 1976, S.9/

19. Sajnovics János. Sajnovics János emlékünnepe és tu-
dománytörténeti szimpozion /Székesfehérvár - Tordas,
12-14.Mai 1970 / Budapest, 1974
20. Setälä, E.N.: Lisiä suomalais-ugrilaisen kielentutki-
muksen historiaan. /Suomi, III. 5, Helsinki, 1892/
Aktuelle Fragen der finnougri-
schen Sprachvergleichung.
Einführende Referate zum Martinus Fogelius Hamburgensis
Gedächtnis-Symposion. Hamburg, 1968
In seiner Studie "Finnougristik als Forschungsdisziplin
in der Welt" schreibt P. Virtaranta: "...Die Anfänge
der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Finno-
ugristik reichen bis in das siebzehnte Jahrhundert
zurück. Der Hamburger Arzt und Polihistor Martin Vogel
war einer der ersten, der die Verwandtschaft der finni-
schen, lappischen und ungarischen Sprache bemerkte..."
/in: Mélanges offerts à Aurélien Sauvageot soixante-
quatrième anniversaire. Budapest, 1972, S.295/
21. Seine neuere deutsche Übersetzung erschien 1972 in Wies-
baden. "Beweis, dass die Sprache der Ungarn und Lappen
dieselbe ist".
22. Itkonen, Erkki: Suomalais-ugrilaisen kielen- ja histo-
riantutkimuksen alalta. Helsinki, 1961
23. Ariste, Paul: Eesti keele ja soome-ugri keelte opeta-
misest ja uurimisest Tartu ülikoolis /1802-1952/ /in:
Tartu Riikliku Ülikooli Toimetised 35., Tallinn, 1954/

24. Развитие коми филологической науки. Сыктывкар, 1975
Об исследованиях культуры удмуртского народа. Ижевск, 1970
Финно-угроведение в Мордовской АССР. Саранск, 1970
Развитие финно-угроведения в Марийской АССР. Йошкар-Ола, 1970
Финно-угроведение в Институте языка, литературы и истории Карельского Филиала Академии Наук СССР. Петрозаводск, 1970
Просвещение на Советском Крайнем Севере. Ленинград, 1949-1981- /вып. I - I9 - /
25. Kállay, Ferencz: Finn - Magyar Nyelv. Pesten, 1844
26. Donner, Otto: Die gegenseitige Verwandtschaft der finnisch-ugrischen Sprachen. Helsinki, 1879
27. Zsirai, Miklós: Merja. Adalékok egy kihalt finnugor nép ismeretéhez. /in: Berzeviczy-Emlékkönyv, Budapest, o.J./
28. "... /Das Wotische/ sprechen ungefähr 25-30 Personen fehlerlos als Muttersprache..." - schreibt P. Ariste in seinem Artikel "Wotisch taga und takana" /in: Studies in Finno-Ugric Linguistics. In honor of Alo Raun. Bloomington, 1977/
29. Die Angaben sind natürlich verhältnismäßig frisch. In der Mehrzahl der Fälle habe ich die Angaben der Volkszählung aus dem Jahre 1970 angeführt. Im Verhältnis dazu werden die Zahlen der Volkszählung im Jahre 1980 unbedingt viel Neues sagen können. Die angeführten Seelenzahlen habe ich in folgenden Werken gefunden⁺:

⁺ Nach Abschluß meines Manuskripts ist das neue Buch von Péter Hajdú erschienen: "Az uráli nyelvészeti alapjai" /Budapest, 1981/, in dem er auch die neuesten Angaben der sowjetischen Volkszählung des Jahres 1980 mitteilt, - in mein Manuskript habe ich auch diese Daten eingetragen.

Haarmann, Harald: Die finnisch-ugrischen Sprachen. Hamburg, 1974

Hajdú, Péter: Finno-Ugrian Languages and Peoples. London, 1975

Основы финно-угорского языкознания. I-III. Москва, 1974 - 1976.

30. Die detaillierte und umfassende Geschichte der Uralistik wurde - mit Rücksicht auf Komplexität und Internationalismus - bis heute noch nicht geschrieben. Der zuverlässigste, frischeste und vollständigste Überblick stammt - im Rahmen eines Kapitels - ebenfalls von Péter Hajdú. /in: Hajdú, Péter - Domokos, Péter: Uráli nyelvrokonaink. Budapest, 1978/
31. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker in Osteuropa und China. Köln, 1968
Dolmányos, István: Finnország története. Budapest, 1972
Szűz, Enikő: Finnország. Budapest, 1979
Rácz, Endre - Bereczki Gábor: Északország. Rokonaink földje. Budapest, 1975
32. Szekfű Gyula: Iratok a magyar államnyelv kérdésének történetéhez. Budapest, 1926
Hunfalvy, Pál: Utazás a Balt-tenger vidékein. I-II. Pest, 1871
33. Julius von Farkas: Die finnisch-ugrische Sprachverwandtschaft und die ungarische Romantik. /Ungarische Jahrbücher, 1924/
Rubinyi, Mózes: Irodalmunk és a finnugor nyelvhasználat. /Magyar Nyelvőr, 1936/
Virányi Elemér: A finn-ugor néprokosság eszméje az irodalomban. /Turán, 1935/
Bogyay, T.v.: Urgeschichtliche Wunderdinge. /Ural-Altäische Jahrbücher, 1969/
34. Toldy, Ferenc: Reguly Antal. /in: Magyar államférfiak és írók. II. Pest, 1868/
"Castrén-Emlékkönyv" /- Journal...XIX. Helsinki, 1913-1918/

- Branch, Michael: A.J. Sjögren, Studies of the Nord. Helsinki, 1973
35. Vorträge der Festtagung anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Begründung des Lehrstuhls für finnisch-ungarische Sprachwissenschaft an der Loránd-Eötvös Universität /Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös Nominatae. Sectio Linguistica. Tomus V. Budapest, 1974/
 36. Erdély magyar egyeteme. Kolozsvár, 1941
 37. Varga, Zoltán: A debreceni tudományegyetem története I. 1914-1944. Debrecen, 1967
 38. Dr. vitéz Szabó, Pál: A Magyar Királyi Erzsébet Tudományegyetem és irodalmi munkássága. Pécs, 1940
 39. A Pannonhalmi Főapátsági Főiskola Évkönyvei, Pannonhalmi, von 19??-
 40. Lakó, György: Finnugor nyelvészeti tanszék a turkui egyetemen. /Nyelvtudományi Közlemények, 1964/
 41. A. Künnap - P. Palmeos - T. Seilenthal: Põhja ja itta. Lehekülgi meie sugulaskeelte uurimisloost. Tallinn, 1974 /Die bisher vollkommenste Zusammenfassung in estnischer Sprache über sprachverwandten Völker und die Geschichte der Finnougriatik/
 42. Lakó, György - Hajdú, Péter: 75 éves a Finnugor Társaság. /Nyelvtudományi Közlemények, 1959/
 43. Mehr davon zitiert in seinen verschiedenen Arbeiten Barna, Ferdinánd: A votják nép múltja és jelene, Budapest. 1885 A mordvaiak történelmi viszontagságai. Budapest, 1877 A mordva nép házassági szokásai. Budapest, 1887.
 44. Gulya, János: Az etnolingvisztika magyar "előfutárai". /in: Tanulmányok a magyar és finnugor nyelvtudomány történetéből /1850-1920/. Budapest, 1970
 45. A finnugor népek pogány istentisztelete. Krohn Gyula könyve. Finnből fordította és néhány eredeti résszel kiegészítette Bán Aladár. Budapest, 1908

46. Von den großangelegten Unternehmungen erwähne ich hier nur eine, die Asien-Expeditionen des ungarischen Grafen Jenő Zichy. Die wichtigsten Ergebnisse s. unter seinem Namen: Harmadik ázsiai utasása I-V. Budapest - Leipzig, 1900-1905. Ich bin der Auffassung, daß die Wissenschaft - unter vielen anderen - auch dieses Werk nicht entsprechend würdigt. In der Fachliteratur gelang es mir eigentlich nicht, den genauen Titel und Autoren dieses mehrbändigen Werkes in seiner Gemeinsamkeit ausfindig zu machen. Unter anderem gebe ich auch deshalb - ausnahmsweise - alle Angaben des gesamten Werkes an:
- I. Dr. Jankó, János: A magyar halászat eredete I/1-2. Budapest, 1900, 534 Seiten
- II. Zichy Jenő gróf harmadik ázsiai utasásának állattani eredményei. Szerk.: Dr. Horváth, Géza. Budapest, 1901, 470 Seiten.
- III. Dr. Pósta, Béla: Régészeti tanulmányok oroszföldön. 1.rész. A magyar honfoglaláskor emlékei és az oroszföldi leletek. Budapest, 1905. 317 Seiten
- IV. Dr. Pósta, Béla: Régészeti tanulmányok oroszföldön. 2.rész. A magyarföldi népvándorláskor leletei és az oroszföldi leletek. Budapest - Leipzig, 1905. Von der Anfangsseite Nr. 325 bis S. 599 /eigentlich der zweite Teil des vorigen Bandes in einem Band mit anderer Nummer/
- V. Pápay, József: Osztyák népköltési gyűjtemény. Az osztják nép hitvilágára vonatkozó hősi énekek, istenidésző igék és medveénekek. Reguly Antal hagyatéka és saját gyűjtése alapján közléteszi P.J. Budapest - Leipzig, 1905, 282 Seiten
- VI. Zichy, Jenő gróf: Keleti kutatások a magyarság eredetének felderítése érdekében. Történelmi áttekintés és észleleteim, tapasztalataim különös tekintettel expedicióm eredményeire. Budapest - Leipzig, 1905, 303 Seiten
47. Die Tätigkeit dieser Forscher wird in der wichtigsten wissenschaftsgeschichtlichen Zusammenfassung der russischen Finnougristik - indem man auch ihre Werke anführt -

von mehreren gewürdigt:

Финноугорский сборник. Ленинград, 1928

48. Спицин, А.А.: Каталог древностей Вятского края. СПб., 1882
49. Шахматов, А.А.: Мордовский этнографический сборник. СПб., 1910
50. Patkanov, S.: Die Irtysch-Ostjaken und ihre Volkspoesie I-II. St. Petersburg, 1897 - 1900
- 50/a. Харузни, Н.Н.: Русские допари. Москва, 1890
51. Bibliographie der lappischen Litteratur. Helsingfors, 1899
52. Wichmann, Y.: Paavali Hunfalvin suomalaista kirjeenvaihtoa. Helsinki, 1923
Trócsányi, Zoltán: Fennországi levelek I. /Almberg - Jalava - Antalnak Hunfalvy Pálhoz és Budenz Józsefhez intézett leveleiből/ /Uránia, 1911/
ders.: Fennországi levelek II. /Yrjö Koskinen, A.K. Gottlund, O. Blomstedt Hunfalvy Pálhoz intézett leveleiből/ /Uránia, 1912/
Joki, A.J.: Oskar Blomstedt ja József Budenz kirjeenvaihdoosa. /in: Lakó - Emlékkönyv, Budapest, 1981/
53. Zsirai, Miklós: A finnugor kutatások újabb alakulása. /Nyelvtudományi Közlemények, 1931-1934/
Setälä, E.N.: Kysymyksiä ja tehtäviä. /in: Journal... XLIII., Helsinki, 1929/
Wichmann, Y.: Wirkungen des Weltkriegs auf die finnisch-ugrischen Völker und ihre wissenschaftliche Erforschung. /in: Journal... XLIV., Helsinki, 1930/
54. Aus der hier erwähnbaren sehr reichen Literatur hebe ich nur einige wichtige Werke hervor - nur als Charakterisierung:
"Удмурт": Руководство к изучению Вотского языка. Ижевск, 1924
Сидоров, А.С.: Знахарство, колдовство и порча у народа коми. Ленинград, 1928

- Васильев, В.М.: Материалы по поэтике на марийском языке. Казань, 1930
- Евсеев, М.Е.: Мордовская свадьба. Ленинград, 1931
55. Керт, Г.М.: Дмитрий Владимирович Бубрих. 1890 - 1949
Очерк жизни и деятельности. Ленинград, 1975
56. Hajdú, Péter: Nyelvtudományi munkásság a Szovjetunióban.
/Magyar Nyelvőr, 1947/
Zsirai, Miklós: Finnugor tanulmányok a Szovjetunióban.
/Nyelvtudományi Közlemények, 1950/
57. Die namhaftesten sind:
das großangelegte finnische Werk, ein Ergebnis der Zusammenarbeit mehrerer Autoren: Suomen suku I-III. Helsinki, 1926-1934., bzw. das Werk von Zsirai, Miklós: Finnugor rokonságunk, /Budapest, 1937/. Die Bibliographien dieser Bände können die Forscher auch heute nicht entbehren.
/Hier sind eigentlich auch die großen finnischen Enzyklopädien zu erwähnen/
58. Horger, Antal: A magyar és finn nyelvészek érintkezése.
/in: Finnek - Észtek. A magyarok északi testvérsége. Budapest, 1928/
Csekey, István: Északi írások. Budapest, 1928
Nagy, István: Finnország - Észtország. Kulturális kapcsolataink északi rokonainkkal. Budapest, 1939
59. Das Material der Kongresse beinhalten die Bände der Serie "Fenno-Ugrica"
/Eine kurze Würdigung der Kongresse im Artikel von Gyula Ortutay: A finnugor kutatások nemzetközi jelentősége.
/Magyar Tudomány, 1960. 12./
60. Paule de Rotatier: A finnugor nyelvek tanításának harminc éve Franciaországban. /Nyelvtudományi Közlemények, 1961/
61. Hier erwähne ich nur einige typische Arbeiten:
Lewy, Ernst: Tscheremissische Texte I-II. Hannover, 1925-1926
ders.: Tscheremissische Grammatik. Leipzig, 1922

- Tagliavini, Carlo: La lingua Ungherese. Rom, o.J.
Sauvageot, Aurélien: Langues finno-ougriennes et langues samoyedes. /in: Meillet, A.-Cohen, M.: Les Langues du Monde, par un groupe linguistes sous direction de Meillet et Cohen. Paris, 1924/
62. 1927 ist die siebente - von Auflage zu Auflage erneuerte und erweiterte - Ausgabe des Werkes "Magyar nyelvhasználtás" von Szinnyei, József erschienen, das noch Jahrzehnte lang als offizielles Lehrbuch /d.h. das einzige wirklich ernst genommene und streng geforderte finnougriistische Studium/ an den ungarischen Universitäten galt. Das hervorragende, aber nur für Fachlinguisten brauchbare Buch erwähnten die einander folgenden Generationen der Studenten der Fachrichtung Ungarisch unter dem Namen "das stumme Buch". Auch zwei deutsche Auflagen dieses Buches sind erschienen: Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft /Berlin - Leipzig, 1922/, und als internationales Fachbuch des Faches erfreut es sich noch lange Zeit großen Ansehens.
63. Hier denke ich in erster Linie an beschreibende Grammatiken, praktische Wörterbücher und Sprachlehrbücher, von denen ich nur auf einige /und auf das Jahr der Herausgabe/ aufmerksam mache:
- "Упмари́й /Васильев, В.М./: Мари́й му́тэр. Моско, 1928
Горохов, П.Д.: Учебник удмуртского языка. Ижевск, 1929
Чернецов, В.В. - Чернецова, И.Я.: Краткий мансийско-русский словарь с приложением грамматического очерка. Москва - Ленинград, 1936
Евсеев, М.Е.: Основы мордовской грамматики. Москва, 1929
Майшев, И.И.: Грамматика коми-пермяцкого языка. Москва - Ленинград, 1940
64. Az I. Finnugor Nyelvészeti Konferencia előadásai. /Nyelvtudományi Közlemények, 1956/
Die Finnougriistenkonferenz, die den Kongreß vorbereitete,

die auch von prinzipiell-theoretischem Gesichtspunkt aus sehr wichtig war, und die auch das Programm und die Zielsetzung festlegte, wurde 1958 in Helsinki abgehalten. /s. den Bericht unter dem Titel: Sitzungsberichte der am 3. Dezember 1958 in Helsinki abgehaltenen Fennougristenkonferenz in: Journal...52. Helsinki, 1960/

65. Die wichtigsten Informationen über die Kongresse beinhalten die Bände /und die Rundschreiben, die Hefte mit den Thesen und andere Dokumente/, die auch die Vorträge auf den Kongressen veröffentlichen.

Congressus Internationalis Fenno-Ugristarum Budapestini habitus 20-24. IX. 1960. Budapest, 1963. - CIFU

CSIFU Pars I. Acta Linguistica, Helsinki, 1967
Pars II. Acta Ethnologica, Helsinki, 1968

CTIFU Pars I. Acta Linguistica, Tallinn, 1975
Pars II. /es ist unwahrscheinlich, daß er irgendwann erscheint/

CQIFU Pars I. Acta Sessionum, Budapest, 1975
Pars II. Acta Sessionum, Budapest, 1980
Pars III. Acta Sectionis Linguisticae, Budapest, 1981
Pars IV. Acta Sectionis Ethnographicae, Budapest, 1981

C/Quintus/IFU Pars I. Sessiones plenas, Turku, 1980
Pars II. Summa dissertationum, Turku, 1980
Pars III. Dissertationes symposiorum linguisticorum, Turku, 1980
Pars IV. Dissertationes symposiorum ad ethnologiam, folklorem et mythologiam, archeologiam et anthropologiam, litteras pertinentium, Turku, 1980

66. Teachers of Finnish Language and Culture. /in: Courses in Finnish Language and Culture - Summer 1978 Suomi-Finland/
Virtaranta, P. - Tolvanen, K.: Suomea ulkomailla. Helsinki, 1971
67. Domokos, Péter: Hungarian Language and Literature Teaching at Colleges and Universities: a GUIDE. Budapest, 1980
68. Sz.Kispál, Magdolna: Finnugor szak az egyetemeken. /Nyelvtudományi Közlemények, 1965/
Hajdú, Péter: Finnugor szak a magyar egyetemeken /Nyelvtudományi Közlemények, 1965/
69. Stipa, Günther: Entwicklung und neuester Stand der Finnougristik in der Sowjetunion /Ural-Altäische Jahrbücher, 1964/
Пяльл, Э.Н.: Развитие финно-угроведения в советскую эпоху. /Советское Финно-Угроведение, 1972/
Лыткин, В.И.: Достижения последних лет в советской финно-угриктике. /Acta Linguistica, 1965/
Лыткин, В.И.: Финно-угроведение в Институте Языкознания Академии Наук СССР. Москва, 1970
70. Külföldi intézetek. A külföldi magyar tudományos intézetek és egyéb tudományos kapcsolataink. /in: Magyar, Zoltán: A magyar tudománypolitika alapvetése. Budapest, 1927/
71. Fábrián, Pál: A magyar nyelv és irodalom tanítása a külföldi egyetemeken. /in: Nyelvünk és Kultúránk. A II. Anyanyelvi Konferencia tanácskozásainak összefoglalása. Szombathely-Budapest, 1973/
72. Hier erwähne ich nur drei interessante Ausgaben, die nur über die in den USA organisierten ungarischen Schulen, Lehrgängen wichtige Informationen enthalten:
Nagy, Károly: Tanítsunk magyarul! Tanulmányok, cikkek, beszélgetések a szórványmagyarság nyelvoktatásáról, kultúra-műveléséről. New York, 1977

Török, István: Katolikus magyarok Észak-Amerikában.
Youngstown, Ohio, 1978

Fishman, A.J.: Hungarian Language Maintenance in the
United States. Bloomington, 1966

73. Solche sind zum Beispiel:

"Seminar für Osteuropäische Geschichte" der Universi-
tät zu Köln

"School of Slavonic and East European Studies" Univer-
sity of London

"Department of Modern European Languages" an der Uni-
versität zu Delhi.

74. Forschungsstätten für Finnougriстик in Ungarn. Buda-
pest, 1975

75. "Magyar tanítás külföldön". Magyar lektorok értekezle-
tének anyaga - "kézirat gyanánt". I-V. Budapest, 1969,
1970, 1972, 1974, 1981.

76. Ich verzichte hier wegen ihrer hohen Zahl - auch auf
die kürzeste Beschreibung und Würdigung - auf die
Arbeiten, Handbücher, Lehrbücher, Bibliographien, Jahr-
bücher, Gedenkbücher, Zeitschriften und Gelegenheits-
ausgaben über die Uralistik in ungarischer, finnischer
und estnischer Sprache. Ich möchte nur soviel bemerken,
daß die Überwiegende Mehrzahl der Ergebnisse der Urali-
stik - von der Entstehung der Uralistik bis heute -
eben die nicht aufgezählten Veröffentlichungen /und
die Informationen in den mehrere zehntausend Artikeln/
enthalten, die erfolgreiche Beschäftigung mit der Ura-
listik setzt ihre Kenntnis voraus -, das heißt die
Kenntnis der "großen" uralischen Sprachen /oder wenig-
stens einer von ihnen/ ist unumgebar. Aber wie das die
in die Studie eingefügte - kurze /aus stark sortier-
tem Material bestehende/ Umschau beweist, kann man sich
mit der Uralistik erst dann wirklich erfolgreich be-
schäftigen, wenn man "mindestens" zwei "Weltsprachen"
/in erster Linie Russisch und Deutsch/ - wenigstens
lesen - kann.

77. Von mehreren seiner Artikel und Vorträge über dieses Thema mache ich hier auf eine seiner Arbeiten aufmerksam: Vilkuna, Kustaa: A finnugor etnológia mai helyzete. /in: Műveltség és Hagomány VI., Budapest, 1964/
78. Korompay, Bertalan: A finnugor néprajz jellege és szűkségessége. /Nyelvtudományi Közlemények, 1956/
Die Daten widersprechen nur scheinbar meinen Auslegungen, Korompay kannte wohl die Zweifel Vilkunas zu der strittigen Frage aus seinen vor Jahrzehnten gemachten Äußerungen.
79. "... So ein Knotenpunkt könnte die Ethnographie- und Folkloreforschung der Finnougrier sein, eben deshalb, weil sie die wichtigsten Erscheinungen der Konvergenz und Divergenz der historisch-typologischen und genetischen Analysen ergibt - indem sie die Forschungen aus der Sichtweite von Jahrtausenden veranlaßt", - betonte und schrieb Gyula Ortutay. /Ortutay, Gyula: A finnugor folklór-kutatások lehetőségei és feladatai. Ethnographia, 1966, S.8.; und in CSFU Pars II/
80. Voigt, Vilmos: A magyar folklórisztikai finnugrisztika története. /in: Bán Aladár emlékezete. 1871-1971. Várpalota, 1974/
Katona, Imre - Voigt, Vilmos: A folklórkutatás helyzete és tennivalói az urálistikában. /Nyelvtudományi Közlemények, 1978/
Artes Populares 6. Budapest, 1980. /Conventus V. Internationali Fennó-Ugristarum 1980 Aboae/
81. "...Die große Familie der finnougriischen Völker ist räumlich und zeitlich zu zerstreut, als daß man durch die Entdeckung gleicher Melodien die Beziehungen, die auf längstvergangene Zeiten zurückweisen, beweisen könnte. Wir müssen vielmehr danach streben, die massenhaft auftauchenden Erscheinungen, typische Stilelemente zu vergleichen...", - meint László Vikár in seinem Artikel. /Vikár, László: Archaikus finnugor dallamtípusok. in:

Népzene és Zenetörténet II. Budapest, 1974. S. 13/
Eine andere Meinung über diese Frage hatte Zoltán Kodály /Kodály, Zoltán: Sajátságos dallamszerkezet a cseremisiz népzében. in: Balassa-Emlékkönyv, Budapest, 1934/, Szabolcsi, Bencze: Osztyák hósodalok - magyar siratók melódiái. Ethnographia, 1933, Vargyas, Lajos: Ugor réteg a magyar népzében. in: Kodály-Emlékkönyv, Budapest, 1953., und andere.

82. Vilkuna, Kustaa: Sprachgrenze, ethnische Grenze, kulturelle Grenze /in: CQIFU, Pars I. Budapest, 1975; bzw. Magyar Tudomány, 1975/12. S.759-760/
83. Vajda, György Mihály: A világirodalomtörténet fő elvi és módszertani kérdései. /Helikon. Világirodalmi Figyelő. 1975, S.45/
84. Dolansky, Julius: Das vergleichend-historische Studium der Literaturen Osteuropas /in: La littérature comparée en Europe Orientale, Budapest, 1965. S.105/
85. In der sogenannten "finnougrischen Nummer" der "Neohelicon" /1/1978/ legten - im Vorwort /in französischer Sprache/ - die Redakteure ihre Bedenken dar: "... Ausdrucksmittel der Literatur ist die Sprache. Ohne Sprache gibt es keine Literatur. Doch wird die Eigenart einer Literatur nicht von der Sprachfamilie bestimmt. Die Literatur ist ein historisch-kulturelles Produkt... Jene Volksgruppen-Konzeption der Philologie des 19. Jahrhunderts, die auf die Linguistik aufgebaut wurde, die auch heute die einzelnen Literaturen nach ihrer ursprünglichen Sprache gruppiert und über germanische, neolateinische, slawische usw. Literatur spricht, ist sowohl aus theoretischem als auch aus literaturtypologischem Gesichtspunkt unannehmbar... Daß wir dieses halbe den finnougrischen Literaturen gewidmete Band ... doch nach dem von und mißbilligten Gesichtspunkt redigierten, geschah deshalb, weil ein Großteil der finnougrischen Literaturen /oder um den Lieblingsterminus

der Linguisten zu gebrauchen, der uralischen/ für die in mehreren Literaturen bewanderten Komparatisten eine terra incognita ist... Zwischen den finnougri- schen Lite- raturen gibt es kaum historische Beziehungen. Die großen historischen Wendepunkte warfen die finnougri- schen Völ- ker vor Jahrtausenden in geographische wehr weite Gebie- te und in die Nachbarschaft äußerst verschiedener Völker. Das erklärt auch das von ihrer Literatur gebotene ab- weichende Bild. Schließlich möchten wir bemerken, daß wir in gewissem Sinne von dem linguistischen Prinzip abgewichen sind. Unter den Artikeln über die "jüngeren" finnougri- schen Literaturen brachten wir einen, der sich mit der Literatur der samojedischen Sprachfamilie, und einen, der sich mit der Literatur der Tschuwaschen be- faßt, die der türkischen Sprachfamilie angehört. Die Schwäche der Klassifizierung der Literaturen nach lin- guistischen Gesichtspunkten sticht sofort ins Auge, wenn wir berücksichtigen, daß die samojedische und tschuwa- schische Literatur ihrem Typ nach der Literatur der "kleinen" finnougri- schen Sprachen entspricht. Zugleich sind sie ganz anders, als die Literaturen der "großen" finnougri- schen - ungarischen, finnischen, estnischen - Sprachen, die ebenfalls nicht zur gleichen Gruppe ge- hören." - Meine Bemerkungen und "Gegenmeinungen" zu diesen ziemlich summarischen Feststellungen habe ich im "Grundtext" meiner Studie ausführlich dargelegt.

86. Dieses Gebiet reicht von Albanien bis Estland.
Bojtár, Endre: A kelet-európai avantgarde irodalom.
Budapest, 1977
Niederhauser, Emil: A nemzeti megújulási mozgalmak
Kelet-Európában. Budapest, 1977
87. IY. Международный Съезд Славистов. Материалы дискус-
сии I.: Проблемы славянского литературоведения, фолькло-
ристики и стилистики. Москва, 1962
Zeitschrift für slawische Philologie. Heidelberg

- International Journal of Slavic Linguistics and Poetics.
Louvain
Anzeiger für slawische Philologie, Graz
Horálek, K.: Bevezetés a szláv nyelvtudományba. Buda-
pest, 1967
88. Hutterer, Miklós: Bevezetés a germanisztikába. Budapest,
1974 /Universitätslehrbuch/
Karsten, T.E.: Die Germanen. Eine Einführung in die Ge-
schichte ihrer Sprache und Kultur. Berlin - Leipzig,
1928
Lehmann, W.P.: The Development of Germanic Verse Form.
Austin, 1966
Études Germaniques. Paris
The Germanic Review. New York
89. Tamás, Lajos: Bevezetés a romanisztikába, Budapest, 1965
Romania. Recueil trimestriel consacré à l'étude des
langues et des littératures romanes. 1872-
Romance Philology. Berkeley and Los Angeles
Zeitschrift für romanische Philologie. Tübingen
90. Gabain, v.A.: Symposion über die moderne Literatur der
Türkvolker in der Sowjetunion. /Ural-Altäische Jahr-
bücher, 1962/
Loewenthal, R.: The Turcic languages and literatures
of Central Asia. S'Gravenhage, 1957
Róna-Tas, András: Bevezetés a csuvas nyelv ismeretébe.
Budapest, 1978 /Universitätslehrbuch/
91. Keszthelyi, Tibor: Az afrikai irodalom kialakulása és
fejlődése napjainkig. Budapest, 1971.
Фольклор и литература народов Африки. Москва, 1970
92. Az ázsiai népek irodalmai. /Helikon, 1979/
93. Retamar, R.F.: A spanyol-amerikai irodalom néhány elmé-
leti kérdése. /Ausschnitt/ /Helikon 1975/
ders.: Latin-Amerika irodalmainak szerepe a XX. század
egyetemes irodalmában. /Helikon, 1977/

94. Sziklay, László: Szomszédainkról. A kelet-európai irodalom kérdései. Budapest, 1974
Baltic Literature and Linguistics. Columbus, Ohio, 1973
Viljanen, Lauri: Pohjoismaiden kirjallisuudenhistoria? /in: ders. Ajan ulottuvuudet. Porvoo-Helsinki, 1974/
95. Autor dieser Studie ist auf dem Gebiet der "uralischen Philologie" seit 1972 Fachreferent der Széchenyi-Nationalbibliothek. Der Bestand der Bibliothek ist, was die Uralistik der vergangenen zehn Jahre betrifft - verhältnismäßig komplett, aber die Mängel, die infolge der früheren, unregelmäßigen Sammlung entstanden sind, kann sie, heute schon, fast nicht ersetzen.
96. Es gibt leider sehr wenig zuverlässige bibliographische Arbeiten /und wertende Analysen/ in diesem Themenkreis. Die Mehrzahl der einschlägigen Arbeiten verfolgt das Schicksal und die Rezeption der betreffenden Literatur nur in einem Sprachgebiet. Als seltene Ausnahmen, indem ich nicht nach Vollständigkeit strebe, erwähne ich folgende Arbeiten und Artikel:
Gulyás, Pál: A magyar szépirodalom idegen nyelven. Budapest, 1915
Haltsonen, Sulo - Puranen, Rauni: Kaunokirjallisuutemme käännöksiä. Helsinki, 1979
Turkin, Adolf: Magyar-komi irodalmi kapcsolatok. /Szovjet Irodalom, 1978/3/
Jermakov, Foma: Udmurt-magyar irodalmi kapcsolatok. /Szovjet Irodalom, 1980/2/
Kuldsepp, T.: Viron kirjallisuus Suomessa. Helsinki, 1977
97. Wichmann, Y.: Kurzer Bericht über eine Studienreise zu den Syrjänen 1901-1902. Helsingfors, 1903
98. Удмурт кылы календарь. Казань, 1904 -
99. /Чавайн, С.:/ Марий калыкын тошто годсо илышыже. Казань, 1908

100. Дорофеевъ, З: Песни и думы народного учителя. Москва, 1912
Цембер, А.А.: Коми мойдан кивъяс. Устьсисольскъ, 1913
101. Fokos, Dávid: Új zürjén irodalom /Magyar Nyelvőr, 1925, 1926, 1930, 1931/
Beke, Ödön: Új cseremisiz irodalom /Magyar Nyelvőr, 1926/
Munkácsi, Bernát: Újabb votják irodalom /Magyar Nyelvőr, 1927/
Gerd, Kuzebaj: Votjakkilaisesta taidekirjallisuudesta. /Valvoja-Aika, 1929/
Mark, Julius: Mõned jooned tscheremisside, votjakite, sürjanite ja mordvalaste käekäigust peale 1917. aastat. /Eesti kirjandus, 1925/
102. Als ein Beispiel für sprachlich-linguistische Textanalyse zitiert in seinem Universitätslehrbuch T.E. Uotila einige Gedichte von I. Kuratow und Illja Was /Litkin/ /"Syrjänische Chrestomathie" Helsinki, 1938/. Bei ihm taucht nicht einmal der Gedanke auf, daß die Gedichte zwischen den Dialekttexten zugleich Dokumente der syrjänischen Literatur sind.
103. Gerd, Kuzebai: Über die "Rätselabende" bei den Wotjaken. /Ungarische Jahrbücher, 1928/
Schlachter, Wolfgang: Ein lappisches Kulturdokument, Nils, Nilsson Skum: Same Sita - Lappbyn. /Ungarische Jahrbücher, 1941/
104. Domokos, Péter: A finn irodalom fogadtatása Magyarországon. Budapest, 1972
Weöres, Gyula: Suomalainen unkari-kirjallisuus 1863-1967. Helsinki, 1969
Radó, György: Az észti irodalom Magyarországon. /Filológiai Közlöny, 1963/
Toming, Mary: A magyar irodalom fogadtatása Észtországban. /Tiszatáj, 1976/9/
Jávori, Jenő: A finnugor népek irodalmának bibliográfiája. Budapest, 1975

- Radó, György: A Szovjetunió uráli és türk népeinek irodalma Magyarországon. Budapest, 1976
105. Babits, Mihály: Az európai irodalom története. Budapest, 1935
- Szerb, Antal: A világirodalom története. Budapest, 1941
- /Antal Szerb erwähnt zwar die "Kalevala" und sagt ein paar Worte über die Folklore der Obugrier, aber die hingeworfenen, etwas ironischen Worte können keinesfalls als die meritorische Wertung der uralischen Literaturen, oder aber der Folklore der verwandten Völker, betrachtet werden./
106. Irodalmi Lexikon. Budapest, 1927 /Red.: Benedek, Marcell. Autor der "finnischen" Stichwörter: Vikár, Béla./ Világirodalmi Lexikon. I-III. Budapest, 1931-1933 /Red.: Dézsi, Lajos. Autor der "finnischen" Stichwörter: Sebestyén, Irén/
107. Domokos, P.P.jr.: Zur Frage der neueren Literatur der permischen Völker. /in: CIFU, Budapest, 1963/
108. Sótér, István: Les recherches typologiques dans les littératures Finno-ougriennes. /in: Teesid CTIFU II. Tallinn, 1970/
- "Die finnougriischen Literaturen weisen trotz ihrer isolierten Entwicklung doch gewisse Ähnlichkeiten auf. So können gegenseitige Analogien auf dem Gebiet der gesellschaftlichen Lage der ungarischen, finnischen und estnischen Literatur festgestellt werden. Unanfechtbare typologische Parallelitäten sind in bezug auf die Geschichte dieser Literaturen in den vergangenen zwei Jahrhunderten nachzuweisen. Das Problem der Entstehung der nationalen Bourgeoisie taucht in den Literaturen Nord- und Osteuropas in gleicher Weise auf... Die Volksdichtung ist in den nationalen und bürgerlichen Literaturen Ost- und Nordeuropas erstrangig... Die Entdeckung der Affinitäten zwischen den finnougriischen Sprachen eröffnet der

Forschung neue Möglichkeiten...", - schreibt er unter anderem in seiner Skizze, die auch reich an zu beherzigenden Gedanken ist.

109. Домокош, П.П.: История и фольклор как источники художественной литературы младописьменных финно-угорских народов. /in: Teesid. STIFU II. Tallinn, 1970/
Der Band dieses Kongresses, der die literarischen Vorträge enthält, ist - noch - nicht erschienen, es sind nur die Thesen zu lesen. Man kann diesen Vortrag in der deutschen Sprache hier /in diesem Band/ lesen.
110. Köpeczi, Béla: La science littéraire dans les études finno-ougriennes. Les perspectives d'une littérature comparée finno-ougrienne. /in: CQIFU, pars 1. Budapest, 1975/

Ich zitiere einige seiner Feststellungen: "... Die Existenz der alten und modernen unmittelbaren Beziehungen berechtigt uns, über die Wechselwirkung zwischen den einzelnen finnougriischen Literaturen zu sprechen." /S.213./ "...es wäre wünschenswert und interessant, eine typologische Untersuchung in Angriff zu nehmen, die Erscheinungsdaten der Tendenzen, Themen, Motive und Gattungen einander gegenüberzustellen, und das nicht nur in bezug auf die finnougriischen Literaturen, sondern auch im Zusammenhang mit den typischen Zonen und Erscheinungen der Weltliteratur,,," /S.225/

111. Moreau, Jean-Luc: Le role du folklore dans les littératures des peuples finno-ougriens. /in: CQIFU, pars 1. Budapest, 1975/
"Das ist ein empfindliches Thema - zeigt er mit der genauen Sicht des "Außenseiters" -, da die Rolle der Folklore im Bewußtsein der finnougriischen Völker sehr wichtig ist, was über die Literaturen nicht gesagt werden kann, die - wie auch die französische - viel unmittelbarer und offener Erben der antiken griechisch-römischen Kultur sind. Es reicht, daran zu

erinnern, wie tief der berühmte "vadrózsa-per" /"Heckenrosen-Prozeß" im vergangenen Jahrhundert die ungarische öffentliche Meinung erschütterte, indem sie sich darüber empörte, daß man die zweifellose ungarische Herkunft der Szekler Volksballaden in Zweifel zog... Ganz zu schweigen von den finnougri-schen Völkern, die - am Rande der Geschichte - weit von der christlichen Zivilisation und meistens ohne Schrifttum jener Gefahr ausgesetzt waren, ihre Identität und zweifelsohne auch ihre Existenz zu verlieren, wenn ihre Folklore eben jetzt verschwindet, bevor an diesem kräftigen, aber wilden Baum, den man erst jetzt zu propfen begann, die ersten Früchte erschienen wären..."

112. Nyelvrokonaink irodalmából. /Tiszatáj, 1972. 2. -- Szeged/
Napfé! és éjfé! Finnugor rokonaink népköltészete. Budapest, 1972
Medveének. A keleti finnugor népek irodalmának kistükre. Budapest, 1975
Hozott isten, holdacska! Finnugor varázsigék, imádságok, siratók. Budapest, 1979
113. Erdődi, József: A mari irodalom. A mari irodalom Magyarországon. /Filológiai Köz!öny, 1956/
Képes, Géza: A finnugor népek irodalmáról. /Nagyvilág, 1960/11/
Domokos, Péter: A zürjén irodalom. /Filológiai Köz!öny, 1965/
Dugántsy, Mária: A mordvin irodalom története. /Filológiai Köz!öny, 1974/
Pusztay, János: A lappok szépirodalma. /Filológiai Köz!öny, 1976/
Domokos, Péter: Az udmurt irodalom története. Budapest, 1975
"A kisebb finnugor népek irodalma" /Alföld, 1980. 8. -- Debrecen/

/Diese Aufzählung ist bei weitem nicht vollständig, die Zahl der hier erwähnbaren Titel beträgt die Mehrfache der hier angeführten./

114. Coates, J.G.: Aspects of Komi Literature. Cambridge, 1968 /Manuskript/
115. Moreau, Jean-Luc: Panorama de la littérature oudmourte /votiake/. /Études Finno-Ougriennes, 1966/
116. Pirotti, Giuliano: Ivan Nicolajevič Shestalov. /Qua-
derni italo-ungheresi, 1970/
117. Die Literaturen der Welt /in ihrer mündlichen und
schriftlichen Überlieferung/. Zürich, 1964
118. Ich habe nicht die Möglichkeit, die erwähnenswerten,
selbständigen Veröffentlichungen auch nur annähernd
vollständig aufzuzählen. Deshalb führe ich nur die
wesentlichsten und verhältnismäßig neuesten literatur-
wissenschaftlichen Anthologien nach Völkern geordnet
an bzw. ich gebe den Titel /und wenn bekannt, die
Auflagenhöhe/ der nationalsprachigen literarischen
Zeitschriften /oder Wochenzeitschriften/.

Karelische Literatur:

- Очерк истории советской литературы Карелии. Петро-
заводск, 1969
- Писатели Карелии. Справочник. Петрозаводск, 1971
- Летопись литературной жизни Карелии /1917 - 1961/
Петрозаводск, 1968
- Антология Карельской поэзии. Петрозаводск, 1963
- Озеро шумит. Рассказы карело-финских писателей.
Москва, 1973
- "Rakettu on raudalla, tulesta on tuotu" - Neuvosto-
Karjalan suomenkielistä runoutta vuosilta 1917-1940.
Petroskoi, 1976
- Karjalan kirjailijoita. Hakemisto. Petroskoi, 1980
- Punalippu /monatlich erscheinende Literaturzeitschrift/
Auflagenhöhe: 10500

Mordwinische Literatur

История мордовской советской литературы I-III.

Саранск, 1968 - 1974

Писатели Советской Мордовии. Библиографический справочник. Саранск, 1970

Здравствуй, жизнь! Стихи мордовских поэтов. Саранск, 1966

Рассвет. Рассказы. Саранск, 1970

Валдо чинть ало. Саранск, 1979

+

Мокша

/in mokscha-mordwinischer Sprache zweimonatlich erscheinende Literaturzeitschrift/. Auflagenhöhe: 2200
Сятко

/in ersa-mordwinischer Sprache zweimonatlich erscheinende Literaturzeitschrift/. Auflagenhöhe: 2400

Tscheremissische Literatur:

Очерки истории марийской литературы I - II. Йошкар-Ола, 1960 - 1963

Писатели Марийской АССР. Библиографический справочник. Йошкар-Ола, 1976

прозы /Солнце над лесами/

Антология марийской поэзии /Соловьиный родник/ I-III.
драматургии /Радуга над Волгой/

Йошкар-Ола, 1979

Патыр курым. Кырк мары антологий. Йошкар-Ола, 1980

+

Ончыко

/ zweimonatlich erscheinende Literaturzeitschrift/
Auflagenhöhe: 13500

Syrjänische Literatur:

Коми советские писатели. Сыктывкар, 1968

Писатели Коми АССР. Сыктывкар, 1970

История коми литературы I - II. Сыктывкар, 1979, 1980

Коми писательскӧн рассказяс. Сыктывкар, 1954

Коми поэзия антология. Сыктывкар, 1967

Антология коми поэзии. Сыктывкар, 1981

+

Войвыв кодзув

/literarische Monatszeitschrift/ Auflagenhöhe: 7000

Permjakische Literatur

Писатели пермской области. Пермь, 1962

Пахорукова, В.В.: Пути и проблемы развития коми-пермяцкой прозы. Ленинград, 1977

Утро Пармы. Избранная коми-пермяцкая проза. Кудымкар, 1974

Парма. Избранные стихи коми-пермяцких поэтов. Пермь, 1978

Песня олоӧ сьӧлӧмӧн. Кудымкар, 1974

+

Иньва

/Jahrbuchartige literarisch-wissenschaftliche Ausgabe/
Auflagenhöhe: 1000

Wotjakische Literatur

Писатели Удмуртии. Ижевск, 1963

Удмурт литература. Ижевск, 1966

Богомолова, З.: Песня над Чепцой и Камой. Москва, 1976

Ермаков, Ф.К.: Путь удмуртской прозы. Ижевск, 1975

"Счет предъявляет время" Сборник литературно-критических статей. Ижевск, 1977

Рассказы удмуртских писателей. Ижевск, 1955

Стихи удмуртских поэтов. Ижевск, 1957

+

Молот

/literarische Monatszeitschrift/ Auflagenhöhe: 14 000

Obugrische /wogulische und ostjakische/ Literatur:

Воскобойников, М.Г.: Литература народов Крайнего Севера за 25 лет. / in: В помощь учителям школ Крайнего Севера. вып.6. Ленинград, 1956/

Полонский, Л.В.: Литературы, рожденные Октябрем. /О творчестве писателей Обского Севера/ Тюмень, 1967

Смольников, И.: Современные легенды. /О литературе малых народов Крайнего Севера и Дальнего Востока/ Москва, 1975

Шесталов, Ю.: Солнце нашей жизни. / in: Просвещение на Крайнем Севере. вып.19. Ленинград, 1981/

Хантейская и мансийская поэзия. Омск, 1940

30 тэл ат по. Тюмень, 1961

Ленин пант хуват

/politische Wochenzeitschrift in ostjakischer Sprache, gelegentlich mit literarischer Beilage/ Auflagenhöhe:600

Jurak-samojedische Literatur:

Полонский, Л.В.: Из истории ненецкой литературы.

Тюмень, 1961

Писатели Среднего Урала. Библиографический справочник. Свердловск, 1965

Воскобойников, М.Г.: Литература Крайнего Севера. /in: Просвещение на Крайнем Севере. вып.19. Ленинград, 1981/ Ямальские зори. Тюмень, 1966

Нярьяна нгэрм

/politische Wochenzeitschrift in nenezischer Sprache gelegentlich mit literarischer Beilage/ Auflagenhöhe: 1000

119. История советской многонациональной литературы I - VI.

Москва, 1970-1974

/Band 6 ist ausschließlich eine Bibliographie, und in dieser Hinsicht die Bibliographie mit dem reichsten

- aber bei weitem nicht vollständigen - Material über die sowjetischen Nationalitätenliteraturen/.

120. Вопросы советского финноугроведения. /Тезисы докладов/ I - II. Петрозаводск, 1974

/Die erste Konferenz der sowjetischen Finnougristen wurde 1947 in Leningrad veranstaltet. 1979 hielten sie in Sikiwkar ihre sechzehnte Konferenz ab./

121. Hajdú, Péter: Az uráli nyelvek tipológiai és areális vizsgálata. /in: Hajdú, Péter - Domokos, Péter: Urali nyelvrokonaink. Budapest, 1978/

122. Klemm, Antal: Magyar történeti mondattan. Budapest, 1942

Mészöly, Gedeon: Ómagyar szövegek nyelvtörténeti magyarázatokkal. Budapest, 1956

Képes, Géza: A magyar ősköltészet nyomairól. /in: Az idő körvonalai. Tanulmányok az ősi és modern költészet-ről. Budapest, 1976/

Im Lebenswerk von Bernát Munkácsi, Dávid Fokos und Ödön Beke gibt es auch mengenmäßig beträchtliche Arbeiten, die auf dem Gebiet der Stilistik /"des Gedankengangs"/, der Wortzusammensetzung, der Syntagmatik und Syntax die enge Zusammengehörigkeit der ungarischen und der verwandten Sprachen beweisen. Es ist schade, daß sich die offizielle Sprachwissenschaft eigentlich mit solchem Beweismaterial kaum beschäftigt. Hier habe ich nur die Gelegenheit, die Bibliographie anzuführen, die sich mit dem Werk der oben erwähnten Wissenschaftler beschäftigt. Munkácsi Bernát munkássága. /MTA I. Oszt. Közl., 1967/

M. Velenyák, Zsófia: Beke Ödön tudományos munkássága /Nyelvtudományi Közlemények, 1963/

Veröffentlichungen von D.R. Fokos-Fuchs /Acta Linguistica, 1974/

123. Diószegi, Vilmos: A pogány magyarok hitvilága. Budapest, 1973

- Szomjas-Schiffert, György: A finnugorság ősi zenéje nyomában. /Magvető, 1965/3/
- Pais, Dezső: A magyar ősvallás emlékeiből. Budapest, 1975
- László, Gyula: Régészeti tanulmányok, Budapest, 1977
- Dienes, István: A honfoglaló magyarok. Budapest, 1974
- Bartha, Antal: A IX-X. századi magyar társadalom. Budapest, 1973
- Vargyas, Lajos: Honfoglalás előtti, keleti elemek a magyar folklórban. /Történelmi Szemle, 1977/
124. Laanest, Arvo: Sissejuhatus Läänemeresoome keeltesse. Tallinn, 1975
- Voigt, Vilmos: A balti finn népek folklórja mint az európai folklór része. /Ethnographia, 1967, 1968; und in: CSIFU Pars II. Helsinki, 1968/
125. Hajdú, Péter: The Samoyed Peoples and Languages. Bloomington - The Hague, 1963
- ders.: A szamojéd nyelvhasználat Magyarországon. /in: Pais-émlékkönyv. Budapest, 1956/
- ders.: Chrestomathia Samoiedica. Budapest, 1969
126. Beke, Ödön: Osztyák népköltési gyűjtemény. /Keleti Szemle, 1906/
- Beke befaßt sich in diesem Artikel ausführlich mit den Übereinstimmungen der wogulischen und ostjakischen Epik.
- Плесовский, Ф.В.: О возникновении и развитии космогонических мифов коми и удмуртов. /in : Всесоюзная конференция по финно-угроведению. Тезисы докладов и сообщений. Сыктывкар, 1965/
- Кятиков, А.Е.: Общность элементов поэтики загадок поволжских и пермских финно-угорских народов. /in : Вопросы финно-угроведения. вып. 7. Йошкар-Ола, 1970/
- Проблемы изучения финно-угорского фольклора. Саранск, 1972
- Mikuschew, A.K.: Historische Kontakte der permischen Völker nach dem Zeugnis der Folklore. /in: Journal... 75, Helsinki, 1977/

An Anthology of Ugric Folk Literature. Tales and Poems of the Ostyaks, Voguls and Hungarians. Selected and with an Introduction by M.D. Birnbaum. München, 1977

127. Auch hier erwähne ich nur ein paar Werke:

Kruus, Oscar: Über das Problem gemeinsamer Schriftsteller der Esten und Finnen. /in: Teesid CIIFU.II. Tallinn, 1970/

Poldmäe, Rudolf: Über die literaturwissenschaftlichen Beziehungen zwischen Finnland und Estland in den 20er-30er Jahren. /ebd./

Kaukonen, Vainö: A Kalevala és a Kalevipoeg. /in: Urali népek. Budapest, 1975/

Воскобойников, М.Г.: Литература ненцев и обских угров. /in: Teesid. CIIFU.II. Tallinn, 1970/

Пахомова, М.Ф.: Эпос молодых литератур. Ленинград, 1977 /Studie über die Anfänge und gemeinsame Züge der wotjakischen, tscheremissischen, mordwinischen, syrjänischen und karelischen Prosa./

Voigt, Vilmos: La poésie de langue finnoise et estonienne /1770 - 1815/20 / /Études Finno-Ougriennes, 1975/

128. Veres, P.Tibor: A magyar nép etnikai történetének vázolata. /Valóság, 1972/5/

Honti, László: Az ugor nyelvek jellemző vonásai. Észrevételek az ugor egység kérdéséhez. /Nyelvtudományi Közlemények, 1979/

Kövesi, A. Magda: Permilhis-esiunkarilaisista kokse-tuksista. /Virittük, 1968/

Rédei, Károly: Vannak-e az előmagyar-permi érintkezésnek nyelvi nyomai? /Nyelvtudományi Közlemények, 1964/

129. Über diese Fragen sind auch in "kleineren" uralischen Sprachen mehrere Artikel erscheinen, ich selbst habe für wotjakische, syrjänische und tscheremissische Zeitschriften mehrere Studien über die Geschichte der Beziehungen geschrieben. Mein zusammenfassender Überblick

ist in estnischer Sprache erschienen:

Domokos, Peter: Soome-ugri rahvaste folkloor ja kirjandus Ungaris. /Keel ja kirjandus, 1968/

Einige weitere einschlägige Arbeiten:

Képes, Géza: A Kalevala és a magyar irodalom. /in: Az idő körvonalai. Budapest, 1976, und in OIFU, Budapest, 1963/

Lyy, Toivo: Vürösmartys "Szózat" und Runebergs "Unser Land". /in: OSIFU, Pars II/

Martinkó, András: La parenté Hungaro-Nordfinnoougrienne dans la littérature Hongroise au tournant du XVIII^e et du XIX^e siècle. /in: Teesid, OTIFU II. Tallinn, 1970/

130. Die gegenseitigen Bibliographien sind leider noch nicht fertig. Die bibliographischen Angaben über die in kleinere uralische Sprachen übersetzten finnischen, ungarischen und estnischen Werke z.B. fehlen noch. Auch die Zahl der Artikel über Übersetzungsphilologie ist gering: ifj. Domokos, Pál Péter: Litkin Vassilij - Petőfi komi /sürjén/ fordítója. /Irodalomtörténet, 1962/
131. In der Übersetzung von Bede, Anna in: Sámándobok, szójatok! Szibéria őslakosságának népköltészete. Budapest, 1973
- Donner, Kai: Kamassisches Wörterbuch nebst Sprachproben und Hauptzüge der Grammatik. Helsinki, 1944
- Lots, János: A kamassz-szamojéd verselés. /in: ders.: Szonettkoszorú a nyelvről. Budapest, 1976/
132. Ein Beispiel dafür ist das udmurtische Epos in russischer Sprache von Mihail Hudiakov aus dem Jahre 1922, auf den oft Bezug genommen wird, aber an seine Ausgabe hat noch niemand gedacht. /Domokos, Péter: Az udmurt eposzról. Néprajz és Nyelvtudomány, 1971-1972/
- Es können aber auch schwerwiegendere, wichtigere Beispiele erwähnt werden, so z.B. der Ungar Balassi oder aber auch der Komi Kuratov. Bei beiden ist es allgemein bekannt, daß ein Großteil ihrer Gedichte lange Zeit hindurch "verborgen war".

133. Материалы I Всероссийской конференции по развитию языков и письменности народов Севера. Москва - Ленинград, 1932
134. *Ösköltészet.* /in: A magyar irodalom története I., Budapest, 1964/
Kansanrunous. /in: Tarkiainen, V. - Kauppinen, E.: Suomalaisen kirjallisuuden historia. Helsinki, 1962/
Besti rahva, tema keele, rahvalaule ja kirjanduse algupärast ning olemusest. /in: Besti kirjanduse ajalugu I. Tallinn, 1965/
Фольклор. /История коми литературы. том I Сиктивкар, 1979
135. Берков, П.: К спорам о судьбах языков и литератур "малых" народов. /in: Пути развития советской многонациональной литературы. Москва, 1967
Király, Péter: A kétnyelvűség. /Kortárs, 1974/6/
Kálmán, Béla: Anyanyelv, idegen nyelv, kétnyelvűség. /Magyar Nyelv, 1980/
136. Der Wogule Andrej Tarhanov und der Jurake Aleksej Piškov schreiben zum Beispiel Russisch, die Literaturwissenschaft hält sie jedoch als wogulische bzw. jurakische Dichter in Evidenz.
137. Прокофьев, Г.Н.: Энецкий /енисейско-самоедский/ диалект. /in: Языки и письменность народов Севера. ч. I. Москва - Ленинград, 1937/
Тереженко, Н.М.: Энецкий язык. /in: Языки народов СССР. том 3-й. Москва - Ленинград, 1966/
Мифологические сказки и исторические предания энцев. Москва, 1961
Бытовые рассказы энцев. Москва, 1962
Прокофьев, Г.Н.: Нганасанский /тагкийский/ диалект. /in: Языки и письменность народов Севера. ч. I. Москва - Ленинград, 1937/

- Терещенко, Н.М.: Нганасанский язык. / in: Языки народов СССР, том 3-й. Москва - Ленинград, 1966/
Терещенко, Н.М.: Нганасанский язык. Москва - Ленинград, 1979
Сказки и предания нганасан. Москва, 1976
Роров, А.А.: The Nganasan. Bloomington, 1966.
138. Прокофьева, Е.Д.: Букварь. /Для подготовительного класса селькупской начальной школы/ Москва - Ленинград, 1953
Зайцева, М.И. - Муллонен, М.И.: Словарь внешнего языка. Ленинград, 1972.
Juhus, V.I. - Iljin, N.A.: Bukvari izoroin skouluja vart. Moskova-Leningrad, 1936
Tavetkov, Dimitrij: Vatjan kielen Joenperän murteen sanaste. I-IV. /Manuskript/
139. Прибалтийско-финское языкознание. Ленинград, 1967
140. Klemiczay, Tibor: A nemzet irodalom fogalmáról, Az írók nemzeti hovatartozása. /in: ders.: A múlt nagy korszakai. Budapest, 1973/
141. Ostrák - magyar irodalmi és kulturális kapcsolatok. /Helikon, 1976/
142. Карху, Эйно: Финляндская литература и Россия I - II. Тамми, Москва - Ленинград, 1962 - 1964
143. Estonian literature. Historical survey with bibliographical appendix. Tallinn, 1970
144. Eesti kirjanduse biograafiline leksikon. Tallinn, 1975
145. Kotiranta, Kaarina: Amerikansuomalaisen kirjallisuuden yhteisluettelo. Helsinki, 1970
146. "A magyar irodalom ötágú síp, összehangolatlan" /Die ungarische Literatur ist eine Pfeife mit fünf Röhren, nicht aufeinander temperiert/, - bemerkte vor einigen Jahren Gyula Illyés /Zitat aus dem unten angeführten Werk von Miklós Béládi/.
Váci, Mihály: Az oldott kéve. Meditáció az amerikai magyarok kultúrájáról. /in: Váci Mihály Összegyűjtött művei. Budapest, 1979/

- Nyugati magyar irodalom, Amsterdam, 1976
- Bélaádi, Miklós: A nyugati magyar irodalomról. /in: Nyelvünk és Kultúránk. A II. Anyanyelvi Konferencia. tanácskozásainak összefoglalása. Szombathely-Budapest, 1973/
- "Vándorónek" Nyugat-európai és tengerentúli magyar költők. Budapest, 1981
- D'Alessandro, Marinella: Ungarische Literaten in der Emigration von 1919 bis heute. /Euroasiatica, 1975/
147. Die Anschauung des in vieler Hinsicht hervorragenden Werkes charakterisiert noch die vulgäre Problemstellung, wie auch im Titel angedeutet.
- Младописьменные языки народов СССР. Москва - Ленинград, 1959
148. Литкин, В.И.: Шестьсот лет коми письменности. /Советское финно-угроведение, 1972/
- 200 лет удмуртской письменности. Ижевск, 1976
- Иванов, И.Г.: 200 лет марийской письменности. Йошкар-Ола, 1975
- Феоктистов, А.П.: Истоки мордовской письменности. Москва, 1968
149. Ким Васи: Творческие взаимосвязи марийской литературы. Йошкар-Ола, 1969
- Черапкин, Н.И.: В братском содружестве. Саранск, 1969
- Ермаков, Ф.: Творческие связи удмуртской литературы. Ижевск, 1981
150. Закономерности развития литературных языков народов СССР в советскую эпоху. Основные процессы внутривидового развития тюркских, финно-угорских и монгольских языков. Москва, 1969
- Litkin, Vaszilij: Az uráli népek irodalmi nyelvének fejlődése. /Korunk, 1970/9/
151. Gulya, János: Egy 1736-ból származó manysi nyelvemlék /Nyelvtudományi Közlemények, 1958/

152. Гудков, И.: Ханте - мансийские поэты. /Остячко -
Вогульская Правда, 3. 2. 1938
153. Романенко, Д.: Рождение романа. Становление и разви-
тие романа в младописьменных литературах Российской
Федерации. Москва, 1970
- Осмоляков, С.А.: Литература, рожденная Октябрем. /in :
Таежные родники. Сборник. Хабаровск, 1970/
Осмоляков, И.Ф.: Современные легенды /о литературе
малых народов Крайнего Севера и Дальнего Востока/
Москва, 1975
154. Вубрих, Д.В.: Карельский язык в Карелии. /Красная
Карелия, 1937. № 217/
Вубрих, Д.В.: О едином литературном карельском языке.
/Красная Карелия, 1937. № 290/
Баранцев, А.П.: Карельская письменность. /in : При-
балтийско-финское языкознание. Ленинград, 1967/
Kettunen, L.: Karjalan heimon ja "karjalan kielen"
ikästä ja alkuperästä. /Virittäjä, 1940/
155. Карух, Эйно: В краю "Калевалы". Критический очерк о
современной литературе Карелии. Москва, 1974
156. Aikio, Samuli: Die Anfänge der lappischen Prosalite-
ratur. Mit einer kleinen Geschichte der lappischen
Presse. /in: Mitteilungen aus der Deutschen Biblio-
thek. Jahrbuch für finnisch-deutsche Literaturbe-
ziehungen. Nr.12. Helsinki, 1978/
157. Skabmatolak. Saamelas kirjallisuuden antologiija.
Helsinki, 1974./zweisprachige - lappische und finni-
sche - Anthologie/
Duov'dagat ja bargot. Läkamušat sámgi-gillii. Uppsala,
1967
Itkonen, Erkki: Écrivains Lapons de Finlande. /Études
Finno-Ougriennes, 1977/
158. Mickul, Karl: Saamelaiset kansana ja kansalaisina.
Helsinki, 1970

- Korhonen, Mikko: Johdatus lapin kielen historiaan. Helsinki, 1981
- Décsy, Gyula: Lappenkonferenz in Kiruna. /Ural-Altai-sche Jahrbücher, 1962/
159. s. zum Beispiel die Literaturspalte der Ältesten /in den 1890er Jahren gegründeten/ lappischen Zeitung, der norwegisch-lappischen "Nuorttanaste" oder die Mehrzahl der lappischsprachigen Lehrbücher.
160. Saam bukvar. /Kirj.Černiakov, S./ Moskva-Leningrat, 1933
Черняков, Э.: Как создавался первый саамский букварь? /Полярная правда, 1933. № 210/
Эндюковский, А.: Саамский /лопарский/ язык. / in: Языки и письменность народов Севера. ч.I. Москва - Ленинград, 1937/
Керт, Г.М.: Саамский язык. Ленинград, 1971
161. Kettunen, Lauri: Matkarakinoita ja muita muistelmia 1925-1960. Helsinki, 1960
Virtaranta, Pertti: Karjalaisia kulttuurikuvia. Helsinki, 1981
162. Kettunen, Lauri: Liiviläisten kansallistunto. /Kalevalaseuran Vuosikirja, 1925/
Stalte, Karl: Līvo lōlōd. Tallinn, 1924
S. noch die fünf Hefte der zwischen 1921 und 1926 in Tartu herausgegebenen Anthologie "Liivi lugemik", und die Literaturspalte der im lettavischen Mazirbe veröffentlichten Monatszeitschrift "Līvli" zwischen 1931 und 1939.
Mägiste, Julius: Liiviläisiä tekstejä. Helsinki, 1964
Suhonen, Seppo: Liivin kielen näytteitä. Helsinki, 1975
163. Ränk, Gustav: Vatjalaiset. Helsinki, 1960
Ariste, Paul: Vadjalane kätkest kalmuni. Tallinn, 1974
164. Tavetkov, Dimitri: Vadjalased. /Eesti keel, 1925/
165. Ленсу, Я.Я.: Материалы по говорам води. / in: Западно-финский сборник. Ленинград, 1930/

166. Haltsonen, Sulo: Entistä Inkeriä. Helsinki, 1965
Inkerin suomalaisten historia. Jyväskylä, 1969
Лаанест, А.: Ижорские диалекты. Таллин, 1966
167. Селицкая, И.А.: Библиография литературы на ижорском языке. /Советское Финно-Угроведение, 1965/
Junus, V.: Lukukirja. Inkeröisia oppikoteja vart. Leningrad, 1936
168. Andrejev, P.A.: Literaturnij hrestomatij. Vepskijale nacal'nijale skolale. Leningrad, 1934
"Lugend knig". Toisele opendus vodele vepsoiden skolas i stup. Leningrad, 1933
169. Das letzte bekannte Datum in der Reihe der ostjak-samojedischen /selkupischen/ Veröffentlichungen ist 1953. /in: Hajdú, Péter: Chrestomatia Samoiedica, Budapest, 1968/
170. От Москвы до тайги одна ночевка. Москва, 1961
171. Littératures du Grand Nord Soviétique. /Europe - janvier - février 1978, Paris/
172. Als gutes Beispiel, das unbedingt Aufmerksamkeit verdient, erwähne ich die sich in den Kreisen der syrjänischen Philologen entfaltende Kuratov-Philologie, die mit Hilfe von ausdauernder Arbeit der Reihe nach die verschiedensten Fragen /Lebenslauf, Quellen, Sprache usw./ im Zusammenhang mit dem Klassiker der syrjänischen Literatur klärt. Das bisherige Ergebnis sind drei wichtige Bände:
Куратовские чтения. I., II., III. Сыктывкар, 1973, 1976, 1979
173. Микушев, А.К.: Коми литература и народная поэзия. Сыктывкар, 1961
174. Куторов, Н.И.: Марийское стихосложение. Йошкар-Ола, 1976
175. Фролова, Г.Д.: Из истории удмуртской школы. Ижевск, 1971

176. Lytkin, Vasilij I.: Gedichte von F.v.Schiller, J.W. v.Goethe und H.Heine in syrjänischer Sprache /Finnisch-Ugrische Mitteilungen, 1979/
177. Domokos, Péter: Literaturen finnisch-ugrischer und samojedischer Völker in der Sowjetunion. Göttingen, 1977
178. Мартынов, В.: Русская классика и коми литература. Сыктывкар, 1973
179. Komi rikisjas. Мӧсква, 1926
180. Domokos, Péter: A "syrjén /komi/ irodalom"-ról /in: Medveének. A keleti finnugor népek irodalmának kistükre. Budapest, 1975/
181. Falls es erscheint, wird diese Behauptung leider auch der Band "Acta sectionis litterariae" /Pars VI/ der CQIFU bestätigen.
182. Очерки истории удмуртской советской литературы. Ижевск, 1957
183. Kolarz, Walter: The Peoples of the Soviet Far East. New York, 1954
184. V.M. Vanjušev /s. unten/ apostrophiert Jean-Luc Moreau aufgrund seines erwähnten Artikels und seiner Kongressrede - aus Mangel an entsprechender Differenzierung und Positionswahrnehmung, politisch-ideologischer Empfindlichkeit - /als "Nachfolger" des unter Nr. 183 angeführten Kolarz/ als feindlich gesinnten "Bourgeois-Wissenschaftler". Die bisherige /zwei Jahrzehnte lange/ Tätigkeit des französischen Wissenschaftlers widerlegt an sich solche Anmaßungen. Wenn jemand seine Werke aufmerksam und verständnisvoll studiert, wird er davon überzeugt, daß er die Folklore und Literatur der uralischen Völker mit außerordentlicher Erudition, großer Liebe, wunderbarer Sprachkenntnis, geistreich und elegant, mal mit etwas Ironie, wenn nötig, mal mit entsprechender Strenge, aber mit einer Ehrlichkeit, die

einem echten Wissenschaftler ziemt, untersucht /und auch übersetzt/.

/Ваншнев, В.М.: Расцвет и сближение. О типологии соотношения национального и интернационального в удмуртской и других младописьменных литературах. Ижевск, 1980/

185. Le Pouvoir du Chant. Anthologie de la poésie populaire ouralienne. /Publié par Péter Domokos; Présentation: G.-E. Clancier; Traduction des textes originaux: Jean-Luc Moreau/ Budapest, 1980

186. Petits pays, grandes littératures? -- Small countries, great literatures? Budapest, 1979

II.

UNGARISCHE LITERATUR

Unter den uralischen Völkern hat das ungarische die größte Bevölkerungszahl. Die Zahl derer mit ungarischer Muttersprache beträgt annähernd 15 Millionen, von denen 5 Millionen außerhalb der Grenzen Ungarns leben. Innerhalb der uralischen Völker spielte das Ungarntum die bedeutendste Rolle in der Geschichte Europas. Im Jahre 896 gründete es seine Heimat beiderseits der Donau, und vor annähernd tausend Jahren nahm es die christliche Religion an und wurde so zu einem der zivilisierten Völker Osteuropas.

Unter den uralischen Völkern besitzt das ungarische das älteste Schrifttum, und die ungarische Literatur ist unter den uralischsprachigen die mit der größten Vergangenheit und Bedeutung. Das Ungarntum hat allerdings von seinen ursprünglichen Traditionen viel verloren und vergessen. Seine sog. "Urdichtung", welche über die Sprache hinaus auch sonst die Verbindung zu den Mitgliedern der verwandten Völker herstellen würde, ist eigentlich unbekannt; die Sprache konnte nur um den Preis eines langen und schweren Kampfes zur Geltung gelangen. Auch gliederte sich im Laufe der Zeit die Literatur auf, gerade darum ist die ungarische Literatur zu Ende des 20. Jahrhunderts neben der Literatur des Ungarntums nur im Zusammenhang mit der rumänischen, tschechoslowakischen, jugoslawischen, sowjetischen und "westlichen" ungarischen Literatur als vollständig zu betrachten.

Neben der Literatur der übrigen uralischen Völker /besonders der ganz kleinen/ nimmt sich die ungarische wie ein Riese aus, welcher sich - mit Ausnahme der finnischen und estnischen - eigentlich nicht in einer Klasse, einer "Gewichtskategorie" mit den übrigen befindet. Jegliches Merkmal, welches ein literaturtheoretisches Lexikon unter dem Stichwort "Literatur" anführt, es für ein Krite-

rium der geschriebenen Wortkunst hält, ergibt sich am vollständigsten im Fall der ungarischen Literatur. Zur gleichen Zeit ist kaum ein Bruchteil davon in der "Literatur" des einen oder anderen sprachverwandten Volkes anzufinden oder als gültig zu betrachten. In der Gemeinschaft der "uralischen Literaturen" stehen in dieser Weise ein Jahrtausend einigen Jahrzehnten; tausend von Schaffenden einigen Experimentierenden; weltbekannte, sitierte Genies einigen in kaum beachteten Fachzeitschriften einmal vorkommenden Namen; hundertbändige Lebenswerke, eine mehrere sehtausend Bände umfassende Nationalbibliothek einigen Handschriften, Zeitungen, Zeitschriften; Dutzende von Instituten Vervielfältigungen, kurzlebigen, längst geschlossenen Dorfschulen; eine Ummenge von Fachbüchern und Studien verborgenen Daten, brieflichen Mitteilungen "letster Mohikaner" gegenüber.

Es ist überflüssig, die Abweichungen der Größenverhältnisse weiter aufzuzählen und zu dramatisieren. Das Wesentliche ist: Die ungarische Literatur gehört zu den uralischsprachigen, und als solche hat sie einen Platz in der Reihe der uralischen Literaturen. Auch ist verständlich, daß man einerseits z.B. bei der Diskussion der Literatur der Woten aus mikroskopischen Splittern ein kleines Bild zusammensetzen und dieses stark vergrößern mußte, man andererseits das Bild der ungarischen Literatur mit einer drastischen Verkleinerung /Verdichtung und Auswahl/ auf die Kürze eines lexikalischen Stichwortes fassen mußte /genauso, wie das finnische oder estnische/. Diesen Vorgang entschuldigt auch der bekannte Umstand, daß über die "großen" uralischen Literaturen zahlreiche, in "Weltsprachen" geschriebene Zusammenfassungen, Sammlungen von Abhandlungen und Anthologien bekannt sind, über die "kleinen" jedoch man im allgemeinen kaum etwas weiß.

Alles in allem möchte ich ein Merkmal besonders hervorheben: die in der Dreiheit von "Sprache - Tradition - Geschichte" faßbare schöpferische Auffassung, welche sich auch

in Werken verkörpert und welche die von der Literatur der sprachverwandten Völker sich abgespalten zu haben scheinende ungarische Literatur in den Kreis der uralischen Völker und Kulturen zurückstellt,

Die ungarische Literatur ist in folgenden vier großen Phasen betrachtbar /welche natürlich noch auf zahlreiche kleinere Untergruppen aufgeteilt werden können/:

die ungarische Literatur:

1. bis zum Jahre 1000, in der Zeit der Herausbildung eines selbständigen Ethnikums und der Sprache;
2. von 1000 bis 1526, von der Gründung des ungarischen Staates bis zum Sturz des ungarischen Staatentums;
3. von 1526 bis 1918, von der "Katastrophe bei Mohács" bis zur Bildung des neuzeitlichen selbständigen Ungarns;
4. nach 1918, in den Jahrzehnten der Krise, des Neubeginns, bzw. der Modernisierung des Landes.

1. Die erste Epoche ist in der Mehrzahl der Literaturhistorikern identisch mit der "Urdichtung". Dem Zeitraum nach ist sie die längste, sie zieht sich von etwa 1000 v.u.Z. bis 1000, d.h. vom Zerfall der ugrischen Phase bis zur ungarischen Staatengründung, bis zum Beginn des ungarischsprachigen Schrifttums. Gleichzeitig weiß die Wissenschaft über diese zweitausend Jahre das Wenigste, so daß sie im Großen und Ganzen versucht, die Urdichtung mit Hilfe der Folklore /deren archaischen Schicht/, der Dichtung der verwandten Völker /den auch auf ungarische Verhältnisse anwendbaren Elementen/, der hier verwendbaren Ergebnisse und Schlußfolgerungen der Sprach- und Musikwissenschaft, bzw. eines Rückschlusses der in den "historischen Werken" der späteren Epoche fixierten Angaben zu erkennen, sich ihr in dieser Weise zu nähern.

Die ungarische Urdichtung ist aber im wesentlichen als unbekannt zu betrachten. Sie wurde früher kaum geforscht,

und auch heute unterziehen sie nur wenige einer neueren Untersuchung. Diese Aufgabe ist allerdings wirklich äußerst schwer, und nur mit komplexen Methoden /der Zusammenfassung mehrerer Wissenschaftszweige/ sind mit der Zeit geringe Erfolge erreichbar. Bei dieser Arbeit sind u.a. uralistische Studien unerlässlich. Nur mit gründlicher Kenntnis der obungarischen Sprachen, Musik und Folklore kann man z.B. auf den altungarischen Vers und die altungarische Gattungsstruktur schließen. Die sehr gründliche Erforschung der Gesamtheit der ungarischen Volksdichtung kann bis jetzt verborgen gebliebene "Urmotive" zutage bringen. Beachtenswert sind in dieser Beziehung z.B. die in letzter Vergangenheit entdeckten sog. "archaischen Volksgebete". Auf jeden Fall handelt es sich um diejenige Epoche und Schicht der ungarischen Literatur, welche am stärksten mit der Sprachverwandtschaft in Verbindung steht, aber gleichzeitig auch um diejenige Epoche, von der an sich die ungarische Literatur in der darauffolgenden Epoche vollständig losgelöst hat.

Der sich entwickelnde christliche ungarische Feudalstaat brach grausam und bestimmt mit dem "Heiden-Gestern", verfolgte die ursprünglichen Traditionen, die Kultur, bzw. deren Träger und Verteidiger. Die "Überlebenden" Elemente der schnell vergehenden, einstmals einheitlichen, archaischen ungarischen Kultur gingen auf das Volk über, auf die verbäuerlichten Massen der sich in Klassen spaltenden ungarischen Gesellschaft. So hat sich hier dieser "Rest" ständig verändert, auch umgeformt, ergänzt, und stückweise entstand solchermaßen diejenige Kultur, welche wir heute als ungarische Folklore betrachten. Ihre sich am perfektesten verfeinerten Gattungen sind das lyrische Lied, die Ballade und das Märchen. Auch die ungarische Sprache wurde vom Bauerntum bewahrt und durch die wechselvollen Jahrhunderte der ungarischen Geschichte bis zu dem Zeitpunkt hindübergerettet, von dem sie wiederum - und jetzt schon verpflichtend und Wollend - zur Sprache der gesamten ungarischen

Gesellschaft, zum Träger der universellen ungarischen Kultur werden konnte.

In den berührten Momenten unterscheidet sich die Geschichte der ungarischen Literatur nur um Weniges von der der verwandten Völker /sowie mehrerer osteuropäischer Völker mit gleichem Schicksal/.

2. Das in der Zeit der Staatsgründung entstehende ungarische Schrifttum konnte auch bestimmte Voraussetzungen gehabt haben /s.B. die sog. "Runenschrift", die noch in vieler Hinsicht von ungeklärter Problematik ist/. Der Hof konnte zwischen zwei Wegen, bzw. Möglichkeiten wählen, nämlich zwischen der Einführung des griechischen oder lateinischen Buchstabensystems. Obwohl man sich für das letztere entschied /und damit siegte in Ungarn die lateinische Sprache und Rom/, hatte auch die griechische Schrift /die Sprache und so auch Byzanz/ einige Jahrzehnte hindurch Geltungsmöglichkeit.

Die lateinische Sprache /und Kultur/ war Jahrhunderte hindurch bestimmender Faktor der ungarischen Kultur und des ungarischen gesellschaftlichen Lebens /Klerus, Staat, Schule; Kirche, Amt, Buch/. Das ungarischsprachige Schrifttum und die Literatur konnte nur allmählich, im Verlauf eines langen Prozesses und eines schweren Kampfes zur Geltung gelangen, zu Beginn nur in einer Umhüllung von lateinischen Texten /siehe die sog. "Streusprachdenkmäler"/, bzw. als Übersetzung lateinischer Texte /siehe z.B. das erste ungarische Gedicht, die "Altungarische Marienklage" - Ómagyar Máriasisiralom - oder die Kodex/.

Diese Epoche der ungarischen Literatur ist im Grunde genommen lateinsprachig und die wenigen Werke, welche auch in der ungarischen Sprache Gestalt annahmen, sind wegen ihrer Seltenheit Sprachdenkmäler von außerordentlichen Wert.

Die bedeutendsten Werke der lateinischsprachigen ungarischen Literatur sind einerseits geistliche Werke, andererseits historische, staatswissenschaftliche Arbeiten. Auch

der erste Schöpfer der tatsächlichen ungarischen schöngeistigen Literatur von Weltbedeutung, Janus Pannonius /1434 - 1472/ schuf sein Lebenswerk in lateinischer Sprache, seine Verse und geistvollen, bissigen Epigramme schrieb er über die Liebe zu seinem Heimatland, über die Treue zu seiner Familie, über die Schönheit des Lebens.

3. Mit der Niederlage in der Schlacht bei Mohács hört die ungarische Staatlichkeit auf zu existieren, und das Leben des in mehrere Teile zerfallenden Landes bestimmt für Jahrhunderte eine ständige Unsicherheit und pausenlose Veränderung. Inmitten der ständigen Veränderungen der historischen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen ist auch die Bevölkerung in Bewegung, flieht, wird vernichtet, siedelt um, tauscht sich aus, vermischt sich, differenziert sich. Das von Heidentum zum Katholizismus bekehrte Ungarntum wird durch die Reformation und bald darauf in derem Sog durch die Gegenreformation weiter gespalten. Der türkischen Sklaverei folgt die österreichische Herrschaft, Aufstände, Verschwörungen, Freiheitskämpfe, Friedensschlüsse und Ausgleichliche formieren die ungarische Geschichte bis zum Ende des ersten Weltkrieges, als Ungarn /zum Teil unter den durch den Vertrag von Trianon festgelegten Verpflichtungen/ wieder als selbständiger Staat seine Existenz fortsetzen kann.

In dieser Epoche, die nicht viel kürzer ist, wie die vorangegangene, wurde auch in der Sprache die ungarische Literatur ungarisch, und kam durch mehr Schöpfer und Schöpfungen zu solchen Höhen, durch welche sie auch Teil der Weltliteratur wurde. /Diese Epoche wird übrigens auf der Grundlage der verschiedensten Kriterien von den ungarischen Literaturhistorikern in mindestens sieben Perioden behandelt, diese kleineren Untergruppen - z.B. "die Literatur der Reformzeit 1820-1848" - benötigen allerdings

so viele spezielle Teilerklärungen, welche den Rahmen dieses hier gegebenen kurzen Überblicks sprengen würden./

Die Epoche eröffnet ein vielseitiger, gebildeter Dichter von großen Format, der bedeutendste Schöpfer der ungarischen Renaissance, Bálint Balassi /1554 - 1594/. Das soldatisch-lyrische Leben des aus einer Familie des Hochadels Stammenden war bestimmt von Kampf und Liebe. Das harte, mit Gefahren angefüllte männliche Leben, die Natur, die schönen Frauen und die Rühmung des Liebesgefühls, bzw. seine, auch mit Gott kämpfenden, streitenden Gedichte sind gereifte, in Form und auch Ästhetik Schöpfungen von hohem Wert; sie bedeuten den Beginn der großen Reihe der ungarischen Lyrik.

Auch die hervorragende Persönlichkeit der ungarischen Geschichte des siebzehnten Jahrhunderts ist Soldat. Der Extrakt seines, über die heldenhafte Verteidigung von Szigetvár geschriebenen, großangelegten Epos, und eigentlich auch des gesamten Lebenswerkes des Heerführers, Politikers und Dichters Miklós Zrinyi /1620 - 1664/ ist das folgende geflügelte Wort: "Tue dem Ungarn nichts an!" /Zrinyis Erzieher der dessen Persönlichkeit in vielem bestimmte, war der Universitätsgründer und Bischof, die hervorragende Gestalt der ungarischen Barockliteratur, Péter Pázmány /1570 - 1637/.

Seit Beginn des achtzehnten Jahrhunderts kämpfte das Ungarntum schon mit österreichischen, sogar österreichisierenden Herrschaftsbestrebungen. Die sog. Kurutzendichtung /welche halb Folklore, halb Kunstdichtung ist/ ist in etwa Einführung in die literarische Projektion einer langen Reihe von Kämpfen. An der Spitze des Freiheitskampfes steht ein Abkömmling der Zrinyi-Familie, Ferenc Rákóczi /1676 - 1735/. Nach dem Sturz emigriert Rákóczi zuerst nach Frankreich, später in die Türkei, und eröffnete mit seinen dort geschriebenen lateinsprachigen "Bekanntnissen" und "Erinnerungen" auch in der ungarischen Literatur neue Horizonte. Das Mitglied seines Hofes, sein Getreuer ist Kelemen Mikes /1690 - 1761/, der in 207, seine Erlebnisse festhaltenden, an

fiktive Personen gerichteten "Tagebucherglänzungs-"Briefen die ungarischsprachige Prosa modernisiert und auf ein höheres Niveau hebt.

Durch die Wirkung der Philosophie der Aufklärung dachten zuerst die in Wien, am österreichischen kaiserlichen Hofe als Leibwächter tätigen Ungarn an eine bewußte, planmäßige Herausbildung und Entwicklung der ungarischsprachigen Kultur, Wissenschaft und Literatur. Die Aufgaben formulierte mit bleibender Gültigkeit die markante Persönlichkeit György Bessenyei /1746 - 1811/ in überzeugend argumentierenden Flugschriften, Theaterstücken, ja sogar Romanen.

Das Gedankensystem der Aufklärung ist am vollständigsten und am niveauvollsten in der Dichtung von Mihály Csoknai Vitéz /1773 - 1805/ formuliert. Dem außerordentlich gebildeten, konsequenzen, genialen Schöpfer kam nur ein tragisches Schicksal, ein kurzes Leben zuteil, in dessen universellen Gesichtskreis - schon damals! - auch die ungarische Vergangenheit und die ungarische Folklore hineingehörte.

Unter seinen Zeitgenossen ragt Dániel Berseényi /1776 - 1836/ heraus, der größte ungarische Meister der klassischen Versformen, das seit Zrínyi bedeutendste Glied der Kette von ungarischen Dichtern, die ihr Volk und ihre Generation für den "Ruin" fürzlich geißeln.

Auch das herausragendste ungarische Drama aller Zeiten ist nach der Jahrhundertwende geschrieben worden. Der "Banus Bánk" /Bán Bánk/ von József Katona /1791 - 1830/ ist eine historische Allegorie, eine für alle Zeiten wirksame und kraftvolle Mahnung an die berechtigten Folgen einer nationalen und moralischen Unterdrückung. Dieses repräsentative Drama der ungarischen Literatur wählte der Schöpfer der ungarischen Nationaloper, Ferenc Erkel /1810 - 1893/ zum Textbuch.

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts nimmt schon jedes Denkerhaupt die "ungarische Verspätung" wahr, welche direkte Folge der historischen Verhältnisse war. Diese Verspätung

Ist auf jedem Gebiet des ungarischen Lebens spürbar, aber nur in der Kultur und Literatur gab es eine Möglichkeit zu irgendwelchen Fortschritten, zum "Aufkehligen". In diesem dioner Erkenntnis war Ferenc Kazinczy /1759 - 1831/ tätig, in der ungarischen Literatur bis heute eine Vorbildlichkeit von einzigartigem organisatorischem Talent. Mit seinem, 23 diese Bände umfassenden Briefen erzählt er auch die kleinste Werkstatt der ungarischen Literatur und stellt gleichzeitig die Verbindung zwischen ihnen her. Als führender Figur der offensichtlich notwendigen "Sprachreformbewegung" bringt er auch die Angewandtheit der Modernisierung der ungarischen Sprache zum Sieg. Unter die Großen der Literatur gehört mit der sich auch in seinem Lebenswerk wiederpiegelnden absoluten Reinheit solcher Personen, seiner Kultiviertheit, seiner moralischen, geistigen und politischen Erhabenheit, seiner Strenge der Dichter des ungarischen Nationalgebetes, des Kyzsus, Ferenc Külcsey /1790 - 1838/. Die Musik dazu komponierte ebenfalls Ferenc Erkel.

Sein jüngerer Zeitgenosse ist der Größte der ungarischen Romantik, Mihály Vörösmarty /1800 - 1855/. Seine Laufbahn beginnt er mit dem Epos "Mahnruf der Nation" /"Zalán's Flucht" - Zalán futása/, setzt sie fort mit einem philosophischen Drama voll dichterischer Schönheit, vervollständigt sie mit politischen radikalen Gedichten, und erreicht nach dem Sturz von 1849 den Höhepunkt mit vorblühend kraftvollen und wirkungsvollen Visionen, unter ihnen die aufwühlendste Rhapsodie der ungarischen Literatur, "Der alte Zigeuner" /A vén cigány/.

Eine der schönsten, leuchtendsten Zeiten der ungarischen Geschichte ist das zweite Viertel des XIX. Jahrhunderts, welches in den kühnen, aber am Ende doch vergeblichen Freiheitskampf der Ungarn mündet. Viele große Namen schmücken diese Zeit, auch unter ihnen ist noch der Glanzvollste der von Sándor Petöfi /1823 - 1849/, der eine kometenhafte Bahn nahm. Neben Lajos Kossuth, Ferenc

Liszt, Béla Bartók und Zoltán Kodály ist auch der seine zu den weltbekanntesten ungarischen Namen zu rechnen.

Der Dichter hat sich aus der Dichte des ungarischen Volkes erhoben und ist zu einem Künstler geworden, der die ganze ungarische Nation vertritt und repräsentiert, und zu einem beispielhaften Vertreter der jeweiligen Jugend, der Gerechtigkeit, des ungebrochenen Elans, einer kompromißlosen gesellschaftlichen Erneuerung und sauberen Revolution. Jedes Thema und jedes Wort wurde durch seine Feder zur Dichtkunst, und jede Zeile Petőffis - sei sie im neckenden Tone oder von erhabenen Inhalt - verkörpert eine hohe Kunst. Die ungarische Literatur und Sprache wurde eins in seinem Lebenswerk.

Auf dieses schöne Vierteljahrhundert folgten tragische, dekadente, komplizierte Jahrzehnte. In der krisenreichen und widersprüchlichen Zeit, in der die Österreichisch-Ungarische Monarchie zustandekommt und wieder zerbricht, ist auch die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung Ungarns ungleich. Am Ende des ersten Weltkrieges wird das halbfeudale, halbbürgerliche Ungarn als "Verlierer" selbständig; währenddem gerät ein Drittel seiner ungarischsprechenden Bevölkerung außerhalb der Staatsgrenzen, wandert ab und emigriert. Ein getreues Bild dieser Entwicklungen gibt das Beste der zeitgenössischen ungarischen Literatur. Das Lebenswerk solcher bedeutenden Dichter, wie in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts János Arany /1817 - 1882/, in den ersten zwei Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts Endre Ady /1877 - 1919/, bezeugt die Dekadenz, deutet die Krisen und Gefahren an, versucht einen Ausweg zu suchen. Arany bewahrte in den Jahren der Rache und der Sklaverei die Seele in seinem Volke, und als einer der gebildetsten ungarischen Dichter faßte er die Lehren der Vergangenheit zusammen. Er erzog zu Bewährung, Nüchternheit, Nachdenken. Fast wie der Zwilling von Petőfi erfüllte er das gemeinsam

begonnenen Programms, die Darstellung der Volkserziehung in einer der Nationen.

Die dritte Epoche der ungarischen Literatur beschließt Endre Ady, ein Dichter, Novellenschreiber und Romancier von Renomée und Genialität Petőfis. Sein Leben war voll Kampf gegen die rustikal-elitären, reaktionären hinterwäldlerischen Kräfte. Seine Heimat nicht und sieht er als "Empfänger", in der die wichtigsten völkischen Kräfte alle schlafen und alle Bestrebungen erstickt und erstirbt. Er will und prophezeit, daß in der Volksgeschichte außerordentliche Fortschritte möglich sind, indem er aber, daß für diese Erneuerung sowohl der Ungarn, als auch die Menschheit eine große Probe stehen muß. Er ist eine originalistische, einmalige Gestalt des literarischen Symbolismus. Seine tatsächliche Größe kann die Welt aber trotzdem nicht erkennen, denn seine völlig individuelle Dichtung und sein Stil werden in der in einer fremden Sprache unübersehbaren, "unverständlichen" Färbung der ungarischen Sprache und Geisteswelt.

Zwischen Arany und Ady stehen zwei bedeutende Schriftsteller und ein Dramatiker die ungarische Literatur der Epoche vollendet, umfangreicher, glücklicher und farbiger.

In Ungarn ist noch bis in unsere Tage Mór Jókai /1825 - 1904/ der am meisten gelobte und auch im Ausland bekannteste ungarische Schriftsteller. Neben Vörösmarty ist er der andere Große der ungarischen Romantik, und sein überwältigendes Lebenswerk /mehr als hundert Bände/ ist ein wahres Univeräum. Er ist ein genialer Kritiker, ein Künstler mit einer blendenden Phantasie. In der Sphäre des längst Vorgangenen und der ferneren Zukunft, des Fortschritts und der Erneuerung, in der Welt und den Seiten der ungarischen und Weltgeschichte bewegt er sich gleichermaßen heimlich. In seinen besten Werken - neben János Arany - bewahrt er das Erbe Petőfis, macht es zu einer

Gesangst, pflegte und "verschönerte" gleichsam die nationalen Traditionen.

Kálmán Mikszáth /1847 - 1910/ setzte die Initiativen von Jókai fort, entwickelte sie aber auch weiter, und wurde in Grunde genommen der Schöpfer der kritischen, realitäts-enthüllenden Strömung der ungarischen Literatur, des "kritischen Realismus". Ihn interessierte weniger die Vergangenheit, als mehr die Gegenwart, dessen Fehler er immer schärfer, immer ernüchterter empfindet und abbildet. Von seinen genauen und heiteren Lebensbildern, die die bühnerliche Welt beschreiben, gelangt er zu seinen Großromanen, die die Verderbtheit der "Herrenwelt" und das "maffiöse Vorgehen" des Klerus enthüllen und verurteilen.

Ein anderer Großer der ungarischen Dramatik, Imre Madách /1823 - 1864/, ist eigentlich ein "leichter" Autor, genauso wie auch József Katona. Seine große dramatische Dichtung "Die Tragödie des Menschen" /Az ember tragédiája/ ist im wesentlichen eine kraftvolle Vision, in der er das Schicksal der Menschheit von der Erschaffung bis zur Erhaltung der Erde verfolgt. Die tragischen Wendungen des Schicksals seines Volkes und seines persönlichen Lebens motivierten diesen großangelegten Traum, auf dessen jeglicher Ebene der Mensch wieder und wieder scheitert. Als der weitere Kampf schon gänzlich aussichtslos erscheint, spricht der Herr. Seine Worte wurden zu einem geflügelten Wort: "Mensch, dein Gebot sei kämpfen und vertrauen." In diesem Schlusssakord ist genau diese fast irrationale "trotzdem"-Verhaltenmentalität formuliert, welche ein bestimmtes Motiv und Wort der sich von Balassi bis Ady über vier Jahrhunderte ziehenden ungarischen Literatur ist.

4. Mit dem Jahr 1918 beginnt in der Geschichte des unabhängig gewordenen Ungarns zwar ein neuer, aber auch mit Krisen, Sorgen, Tragödien und Wiederbesinnung charakterisierbarer Zeitabschnitt. Sogar dreimal /1919, 1945, 1956/ mußte es sich fürmalich aus einem Abgrund herausheben. Bis 1945

einer der sich faschisierenden bürgerlichen Staaten, wurde Ungarn ein Mitglied des die sozialistische Gesellschaft aufbauenden Weltsystems.

Diese Epoche ist kaum länger als sechzig Jahre und trotzdem unterteilt die ungarische Literaturgeschichte - mit Recht - mehrere kleinere Perioden, fast jedes Jahrzehnt /sogar manchmal ein halbes Jahrzehnt/ als einen eigenen Abschnitt betrachtend.

Wie auch im Fall der vorangegangenen Epochen betrachte ich auch diese als einen "großen Bogen", möchte aber dabei bemerken, daß diese Epoche offen, noch nicht abgeschlossen ist, also auch die Literatur unserer Tage in sich faßt.

Nach 1918 zerbröckelt die bis dahin als einheitlich er-
wähnbare ungarische Literatur in mehrere Teile. Nicht nur
gebietsweise, auch anschauungsweise. Diese Teilung und
Geteiltheit setzt sich auch im späteren fort, ist auch in
unseren Tagen ein bestimmender Umstand.

Die ungarische Literatur wird heute in zahlreichen
Ländern von fünf Erdteilen gepflegt und geschrieben, das
über die moderne ungarische Literatur formbare Bild kann
nur bei Betrachtung aller wahrhaften Werte als gültig und
vollständig angesehen werden. Fachbücher und Anthologien,
die die universelle ungarische Literatur demonstrieren und
werten würden, fehlen leider nach wie vor auf den Regalen
der Bibliotheken. Im weiteren wird - auch notgedrungen -
nur von der ungarischen Literatur Ungarns die Rede sein.

Die ersten zwei Jahrzehnte dieser Epoche bestimmen
im Grunde genommen die Zeitgenossen /Freunde, "Kampfge-
nossen", "Rivalen"/ Adys.

Zsigmond Móricz /1879 - 1942/, der hervorragende Ver-
treter der ungarischen Prosa, ist in vieler Beziehung der
Fortsetzer der gesellschaftskritischen Tätigkeit Mikszáths
- mit stärkeren Farben, mit unerbittlicher Verurteilung
der Herrenwelt und mit großem Verständnis und Liebe gegen-
über der Welt der Armen.

In der Modernisierung der ungarischen Literatur - hauptsächlich der Lyrik; in der Erhebung auf das westeuropäische Niveau, das für das Muster gehalten wird, haben vier sehr vielseitige Dichter von großem Wissen Verdienste. Jeder von ihnen arbeitete auf mehreren Gattungsgebieten /Roman, Erzählung, Essay/, besonders viel taten sie für eine würdige ungarische Übersetzung der Meisterwerke der Weltliteratur. Als Ergebnis ihrer Tätigkeit wurde die ungarische Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts sowohl in Sprache, als auch in den Kunstformen gelöster, mannigfaltiger und moderner.

Unter ihnen war Mihály Babits /1883 - 1941/ die angesehenste und einflußreichste Persönlichkeit. Er ist ein wahrer "poeta doctus", der über lange Zeit die Erreichung der ästhetischen Perfektion und Schönheit als sein Hauptziel erachtete. Die unheilvollen Wendungen der Geschichte und seine übermächtig werdende Krankheit - wie es seine erschütternden Gedichte bezeugen - führen ihn zurück zur "Gemeinschaft", zur Übernahme der traditionellen Prophetenrolle in der ungarischen Literatur.

Ein Künstler, ja sogar Virtuose des Wortes und Stiles war Dessó Kosztolányi /1885 - 1936/. Im Umgang mit dichterischen Formen kannte er kein Unmögliches. Seine Zwanglosigkeit und Eleganz bewahrte er auch in den immer schwerer werdenden Zeiten, die in der Zeit seiner qualvollen Krankheit geschriebenen Gedichte sind Meisterwerke.

Ein stiller, wenig Worte machender Dichter mit angenehmen Wesen, jedes Wort abwägender, sorgfältiger Meister des ungarischen Gedichtes ist Árpád Tóth /1886 - 1928/. Seine Bescheidenheit, tiefe Menschenliebe, beispiellose Stimmung und seine milieuschaffende Fähigkeit bewahrte seine Kameraden mehrmals von den Sackgassen des in Versuchung bringenden, unproduktiven Aristokratismus, dem *l'art pour l'art*.

Im "Kämpfertum" stand Gyula Juhász /1883 - 1937/ Ady am nächsten. Sein Revoltentum erwies sich als vergeblich, auch in seinem Privatleben war er unglücklich, sein Schicksal konnte ihn deswegen auch nicht auf den Thron des "Dichtersfürsten" führen, für ihn blieb nur der Selbstversehr, die Selbsterstörung. Seine donnernden, erinnernd-träumerischen Klänge sind wahre Werte der ungarischen Lyrik.

Attila József /1905 - 1937/, der von den oben Erwähnten viel lernte und dessen Schaffen im Zeichen der Kenntnis der Gesamtheit der ungarischen Literatur stand, war während seines kurzen Lebens der größte ungarische Dichter der gesamten Epoche. Neben dem in kosmischen Dimensionen denkenden und sich für das Schicksal der gesamten Menschheit verantwortlich fühlenden Dichter Petőfi war József der zweite ungarisch-sprechende /und in eine fremde Sprache gut übersetzbare/ Autor der Weltliteratur. In den Versen seiner Gedichte formulierte er in unerhört sinnlichen, genial individuellen Bildern die Bedingungen für ein sinnvolles, vollkommenes, schönes menschliches Dasein. Der Schlüssel seines tragischen Schicksals ist der ungeheure Kontrast zwischen seiner Dichtung und seiner Zeit.

Die Laufbahn einiger Künstler und Denker umfaßt die gesamte /oder fast die gesamte/ moderne Epoche der ungarischen Literatur.

Einer der ursprünglichsten, farbigsten Talente der ungarischen Kulturgeschichte war Lajos Kassák /1887 - 1967/. Er war einer der Schöpfer des modernen ungarischen Gedichtes /des sog. "freien Rhythmus"/ und dessen hervorragender Meister. In der ungarischen Literatur und bildenden Kunst gehört er zu den Einführern der Avantgarde. Sein malerisches Lebenswerk ist bemerkenswert. In einer Arbeiterfamilie geboren, begann er sein Leben als Arbeiter, und ähnlich den mittelalterlichen Zunftgesellen - zwecks Erweiterung seines Horizontes - durchwanderte er Europa, seine Bildung erwarb er sich als Autodidakt und vermehrte sie ständig. Seine unab-

hängige und souveräne Persönlichkeit, seine eigentümliche Kunst bewahrte er, vor keiner Gefahr zurückschreckend, bis zu seinem Tode. Er ist einer der großen Ungarn, die eine eigene Schule schufen und eine ausstrahlende Persönlichkeit, ein einsamer Riese.

Zu den ständig suchenden, pausenlos mit den Problemen des menschlichen Seins und des ungarischen Schicksals kämpfenden großen ungarischen Denkern und Künstlern gehört László Németh /1901 - 1975/. Seine Belesenheit und Informiertheit ist einzigartig, seine weg- und wahrheitsuchende Leidenschaft fast selbstzerstörerisch. Während seiner Laufbahn nahm er auch das Risiko eines Irrtums auf sich, auch Übergangen behauptete er sich in Mäßigung und Nüchternheit, immer bereit zur Erneuerung, Korrektur des eigenen Ich. In vielen seiner Gesellschafts- und historischen Dramen, Romane und Studien sucht er Antwort auf die großen Fragen, zwischen den Dilemmas des Individuums und der Gemeinschaft, des Kompromisses und des Weiterlebens, der Oberflächlichkeit und Tiefgründigkeit, des Gehens von eigenen Wegen.

Das Lebenswerk von Gyula Illyés /1902 - /, der so alt ist, wie das Jahrhundert, fällt zusammen und ist zum Teil identisch mit der neuesten Periode der ungarischen Literatur. Der "Sohn der Pu3ta" bereist nach seinen Pester Gymnasialjahren Paris, nach seiner Heimkehr wird er zum tätigen Teilhaber, Chronisten, Zeugen, Schöpfer des Alltags der ungarischen Literatur - bis heute. Sein Lebenswerk nahm gleichmäßig zu. Gedichte, Dramen, Romane, Essays nehmen die Sorgen des ungarischen Lebens und der Wirklichkeit, die Lehren der ungarischen Vergangenheit auf und formulieren sie aus, suchen den Platz des ungarischen Volkes in der Welt. Seit 1945 ist er ein repräsentativer Künstler der ungarischen Literatur, im allgemeinen kennt das Ausland innerhalb der gegenwärtigen ungarischen Literatur nur ihn.

Aus der langen Reihe der Dichter und Schriftsteller, die nach der großen historischen Wende von 1945 hervortreten, erheben sich zwei Künstler über ihre Zeitgenossen. Das Lebenswerk des Lyrikers László Nagy /1925 - 1978/ kann als abgeschlossen und vollkommen betrachtet werden. Er erhob sich und wurde erhoben aus einer bäuerlichen Abstammung. Sich von Stufe zu Stufe entwickelnd wuchs er zu einem der Großen der ungarischen Lyrik. Seine Haltung wurde ein Beispiel, sein Wort, seine Wortfügung Muster für seine jüngeren Zeitgenossen. Er kämpfte mit dem größten Grauen des zwanzigsten Jahrhunderts, mit dem Gedanken der Weltkatastrophe; er ängstigte sich um die Menschen, die Menschheit, das reine Gefühl, die Natur, die Blumen, und die Tiere inmitten einer mechanisierten, sich selbst vernichtenden Zivilisation.

Auch Ferenc Juhász /1928 - / ist ein Abgesandter des Dorfes in der ungarischen Literatur, und so der Zwilling von László Nagy, wie es János Arany von Petöfi gewesen ist. Auch seine Dichtung durchlief einen sehr großen Bogen, bevor er von der Volksliedform zum schwer begehenden Dickicht der "langen Gedichte", von der realistischen, lebendigen Abbildung des bäuerlichen Lebens zur quälenden Vision des Endes des zwanzigsten Jahrhunderts, zum beklemmenden Alptraum der Vernichtung der Menschheit gelangt.

Der skizzenhafte Überblick, die Betrachtung der Geschichte der ungarischen Literatur muß hier abgeschlossen werden. Hunderte von Namen, Tausende von Werken wurden und konnten hier nicht erwähnt werden, denn schon eine bloße Namenliste oder Aufzählung würde den Rahmen dieses kurzen Porträts weit überschreiten. Mit Sicherheit regt die hier vertretene Auffassung zur Diskussion an, es kann Rechenschaft gefordert werden über ausgebliebene große Namen, es kann der Vorwurf gemacht werden, der Erwähnung weniger Würdige wären hier vorgestellt worden. - In der Gesamt-

heit der uralischen sehe ich dessenungeachtet ein eingengtes, vereinfachtes Bild der ungarischen Literatur so, wie es hier vorgestellt wurde.

In einem besonderen Abschnitt könnte man die Geschichte der ungarischen Literaturwissenschaft, des Verlagswesens, der Presse, des Theaters, der Kritik, bzw. der Universitäten, Schulen und Lehrbücher behandeln. Die Fachliteratur zu jedem dieser erwähnten Themen ist an sich genommen so reich, daß Menge an Daten nur in einer dicken Bibliographie /oder Bibliographien/ zusammengefaßt werden könnte. - Das größte Unternehmen der ungarischen Literaturwissenschaft ist die in den sechziger Jahren herausgegebene sechsbändige umfangreiche Literaturgeschichte, die eine auf sechs Bände geplante Bibliographie vervollständigen wird.

In der ungarischen Literatur lebt das "uralische Erbe" nach der Epoche der Urdichtung erst wieder im achtzehnten Jahrhundert auf, nach der wissenschaftlichen Entdeckung und dem sprachwissenschaftlichen Beweis der finnisch-ugrischen Sprachverwandtschaft. Die sich für die "ungarische Urheimat" und "ungarische Urkultur" immer eingehend interessierten Dichter, Schriftsteller und Wissenschaftler blieben ihr pro oder kontra seit Erscheinen der berühmten "Demonstratio..." /1770/ von János Sajnovics bis in unsere Tage in der Frage des "Verwandtschaft - Erbe", bzw. in der Angelegenheit der Erkenntnis der finnisch-ugrischen Literaturen nicht schuldig und nicht gleichgültig. Eine gründliche und monographische Aufarbeitung dieser Frage läßt noch auf sich warten, aber es ist eine Tatsache, daß zwischen György Bessenyei und Ferenc Juhász in den Lebenswerken der Großen, genauso wie in den Werken der aus Gründen des Umfangs Unerwähnten die Sprachverwandtschaft mehr oder weniger betont, aber zu Wort kam. In der Dichtung

und den Werken von Attila József, Gyula Illyés, László Nagy und Gyula Juhász spielt die finnisch-ugrische Wirkung und Thematik eine bedeutende Rolle. In der neuesten und sehr bedeutenden ungarischen Belletristikübersetzung nimmt die sehr lange in ungerechter Weise übergangene Dichtung der uralischen Völker einen ansehnlichen Platz ein.

Die Verbindung zur uralischen Urheimat und der Ursprache ist also nicht gerissen, die ungarische Literatur erreichte ausgehend von der Urdichtung über die verborgenen Rinnsale der Volksdichtung die heutige, die Vergangenheit mit dem Heute verbindend und bestätigend, daß die ungarische Literatur nicht nur eine europäische, bzw. ein Zubehör des mittelosteuropäischen "area" ist, sondern auch ein Mitglied der Familie der uralischen Literaturen.

FINNISCHE LITERATUR

Die finnische Literatur spielt - Ähnlich wie andere kleine hauptsächlich osteuropäische Literaturen - im Leben, in der Gestaltung des Schicksals des finnischen Volkes eine viel wesentlichere Rolle, als was die Literatur in der Geschichte der großen Nationen, die ehemals und jetzt die Weltpolitik bestimmen, bedeutete und bedeutet. Es ist allgemein bekannt, daß die Finnen fast 700 Jahre lang unter der Herrschaft fremder Völker /Schweden und Russen/ lebten, und erst nach 1917 ihre Unabhängigkeit erlangten. Ihre ehemalige Abhängigkeit wurde auch durch einen anderen bekannten Umstand erschwert, durch ihre harte territoriale-physische Umgebung, das heißt jenes riesige, hauptsächlich waldbedeckte, an Seen, Felsen reiche Gebiet mit rauhem Klima, also ihre Heimat, von deren Möglichkeiten, von dem Abbau ihrer Schätze sie in den vergangenen Jahrhunderten nicht sehr Gebrauch machen konnten, aber umso mehr ihre Unerbittlichkeit zu spüren bekamen. Die Finnen bevölkerten - indem sie sich an die Beschaffenheiten ihrer Heimat anpaßten - das Gebiet Fennoskandia, nicht in vielförmigen Siedlungen und größeren gemeinschaftlichen Formationen, sondern in kleinere Gruppen, Familien gegliedert, und sie sorgten durch enorm große und komplexe Arbeit für ihren Unterhalt. In den ersten Jahrhunderten ihrer Geschichte differenzierten sie sich gesellschaftlich kaum, und vom Klassengesichtspunkt aus erlebten sie das dritte Drittel des 18. Jahrhunderts, den Anbruch der Aufklärung, der Verbürgerlichung, die bewußten Anfänge ihres Zu-sich-selbst-Erwachens als ein ziemlich homogenes Volk. All das betont in ihrem Rahmen, das heißt unter schwedischem Joch, als ein unter historischen und naturellen Unbilden abgehärtetes halbbäuerliches Volk, der Natur ausgeliefert, aber sie dann stufenweise besiegend, an die jeder Finne während

seines Lebens in irgendeiner Form eng geknüpft war /und auch heute noch geknüpft ist/.

Beim Nationwerden des Volkes, während dessen fast jedes Individuum zum bewußten Mitglied der Nation wurde, beim Übergang vom abhängigen in ein unabhängiges Land, in einen selbständigen Staat bildete die Waffe der Finnen die auch im Weltmaßstab selten intensive Bewahrung und Pflege der Muttersprache und Traditionen, zu der auch die Literatur gehörte, die die aktuellen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Aufgaben lösen half, und die den nationalen Geist weckte und entwickelte. Die Literatur des schon unabhängigen, seine Heimat in Besitz nehmenden, eine hohe Stufe der Zivilisation und Kultur erreichten Finnland tritt stufenweise aus den nationalen Rahmen heraus, sie knüpfte sich mit immer dünneren Fäden an die Traditionen, sie wird von allgemeinerem Interesse, wird philosophischer, sie beginnt an den Sinn, an den Zielen des menschlichen Seins zu rühren.

Abweichend von der Periodisierung der finnischen Literaturgeschichten, im engen Zusammenhang mit dem oben Gesagten versuche ich die finnische Literatur folgenderweise zu periodisieren:

1. Die Literatur von der Entfaltung der nationalen Bewegungen /von den Anfängen bis zum ersten Drittel des 19. Jahrhunderts/
2. Die volle Entfaltung der national gesinnten Literatur /bis zu den Jahren um den zweiten Weltkrieg/
3. Auf dem Weg zur Universalität /von der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts an/.

Wie eine jede Periodisierung, kann auch diese umstritten werden. Ihre Grenzen sind nicht scharf, genau genug, Erscheinungen, Tendenzen, Lebenswerke greifen ineinander zurück und über, indem sie so zugleich die Literatur Finnlands zu einem organischen Ganzen machen. Die

Werke der ersten fast dreihundert Jahre hielten wohl selbst die Autoren kaum für Literatur, die Bibelübersetzung, die Lehrbücher, Lehrgedichte, die wissenschaftlichen Abhandlungen und die Mehrzahl all jener Werke, die vor dem 19. Jahrhundert entstanden, sind von irgendeinem praktischen Ziel geleitet. Ohne diese Periode ist aber die nächste unvorstellbar, da zu der Zeit bewiesen wurde, daß in finnischer Sprache geschrieben werden kann, daß die Bibel auch in finnischer Sprache ertönen kann, daß in dieser Sprache Gedichte in klassischer Metrik geschrieben werden können, und mehr als eine Ahnung ist zu dieser Zeit, daß es im einfachen Volksmunde eine reiche Dichtung gibt. Die Gründung der Finnischen Gesellschaft für Literatur, die Entdeckung der "Kalevala", die Tatsache, daß sie Gemeingut wurde, bringen das finnische Volk zum Selbstbewußtsein und erheben es auf die Beine. Nach den immer vollständigeren Ausgaben des Nationalepos blühen die nationalen Wissenschaften, die Künste auf, die Kunstdichtung beginnt sich schwunghaft zu entwickeln. Die Folklore, die Wissenschaft, die Künste und die Literatur verwirklichen in engem und organischem Zusammenhang das von A. Arwidsson angekündigte Programm: "Schweden sind wir nicht mehr, zu Russen dürfen wir nicht werden, seien wir also Finnen!"

Die finnische Literatur erweist sich in ihrer zweiten, einhundertzwanzig Jahre dauernden Periode als eine wahrhafte Nationalliteratur, und indem sie immer anspruchsvoller, bunter all das aufdeckt und darstellt, was das Wesen und die Eigenart des finnischen Lebens ist /das Verhältnis von Geschichte und Mensch, von Natur und Mensch/, wechselt sie oft den Stil. Nach dem Erringen der Selbständigkeit Finnlands verliert ihre frühere Rolle im finnischen Leben stufenweise an Wichtigkeit. Nach dem zweiten Weltkrieg, in der Welt, die sich in einer neuen Aufstellung befindet, knüpfen die Literatur des neutralen Finnland nur mehr dünne Fäden an die Traditionen. Finnland hat zu der

Zeit viel mehr Dichter und Schriftsteller als je zuvor, auch das Niveau des künstlerischen Könnens liegt sehr hoch, die literarische Produktion ist viel reicher als je zuvor - der Einfluß, die Kraft der Literatur sind aber nicht mehr die alten. Bei der Erschaffung des unabhängigen Finnlands spielte die Literatur keine geringe Rolle, bei der Lösung der gesellschaftlichen-politischen Sorgen im heutigen Finnland scheint sie weniger tun zu können /und vielleicht zu wollen/. Viel schwerer sind die universalen Fragen, die Probleme des Seins und der Zukunft der Menschheit und des Individuums, die die Pfleger der modernen finnischen Literatur immer eingehender beschäftigen. Es scheint, als würden sie immer weniger Perspektiven und Möglichkeiten zur Entfaltung sehen als in den früheren Perioden ihrer Geschichte.

Dieser vereinfachte Entwicklungsgang der Geschichte der finnischen Literatur ist natürlich sehr allgemein. In die gegebenen Rahmen könnten wir - natürlich unter Berücksichtigung bestimmter veränderlicher Umstände - auch die Geschichte zahlreicher kleinerer Nationalliteraturen einfügen: Die Herausbildung der Reihe Volksdichtung - Nationalliteratur - universale Literatur scheint heute die allgemeine Entwicklungstendenz der meisten Literaturen zu sein. Wenn wir nur den hervorragenden Autoren und Werken Aufmerksamkeit widmen, kann die skizzenhafte Geschichte der finnischen Literatur folgenderweise zusammengefaßt werden.

Die erste, auch dem Namen nach bedeutende Gestalt - der hervorragende Schöpfer der Anfangsperiode - ist Mikael Agricola /1510 - 1557/. Mit seinem Lebenswerk befaßt sich eine reiche Fachliteratur. Der Name von Jaakko Suomalainen /1540 - 1588/ und noch mehr der Name von Gabriel Calamius /1695 - 1754/ werden aus dieser frühen Periode erwähnt als echte Dichtertalente. "Das kleine finnische Liederbuch" /Vähäinen kokous suomalaisista

runoista, 1755/ ist die erste finnisch herausgegebene Gedichtsammlung. Der wirksame Wissenschaftler des finnischen Nationalerwachens, Henrik Gabriel Porthan /1739 - 1804/ ersieht eine ganze Reihe von Schülern zur Ehrung der Traditionen /obwohl er nie finnisch schrieb/. Die sogenannte "Fennomanie" ist eine Bewegung, die von seinen Kreisen ausging. Auch Jaakko Juteini /1789 - 1855/, der begabte Dichter, nennt Porthan seinen Meister. Die Kirche ließ einige Gedichte von Juteini wegen ihrer gesellschaftskritischen Tendenz öffentlich verbrennen. Wir sind in den Jahren vor der Entdeckung der "Kalevala", aber das Finnische ist - trotz der Tätigkeit von Agricola und anderen - eine zurückgesetzte, in der Wissenschaft und auch in der Literatur nur eine teilweise gebrauchte Sprache, aber Juteini glaubt trotzdem an ihr Emporsteigen.

Die Anfangsetappe der anderen Periode der finnischen Literatur wird durch die Tätigkeit von drei Persönlichkeiten bestimmt, die einen unterschiedlichen Beruf, eine unterschiedliche Laufbahn hatten, aber die gleichen Ziele verfolgten.

Elias Lönnrot /1802 - 1884/ macht mit seinem Lebenswerk, der Zusammenstellung der "Kalevala" ein für alle Mal die finnische Sprache /gemäß den Absichten Agricolas/ und die finnischen Traditionen /nach den Initiativen von Porthan/ zur Grundlage der finnischen Kultur.

Johan-Ludwig Runeberg /1804 - 1877/, der schwedisch schreibende große romantische Dichter verewigt die mitreißenden, heldenhaften Ereignisse der finnischen Geschichte /in seiner großen epischen Dichtung Die Mären des Pänrrichs Stol -- Pänrik Ståls Sägner -- I,II, 1848, 1860. Ihre erste Strophe wurde ins Finnische übersetzt die Nationalhymne der Finnen, ins Estnische übersetzt die der Esten /bis 1944/ in der Vertonung des Finnen P. Pacius/. Er zeichnete das dauerhafte Bild des finnischen Bauern,

der mitten in den sich wiederholenden Naturplagen ein Mensch bleibt, der anderen hilft.

Johan Vilhelm Snellman /1806 - 1881/, den man ohne Übertreibung für einen der größten finnischen Politiker halten kann, unterstützt in seinen Reden, Schriften und seiner staatsmännischen Tätigkeit die Verwirklichung der Bestrebungen, die in den Werken der seitigen östlichen Schriftsteller formuliert wurden.

Als Ergebnis der opfervollen Arbeit des Trios, das an der Universität zu Turku zusammenstudierte, und vieler seiner namhaften und weniger bekannten Kampfgefährten zeichnete sich die Umriss der selbständigen finnischen Kultur ab, und die Literatur wurde hinsichtlich ihrer Sprache und Themenwelt eindeutig finnisch. Leuchtendes Beispiel dafür ist der erste auch von der Weltliteratur anerkannte Vertreter der finnischen Literatur, der sowohl in der Lyrik, als auch in der Epik und Dramatik Bleibendes schuf, Aleksis Kivi /1834 - 1872/, den man als Mitglied des finnischen realistischen Trios zusammen erwähnt mit Minna Canth /1844 - 1897/, die als erste Arbeiterthemen behandelte, und mit dem hervorragenden Dramatiker Juhani Aho /1861 - 1921/, dem finnischen Meister der epischen Gattung.

Kivis meist erwähntes und in zahlreiche Sprachen übersetztes Werk ist ein Roman mit eigenartiger Form und Struktur, der Roman Die sieben Brüder /Seitsemän veljestä, 1870/, der letzten Endes auch als eine Allegorie aufgefaßt werden kann. Er stellt den Prozeß der Zivilisation unter finnischen Umständen dar, mit typisch finnischen Gestalten, mit dramatischer Verdichtung. Die sieben Brüder, die die wilde, unzählbare Urkraft vertreten, und die aus der gebundenen menschlichen Gemeinschaft in den Wald hinausziehen, werden durch das Leben, die Zeit, die Natur und nicht zuletzt durch die gegenseitigen Einwirkungen zu Menschen geformt, die sich in die Gesellschaft

einfügen und dort zu nützlichen, tätigen und begabten Menschen werden.

An den Namen Kivis knüpft sich auch die Entstehung des finnischen Dramas. Sein Lustspiel "Die Heideschuster" /Nummisuutarit - 1864/ und sein Einakter "Die Verlobung" /Kihlaus - 1866/ sowie seine Tragödie "Kullervo" /1864/, die ihr Thema aus der "Kalevala" nimmt, sind lebende Zeugen für seine Vielseitigkeit.

Auch als Lyriker spielt er eine wichtige Rolle, er ist auch auf diesem Gebiet Bahnbrecher. "Die damalige Kritik brandmarkte Kivis Dichtung ebenso mit dem Stempel der Pöbelhaftigkeit und Derbheit, wie die größten Meister unserer volkstümlichen nationalen Dichtung, Petöfi und Arany... Kivi unterlag, weil er seine Träume ohne Freunde und Verbündete verwirklichen wollte..." /Dazu kann noch soviel hinzugefügt werden, daß die Größe Kivis, die erst nach seinem Tode entdeckt wurde, und der dann schon als der erste Klassiker der finnischen Literatur gewertet wurde, aber diesmal nicht von den Kritikern, sondern von den "Kollegen", von Veijo Meri, der den Roman über Kivis Leben schrieb. Es ist schwer zu entscheiden, ob sein Unternehmen das starr gewordene Kivi-Bild beleben möchte oder ob er die Philologie zurechtweisen will./ Képes schreibt: "Kivi ergriff als Lyriker die finnische Natur, die Welt der Wälder, Berge, Seen viel kraftvoller, als je einer zuvor... Manchmal gehen bei ihm auch die Bilder vom Tode in einer zauberhaften, heiteren, mit Trost durchtränkten Stimmung auf. So zum Beispiel in dem Gedicht "Das Lied meines Herzens" /Sydämeni laulu/ - Sibelius komponierte zu seinem Text das schönste Lied seines Lebens. Dieses Gedicht versetzt uns in die Welt der uralten finnischen Göttersagen, der "Kalevala", dessen Helden Tuonela, den Hain des Todes bereisten, und ihn so - als eine Wirklichkeit - betrachten, wie jeden anderen Hain. Aus dieser uralten Wirklichkeitsbetrachtung mag jene tiefe Beruhigung

stammen, "die sich über dieses sanfte Lied so ergießt, daß hier kein Trost mehr nötig ist".

Zu den Vertretern der finnischen Literatur, die im Ton und in der Thematik Neues brachten, gehört der einst sehr populäre Johannes Linnankoaki /1869 - 1913/, der stark an den Traditionen hängt, der jetzt entdeckte und sehr populäre Maiju Lassila /1868 -1918/ und der hervorragende Meister der finnischen Lyrik, Eino Leino /1878 - 1926/.

In erster Linie beschäftigen Linnankoski moralische und philosophische Fragen. In seinem romantisch gestimmten Drama "Der ewige Kampf" /Ikuinen taistelu - 1903/ bearbeitet er den Zwist zwischen Kain und Abel. Dieses Drama gehört zu den "Menschheitsgedichten". Sein berühmter, in mehrere Sprachen übersetzter Roman "Die glutrote Blume" /Laulu tulipunaisesta kukasta - 1905/ untersucht aufgrund der Laufbahn eines sympatischen, aber ungezähmten und sich nur langsam beruhigenden finnischen Don Juan das Verhältnis von Verantwortung und Verantwortungslosigkeit. Der düster gestimmte Roman "Die Flüchtlinge" /Pakolaiset - 1908/ erzählt im Gegensatz zum vorigen Roman mit harmonischem Schluß die Geschichte einer mit großem Altersunterschied geschlossenen, mit einer Niederlage endenden, tragischen Ehe. Die wunderbare nordische Natur ist in seinem Werk nicht nur Hintergrund, sie lebt mit seinen Helden, sie ist eine Komponente seines lyrischen Stils.

Nur ein Bruchteil des Lebenswerkes von dem linkgerichteten Lassila, der während des finnischen Bürgerkrieges unter ungeklärten Umständen ums Leben gekommen war, wurde zum Bestandteil der lebenden finnischen Literatur. Nur seine zwei Romane, die den rustikalen Humor von Kivi in den Heideschustern weiterentwickeln, gehören ihr heute an. Sie sind in ihrer Struktur übereinstimmende - letzten Endes auf dem Volksmärchen beruhende - Abenteuerromane, "Das entliehene Streichholz" /Tulitikkuja lainaamassa -

1910/ und die "Jungen auf verbotenen Wegen" /Pojat asialla - 1911/ sind aus Situations- und Charakterkomik entstammende Bauern- bzw. Jugenddyssees - in ungefälschter finnischer Umgebung, mit echten finnischen Typen und finnischem Gedankengang.

Wie Kivi ragt aus seiner Zeit der finnische Dichtersfürst des ersten Viertels des 20. Jahrhunderts, E. Leino hervor. Géza Képes charakterisiert seine Dichtung folgenderweise: "Die finnische Dichtung hatte bisher und auch später keinen so vielseitigen, fesselnden Talent, der einen lodern den lyrischen Stil, eine noch nie gesehene sprachschöpferische Kraft, die unwiderstehliche, strömende Musikalität und die sanfte Anmut des Tons sein eigen nennen konnte. Die Entfaltung seines dichterischen Talents fällt zeitlich mit der Tätigkeit der Bewegung "Junges Finnland" zusammen, deren Ziel ist, die finnische Tradition mit der europäischen Kultur zu vereinigen. Die größte Gestalt dieser Bewegung ist in der Literatur Leino, wie in der Musik Sibelius und Kajanus, in der Malerei Akseli Gallen-Kallela, in der Bildhauerei Väinö Aaltonen und in der Baukunst Saarinen. Zu der Zeit, gegen Anfang des Jahrhunderts nahmen auch Larin Kyösti /1873 - 1948/, O. Manninen /1872 - 1950/ und V.A. Koskenniemi /1885 - 1962/ ihre literarische Tätigkeit auf. Der letzte, übertreibende, naturalistische Sproß des Realismus ist um diese Zeit herum im Aussterben, und der neue Anspruch ist: die artistische Ausarbeitung der Sprache und Form, die neue Entdeckung der Welt der Göttersagen, damit sie auf den uralten Traditionen eine neue nationale Kunst entspringen lasse. Diese Zeit versteht das erste Mal die "Kalevala" und die Volksdichtung im allgemeinen... Leino betrachtete sich als den berechtigten Nachfolger der "Kalevala"-Sänger, und im uralten Ton der "Kalevala" besang er alte und neue Dichtungsgegenstände. So entstanden

wunderbare Balladen, die oft die uralten Lieder überboten. Diese Balladen gab der Dichter unter dem Titel **Finnische Balladen, Helkalieder /Helkavirsiä/** heraus..."

Den Ruf der Literatur des selbständig gewordenen Finnland steigert in der Welt der Romanschriftsteller **Frans-Eemil Sillanpää /1888 - 1964/**. Sein Interessenskreis scheint enger zu sein als der seiner Vorfahren, er dringt aber tiefer und bereichert die Literatur seines Volkes durch ausgezeichnete Seelenbeschreibungen, durch die Schöpfung von Gestalten, die mit der Natur eins werden. Seine sogenannte biologische Lebensbetrachtung beruht auf sehr großer naturwissenschaftlicher Erudition, aber indem er seine verfallenden /Das fromme Elend - Hurakas kurjuns - 1919; Silja, die Magd - Nuorena nukkunut - 1931/ oder emporsteigenden Helden /Eines Mannes Weg - Miehen tie - 1932/ darstellt, läßt er im Hintergrund der individuellen Schicksale auch die historischen, gesellschaftlichen Änderungen, Prozesse erahnen. Wie László Németh über den größten Roman, der auch mit dem Nobel-Preis ausgezeichnet wurde, über "Silja, die Magd" schreibt: "Während Silja von ihrem Geburtsort bis zu ihrem Sterbeort drei Meilen nach Süden wandert, leuchtet um sie ganz Finnland auf... Und "Silja" ist doch ein "Kalevala"-Zweig... Slawisch: konnten wir sagen - aber wir werden von einem silbernen Licht berührt, vom Silber der sinnischen Seen und der Kehrseite des Erlenblattes. Diese Milde hat höhere Nebentöne. Die "Kalevala" wird so - mit der Zärtlichkeit der Möwen und Schäume - über die vor ihrem alten Freier ins Wasser springende Ajno oder über die von einer Erdbeere schwanger gewordene Maritta geführt. Silja ist ihre späte Schwester. Sie steht in einer dekadent feinen frischen Beziehung zu den Göttern der Erde und der Luft. Ihr einziges Liebeserlebnis kann sie einem solchen Gott verdanken, der aber auf den Namen Natur hört..."

Von seinen Zeitgenossen sind die berühmtesten der Dichter und Erzähler Toivo Pekkanen /1902 - 1957/, der vom Hafearbeiter zum Mitglied der Finnischen Akademie wurde, der Novellist Pentti Haanpää /1905 - 1955/, der Lyriker Aaro Hellaakoski /1893 - 1952/ und P. Mustapää /1899 - 1975/, mit bürgerlichem Namen Martti Haavio, der unter diesem Namen einer der bekanntesten finnischen Folkloristen ist. Mit mehreren seiner Gefährten sind sie die Schöpfer der modernen finnischen Literatur, in vieler Hinsicht die Vorbereiter der Gegenwart. Ihre Lyrik ist philosophischer gefärbt, internationaler angelegt als die ihrer Vorfahren, an die Traditionen knüpfen sie hauptsächlich ihre Durchtränktheit mit der Natur, ihre Prosa ist thematisch gesehen abwechslungsreicher /auch die Stadt, die Fabrik, der Hafen erscheinen bei ihnen/, ihr Stil ist gelöster, statt des äußeren Lebens der Helden tritt ihr inneres Leben in den Vordergrund - mit politischer, psychologischer Problematik.

Zwischen der zweiten und der dritten Periode der finnischen Literatur gibt es keine starre Grenze, denn in der zweiten gibt es nicht wenige moderne Autoren, und in der dritten auch einige, die an den Traditionen festhalten. Nach 1945 dominierte stufenweise die im Zeichen des "Neuen" und "Anderen" entstandenen Werke, und von der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre an verdrängen in einander folgenden Wellen das Allgemeine und Universale das Nationale und Traditionelle, neben den ausgetretenen, wohlbekannteren breiten und sicheren Wegen beginnen sich Dutzende von engen, individuellen Pfaden zu schlängeln. Fraglich ist, wohin sie führen.

Die Zeichen der neuerdings festzustellenden inhaltlichen und formalen Änderungen der finnischen Lyrik erblickt der Ungar Endre Gombár im Folgenden:

1. "Die Romantik existiert weiter, aber die kommt meistens nur mehr in der Formulierung von Naturbildern zum Ausdruck;"
2. "der volkstümliche Ton gerät immer mehr in den Hintergrund;"
3. "die lyrische Subjektivität breitet sich stufenweise in ein kommunaleres Gefühl aus;"
4. "Ständiges Merkmal ist das Streben nach Freiheit in der Form, zugleich ist der Gegenstand im Inhalt bestimmter, in der Struktur ist die Komposition gebundener, zielstrebig;"
5. "die formalen Änderungen streben nach immer adäquaterem Ausdruck des Inhalts."

Von den zahlreichen hervorragenden Pflegern der solcherweise charakterisierten finnischen Lyrik scheinen die markantesten und bestimmendsten Gestalten Tuomas Anhava /geb. 1927/, Paavo Haavikko /geb. 1931/ und Pentti Saarikoski /geb. 1937/ zu sein.

"Anhava ging - schreibt Géza Képes - entschlossen den Weg des modernen Dichters, von dem heimischen und weltliterarischen Erbe verwendete er alles, was seinem Herzen nahe stand, aber aus alle dem brachte er eine neue Dichtung hervor. Er hatte den Mut und die Kraft, in seinen Gedichten alle überflüssigen musikalischen und malerischen Zierden zu entbehren... Als ob seine manchmal bis zur Dürre schmucklosen Zeilen fordern würden: "Dichtung ist notwendig, nichts weiter... Er sucht die Schwierigkeiten, die er scheinbar leicht besiegt. Seine Ausdrücke bewahren die uralte Einfachheit des Wortes, und doch sind sie dazu geeignet, auch die Vielfältigkeit des modernen Lebens hervorzurufen."

Der Ungar B. Jávorszky hält Paavo Haavikko für die leitende Persönlichkeit der neuen finnischen Lyrik. Über seine Laufbahn schreibt er: "Charakteristisch für seine frühe Dichtung ist die starke Abstraktion, der bewußt

bravourvolle Wortgebrauch, der wuchernde Reichtum des mehr-richtigen und mehrdeutigen dichterischen Bildes. Haavikko ist unbedingt ein "rätselhafterer", "schwererer" Dichter als seine Zeitgenossen oder die Besten der nächsten Generation. Seine Welt ist manchmal schon kahle Lyrik, ein "leeres Blatt", um mit seinen Worten zu sprechen, bloß Duft und Tannenrauch, der Dichter hockt zwischen Blumen, und wo er steht, "gähnen zwölf leere Plätze". Er hat den Boden unter den Füßen verloren, auch er fühlt oft die Wurzellosigkeit seiner Lyrik. "Wie unnütz bin ich, oh Welt!" - ruft er, indem er wahrscheinlich den Mangel der realen menschlichen Kontakte fühlt, den luftleeren Raum, der den Menschen immer mehr umgibt. Dabei ist Haavikkos Verantwortungsbewußtsein und Berufungsbewußtsein beispielhaft, eine andere Frage ist schon, daß er den bisherigen dichterischen Weg für abgeschlossen hält, nicht weiter begehbar sieht, jedoch auch nicht vorauszuweisen vermag. "Wie würden wir es ohne Schweigen ertragen, wenn es sich nun herausstellt: Die Dichtung ist gleich Null, und nichts mehr."

Bei seiner Suche nach einem Weg wendet er sich zur Politik und erkennt und formuliert bestimmte wichtige und gültige historische Realitäten.

Er wird auch als Autor von Hörspielen und Dramen in Evidenz geführt, auch seine Prosa ist bedeutend. Eines seiner großangelegten Werke ist "Zwanzig und eins"/Kaksikymmentä ja yksi/, hier kehrt er zum Kalevala-Thema zurück und indem er die Aussage des Epos ganz individuell auslegt, beweist er, daß der Kampf um den Sampo in seinen Zielen in nichts von den heutigen Kriegen um Geld und Macht unterscheidet. /Diese respektlose Annäherung an die Traditionen wird vielleicht von denselben Gründen motiviert wie die des Buches von Meri über Kivi./

Das jüngste Mitglied des Trios, Saarikoski, der Kritiken, Rezensionen, Essays schreibt und den Roman von Joyce: "Ulysses" ins Finnische übersetzte, ist nach den

Worten von Béla Jávorsky "das enfant terrible" der heutigen finnischen Lyrik, ein simultaner Jongleur. Er startete als ein lustiger, ungebundener Vagabund, als eine Art moderner Gaukler... Mit seinem 1962 herausgegebenen Band "Was geschieht eigentlich?" /Mitä tapahtum todella?/ forderte er das ganze Lager der Konservativen gegen sich heraus und rührte die finnische literarische Atmosphäre auf ... In diesem Band änderte sich auch der Ton des Dichters, der kecke Vagabund verstummte, die Harrenmaske fiel herab, und Saarikoski fragt sich nun mehr beklommen:

Was hält dich noch auf Erden, Catull?
warum lebst du noch?

... Saarikoskis Stimme ist schmetternd, seine Zeilen sind statt Empfindsamkeit eine Menge von sachlichen Mitteilungen."

Was aber in der oft ausweglos und hoffnungslos scheinenden Dichtung der heutigen finnischen Dichter dennoch tröstend ist, ist - nach den Worten von Ágnes Lerch -, "daß eben diese Dichter, die so illusionslos und ohne Selbsttäuschung sehen, wie die Literatur ihre Wirkung verliert, sich doch wie an den letzten Strohalm an die Suggestivität des Gedichtes klammern, in der Tiefe ihrer Seele aber steckt der gleichsam magische Glaube an die verändernde Kraft der Dichtung...", und diesen Gedankengang fortsetzend: Durch diesen Glauben sind sie doch Träger uralten Erbes, und würden sie auch leugnen, so sind doch sie die Nachkommen Väinämöinens, des Ältesten und besten Meisters des finnischen Wortes. Und wovon sie sich nicht losrennen können und auch nicht wollen, ist die Natur: der Himmel, der Wind, die Wolken, das Wasser, die Bäume, das Gras, die in den Zeilen, Motiven ihrer Gedichte auf Schritt und Tritt zu Worte kommt.

Die inhaltvollste Gestalt der finnischen Nachkriegsprosa ist zweifellos Väinö Linna. Der Eisenerbeiter aus Tampere stürzte 1954 sozusagen vom einen Tag auf den ande-

ren mit seinem ausgezeichneten Kriegsroman "Der unbekann- te Soldat" /Tuuntematon sotilas/ - der seither in mehrere Sprachen übersetzt wurde - in die Literatur ein. In der grausam treuen Darstellung des Schicksals von einer Ab- teilung Soldaten erweist er sich als ein Charakter- und Situationsdarsteller, der nur mit Kivi verglichen werden kann. Bleibendes schuf er auch in seinem Familienroman, in der Trilogie "Unter dem Polarstern" /Täällä Pohjantähden alla, 1959-1962/, in welcher er suggestiv, fesselnd und mit den Mitteln des Realismus am Schicksal von drei Gene- rationen von den 1880er Jahren bis zu den 1950er Jahren auch die Geschichte Finnlands erzählt, das sich aus dem bäuerlichen zum bürgerlichen, vom unterdrückten zum unab- hängigen Land entwickelte. Die berühmte Einleitung "Im Anfang waren der Sumpf, der Spaten ... und Jussi" ist fast das Motto des Schicksals der Finnen, die ihre Heimat durch harte Kämpfe erobert haben. Der Enkel von Jussi, der - in der Schlussszene der Trilogie - einen Traktor kauft, ist der Vertreter des finnischen Volkes, das über die Natur und über die Schwierigkeiten der Geschichte Herr geworden ist. Er ist der Nachkomme der aus dem Wald heim- kehrenden Brüder von Kivi, des einen Sampo schriedenden Ilmarinen, mit ihm beginnt sich der Gegensatz zwischen Stadt und Dorf im Lande Suomi aufzuheben.

Veijo Meri /geb. 1920/ sucht im Unterschied zu Linna die neuen Wege der Prosa. In seiner Anschauung und auch in seinem Stil bricht er mit den Traditionen /s. zum Bei- spiel sein Buch über Kivi/. Er arbeitet mit den Mitteln der Groteske und der Satire, indem er so die Unmöglich- keit und Sinnlosigkeit des Krieges /in seiner Erzählung Das Manillaseil - Manillaköysi, 1957/ beweist, er betrach- tet sehr nüchtern, mit gewisser Enttäuschung, abgeklunge- ner Lyrik das oft ziellose Leben des Alltags und der klei- nen Menschen, das aber auch so mehr Freude und Abgeklär- heit verspricht, als das Vegetieren einiger Künstler- und

Intelligenzkreise, das sich im Trinken, in Liebelei und Landstreicherei erschöpft /Die Frau auf dem Spiegel - Peiliin piirretty nainen - 1963/. In der Darstellung der Umgebung und der Stimmung kann er sein Finnentum nicht leugnen.

Neben Linna und Meri könnte man mindestens noch ein Dutzend bedeutende und interessante Gestalten aus dieser Periode erwähnen, von den Älteren solchen wie Mika Waltari /1908 - 1979/, das neueste Mitglied der Finnischen Akademie als Schriftsteller, den Verfasser der erfolgreichen historischen Allegorie "Sinuhe, der Ägypter" /Sinuhe egyptiläinen - 1946/; von der mittleren Generation Lauri Viita /1916 - 1965/, den Verfasser des vielgelesenen Romans "Ein einzelner Weiser ist immer Narr" /Moreeni - 1950/, der eine Arbeiterfamilie aus Tampere darstellt, und von den jüngeren den sehr kühnen, absurde Situationen liebenden Juhani Peltonen /geb. 1941/, der gegen die Unerbittlichkeit der Welt Antihelden aufziehen läßt /Salomo und Ursula - Salomo ja Ursula, 1966/.

Das wäre das von der Kalevala über Agricola bis zu Peltonen reichende Bild der finnischen Literatur, das nach einer geistreichen Formulierung von Kai Laitinen im Wald begann und einen schweren Weg zurücklegend die moderne Stadt erreichte.

ESTNISCHE LITERATUR

Studieren wir die estnische Geschichte, können wir uns nur wundern, daß dieses vielfach dezimierte, oft an die Grenze des Aussterbens geratene, ungeheuerlich heimgesuchte ehemalige Volk von Leibeigenen das zwanzigste Jahrhundert erlebte und fähig war, aus seiner an negativen Ereignissen reichen Vergangenheit eine Gegenwart zu schaffen, die die Achtung der Welt errang. Unter den Ursachen für das Fortbestehen können sicher physikalische, biologische Faktoren aufgezählt werden, ein Abgehärtetsein, eine Zähne, Anpassungsfähigkeit und andere, aber diesen fehlt unbedingt ein geistiger, seelischer Umstand - nämlich die Liebe zu ihrem Land, zu ihrer Heimat, das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des Aufeinandergewiesenseins, der Besitz der gemeinsamen Vergangenheit, die mit einer reichen Traditionswelt und der Muttersprache eine organische Einheit bildet. Ihre sieben Jahrhunderte lange Knechtschaft und ihr Ausgeliefertsein war von solchem Maße, daß auch die ausländischen Geschichtsschreiber darauf aufmerksam werden. "Das ist das unglücklichste und unterdrückteste Volk, dem unter der Sonne kein anderes ähnelt" - schreibt S. Münster im 16. Jahrhundert. Nach Meinung des Weltreisenden J. Chr. Petri /18. Jahrhundert/: "Nicht einmal das Sklaventum der Neger ist viel grausamer und barbarischer als das der Esten."

Das unbeschreiblich große Leiden hinterließ nie vergehende tiefe Spuren in der Seele der Esten, und das ist in ihrer Völsdichtung ebenso gegenwärtig wie in ihrer Literatur. Es griff aber nicht ihre Menschlichkeit an, verzerrte sie nicht, es hatt nur einen ernsten Ton zum Ergebnis, einen traurigen oder zornigen, aber keinesfalls vergessenden, ein denkendes, achtendes politisches Verhalten.

Ohne die Kenntnis dieser Vorereignisse ist die estnische Literatur nicht zu verstehen, ihre tiefe Verschmelzung mit dem Volk, dem Land und dem Schicksal Estlands ist nicht zu begreifen. Ich versuche die Geschichte der estnischen Literatur mit geringer Abweichung nach der Auffassung und Periodisierung von Jaan Kross niederschreiben, die neben literarischen Gesichtspunkten auch die Lehren der Gesellschaftsgeschichte geltend macht. Der Überblick ist notwendigerweise übereilt, er verfolgt nur die Gipfel.

Die Gliederung ist die folgende:

1. Literatur vor dem Schrifttum /Volksdichtung/
2. Von den Anfängen des Schrifttums bis zum nationalen Erwachen
3. Vom Kalevipoeg bis zur Bewegung "Junges Estland"
4. Die Literatur des bürgerlichen Estland
5. Die Literatur der Estnischen Sowjetrepublik.

Das erste Kapitel bildet also die Volksdichtung, die bis heute Inspirator und Grundlage der estnischen Bildung ist, deren Größe, Vielfältigkeit, der musterhafte Proseß ihres Sammelns und das Geordnetsein des gesammelten Materials nur mit dem der Finnen zu vergleichen ist. Statt der Darstellung und Besprechung veranschauliche ich ihr Ausmaß und das Verhältnis der einzelnen Gattungen nur mit einigen Angaben: "Das Material der Abteilung für Volksdichtung des Kreutswald-Literaturmuseums umfaßte - schreibt Gábor Bereczki - gegen Anfang 1960 787908 Blätter. Die Verteilung dieses riesigen Materials war nach Gattung und Blattzahl in runden Zahlen folgende: Volkslieder: 350000; Märchen, Sagen, Schwänke: 95000; Rätsel: 100000; Sprichwörter, Sprüche: 170000; Volksbräuche, Aberglauben: 285000 usw."

Die nächste Etappe der Geschichte der estnischen Literatur ist tatsächlich die Zeit der Schaffung und Ent-

wicklung des estnischen Schrifttums, sie ist eine 300 Jahre lange Periode vom Erscheinen der ersten estnischsprachigen Druckschrift /Missal, 1525/ bis zum ersten Hinweis über den "Kalevipoeg" /die Lesung Paehlmans, 1839/. Die literarische Produktion der dreihundert Jahre kann nicht als besonders reich bezeichnet werden, nach einzelnen Ereignissen, Erscheinungen kam eine Pause von mehreren Jahrzehnten, jedoch kann diese Periode nicht als geringfügig hingestellt werden, die Bedingungen für den geistigen Aufstieg der Esten wurden um diese Zeit geschaffen. 1630 gründet der schwedische König in Tallinn und Tartu Gymnasien, 1632 wird das Gymnasium in Tartu zur Universität umorganisiert. 1765 wird - wenigstens theoretisch - der Elementarunterricht im Land der Esten allgemein verbreitet, und wenn auch nicht so viele Schulen aufgestellt werden, womit diese Absicht verwirklicht werden könnte, können die Esten - hauptsächlich durch ihre Frauen - dafür sorgen, daß sich ihre Kinder noch zu Hause wenigstens die Wissenschaft des Lesens aneignen. Von den frühen Nationalbestrebungen verdient unsere Aufmerksamkeit, daß von 1731 an jährlich in Tallinn ein estnischsprachiger Kalender herausgegeben wird, 1766 wird eine estnische Wochenzeitschrift gegründet, wovon 41 Nummern erscheinen.

Der eigentliche Begründer der estnischen Presse ist O.W. Masing /1763 - 1832/, der als aufgeklärter Theologe sehr viel für die Aufhebung des Niveaus der öffentlichen Bildung getan hat, und von 1821 bis 1825 Redakteur der Wochenzeitschrift des estnischen Volkes /Marahwa Näddalalet/ war. In dieser Zeit bildete sich die Basis heraus, also das Publikum, das interessiert war und in seiner Muttersprache zu lesen wünschte, was eine unentbehrliche Bedingung für die Erschaffung der Literatur ist. Am 1802 eröffnet die Universität zu Tartu wieder ihre Tore, und

unter ihren Studenten gibt es immer mehr Esten /die nur aus Zwang einen deutschen oder schwedischen Namen tragen/.

Diese Periode ist aber nicht nur als die Periode der Vorbereitung bedeutend, sie weist auch ästhetisch wertvolle Werke auf. So das Jammervolle Lied /Oh! ma vaene Tardo linn/ von Käsü Hans /16?? - 17??/ aus dem Jahre 1708, das eines der erschütterndsten literarischen Dokumente der Heimsuchungen des estnischen Volkes ist. Die nicht zum ersten und auch nicht zum letzten Mal verheerte Stadt Tartu klagt hier personifiziert in ihrem Namen ihr Leiden.

Die Literatur der nächsten Periode können wir auch die Literatur des zur Nation werdenden Estentums nennen. Ihre wirkungsvollen Programmegeber sind die Zöglinge der Universität zu Tartu, Friedrich Robert Paehlman /1798 - 1850/, Friedrich Reinhold Kreutzwald /1803 - 1882/ und Kristjan Jaak Peterson /1801 - 1822/. Paehlman war in erster Linie als Initiator und Organisator eine bedeutende Persönlichkeit, er erkannte die Rolle und die Bedeutung der Volksdichtung bei der Aufhebung des national und gesellschaftlich unterdrückten estnischen Volkes; er begann das Material des "Kalevipoeg" zu sammeln und zusammenzustellen und rief 1838 die Estnische Gelehrtengesellschaft ins Leben. Seine Worte über die Folklore und die Muttersprache sind auch heute gültig:

"Was ist das, was die zukünftige Generation über das Sein und die Geschichte eines Volkes unterrichtet? Wo das Zeugnis des geschriebenen Wortes fehlt, dort treten die erhalten gebliebenen Denkmäler der Baukunst und der Dichtung an seine Stelle sowie die verschiedenen Gegenstände, die einst begraben wurden, und die unerwartet ans Tageslicht treten. Wie steht es aber mit der Geschichte der Esten? Hat vielleicht unser Volk kein einziges Denkmal, das über seine Vergangenheit berichten könnte? Unsere Besieger haben alles von der Erde weggefegt, und vergeblich

befragen wir die kargen Schriften, wie es hier einst war. Kein einziges Baudenkmal ist erhalten geblieben, denn in erster Linie fielen die Städte der Vernichtung zum Opfer, oder sie dienten als Baumaterial für die Burgen der Sieger. Gedichte über die Vergangenheit des estnischen Volkes können wir ebenfalls nicht aufzeigen, und die Altertümer, die massenhaft aus der heimatlichen Erde hervorkommen, wollen der Historiker und der Chemiker als Besitz Fremder darstellen, die von Zeit zu Zeit an unseren Küsten und in den Straßen unserer Städte auftauchten.

So müssen wir also unsere Sprache als das wichtigste Denkmal ehren, die der ehrwürdigste Zeuge ihrer Vergangenheit ist. Unsere Sprache steht als ein Kunstwerk vor uns. Ich nenne sie Kunstwerk, weil sie es nicht weniger ist, als sonst etwas. Aus Babel ausziehend bekam ein jedes Volk sein Erbe, was wir als Rohmaterial auffassen können, woraus ein jedes Volk sein Kunstwerk schuf. Und so lobt sie, wie jede andere Arbeit, die Größe des Meisters. Wenn wir also in die Tiefe unserer Sprache steigen, rufen wir: - Die Vergangenheit des Volkes, das diese Sprache schuf, kann auch dann nicht nichtswürdig sein, wenn ihre Taten nicht in die Weltgeschichte eingetragen worden sind."

Kreutzwald ist der, der Faehlmans Pläne in künstlerischem und schöpferischem Geiste ausführte, der dem heute bekannten "Kalevipoeg" die Gestalt gab, der die Kette der Prosasage und anderes mosaikartiges Volksdichtungsmaterial zu einem Epos mit fehlerloser Struktur schmiedete. Nach Faehlmans Tod setzte Kreutzwald die Organisationstätigkeit seines großen Vorfahrens fort, und bis zum letzten Moment seines Lebens war er die zentrale Gestalt des estnischen kulturellen Lebens.

Peterson ist der erste benanntenswerte Talent der neuen Periode, seine Zeitgenossen verstanden aber seine Dichtung nicht, und sein früher Tod hinderte ihn an der Entfaltung seiner Fähigkeiten. Zu den Plänen des für

lange Zeit vergessenen Dichters gehörte auch der Gedanke der Schaffung einer Nationalliteratur.

Die Initiativen Faehlmans, Kreutzwalds und Petersens fanden in den Nachkommen auf Fortsetzer, und die besten von ihnen, die im Geiste der Pioniere schufen, regen ihr Volk zur Wiederaufrichtung an, dazu, selbstbewußt zu werden. Ihre Tätigkeit wird durch Vielseitigkeit charakterisiert, sie sind keine Schriftsteller im engsten Sinne des Wortes, sondern Politiker, Ökonomen, ihre Aufmerksamkeit erstreckt sich auf alle Gebiete des Lebens. /Wie wir später sehen werden, können auch die "echten" Schriftsteller zu Politikern werden, wie auch Ärzte und Ingenieure zu Schriftstellern - Faehlman und Kreutzwald -, bei der Formung zur Nation konnten die gebildeten Esten zugleich an mehreren Fronten standhalten./ Auch die Literatur wird viel mehr, als was das Wort Literatur ausdrückt: Sie erzieht, lehrt, beeinflusst, und ihre unmittelbare Wirkung auf die Gesamtheit des estnischen Volkes ist sehr groß. Besonders wichtig im Leben des estnischen Volkes ist von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an die Prosa. Die namhafteste Zeitung ist der von Johann Wolde-
mar Jannsen /1819 - 1890/ gegründete "Estnische Bote" /Eesti Postimees, 1864/, der eine außerordentlich bedeutende Organisations-, Informations- und Bildungstätigkeit entfaltete, und den sehr viele bezogen. Mit der Zeit wurden aber die radikalen jungen Esten mit dem gemäßigten, auch die Unterstützung der konservativen Kreise genießenden "Estnischen Boten" unzufrieden, und als sich sie um den hervorragenden Redner und Publizisten Carl Robert Jakobson /1841 - 1882/ gruppierten, gaben sie ab 1878 die fortschrittliche, demokratisch gesinnte Zeitung "Sakala" heraus. Die Schriften, Reden, Diskussionen von Jannsen und Jakobson beschäftigten lebhaft die Bewohner der estnischen Einzelhöfe und Dörfer.

Zeugnis dafür ist auch Tammsaares ausgezeichnete historischer Roman "Recht und Wahrheit" /Tõde ja õigus/, dessen Helden oft die Worte ihrer großen Zeitgenossen erwähnen, zitieren und diskutieren. Jannsen regte 1869 das erste estnische Sängerfest an, und seither dehnte sich der Chorgesang zu einer das ganze Estnische Volk bewegendem Massendemonstration in Musik, Volksdichtung und Volkstracht aus, und er ist eine bis heute lebendige Tradition. 1969 versammelten sich aus den entlegendsten Gebieten des Landes zum Beispiel eine halbe Million Esten in Tallinn, um im großen Singstadion an der Meeresküste zusammen das 100jährige Jubiläum des ersten Treffens zu feiern.

Die erste wirkungsvolle Gestalt der estnischen Lyrik ist die Tochter Jannsens, die einen estnischen Namen angenommen hat, Lydia Koidula /1843 - 1886/, deren gefühlsvolle patriotische Gedichte im Kreise der Esten sehr populär waren. /Es ist zu bemerken, daß in der estnischen Literatur die Schriftstellerinnen und Dichterinnen - in dieser Hinsicht ist nur die finnische neben der estnischen Literatur zu erwähnen - eine bedeutende Rolle spielen, die Erben der Leibeigenenfrauen, die ihren Kindern das Schreiben lehrten, Koidula, Haava, Under, Alver, Merilaas, Vaarandi, Promet, Niit. Ihr Lebenswerk ist mit dem der besten Dichter und Schriftsteller gleichrangig./

Anna Haava /1864 - 1957/ ist schon Vorbote der modernen Lyrik, aus ihren frischen Gedichten strömt die natürliche Lebensfreude. Sie hofft auf den Aufstieg ihres Volkes, sie äußert sich tapfer und optimistisch über sein Schicksal.

Ein nicht alltägliches dichterisches Talent ist Juhan Liiv /1863 - 1913/, der in geistige Umnachtung verfiel, und der im Bewußtsein seiner Krankheit mit seinen grübelnden, ringenden Gedichten manchmal im Tone Hölderlins

einen neuen Weg in der estnischen Lyrik anbahnt. Der einzige Frost seines tragischen Lebens ist das Lied. In ihm verkörpert sich der Zentrismus des Liedes der estnischen Folklore, das im Glück oder Unglück des estnischen Volkes immer ertönt.

In der Person von Eduard Vilde /1865 - 1933/ erhebt sich die estnische Prosa aus der Provinzialität. Seine europäische Bildung, seine Belesenheit, sein starkes soziales Interesse und seine linksgerichtete politische Auffassung widerspiegeln sich auch in seinen Werken. Er schreibt eine Trilogie über die Geschichte seines Volkes im 19. Jahrhundert, über seine Unabhängigkeitsbestrebungen mit schicksalsverbessernder Absicht. Nach Finnland emigriert greift er in satirischen Schriften und Zeitungsartikeln die heimische reaktionäre Regierung an. 1916 schrieb er sein reifstes Werk, den "Milchman aus dem Bergdorf" /Mäeküla piimamees/. "Dieses sein Werk wird - schreibt sein ungarischer Übersetzer Béla Kálmán - auch heute noch für den besten estnischen Roman gehalten, und er wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Mit feinem Spott schreibt der Autor über einen baltischen deutschen Gutsherrn, einen, der die Milchwirtschaft des Gutes als Köder anwendend einen seiner Kötner dazu überredet, ihm seine junge Frau als Geliebte zu borgen."

Der größte Meister der estnischen Prosa, Anton H. Tammsaare /1878 - 1940/, kann auch zu dieser Periode gerechnet werden, seine Kunst wird durch die estnische Mentalität am Ende des 19. Jahrhunderts bestimmt. Nach J. Kross: "Ihn knüpfen vielleicht von den estnischen Schriftstellern die stärksten Bande an die heimische Landschaft..." In seinem - zum teil autobiographischen - Romanzyklus Recht und Wahrheit /geschrieben zwischen 1926 und 1933/ zeigt er die Entwicklung der Gesellschaft von den 1870er Jahren bis 1925. Die Hauptpersonen des

Romane wurden seither zu Begriffen. Tammsaare hat die Wirkung seiner bedeutendsten Meister, Dostojewski, Wilde und Hamsun mit seinen Lebenserfahrungen und der Volkstradition zu einer monumentalen künstlerischen Ganzheit vereinigt. Der Roman schreitet langsam der Entfaltung zu, er ist reich versehen mit Ausschweifungen, Meditationen, und die Erklärungen, die manchmal an Parallelitäten in der Volksdichtung erinnern, können ab und zu für den nach Ereignissen hungrigen Leser als schleppend erscheinen, wenn sie nicht der großzügigen, von tiefen Spannungen vollen Darstellung der urwüchsigen Charaktere dienen würden."

"In diesem Roman verfolgt der Autor - nach der Wertung von R. Minna - den Zusammenbruch der Illusionen des Bauerntums, die Vereitelung jener Hoffnungen, daß in der kapitalistischen Welt die Gerechtigkeit siegen kann. Tammsaare zeigt, wie die entstehende Bourgeoisie mit den Hoffnungen der Arbeiter spekuliert, wie sie sie zur Erreichung ihrer Ziele, zur Veränderung der früheren Herren des Lebens, der Gutsherren und der zaristischen Beamten, benutzte." "Dieser Roman hatte - schreibt Gábor Bereczki - in ganz Europa Erfolg und machte auf einen Schlag den Namen des Esten Anton Tammsaare bekannt. Der Reihe nach erschien sein Werk in französischer, englischer, schwedischer, finnischer und anderen Sprachen. Die Helden der Geschichte sind die Bewohner einiger kleiner Bauerngehöfte. Der Schriftsteller erzählt die große Schicksalswende ihres Lebens, die von Zusammenstößen volle, schmerzhaft, aber unausweichliche Veränderung der jahrhundertealten Traditionen und der alten Lebensordnung mit suggestiver, aus persönlichen Erlebnissen stammender Kraft. Die junge Generation des estnischen Bauerntums bricht an der Wende des neuen Jahrhunderts mit dem Leben der Väter: dem moorigen,

sumpfigen Land, dem sich von Tag zu Tag erneuernden Kampf, mit den jahrhundertealten Traditionen, der bäuerlichen Rivalität, dem Haß, mit den hartnäckig wiederholten Worten der Bibel, mit der Unendlichkeit der freudlosen Alltage und dem drohenden Schatten des einsamen, verbitterten Alters, und sie sagt den Vätern mit unerbittlicher Ehrlichkeit ins Gesicht: Sie brauchen dieses Land, diesen sich ständig wiederholenden, mühevollen, ziellosen Kampf, diese Rückständigkeit nicht mehr - und sie beschreiten die neuen Wege des Lebens. Diese große Veränderung stellt Anton Tammsaare in seinem den realistischen Traditionen folgenden, bunten Roman dar, der mit seinen Dramen, seiner Lyrik, seinem reichen Humor die Totalität des bäuerlichen Lebens widerspiegelt." Dieser mit Recht neben die großen Bauernromane der Weltliteratur zu stellende Roman steht vielleicht - als älterer Bruder - in nächster Verwandtschaft zu der Trilogie "Unter dem Polarstern" von dem Finnen Väinö Linna und zu den zwei anderen hervorragenden Romanen Tammsaares /Der Landwirt von Korboia - Kõrboja peremees -1922 und Der neue Satan vom "Höllengehöft" - Põrgupõhja uus Vanapagan, 1939/, und der ist die glaubwürdigste Chronik des nordeuropäischen Bauernlebens.

Aus dieser Periode der estnischen Literatur sind noch der ausgezeichnete Sprachwissenschaftler und Dichter Mihkel Veske /1843 - 1890/, der erste bedeutende Meister des estnischen Dramas August Kitzberg /1855 - 1927/, die drei beliebten Prosaschriftsteller, Eduard Bornhöhe /1862 - 1923/ Ernst Särgava /1868 - 1957/ und Mait Metsanurk /1879 - 1957/ zu erwähnen.

Die Wellen der großen sozialen Bewegungen der Jahrhundertwende kamen auch nach Estland. Die seit mehreren Jahrhunderten angehäuften Erregung gegen die nationale und gesellschaftliche Unterdrückung drohte auch hier zu explodieren, und durch die Zunahme der Zahl der gebildeten Esten wurde auch der Widerstand immer bewußter. Die Esten

konnten zu der Zeit ihre eigenen nationalen und gesellschaftlichen Zielsetzungen mit den europäischen Bestrebungen verbinden, ihre Bewegung war deshalb damals nicht mehr isoliert. Bei der Herausbildung des politischen Verhaltens nahm die Literatur, nämlich die Gruppierung "Junges Estland" auch diesmal eine bedeutende Rolle auf sich, deren führende Gestalt Gustav Suits /1883 - 1956/ war. Von ihm stammte die vielsagende Losung der Gruppe: "Seien wir Esten! Aber auch Europäer!" Die Literaturgeschichte hält Suits unter den Besten der estnischen Lyrik in Evidenz. "Suits - schreibt Kross - war eine Natur, die empfindlich auf die Politik reagierte, und seine Gedichte widerspiegeln unmittelbar die Probleme der Zeit.

Er verkündete nicht nur die staatliche Selbständigkeit Estlands - setzt Kross seine Charakterisierung fort -, sondern auch die Idee des estnisch-finnischen Föderativstaates. 1921 siedelte er sich nach kurzem diplomatischem Dienst in Tartu an, und zwanzig Jahre lang war er Professor für estnische Literatur und Weltliteratur... Das bürgerliche Estland war die Verkörperung der politischen Ideen Suits und zugleich der Vereitelung dieser Ideen... 1944 emigrierte er nach Schweden; der wiederkehrende Gedanke seiner hier entstandenen Gedichte ist die Heimatlosigkeit und der frühe Tod."

Die hervorragendste Gestalt der modernen estnischen Lyrik ist Marie Under /1883 - 1980/. Auch international ist sie die bekannteste estnische Dichterin. Ihr Band "Sonette" /Sonetid - 1917/ "bedeutete den Einbruch der sinnlichen Frische und der impressionistischen Farbenpracht in die estnische Dichtung". Unders Liebeslyrik mag auch heute in den Augen vieler mit ihrer ehrlichen Offenherzigkeit, mit der prüderielosen Bekenntnis der Jugend, der Schönheit, der Freude als des größten Ge-

schenks des menschlichen Lebens als gewagt erscheinen.

Kross schreibt: "Ihre mehrmalige Rundreise durch Europa, die Wirkung der deutschen Expressionisten, das Erlebnis des ersten Weltkrieges und der zwei Revolutionen bereichern in den folgenden Bänden die Lyrik der Dichterin mit den Themen der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit, des Leidens, des Todes und der menschlichen Brüderlichkeit. 1944 emigriert Under nach Schweden. Ihre Lyrik ernährt sich zu der Zeit meist aus Reminiszenzen. Für eine Zeit vergißt sie die offizielle Literaturgeschichte in ihrer Heimat ganz, erst 1958 erhält sie wieder den ihr gebührenden Platz."

In der Bewegung "Junges Estland" /Noor Eesti/ tauchte zum ersten Mal der Name des ausgezeichneten Kunstkritikers, Literaturwissenschaftlers und Romanschriftstellers Friedebert Tuglas /1886 - 1971/ auf. Wegen seiner fortschrittlichen politischen Anschauungen wird er auch zu Gefängnisstrafe verurteilt, danach muß er emigrieren. Im bürgerlichen Estland arbeitet er als Redakteur, nach 1945 wird er zum Professor an der Universität Tartu ernannt, aber in der Atmosphäre der Persönlichkeitskultur wird seine Tätigkeit unmöglich.

1937 schreibt er seinen Roman "Der kleine Illimar" /Väike Illimar/, der in ganz Estland einzigartig populär ist. Tuglas erweist sich in diesem außerordentlich anziehenden, tief menschlichen Werk, in der auch psychologisch aufgezeichneten Verfolgung der Erschließung des kindlichen Verstandes als ein außerordentlicher Künstler des Stils. Wie der Held seines Romans nach und nach für sich die Mikro- und Makrowelt entdeckt, nach den Innenräumen des estnischen Bauernhofes den Hof, die Nebengebäude, die Pflanzen, die Tiere, und dann außerhalb der Familie die Nachbarn,

die größere menschliche Gemeinschaft, und in der Schlussszene in die Stadt gelangt - das ist das vollkommene Bild der Ausdehnung des menschlichen Verstandes. Die winzigsten Erinnerungen, die Erweckung der ersten Stimmen-, Farben- und Formerinnerungen des sich allmählich auf die Welt besinnenden Kindes und ihre Anknüpfung an Personen, Gegenstände und Ereignisse ist mit Proust zu vergleichen, die Erwachungsszene des kleinen Illimars ist - mutatis mutandis - eine Prachtleistung wie der unvergeßliche Beginn des Goethe-Romans von Thomas Mann.

Die Lebensbahn von Johannes Barbarus /1890 - 1946/ führt von der Bewegung "Junges Estland" gradlinig zur sozialistischen Dichtung. Der hochgebildete Dichter zeigte auch in den schwersten Zeiten ein tapferes, linksgerichtetes Verhalten, und mit den Jahren wurde seine auch die Terminologie und Ausdrücke der modernen Wissenschaften beinhaltende Lyrik nach und nach abgeklärter und allgemein verständlicher. 1940 wurde er Ministerpräsident von Estland, später wurde er zum Vorsitzenden des Obersten Rates der Estnischen Sowjetrepublik gewählt. Sein Gedicht, daß er anlässlich des Todes seines nahen Freundes, des Dichters J. Sütiste schrieb /Jemand von uns ging weg - Ühe kaotuse puhul/ kann auch als seine Arspoetik betrachtet werden.

Juhan Sütiste /1899 - 1945/ ist der Lyriker des bürgerlichen Estland, der durch seine Nüchtheit und kritische Anschauung hervorragt. Der populäre und offenerzige Dichter wurde zur Zeit der deutschen Besatzung verhaftet, und er verbrachte fast drei Jahre im Gefängnis. Die Wende im Jahre 1940 begrüßt er in einem großen Interwiev in Versform /Die Erdkugel dreht sich nach Osten - Maakera pöördub itta/.

Von der Literatur dieser vierten, das Volk und seine Dichter erprobenden schweren Periode dürfen Johannes Semper /1892 - 1970/, der auch im öffentlichen

Leben eine Rolle spielende Lyriker, der später emigrierende Dichter Henrik Viinapuu /1890 - 1951/, und der Prosaschriftsteller August Gailit und schließlich die zwei anerkannten Autoren der Estnischen Sowjetrepublik, Oskar Luts /1886 - 1953/, der beliebte Jugendautor, und August Jakobson /1904 - 1963/, der fruchtbarste estnische Roman- und Dramenautor nicht unerwähnt bleiben.

Die Entstehung des sozialistischen Estland eröffnet in der Geschichte der estnischen Literatur eine neue Periode. Die Erschaffer der estnischen Literatur neuen Geistes waren die älteren Dichter und Schriftsteller, die sich schon vor 1940 mit ihren fortschrittlich gesinnten, demokratischen und antifaschistischen Schriften hervortaten. 1940 und 1944 sind zugleich die Daten der Spaltung der estnischen Literatur, in der außerordentlich komplizierten und viele menschliche Tragödien, innere Spaltung mit sich bringenden historischen Situation wählten zahlreiche hervorragende estnische Dichter, Schriftsteller, Wissenschaftler und Künstler die Emigration als Anteil. Die sozialistische estnische Literatur wurde sich schnell bereichernd zu einem lebensstarken, kräftigen Zweig, das Schicksal der Emigrationsliteratur - obwohl sie bedeutende Werte schuf - ist das Aussterben. Der Teil der Emigrationsliteratur, der der heutigen estnischen Wirklichkeit gegenüber nicht feindlich gesinnt ist /und das ist der größte Teil/, gehört in unseren Tagen ebenso zur Ganzheit der estnischen Literatur, wie die literarische Produktion der Estnischen Sowjetrepublik. In Tallinn werden immer wieder die Werke von Under und der anderen herausgegeben, ihr Lebenswerk wird besprochen, und die estnische Literatur wird mit ihnen zusammen als vollkommen betrachtet.

Die heutige estnische Literatur bewahrt auch weiterhin das starke politische Interesse, das sie auch früher charakterisierte und neben den engeren nationalen Zusam-

menhängen kam darin auch die Problematik der Universalität zu Worte. Die Werke der vorangegangenen Jahrzehnte, die die Anregung, das Thema aus der Bauern-, Dorf- und Naturwelt erhielten, werden stufenweise von den Erlebnissen des Menschen, der in der Stadt, in der Menge, in der modernen Zivilisation lebt, abgelöst und infolgedessen von Werken, die im großen und ganzen überall gleiche Gefühle, Zweifel und Ängste unserer Zeit zu Worte bringen, und mit der Zeit wurde alldas, was früher Leitthema war, zu einem nostalgischen Nebenton.

Die Namhaftesteren der estnischen Literatur /sie sind nicht wenig an der Zahl/ kann ich nur kurz und nicht alle besprechen. Juhan Smuul /1922 - 1971/ ist der Meister der bunten, witzsprühenden, reichen, unterhaltenden Reisebilder. Sein Tagebuch "Eisiges Buch" /Jaine raamat - 1959/ das eine der sowjetischen Südpolexpeditionen verewigt, erhielt 1961 den Leninpreis. Auch als Dichter ist er von Rang, er stand Jahre hindurch an der Spitze des Estnischen Schriftstellerverbandes. Seine Liebesgedichte an seine junge Frau werden von der Erahnung des frühen Todes umschleiert und in die Sphäre der großen Dichtung erhoben.

Der bedeutendste und vielseitigste Autor dieser Periode ist wohl Jaan Kross /geb. 1920/; jede Schrift, die in seinen reiferen Jahren herausgegeben wurde /sei sie ein Gedicht, ein Essay, eine Kurzerzählung oder Novelle/, ist ein Ereignis im estnischen literarischen Leben. Den Werken von Kross gewähren auch die bekanntesten sowjetischen literarischen Zeitschriften gern Platz. Seine Prosa ist ein hochwertiges intellektuelles Erlebnis, ist der Träger eines riesigen Bildungsmaterials und historischer Kenntnis mit moralisch-philosophisch-psychologischer Lehre, sein Stil ist die Vereinigung von Aufmerksamkeit fesselnder, alle künstlerischen und zauberischen Möglichkeiten ausnutzender Logik, Ironie, Selbstironie, Verspieltheit, Zweideutigkeit, Undeutlichkeit, Genauigkeit, Archaismus und

Modernität - gemäß den schriftstellerischen Zielen. Über seine Kurzerzählung "Die Inauguration Michelsons" /Michelsoni immatrikuleerimine - 1971/ sagt er folgendes: "Es ist selbstverständlich, daß an den anderen Ereignissen, Dialogen und inneren Grübeleien der hier erzählten Geschichte der Autor selbst der Beteiligte, ihr Augen- und Ohrenzeuge war." Diese seine Schrift ist eine Bravour, die vielleicht zusammen mit Thomas Manns mit ähnlichen künstlerischen Mitteln geschriebenen Roman "Der Erwählte" erwähnt werden kann.

Sein Gedicht "Die Entdeckung der Welt" /Maailma avastamine - 1961/, das wohl eines der wertvollsten Stücke der estnischen Lyrik ist, ist die schwungvolle, optimistische und zutiefst humanistische Synthese des menschlichen Lebens, eine Hymne auf die nie abreißende Kette des Neubeginns, des ständigen Fortschreitens.

Kross' Frau Ellen Niit /geb. 1928/ ist eine Dichterin und Übersetzerin ersten Ranges in der Literatur der sechziger-siebziger Jahre. In einem Interview antwortete sie auf die Frage "Was halten Sie für die heute lebenden und schaffenden Dichter für das Wichtigste?" :

"Sie sollen darüber sprechen, was den Menschen auch etwas sagt, und so, wie außer ihnen noch niemand. Das heißt, sie sollen solche Dinge bemerken, an denen alle anderen vorbeieilen, obwohl sie sich danach bücken sollten: Das ist es eben, was auf die Dichter wartet. Und noch eins: Ich halte es für sehr wichtig, daß sie Kontakt zur Vergangenheit haben. Sie sollen nicht vergessen: Wenn wir unsere Vorfahren, nationalen Traditionen, unser geistiges Erbe nicht ehren, werden auch wir bis morgen vergeassensein, und alles wird zerstreut, was wir ein Leben lang für die Nachfahren bauten, ordneten. Mein Prinzip ist: Die edlen Traditionen der Vergangenheit ehren und schätzen und Freude an der Jugend finden: da-

mit sie immer höher fliegen!"

Ihre Worte erscheinen wie das Echo des oben zitierten Redeabschnitts Faehlmans.

Ende der fünfziger Jahre tauchte ein frischgebackener Diplomingenieur, Arvo Valton /geb. 1935/ mit seinen ersten Erzählungen auf. "Heute wird er - schreibt über ihn der Ungar Győző Fehérvári - mit seinen acht Bänden zu den besten estnischen Novellisten gezählt, und sein Name klingt auch jenseits der Grenzen seiner Heimat bekannt. Er begann als Chronist des Schicksals der kleinen Menschen. Er wählte seine Helden unter den im allgemeinen kontemplativen, meditierenden, sich von den Angelegenheiten der Gesellschaft zurückziehenden Menschen, die zwar das gegen sie begangene Unrecht und die Ungerechtigkeit empfinden, aber nicht mehr zum Protest, zum Handeln kommen... Schon in seinen frühen Schriften sind die Elemente zu entdecken, aus denen er nach einigen Jahren einen eigenartigen "Valtonschen" Novellentyp herausbildete. Hier denke ich vor allem an seine satirischen philosophischen Neigungen, an seine mit Lyrik durchtränkte Ironie und an seine Zuneigung an die Groteske. In den einzelnen Erzählungen kommen sie natürlich abhängig vom Thema und von der schriftstellerischen Absicht in unterschiedlicher Proportion und mit unterschiedlichem Akzent vor, doch kann der satirische Valton nicht von dem Valton getrennt werden, der groteske oder sogar absurde Geschichten schreibt, denn die Methode, der Ausgangspunkt des Schriftstellers sind überall die gleichen: Die ideelle Welt mit der Wirklichen, das nüchterne, logische Denken, mit dem eingeschränkten oder beschränkten zusammenprallen lassen..."

Als Vertreter der jungen Generation der estnischen Lyriker charakterisiere ich die Dichtung von Paul-Erik Rummo /geb. 1942/ ebenfalls mit den Worten von Gy. Fehérvári: "Wenn wir kurz zusammenfassen wollen, womit die

junge Generation zur Bereicherung der estnischen Dichtung beitrug, dann müssen wir in erster Linie die Ausdehnung der Grenzen der Lyrik und die Mannigfaltigkeit der Ausdrucksmittel erwähnen. Beide widerspiegeln sich gut in der Dichtung des zweifellos begabtesten und markantesten Lyrikers Rummo in der neuen Welle gut... Gleichzeitig zur Vollentfaltung seiner Dichtung vom Anfang der sechziger Jahre an wird immer mehr das tragische Weltgefühl über seine Anschauung Herr. Das wird am besten durch seinen Band Schneeweisse... Schneebblindheit /Lumevalgus..lume-pimedes - 1966/ veranschaulicht. Die Angst um die Zukunft des Menschen, der menschlichen Beziehungen beschäftigt ihn in fast allen seinen Gedichten, und das gibt seinen Gedichten kosmische Perspektiven. Zahlreiche seiner Gedichte suggerieren fast, wenn auch transponiert: Mensch, gib acht, die Welt ist voll von geheimnisvollen, unsichtbaren Gefahren. Es wäre aber ungerecht, die Dichter mit Pessimismus oder mit irgendeiner modischen Weltschmerz zu beschuldigen, denn sein Inspirator ist eben die Betrübnis, daß die Einsamkeit und die die Menschheit bedrohenden Gefahren zur Wirklichkeit werden können. Die dichterische Sehweise Rummos wird eben dadurch neuartig, daß er die Erscheinungen der Welt in ihrer totalen Kompliziertheit, in ihrer Tragik zeigt, und er in dieser verwickelten, unberechenbaren Welt den Platz des Menschen, den Sinn des menschlichen Lebens sucht. Die komplizierte Dialektik seiner Gedanken vermittelt er durch abwechslungsreiche Formlösungen. Die Kühnheit und Ungewöhnlichkeit seiner Assoziationen, die Musikalität der Sprache, die Anwendung der Formelemente und des Bildsystems der außerordentlich reichen estnischen Volksdichtung verleihen seinen Gedichten einen eigenartigen Zauber."

Auch hier konnte ich, wie auch bei den anderen Perioden der estnischen Literatur nur eine Momentaufnahme bieten. Die Kenner der estnischen Literatur werden wohl

aus dem Gesamtbild solche zweifellos bedeutende Schöpfer vermissen wie die Lyriker Debora Vaarandi /geb. 1916/, Mats Traat /geb. 1936/, Hando Runnel /geb. 1938/, Jaan Kaplinski /geb. 1941/, Viivi Luik /geb. 1946/, die Romanschriftsteller und Novellisten Aadu Hint /geb. 1910/, Paul Kuusberg /geb. 1916/, Lilli Promet /geb. 1922/, Enn Vetemaa /geb. 1936/, Mati Unt /geb. 1944/, die Dramatiker Egon Rannet /geb. 1911/ und Ardi Liives /geb. 1929/.

Diese reiche, farbenprächtige, abwechslungsreiche, ästhetisch hochwertige Literatur erreichte solche Gipfel, daß sie heute in der Reihe der Nationalliteraturen keiner nachstehen muß. Die Erklärung dafür ist, daß sich die Literatur dieses kleinen Volkes nie verleugnete, sie ihre Empfänglichkeit gegenüber historisch-gesellschaftlichen Fragen immer bewahrte, die Menschlichkeit nie vor den Augen verlor, treu zur Wirklichkeit blieb, und zugleich in allen ihren Gliedern national und international war.

Das eine Million starke estnische Volk hat mehr als hundert auch offiziell "notierte" Schriftsteller, das heißt: auf zehntausend estnische Staatsbürger kommt ein Schriftsteller. Auch im Weltmaßstab sind die Angaben der estnischen Buch- und Zeitungsausgaben beispiellos. Nach einer Aufmessung im Jahre 1961 war die Gesamtleistung der estnischen Druckereien 1940 2,8, 1960 6,6 Millionen Exemplare. Die durchschnittliche Auflagenhöhe der 1934 erschienenen Werke betrug 1400, die der 1960 erschienenen 17000. Jeder Este gibt im Jahresdurchschnitt 4 Rubel für Bücher aus, den Durchschnittspreis von 6,5 Exemplaren und leiht jährlich 9-10 Bücher aus. Fünfzig Zeitungen erscheinen in einer Auflagenhöhe von 650000, was jährlich 130 Millionen Exemplare bedeutet, es erscheinen sechzig Zeitschriften, Periodika, Illustrierte in einer halben Million, jährlich in 5,5 Millionen Exemplaren. Auf je tausend Esten kommen 970 Zeitungen und Zeitschriften. 1974 erschienen 2391 selbst-

ständige Veröffentlichungen in 15,3 Millionen Exemplaren.
Die durchschnittliche Auflagenhöhe der literarischen Werke stieg inzwischen auf 26300.

MORDWINISCHE LITERATUR

Unter den uralischen Völkern bilden die Mordwinen nach den Ungarn und den Finnen die größte Völkerschaft, sie wurden jedoch im Lauf der Geschichte so zerstreut, daß sie nicht in verbundenen größeren Gebieten, sondern größtenteils unter Russen und zum kleineren Teil in zwischen Tataren verstreuten Gruppen leben und neben verschiedenen kleineren russifizierten oder tatarisierten Splittergruppen sind die stärker werdenden Fremdeinflüsse auf Sprache, Tracht und Brauchtum auch bei anderen mordwinischen Gruppen zu spüren. Andererseits gibt es auch solche inselartigen Siedlungen, in welchen das Mordwinentum in unveränderter Ursprünglichkeit bewahrt wurde.

Die Ausbildung der mordwinischen Nation wurde durch diese Umstände geprägt. Obwohl die Mordwinen das größte uralische Volk der Sowjetunion sind, erreichten sie als letzte den Autonomiestatus. Und obwohl es zu Beginn der 20er Jahre schon eine relativ große Zahl geschulter Mordwinen gab, wurde die Entwicklung der nationalen Kultur und Literatur durch die Tatsache verzögert, daß kein administratives Zentrum vorhanden war. Zum Teil ist diese Tatsache auch dafür verantwortlich, daß sich ein Großteil der mordwinischen Intelligenz in Moskau niedergelassen hat und in russischer Sprache publiziert. Auch heute schreiben viele Schriftsteller mordwinischer Abstammung nur russisch. Dieser Verspätung folgt eine rasante Entwicklung und nach 1945 überholen die Mordwinen mit ihrer literarischen Produktion bei weitem die übrigen uralischen Völker mit Ausnahme der Ungarn, Finnen und Esten, im Qualität erreichen sie diese jedoch nur in den 60er Jahren. Mit den übrigen uralischen Völkern der Sowjetunion verglichen ist das literarische Leben

der Mordvinen heute dynamischer, die Skala der Publikationsmöglichkeiten ist weit breiter. Gegen die Zersplitterung kann kaum etwas unternommen werden, seit Geburt des mordwinischen Schrifttums existieren eigentlich zwei Literaturen, eine erza-sprachige und eine mokša-sprachige. Diese Tatsachen sind Grundvoraussetzung für Studium und Verstehen der mordwinischen Literatur.

Nicht ausgesprochen belletristische bzw. nicht mordwinischsprachige belletristische Werke mordwinischer Autoren sind genauso organischer Teil der mordwinischen Literatur im weiteren Sinn, wie - um bei den uralischen Völkern zu bleiben - die lateinischsprachige ungarische Literatur oder die im Rahmen der ungarischen Literaturgeschichte behandelten Flugblätter, Streitschriften und Reden.

Die Vorarbeiten, welche sozusagen die technischen Voraussetzungen für das Zustandekommen einer Literatur bilden /Wörterbücher, Grammatiken/ und die Festigung verlässlicher Grundlagen /das Sammeln und die Herausgabe von Volksdichtung und von volkskundlichem Material, die Erforschung von historischen Ereignissen/ sind - im Bereich des Mordwinentums - Werk Makar Jevsevjevs /1864 - 1931/. Die einem seiner Briefe entnommenen biographischen Daten sprechen nicht nur für die Bescheidenheit des Verfassers, sondern auch für seine Opferbereitschaft und für die Vielseitigkeit seines Wirkens: "1883 begann ich mich theoretisch für die mordwinische Sprache zu interessieren /im Praxis beherrsche ich sie - als geborener Mordwine - schon seit Kindheit/, also gleich vom ersten Tag an, als ich meinen Dienst in der Lehrerbildungsanstalt der Nationalitäten in Kazan antrat, nach Anweisungen des ehemaligen Leiters der Anstalt N.I. Ilminkij. Seinen Anordnungen zufolge übersetzte ich zehn Werke religiös-moralischen Inhalts zuerst in den

Erza-Dialekt des Mordwinischen, später in den Mokša-Dialekt..."

Die verschiedenen Anzeichen der Russifizierung bzw. Tatarisierung erkennend schreibt er: "... ich versuchte mit aller Kraft alles zu sammeln, was bei den Mordwinen an Sprache, Volksdichtung, an Trachten und Gebräuchen noch erhalten ist. Am meisten interessieren mich die Hochzeitsklagelieder, in ihnen widerspiegelt sich in seiner Gesamtheit das Leben der Mordwinen, in ihnen sind noch viele Merkmale des alten Lebens erhalten geblieben..."

Dies alles ist jedoch nur ein flüchtiger Überblick über das Wirken Jevsevjevs bis zur Jahrhundertwende. In ähnlichem Tempo arbeitete er bis zur Revolution, von 1917 bis zu seinem Tode wurde sein Fachwissen und seine Materialkenntnis von der jetzt selbständigen mordwinischen Kultur und natürlich auch Literatur in Anspruch genommen. Die zahlreichen Artikel, Aufsätze und Bücher Jevsevjevs /darunter der seiner Mutter, welche hunderte Lieder kannte und eine berühmte Sängerin war - gewidmete Band "Mordwinische Hochzeit" - Mordovskaja svadba/ trugen in nicht geringem Maße dazu bei, daß die "halbwildern Mordwinen" doch Mordwinen blieben und zu einem selbstbewußten, gebildeten Volk wurden. Das Mordwinische Forschungsinstitut veröffentlichte seine Gesammelten Werke in fünf Bänden, seine Folkloresammlung bildet die Grundlage der vom Institut auf fünfzehn Bände geplanten Reihe über mordwinische Volksdichtung.

Ein Schüler Jevsevjevs in der Lehrerbildungsanstalt von Kazan war Zahar Dorofejev /1890 - 1952/, der Begründer der mordwinischen Belletristik. Als eines der zahlreichen Kinder eines armen mordwinischen Bauern geboren, war er ein treuer Bewahrer der mordwinischen Tradition und Folklore. Die frühen bleibenden Erlebnisse im Dorf, die später seine Werke anregen sollten, das bäuerliche

Leben und die Volksdichtung blieben sein ganzes Leben lang die wichtigsten Inspirationsquellen. "Das mordwinische Volkslied ist mein Herz und meine Seele" - schreibt Dorofejev. Seine ersten Gedichte in der Muttersprache konnte er nirgends publizieren, so übersetzte er sie eben ins russische /Dorofejev konnte gut russisch/ und von seinem bescheidenen Gehalt als Lehrer brachte er 1912 in Moskau sein Bändchen "Gedanken und Lieder eines Dorflehrers" /Pesni i dumy narodnago učitelja/ heraus. Diese nicht gerade anspruchsvolle Dichtung ist jedoch von guter Absicht, rein, naiv und natürlich, sie stellt die Welt im Gegensatz von Gut und Böse dar und zeigt soziale Gesinnung; die Verse dieses jungen mordwinischen Lehrers rufen noch nicht zum Kampf gegen das "Böse".

Ein ergreifendes Gedicht schreibt Dorofejev über eine Prüfung in der Landschule, wo der Inspektor zusammen mit dem Popen Lehrer und Schüler zutiefst beleidigt und demütigt, mit seinem Fragen und Verhalten alle Regeln der Menschlichkeit und der Pädagogik verachtet.

Nach der Revolution bleibt Dorofejev neben Jevsevjev für die mordwinische Kultur unentbehrlich, er schreibt eine Reihe von hervorragenden grundlegenden Lehrbüchern, ist einer der Organisatoren der mordwinischen Lehrerbildung, er schreibt Reportagen, aufklärerische Artikel und Erzählungen. Jetzt schreibt er nur mehr in seiner Muttersprache, als Dichter tritt er aber nur selten auf. Seine Gedichte sind äußerst populär, mehrere sind zu Volksliedern geworden, es gibt kaum einen Mordwinen, der sein "Wiegenlied" /Njurjamon mora/ nicht kennt.

Die junge Dichtergeneration verehrt Dorofejev zunächst als Meister, von den 30er Jahren an wenden sie sich jedoch von ihm ab, weil sie ihn nicht für zeitgemäß und fortschrittlich genug halten. Er publiziert jetzt weniger und kann seine große historisch-ethnographische Arbeit nicht herausgeben. Dorofejev nimmt am II. Weltkrieg teil

und wird schwer verwundet. Die Bedeutung seines Lebenswerkes wurde erst lange Zeit nach seinem Tode erkannt, damals wurden neben mehreren Anthologien auch seine gesammelten Werke veröffentlicht.

Zur Zeit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution waren die teils mordwinischsprachigen, teils russischsprachigen unmittelbaren Vorläufer der heutigen sozialistisch ausgerichteten mordwinischen Literatur nicht ganz neu. Die jungen mordwinischen Autoren hatten viel Material zu veröffentlichen, es fand sich aber kein Herausgeber. Die meisten dieser Schriftsteller hatten schon früher - natürlich auf Russisch - publiziert, sie alle ließen sich nach 1917 - mit wenigen Ausnahmen - in Moskau nieder. Aus einigen wurden in den 20er Jahren recht bekannte Dichter und Schriftsteller, wie A. Dorogojčenko, A. Zavalin und D. Moraskoj. Obwohl es in ihrer Karriere auch Abschnitte gab, wo sie mordwinisch schrieben, erschienen ihre Werke zum größten Teil in russischer Sprache. Abgesehen von der Sprache ist in ihren Werken alles mordwinisch, das Thema, die Betrachtungsweise, die Welt von der sie berichten.

Die mordwinischen Autoren konnten ihre Arbeiten wegen der administrativen Unorganisiertheit, den sprachlichen Differenzen und anderer Gründe wegen nur zerstreut publizieren. /Die ersten mordwinischen Zeitungen erschienen in mehreren, noch dazu nicht immer mordwinischen Gebieten./ Da sie kein Zentrum hatten, wurden ihre Kräfte zersplittert. Trotz aller Schwierigkeiten wurde die moderne mordwinische Literatur doch in die Wege geleitet, vor allem durch den Verdienst Česnokovs, Grigošin und Ilka Moriojas.

Hier müssen auch jene berühmten Volkssänger erwähnt werden, welche - neben unzähligen hervorragenden, anonym gebliebenen Sängern - zur Zeit der Sowjetordnung zu halb Volksliedersängern, halb "Kunst"-liedersängern wurden.

In ihren gesprochenen, gesungenen und niedergeschriebenen Äußerungen vertreten sie am glaubwürdigsten die Dichtung ihres Volkes, diese zugleich bereichernd und erweiternd. Sie stehen an der Schwelle der geschriebenen Literatur und sind für sie zugleich Ausgangspunkt und Inspiration. Die Lieder und Klageweisen von Jefimija Krivošejeva und Fjokla Bezzubova ebnen der mordwinischen Kultur den Weg zur Universalität.

Aleksej Dorogojčenko /1894 - 1947/, einer der russisch schreibenden mordwinischen Schriftsteller besucht nach der Lehrerbildungsanstalt die Universität in Petersburg, kann seine Studien wegen dem Krieg nicht beenden. In der schweren Zeit nach der Revolution ist er auf verantwortungsvollem Posten in seiner Heimat tätig, er wird dann nach Moskau berufen und wird zu einem wichtigen Organisator der sowjetischen Presse. Für kurze Zeit leitet er die Literaturrerubrik der Pravda. In den 30er Jahren kommt er in die engere Heimat zurück und im Jahre 1938 steht er an der Spitze des Mordwinischen Schriftstellerverbandes. Wegen seiner sich verschlimmernden Krankheit nimmt er immer weniger aktiv am literarischen Leben teil, er kann nur wenige seiner Pläne verwirklichen. Die 20er Jahre sind seine besten und fruchtbarsten Jahre, die überwiegende Mehrzahl seiner Werke stammt aus dieser Zeit. Obwohl die Lyrik für ihn nicht fremd war, ist die Epik - die Erzählung und der Roman - seine Hauptgattung. Er beschäftigt sich hauptsächlich mit aktuellen Themen, in seinen Werken nimmt er für das neue Leben Stellung, aber nicht nur mit leeren Worten, sondern mit den berichteten Tatsachen, mit dem Schicksal und den Kämpfen seiner Gestalten. Er ist einer der ersten Chroniker des sich verändernden sowjetischen Dorfes. Der bedeutendste Roman Dorogojčenkos erschien 1927, ist nach dem Heimatdorf des Dichters "Bolšaja Kamenka" betitelt. Dorogojčenko erwarb nicht geringe Verdienste bei der Übertragung mordwinischer Voksdichtung

und Belletristik ins Russische.

Aleksej Zavalin /1891 - 1939/, ein erfolgreicher Erzähler und Dramatiker der 20er Jahre kommt aus einer kosakischen Soldatenfamilie mordwinischer Abstammung. Das Revolutionstheater in Moskau führte 1929 sein Stück "Parteibuch" /Partbilet/ mehrmals auf. Von 1922 bis 1931 arbeitet er in der Redaktion der Zeitschrift "Bednota" /Armut/ und lebt bis zu seinem Tode von der Schriftstellerei. Öfters traf er mit Gorkij zusammen, der ihn 1921 zu Hause empfing. Eine interessante Begebenheit dieses Zusammentreffens schildert Zavalin: "Sie sind also Mordwine? - Aleksej Maksimovič wunderte sich ein wenig und nach dem er ein bißchen befangen hüstelte, setzte er fort - Ich bin ja auch Mordwine, mütterlicherseits. - Jawohl, meine Mutter war Mordwinin."

Dimitrij Morskoj /1897 - 1956/, eines der hervorragenden Talente der mordwinischen Literatur, begann die Karriere in seiner Heimat, seit den 20er Jahren lebt er schon in Moskau, hier zählt er als populärer, äußerst begabter Lyriker. Berühmte russische Dichter seiner Zeit /Brjusov, Jesenin/, Wissenschaftler und Politiker /Lunačarskij/ zählen zu seinen Freunden und Bekannten, sie alle unterstützten gerne diesen sympathischen, jungen mordwinischen Dichter. Vom Vaterhause brachte Morskoj nur die Überlieferungen und die Erlebnisse des Elends mit. Vier Jahre des Bürgerkriegs verbrachte er an der Front und erst nach diesen Vorschulen konnte er zur Feder greifen. Seine ersten Gedichte verfaßte er noch in mordwinischer Sprache, nachdem er aber Hörer der nach Brjusov benannten Hochschule für Literatur und Kunst wurde, dichtet er nur mehr russisch, jedoch fast ausschließlich über mordwinische Themen seiner Heimat. Er ist ständiger Gast in den bedeutendsten literarischen Gesellschaften und Salons, unermüdlich arbeitet er an der Hebung seines kulturellen

Niveaus. 1927 erscheint sein erster Gedichtband "Sturm-
dämpfer" /Surdina purgi/. Der Autor des Vorwortes, P.
Sakulin, schreibt: "D. Morskoj überreicht dem Leser sein
junges Talent und die Gedanken eines aufrichtigen Dich-
ters, Alles ist sein, was er gibt hat er selbst durch-
lebt. Es gibt keinen einsigen falschen Ton..." Auch
Gorkij kennt diesen Band, er schreibt in einem Brief an
Morskoj: "Es scheint, sie beherrschen die Verakunst, sie
kennen keine technischen Schwierigkeiten. Einige Gedich-
te ... klingen ganz gut und machen deutlich, daß sie zwei-
felloso talentiert sind... Warum aber dieser betrübte Ton?
Finden sie vielleicht keine Freude an der Arbeit, sind
sie nicht stolz, aus einem schreibkundigen Bauern ein
Dichter geworden zu sein?"

1929 erscheint der nächste Band, der die Gestalt
seiner Mutter heraufbeschwört und das frühere Schicksal
der mordwinischen Frauen verewigt, das Poem "Uljana Sos-
novskaja", dem bald die zweite Auflage folgt. Das Gedicht
ist reich an Bildern aus dem mordwinischen Leben und ent-
hält die typischen, beliebten Gegenüberstellungen und
Vergleiche.

1930 erschien das hervorragende historische Poem
"Nuvazi", dem Untertitel nach ein "Lied über die Mordwi-
nen" /Poema o mordve/ von ausgesprochen nationalem
Charakter. Sein düsterer, tragischer Ton findet seine
Erklärung im schweren Los der Mordwinen, sie konnten ihre
Unabhängigkeit selbst in den schwersten, heftigsten
Schlachten nicht verteidigen, jahrhundertlang lebten
sie in Sklaverei.

1936 veröffentlicht Morskoj seinen Band "Rosen-
morgen" /Rozovoje utro/, er enthält hauptsächlich lyri-
sche Gedichte aus dem Themenkreis Revolution und Bürger-
krieg.

Zur Zeit des Personenkultes wurde Morskoj gleich
dreimal eingekerkert. Er nahm am zweiten Weltkrieg teil

und wurde schwer verwundet. Danach dichtete Morskoj kaum noch, den Großteil seiner Pläne konnte er nicht verwirklichen.

Fjodor Česnokov /1896 - 1939/, einer der Begründer der mordwinischsprachigen Literatur, ist einer der herausragenden Organisatoren des mordwinischen Literaturlebens. Nach seinen Studien in der Lehrerbildungsanstalt unterrichtet er, ist im ersten Weltkrieg Soldat und wird Rotarmist. Nach seinem Abschied wird er Mitarbeiter in der mordwinischen Sektion des Verlags der Nationalitäten in Moskau. Er schreibt und redigiert Schulbücher, ist schließlich Aspirant und arbeitet am Beginn der 30er Jahre am Mordwinischen Forschungsinstitut. Česnokov war Redakteur einer der ersten mordwinischen Zeitschriften und vertrat die mordwinische Literatur beim ersten Kongreß der Sowjetschriftsteller. Von ihm sind mehrere Bände mit Erzählungen und Theaterstücke über aktuelle Themen und Themen der Öffentlichkeit erschienen. Ein zeitgenössischer Kritiker schreibt 1925 über ihn: "Česnokov zählt zu den begabtesten mordwinischen Dichtern. Seine Sprache ist ausdrucksstark und reich an anschaulichen Bildern. Die gründliche Kenntnis des mordwinischen Lebens ist Grundlage für die Vielfalt der Themen und für seine künstlerische Vielseitigkeit."

Jakov Grigošin /1888 - 1939/ ist ein einflußreiches Mitglied der Gründergeneration der mordwinischsprachigen Literatur. Sein Lebensweg ist - was die Stationen in seiner Karriere betrifft - in vielen dem Lebensweg Česnokovs ähnlich. Zunächst unterrichtet er, und schon vor der Revolution zeigt er schriftstellerische Ambitionen. In den 20er Jahren besucht er die Universität und arbeitet auf verschiedenen Gebieten des mordwinischen Kulturlebens, als Kollege Jevsejjevs nimmt er auch an den Folklore-Sammelarbeiten teil. Grigošin ist in erster Linie Lyriker, seine Prosa und seine publizistische Tätigkeit

sind jedoch auch bedeutend. In zahlreichen Gedichten vergleicht er Vergangenheit und Gegenwart, berichtet über die Geschichte der Mordwinen und über die durchlebte grenzenlose Not.

Ilka Morioja /1898 - 1967/ - mit bürgerlichem Namen Ilja Krivošejev - ein findiger Experimentator auf dem Gebiet der mordwinischen Dichtung, zählt zu den Meistern der mordwinischen Lyrik. Seine Mutter, eine weithin bekannte, berühmte Sängerin, schickt ihn auf den Weg, den er, ohne einen Augenblick lang von der Folklore und den mordwinischen Überlieferungen abweichend, zu Ende geht. Auch Ilka Morioja zählt zu den ausgebildeten mordwinischen Schriftstellern, nach Abschluß der Lehrerbildungsanstalt der Nationalitäten in Kazan besucht er die Universität. Bis zu seiner Pensionierung unterrichtete Ilka Morioja mordwinische Sprache und Literatur, wobei er - mit kleinen Unterbrechungen - auch schriftstellerisch tätig war. Vom dichterischen Lebenswerk Ilka Moriojas, der sich im Mordwinenlande als Dichter, Pädagoge und auch als Mensch allgemeiner Beliebtheit erfreut, verdienen die Werke der 20er Jahre besondere Beachtung.

Trotz vieler Bemühungen und Anstrengungen erreichte die mordwinische Literatur erst in den 30er Jahren jenen Grad der Entwicklung, von wo sie, auf Organisiertheit und Selbstverwirklichung basierend, sich ausbreiten und weiter entwickeln kann. In diesem Zeitabschnitt, der bis zur Mitte der 50er Jahre dauert, erscheint die dritte Generation der mordwinischen Literatur. Die Generallinie dieser Periode wird von ausgesprochen politischen Autoren geprägt, viele von ihnen sind äußerst talentiert, suchen neue Wege und schaffen Wertvolles, daneben gibt es jedoch auch Autoren, welche sich die Konjunktur der politischen Themen zunutze machen.

Zu den Klassikern der mordwinischen Literatur zählen heute schon zwei jung verstorbene Autoren: Mihail Bezborodov /1907 - 1935/ und Timofej Raptanov /1906 - 1936/.

Bezborodov besingt das "Neue Dorf", die zielbewußte menschliche Tätigkeit, die mit Freuden verrichtete Arbeit und die das Leben erleichternden Maschinen. Er bereicherte und modernisierte die traditionellen Formen und Gestalten des Volksliedes. Bezborodov verfaßte das erste wertvolle Poem in mordwinischer Sprache, das "Wahre Märchen" /Jefks, koma uljs, 1929/. Jede Zeile seines Lebenswerkes ist durchdrungen vom Geist des Klassenkampfes.

T. Raptanov kam über eine erbarmungslos harte Kindheit und Jugend zur Literatur. Als Begleiter seines blinden Vaters bettelt er sich kreuz und quer durch das sich bereits in Zerfall befindlichen zaristischen Rußland. Nachdem er sich mehrmals erfolglos als Versdichter versuchte, steigt er auf die Prosa um und in dieser Gattung zeigt sich bald seine nicht alltägliche epische Begabung. Die meisten seiner Werke beschäftigen sich mit dem mordwinischen Dorf vor der Revolution, seine Novelle "Tatju" /Tatju - 1933/, welche das harte Los der mordwinischen Frauen beschreibt, zählt zu den Glanzstücken der mordwinischen Prosa.

Pjotr Kirillov /1910 - 1955/ gehört zu jenen mordwinischen Autoren, welche in jeder literarischen Gattung bedeutende Werke schufen. Die lyrischen Gedichte, die Poeme /besonders jenes mit dem Titel "Sonnenaufgang an der Sura" /Valske Sura langso, - 1934/ und die Dramen Kirillovs - die besten, heute noch aufgeführten Stücke der nicht umfangreichen mordwinischen Literatur, das in Versform verfaßte historische Stück "Litova" /1940/, sowie das im Jahre 1905 spielende Drama "Die Lehrerin" /Učitel'nica - 1952/ - sowie seine Novelle "Die erste Stunde" /Vasence urok - 1940/ gehören zu den bedeutendsten Werken der mordwinischen Literatur.

Vasilij Kolomasov /1909/ ist Autor des außerordentlich beliebten satirischen Romanes "Lavginov" /1941/, Andrej Kutorkin /1906/ ist Begründer des mordwinischen Versromanes /"Lanzur" - 1941; "Apfelbaum an der großen Straße - Poks ki langso umarina, 1958/, Timofej Kirdjaskin /1888 - 1975/ schrieb einen der besten mordwinischen historischen Romanen, den "Breiten Moksa-Fluß" /Keli Moksa - 1953/. Die Liste könnte durch Aufzählung weiterer bedeutender Dichter und Schriftsteller dieser hier behandelten Epoche noch erweitert werden. Viele von ihnen sind noch in der neuesten Epoche, in den 60er Jahren auch aktiv. Nicht wenige schreiben gerade in dieser Periode ihre besten Werke. Die neueste, die moderne Epoche der mordwinischen Literatur ist zugleich die umfangreichste. Das literarische Leben ist vieltalig und die ungefähr fünfhundert jungen und älteren Mitglieder des Schriftstellerverbandes arbeiten in großer Übereinstimmung zusammen. In den 60er Jahren brachte der Mordwinische Verlag mehr Titel heraus /was eigenständige, mordwinsprachige Belletristik betrifft/, als die syrjänischen, tscheremissischen und wotjakischen Verlage zusammen.

Bekannte Autoren /zumeist ältere Schriftsteller oder Dichter der mittleren Generation/ sind: Sergej Larionov /1908/, - er schreibt über das sozialistische mordwinische Dorf, Leonid Makulov /1907/ - mit seinem ausgezeichneten Roman "Das mokšanische Mädchen" /Mokšan stir - 1957/, welcher die heldenhafte Arbeit der mordwinischen Pädagogen würdigt; Ivan Antonov /1919 - 1960/ mit seinen Schriften über ländliche Themen und über den Krieg, Maksim Beban /1913/ verfaßte lyrische Erzählungen und den Roman "Frühlingsvögel" /Tundanj narmottj - 1962/. Das Lebenswerk Artur Moros /1909/ und Nikul Erkajs /1906/ entwickelte sich ständig und ist reich an menschlichen Werten.

Artur Moro konnte durch persönliche Vermittlung Kalinins höhere Schulen besuchen, arbeitete in Verlagen und Redaktionen und unterrichtete einige Jahre. 1925 erschien sein erstes Gedicht. In den 30er und 40er Jahren rückte er in den Vordergrund und zählt zu den gängigen Dichtern. Vom Naturalismus über den Deklarativismus gelangt er zu einer gehaltvollen Lyrik mit weitem Horizont.

Die Karriere Nikul Erkajs verläuft ähnlich. 1929 tritt er als Dichter auf, zwei Jahrzehnte lang bleibt er in Mode, seine Gedichte über das öffentliche Leben erscheinen auch in der Tagespresse. Seit der zweiten Hälfte der 50er Jahre schreibt er auch Prosa, sein Jugendroman "Aljoska" /1960/ und der mit lyrischen Passagen versehene Roman "Birkenwasser" /Kilej vedj - 1962/ über das Leben der Mordwinen erfreuen sich heute in der mordwinischen Leserschaft großer Beliebtheit. Die in grosser Auflage erschienenen russischsprachigen Ausgaben waren schnell vergriffen.

Das Lebenswerk Vasilij Radajevs /1907/ ist untrennbar mit der mordwinischen Folklore verbunden. Jahrzehnte verbrachte er damit, Folklore zu sammeln und nach Muster der Kalevala zusammenzustellen. Die Gegend, aus welcher Radajev stammt, wo er aufwuchs, bewahrte seltene archaische Überlieferungen, sie ist Fundgrube historischer Sagen und Lieder, welche in anderen Gegenden überhaupt nicht oder nur fragmentarisch vorkommen. Radajev begann am Ende der 20er Jahre als Lehrer für mordwinische Literatur und als talentierter Dichter zu wirken. Sein Schaffen erinnert in mehreren Gesichtspunkten dem Elias Lönnrots, wobei Dimitrij Morskoj Radajev bei seinen Arbeiten ermutigte. In einem dreibändigen Werk behandelt er den ehemaligen Freiheitskampf der Mordwinen und die Taten des legendären Fürsten Tjustja. 1960 erschien sein Epos "Sija-Nar", welches großes Aufsehen erregte und viel Staub auf-

wirbelte; in Form und Geist entspricht es den Kategorien nationaler literarischer Werke.

Auf Grund des unermüdlischen Schaffens Radajevs planen die Folkloristen eine auch wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende Ausgabe eines aus epischen Liedern bestehendes mordwinisches Volksepos um die Gestalt Tjustja ~ Tjustjans.

Kasja Abramov /1914/, der bedeutendste Autor der jüngsten Epoche der mordwinischen Literatur wird überall in der Sowjetunion gelesen. Gleichzeitig mit dem Abschluß seiner Pädagogenausbildung beginnt er zu schreiben und versucht sich in allen drei Gattungen, wobei er besonders auf dem Bereich der Epik hervorsticht. In seinen Themen unterscheidet er sich kaum von der Masse der mordwinischen bzw. sowjetischen Autoren. Der Großteil seiner Werke beschäftigt sich mit dem Dorfleben und der unmittelbaren Vergangenheit, in Stil, Aufbau, Charaktergestaltung, Milieu und Stimmung steht er über dem Durchschnitt der jungen nationalen Literatur.

Eine seiner schönsten Erzählungen ist die lyrische Liebesgeschichte "Blondschof" /Kosy rusye/, das tragische Ende ist schon in den ersten Zeilen zu spüren. In einer Trilogie arbeitet Abramov in der Form einer Dorfchronik die neueste Geschichte seines Heimatdorfes Najman auf. Es ist fast gesetzmäßig, daß der erste Teil am besten gelang, er ist bis in die kleinsten Einzelheiten ausgearbeitet, selbst die negativen Gestalten sind wirkliche Menschen, Träger abgeschlossener Schicksale. Das vom Dorf gezeichnete Bild ist glaubhaft und überzeugend, die Folklore ist nicht nur in den sorgfältig ausgesuchten Volksliedmotiven der einzelnen Kapitel sondern auch in der Komposition des ganzen Werkes gegenwärtig. Eine nicht geringe Unternehmung verspricht die Trilogie über den weltberühmten mordwinischen Bildhauer Erzja zu werden. Dieses Werk umspannt einen weiten historischen Bogen und baut die Ge-

schichte des Mordwinentums in die Universalgeschichte ein. Die ersten zwei Bände dieses Werkes sind schon unter dem Titel "Der erzanische Junge" /Erzjan cjora/ 1971 und 1972 erschienen.

Von den mordwinischen Autoren verdienen vor allem die Lyriker A. Martinov /1913/, seit Jahren Präsident des Mordwinischen Schriftstellerverbandes, A. Malkin /1923/ und P. Pinjajev /1923/, die Prosaisten F. Atjanin /1910/, V. Viard /1907/ und A. Lukjanov /1927/ gesonderte Beachtung. Von den Dramatikern kann keine Persönlichkeit besonders hervorgehoben werden.

Die neuen Produkte der mordwinischen Literatur erscheinen neben den selbständigen Bänden, den Anthologien, den Almanachen und den Literaturbeilagen der Zeitungen in erster Linie in der zweimonatlich erscheinenden, 1956 gegründeten Literaturzeitschrift "Mokša" und im 1929 gegründeten erzasprachigen "Sjatko" /Funke/.

TSCHEREMISSISCHE LITERATUR

Als am Beginn des 20. Jahrhunderts als Ergebnis der allgemeinen gesellschaftlichen Zwänge und des langsamen, aber spürbaren Aufstiegs des Bürgertums die Tscheremissen, zusammen mit einigen anderen Nationalitäten Rußlands die Möglichkeit zur Herausgabe eines im Rahmen zwar begrenzten aber schon weltlichen Jahrbuches, des "Tscheremissischen Kalenders" /Marla kalendar - 8 Hefte zwischen 1907 und 1913/ erhielten, konnten die Verfasser in technisch-formaler und inhaltlicher Hinsicht schon auf bedeutende Erfahrungen zurückgreifen und mußten nicht total von vorne beginnen.

Die im 20. Jahrhundert aufblühende tscheremissische Literatur hat auch literarische Vorläufer im engeren Sinn /was individuelles Schaffen betrifft/. Das Begrüßungsgedicht, welches in Kazan ein tscheremissischer Schüler anlässlich des Besuches der Zarin im Jahre 1767 verfaßte, steht nicht nur als Textdenkmal, sondern auch als literarisches Werk an erster Stelle.

Die gebildeten Tscheremissen konnten die in ihre Muttersprache übersetzte Evangelien und Kirchenlieder auch als Belletristik lesen und die im Druck erschienenen Folkloretexte überzeugten sie davon, daß das tscheremissische Volkslied auch Dichtung im engeren Sinn ist. Es wurde ihnen deutlich, daß ihre Sprache auch für individuelles literarisches Schaffen geeignet ist und daß in ihr alle möglichen literarischen Gattungen zu Wort kommen können.

Die ersten Persönlichkeiten der tscheremissischen Literatur waren alle ohne Ausnahme bäuerlicher Abstammung, sie brachten in die Schule /für die meisten bedeutete die Lehrerbildungsanstalt die höchste Stufe der Schulbildung/ die auf mündliche Überlieferung basierende Volkskultur mit. Ihre Ausbildung wurde mit der Aneignung

des Russischen, mit dem in russischer Sprache aufgearbeiteten Lernmaterial und den oberflächlichen, engbegrenzten, vor allem auf die russische Literatur beschränkten Kenntnisse abgeschlossen. Genaueres Kennenlernen der russischen Literatur und der Weltliteratur war für viele unmöglich. Demnach kann man mit Recht behaupten, daß eine Zeit lang als Quelle für die tscheremissische Literatur nur die Folklore und die russische Literatur in Frage kamen, bald traten jedoch Literaten auf, die schnell über Imitationen und Variationen der Volkslieder hinauswuchsen, für sie war die russische, bzw. die sowjetrussische Literatur nicht ausschließlich von Puskin, Kolcov und später von Majakovskij und Gorkij bestimmt. Einige von ihnen waren auch mit weiteren Gebieten der Weltliteratur vertraut.

Mit den "Kalendarier", bzw. um 1917 tritt eine hoffnungsvolle, - was Mitglieder und Talent betrifft, die bedeutendste - Generation der tscheremissischen Literatur auf die Bildfläche. Zwar besteht diese Gruppe aus Literaten verschiedenen Alters, Auffassung und Zielvorsetzungen sind jedoch für alle dieselben; bis um die Mitte der 30er Jahre wird der Charakter der tscheremissischen Literatur von diesen Schriftstellern bestimmt.

Um die Jahrhundertwende arbeiten im Gebiet der Tscheremissen schon zahlreiche Lehrer, die ihre Schüler zur Liebe zur Muttersprache und zur Pflege der Traditionen erziehen und in ihnen das Interesse an sozialen Fragen wecken. Zu diesem Zeitpunkt war schon eine überraschend reiche Literatur über Leben, Kultur und Mythologie der Tscheremissen vorhanden; die in Kasan studierenden tscheremissischen Studenten lasen mit wachsender Begeisterung die über ihr Volk berichtenden Aufsätze und Studien. Einer ihrer Lehrmeister, Ūpü-Marij /d.h. Ufa-Tscheremissen, mit bürgerlichen Namen Valerian Vasiljev 1883 - 1960/, der mit gutem Beispiel vorangehend, die Schüler zu selbst-

ständigen Arbeiten anspricht, ist Lehrer am Mädchengymnasium von Kasan. Upš-Marij war Herausgeber des "Tscheremissischen Kalendariums" und einer der ersten tscheremissischen Dichter, welche nach dem Verbot der Kalendarien im Jahre 1913 ihr Leben der Entfaltung der tscheremissischen Nationalwissenschaft widmeten. Upš-Marij war ein vielseitiger, fruchtbarer Wissenschaftler, er verfaßte an die 250 Artikel und war die herausragende Gestalt der Spracherneuerung. Die Herausgabe eines der besten tscheremissisch-russischen Wörterbücher ist mit seinem Namen verbunden. Er gab wichtige Volksliedersammlungen heraus, verfaßte grundlegende Studien über die tscheremissische Mythologie und untersuchte als erster die Probleme des tscheremissischen Verses und der Dichtung. In der Literaturgeschichte spielt er als Schriftsteller und Übersetzer eine Rolle. Er schrieb vor allem Tiermärchen in Gedichtform, seine Schriften widmete er bewußt den Kindern und Jugendlichen, welche gerade in ihrer Muttersprache zu lesen begannen.

Das Gedicht "Wissen ist stärker als Gott" /Jumo deč ju patyr/ von Sergej Čavajn /1888 - 1942/ galt lange Zeit hindurch als erste Schöpfung der tscheremissischen Bellettristik, es erschien im "Tscheremissischen Kalendarium" vom Jahre 1908. Neuere Forschungen brachten frühere, noch aus der Studienzeit des Dichters stammende Werke ans Tageslicht; das Gedicht "Der Hain" /Oto/ aus dem Jahre 1905 nimmt den ersten Platz in den tscheremissischsprachigen Anthologien ein.

Sergej Čavajn ist auch der Begründer der tscheremissischsprachigen Prosa- und Bühnenliteratur. 1908 erscheint "Aus dem früheren Leben der Tscheremissen" /Marij kalykyn tošto godao ilyšyže/, ein Band mit Erzählungen, und aus dem Zeitraum vor der Revolution stammt auch die Komödie "Die Wildente" /Kajyk ludo/. Schon auf Grund dieser Frühwerke wäre er eine hervorragende Erscheinung in der Litera-

turgeschichte seines Volkes, diese Werke sind jedoch nur ein bescheidener Anfang im Verhältnis zum äußerst vielseitigen und fruchtbaren Schaffen der Periode nach 1917. Die Motive, welche das ganze Lebenswerk bestimmen, fehlen jedoch auch in den Frühwerken nicht. "In meinem Herzen entfachte das Feuer der Schaffenskraft nicht um persönlichen Ruhm, sondern um eine glückliche Zukunft für mein Volk zu erringen. Aus tiefster Seele wünschte ich meinem Volk ein freudvolles Leben. Die Leiden und Freuden meines Volkes waren meine eigenen Leiden und Freuden. Nie versuchte ich mich vom Volke abzusondern. Alles, was in meinen Werken gut und edel ist, entstammt meiner Liebe zum arbeitenden tscheremissischen Volk und der Hoffnung, ihm beim möglichst raschen Aufbau des Sozialismus behilflich zu sein." - sagte Čavajn 1935 anlässlich eines zu seinen Ehren veranstalteten Abends. Zu dieser Zeit zählt er schon als Klassiker und ist einer der meistgelesenen Schriftsteller der Tscheremissischen ASSR. Seine Lyrik ist von durchlebter und durchdachter Öffentlichkeit, in jeder Zeile versucht der Dichter sein Volk zu erziehen und zu stärken, die Theaterstücke regen zum Denken an und verbreiten Bildung und Humor. Die Prosa stellt eine Enzyklopädie des tscheremissischen Lebens dar, sie ist eine literarische Synthese der Vergangenheit der Tscheremissen mit den Schlussfolgerungen für Gegenwart und Zukunft.

Muttersprache, Tradition und Nationalgeschichte bilden Grundlage und Thematik des Schaffens Čavajns, seine besten Werke sind durchdrungen von edlem Nationalgefühl; in und durch diese Werke dringt das zu Selbstbewusstsein gekommene Tscheremissentum an die Öffentlichkeit. Von seinen in fünf Bände gesammelten Werken verdienen das Drama "Akpatir" und der Roman "Elnet" besondere Beachtung. Das im Jahr 1935 verfaßte Stück "Akpatir" ist ein historisches Drama und spielt zur Zeit des Pugačov-Aufstandes. Titelheld ist der Bauernführer der tscheremissischen Sagen-

welt, ein älterer Anführer der tscheremissischen Aufständischen; in Leben und Wirken ist er seinem unterdrückten Volk ein Vorbild. In den vier Aufzügen dieses Dramas wird das tscheremissische Dorf des 18. Jahrhunderts lebendig, die Stimmung wird durch ausgesucht schöne Volkslieder authentischer, die Tragik der Einzelpersonen /Akpatir und seine unmittelbare Umgebung/ und der Gemeinschaft /die Tschere-missen und andere unterdrückte Völker des zaristischen Ru3-land/ wird zusammenfassend dargestellt. Der Text Čavajns wurde vom jung verstorbenen Musiker E. Sapajev unter Heranziehung tscheremissischer Volksmusik vertont, die Oper ist im Theater von Joskar-Ola ständig auf Programm.

Der Roman "Elnet" bildet den Gipfelpunkt im Lebenswerk Sergej Čavajns. Mit viel Freude und ohne Unterbrechung schrieb Čavajn an diesem Roman voll von persönlichen Erinnerungen. Dieses Werk, ein Spiegel der Jugendzeit Čavajns war in vier Bände geplant. Die Handlung spielt zwischen 1910 und 1917 in einem Dorf am Ufer des Elnet /der Elnet, der "heilige Flu3" der Tschere-missen, kommt in den Volksliedern sehr oft vor/, und im Schicksal der beiden Hauptgestalten wird das vergangene Leben der Tschere-missen in bunten, bilderreichen Episoden dargestellt. In der Gestalt des jungen Dorflehrers Vetkan erkennt der Leser den jungen Čavajn, der die tscheremissischen Eigenheiten und die darauf basierende Verantwortung und Aufgabenstellung gerade erkennt. Der arbeitsame, aufgeweckte Knecht Sakar, der von den Wucherzinsen nicht loskommt ist ein vollkommen menschlich dargestellter Vertreter der sich schnell revolutionierenden mittellosen Nationalitäten.

Von den vier geplanten Bänden wurden nur zwei fertig, den Druck des zweiten Bandes erlebte Čavajn nicht mehr. Wie die meisten Schriftsteller seiner Generation wurde auch Sergej Čavajn Opfer des Personenkultes. Nach dem XX. Parteikongreß wird er als einer der ersten rehabilitiert, seine Werke immer wieder neu herausgegeben, einige davon werden

auch ins Russische übersetzt. Die Wertung seines Schaffens ist eine der Hauptaufgaben der tscheremissischen Philologie, viele Studien und einige Monographien würdigen das Lebenswerk Sergej Čavajns. In Joskar-Ola wurde nach Sergej Čavajn eine Straße benannt und in seinem Heimatort befindet sich zu seinem Andenken eine Statue und ein Museum. Viel wichtiger jedoch ist die Tatsache, daß Groß und Klein unter den Tscheremissen seinen Namen kennt und daß seine Bücher mit endloser Begeisterung und Liebe gelesen werden.

G. Mikaj /Mihail Gerasimov, 1885 - 1944/ gehört zu jenen Schriftstellern, welche schon zu Beginn dieses Jahrhunderts mit dem Schreiben begannen. Seine Schriften wurden wegen der revolutionären Grundstimmung in den "Tscheremissischen Kalendarien" jedoch nicht veröffentlicht, sie erschienen erst nach der Revolution in Druck. Der im Jahr 1920 erschienene Band "Funken" /Seskem-vlak/ beinhaltet Tiermärchen und auf volkstümlicher Symbolik aufbauende, zu Kampf und Standhaftigkeit anfeuernde Dichtungen.

Der Beginn des literarischen Schaffens von Nikolaj Muhin /1890 - 1943/ fällt ebenfalls in die Jahre vor der Revolution, vor 1917 konnte er seine Werke jedoch nicht publizieren. Im Mittelpunkt seiner politischen Lyrik steht sein Volk und sein Heimatland, bewußt baut er seine Dichtung auf der tscheremissischen Folklore auf. Nikolaj Muhin war eine der einflußreichsten und beliebtesten Persönlichkeiten der tscheremissischen Intelligenz. Lange Zeit hindurch wirkte er als Lehrer, am Ende der 20er Jahre organisiert und leitet er eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft, in den 30er Jahren wird er zu einer der Hauptfiguren des literarischen Lebens.

Nach 1917 nimmt das tscheremissische Kulturleben einen raschen Aufschwung. Zu jener Zeit war schon eine große Zahl geschulter Jugendlicher bereit zu gegebener

Gelegenheit Kraft und Begabung in den Dienst der Nationalkultur zu stellen. Die nach dem Verbot des "Tscheremissischen Kalenders" ins Stocken geratenen Initiativen nehmen jetzt vermehrt ihren Fortlauf, in Dutzenden von nationalsprachigen Publikationen ergriffen die von nationaler Unterdrückung befreiten "anderen" Völkerschaften Rußlands die Stimme. Die namhaftesten Zeitschriften erschienen in Kazan, Vjatka, Birsik, Ufa, Kozmodemjansk und Jelabuga, jedoch in uneinheitlicher Sprachform und mit bedeutenden dialektalen Abweichungen.

Seit den 20er Jahren wurden zahlreiche Versuche unternommen, die Sprache und die Orthographie zu vereinheitlichen, es ist jedoch bis heute nicht gelungen, eine einheitliche tscheremissische Literatursprache zu schaffen. So erscheint der auch der Menge nach bedeutendste Teil der tscheremissischen Literatur in der Sprache der sogenannten Wiesen-Tscheremissen.

Mit Entschlossenheit, Wille, Findigkeit und Beharrlichkeit konnten die meisten Probleme gelöst werden und unter der Führung der oben erwähnten Vorkämpfer konnte die neue, fortschrittliche Intelligenz bis zur Errichtung der ASSR der Mari im Jahre 1936 binnen fünfzehn Jahren bei der Herausformung des Nationalbewußtseins und bei der Entwicklung der bäuerlichen Kultur bedeutende Erfolge erzielen. An der Spitze dieser gesellschaftlichen, kulturellen Bewegung standen jene Dichter und Schriftsteller, welche vom Wesen der revolutionären Umgestaltung am meisten wußten, ihre Kenntnisse drückten sie in wirksamer und zugleich künstlerischer Form aus. Ähnlich wie die Schriftstellerkollegen der übrigen Nationalitäten, die alle den Weg des Fortschritts einschlugen waren auch die tscheremissischen Autoren nicht "nur" Schriftsteller und Dichter, sondern zumeist auch Politiker, Pädagogen, Wissenschaftler oder Journalisten und behaupteten sich

auf jedem Gebiet.

Neben Čavajn zählt Šketan /mit bürgerlichem Namen Jakov Pavlovič Majorov 1889 - 1937/ als zweiter Klassiker der tscheremissischen Literatur. Die tscheremissischen Philologen stellen diesen ausgezeichneten Prosaisten als Meister des Stils an die erste Stelle. Šketan ist schon fest dem neuen Leben verpflichtet, es gibt kaum ein Werk in seinem fünfbändigen Schaffen, das nicht direkt oder indirekt politische Zielsetzungen hätte. Šketan war auch ein hervorragender Publizist. Über sein literarisches Wirken hinaus nahm Šketan auch persönlich an der sozialistischen Umgestaltung seiner Heimat teil, auf einer Propaganda-rundreise ließen ihn Feinde so schwer zusammenschlagen, daß er sich eine schwere Krankheit zuzog, die schließlich auch zu seinem frühen Tod führte. In den 20er Jahren arbeitete Šketan als Regisseur und verfaßte auch mehrere erfolgreiche Stücke über aktuelle ländliche Probleme. Bis heute blieben seine humorvollen Schriften mit ihren ausgezeichneten Charakterschilderungen und der im Jahre 1932 entstandene Roman "Erenger" beliebt. Dieses Werk Šketans kann mit dem berühmten Roman Solohovs "Neuland unter Pflug" verglichen werden und zeigt gedankliche Verwandtschaft mit dem Roman "Najman" des Mordwinen Abramov, weiter mit dem Roman "Ländlicher Morgen" des Syrjänen Fjodorov und kann auch mit dem Roman "Der Grenzrain von Lözja" des Wotjaken Medvedjev verglichen werden. Hinter den gemeinsamen Grundzügen verbirgt sich jedoch echt tscheremissisches Kolorit, die geschilderten Ereignisse lassen auf persönliche Erlebnisse schließen. Das Theater in Joskar-Ola trägt den Namen Šketans. Er ist unter den Tscheremissen auch heute beliebt und wird viel gelesen, eine Vielfalt an Aufsätzen und Abhandlungen würdigt sein Schaffen.

V. Savi /Vladimir Aleksejevič Muhin, 1888 - 1938/ spielt als Autor und Kritiker in der tscheremissischen

Literaturgeschichte eine Rolle, er war ein unermüdlicher Kämpfer an der Kulturfront und zählt als einer der Organisatoren der Tscheremissischen ASSR. Vor dem ersten Weltkrieg war V. Savi Dorflehrer, dann Soldat, zur Zeit der Revolution Militärkommandant und ab 1918 Redakteur der ersten tscheremissischsprachigen Sowjetzeitung, der "Roten Sonne" /Joskar keče/. Später arbeitete V. Savi in der Partei, besuchte in Kazan die Universität, arbeitete in Moskau als Aspirant und leitete ab 1931 das Tscheremissische Forschungsinstitut. 1918 schreibt er ein Buch über das Leben Lenins. V. Savi ist auch der Autor des Dramas "Wer ist der Schuldige?" /Kö vinamat?/, welches historische Fragen unter dem Klassengesichtspunkt untersucht. /Mit ähnlichem Titel und Inhalt sind mehrere vergleichbare Stücke in den verschiedenen Nationalsprachen der Sowjetunion erschienen./ V. Savi kann als Begründer der tscheremissischen Literaturgeschichte und anderer national ausgerichteten Wissenschaftszweige angesehen werden.

Osip Sabdar /Josip Arhipovič Sabdarov, 1898 - 1937/ machte erst nach der Revolution nähere Bekanntschaft mit der Literatur. Der ehemalige Hirtenjunge beginnt zu lernen, er besucht die Pädagogische Hochschule, wird Aspirant, schließlich unterrichtet er tscheremissische Literatur an der Pädagogischen Hochschule von Joskar-Ola. Seine literarische Laufbahn schlägt er als Lyriker ein. Die Innerlichkeit seiner Lyrik wird von den lokalen Kritikern oft gerügt, die Propagandalyrik bringt dagegen Lob ein. Parallel mit den Kenntnissen steigt auch das Interesse des Dichters an Geschichte und Tradition seines Volkes, der nationale Gedanke spielt in seiner Dichtung eine immer größere Rolle. Der Roman "Frauensicksal" /Üdyrama korno - 1937/, ein klassisches Werk der tscheremissischen Literatur, beschreibt mit überzeugender Kraft das Leben der tscheremissischen Frauen. Die knappen,

poetischen Bilder der Volkslieder werden hier zum Leben erweckt, der Roman sagt - über die persönlichen Schicksale hinaus - viel über Alltag, Festtage und Gebräuche der Tscheremissen aus.

Dieser ausgezeichnete Roman wurde auch ins Russische übersetzt. Die Übertragung weicht von Original jedoch beträchtlich ab /der Umfang wurde auf ein Viertel reduziert, Episoden und Schauplätze wurden geändert/, seither dient diese Übersetzung der sowjetischen Kritik als abschreckendes Beispiel einer schlechten Übersetzung.

Janiš Jalkaj^V /1906 - 1943/, eine energische und vielseitige Gestalt der in den 20er Jahren aufgewachsen und in den 30er Jahren gereiften tscheremissischen Intelligenz war ein hervorragender und äußerst fruchtbarer Dichter und Schriftsteller. Die gewaltigen Perspektiven, welche seinem Volke eröffnet wurden und weiter die Vielfalt und Schwierigkeit der Aufgaben erkennend, arbeitet Jalkaj^V sein kurzes Leben lang mit gesteigertem Ansporn und nahm in Jahren Aufgaben von Jahrzehnten auf sich. Janiš Jalkaj^V war auch ein hervorragender Wissenschaftler. Er stellte die Bibliographie der Fachliteratur über die Tscheremissen zusammen /sie enthält die zwischen 1761 und 1931 erschienenen Werke/ und verfaßte wichtige Artikel über die Verbindung von Folklore und Literatur. Jalkaj^V übersetzte Gedichte von Puskin, Gorkij, Blok, Byron, Goethe und Schiller in seine Muttersprache, in seiner Übersetzung erschien Petőfi zum ersten Male auf Tscheremissisch. Er wechselte mehrere Briefe mit Gorkij, der den jungen Dichter anspornte und ihn mit Ratschlägen versorgte. Die ersten Gedichte des erst Vierzehnjährigen erschienen 1920, Janiš Jalkaj^V publizierte regelmäßig ab 1926. Zwischen 1931 und 1936 sind von ihm acht eigenständige Bände erschienen. In dieser letzten Schaffensperiode schrieb Jalkaj^V vor allem Novellen und Romane, Hauptthema ist

das sich auf Grund der Industrialisierung verändernde Tscheremissenland.

Die originellste Gestalt der tscheremissischen Lyrik ist Olik Ipaj /1912 - 1943/. Als gebildeter Jugendlicher studierte er an der Hochschule für Filmkunst in Moskau, mußte seine Studien wegen Krankheit jedoch aufgeben. Ab 1931 arbeitete er bei Zeitungen und schrieb äußerst viel. Zwischen 1931 und 1936 sind von ihm neun Gedichtbände erschienen. Er zählt zu jenen mutigen und erfolgreichen Dichtern, welche die enge, vom Volkslied bestimmte Formenwelt /Struktur, Strophenform, Reim, Rhythmus/ erweiterten und abwechslungsreicher ausgestalteten. Olik Ipaj beheimatete das Sonett, die Terzine, das Triolett, das Gazel und andere Versformen in der tscheremissischen Literatur. Die jungen tscheremissischen Lyriker verehren in Olik Ipaj ihren Meister und es ist eine große Auszeichnung wenn einer von ihnen den nach Olik Ipaj benannten Literaturpreis bekommt.

Jivan Kyrlja /1909 - 1943/ spielte die Hauptrolle, den Mustafa, im ersten sowjetischen Tonfilm "Einweisung ins Leben" /Putovka v Žizn/ und wurde von Gorkij als "fast schon genialer Darsteller" bezeichnet. Der Weg des Schauspieler-Dichters vom Bettlerschicksal bis zum Film ist selbst schon ein Abenteuerroman, mit seiner Karriere lebt er sich jedoch von seinen Kollegen nicht ab. 1936 kommt Jivan Kyrlja in seine Heimat zurück und arbeitet als einer der leitenden Schauspieler des tscheremissischen Theaters von Joskar-Ola. Der enge Freund Olik Ipajs zählt - obwohl er nur wenige Gedichte veröffentlichte - als profilierter, bemerkenswerter Lyriker.

Nikon Vasiljevič Ignatjev /1895 -1943/ ist die bedeutendste Persönlichkeit in der Literatur der Bergtscheremissen. Seit 1919 erscheinen seine Werke, Theater-

stücke, Poeme, Erzählungen und Romane. N.V. Ignatjev war auch ein bedeutender Publizist und Literaturkritiker. Seine besten Werke sind die Romane.

Vom Ende der 30er Jahre bis zum Ende der 50er Jahre ist die tscheremissische Literatur, verglichen mit den früheren Jahrzehnten, fade und eintönig. In diesem Zeitabschnitt entstehen weit weniger Werke bleibenden Wertes, die tscheremissische Literatur bleibt aber weiterhin lebensfähig, obwohl Čavajn und sein Kollegenkreis fehlt. Diese Tatsache wird vom Schaffen der neuen Generation, welche den Platz der verstoßenen Autoren einnimmt, bewiesen.

Sergej Nikolajevič Nikolajev /1908/ ist ein bekannter Dramatiker der Tscheremissischen ASSR. Er besuchte Schulen in seiner Heimat und in Moskau. Von 1940 bis 1948 war S.N. Nikolajev Präsident des Tscheremissischen Schriftstellerverbandes und auch später arbeitete er an leitender Stelle des Kulturlebens. Nikolajev publizierte seit Ende der 30er Jahre. Sein weitaus bestes Werk ist das Drama "Salika" /ein Mädchenname/, erschienen 1938. Das Stück spielt im Zeitabschnitt vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, es basiert fast vollständig auf Volkslieder und erzählt vom erfolgreichen Kampf der Jugend um Glück. Im Verlauf der abwechslungsreichen Ereignisse werden auch die sozialen Gegensätze im Dorf aufgedeckt. Das Stück "Salika" zählt neben "Akpatir" von Čavajn als zweites klassisches Drama der tscheremissischen Literatur, es erlebt schon das fünfte Jahrzehnt erfolgreicher Aufführungen im Sketan-Theater. Nikolajev hat - vor allem in den 40er Jahren - zahlreiche Stücke über aktuelle Themen geschrieben, zuletzt interessierte er sich für das historische Drama und schrieb ein Stück über Akpars, den bekanntesten tscheremissischen Helden, der im 16. Jahrhundert an der Spitze der tschere-

missischen Truppen mehrmals die Tataren besiegte. Die tragische Titelheldin des Dramas "Ajvika" wird in den schriftlichen Quellen Nikolajevs als tscheremissische Ophelia bezeichnet.

Miklaj Kazakov /1918/ ist der bekannteste tscheremissische Dichter der Sowjetunion. 1932 erschienen seine ersten Schriften über Politik und über Themen der Öffentlichkeit. Seine zur Zeit des Großen Vaterländischen Krieges entstandenen Gedichte wurden 1950 mit dem Stalin-Preis ausgezeichnet.

Kazakov legte einen weiten Weg von der phrasenhaften, wertlosen Dichtung zur reifen, künstlerisch durchdachten und durchlebten, echten Lyrik zurück. Aus dem Naturtalent entwickelte sich durch ständiges Lernen und harte Arbeit ein reifer Dichter, seine Lyrik wird durch die gründliche Kenntnis der Folklore und durch Übersetzungen von Meisterwerken der Weltliteratur ständig verfeinert.

Nach der Rehabilitierung nach dem 20. Parteikongreß entwickelt sich die tscheremissische Literatur schwungvoll weiter, seit 1954 erscheint wieder die 1926 gegründete, zwischen 1936 und 1954 jedoch eingestellte Literaturzeitschrift "Onćiko" /Vorwärts/. Die Leserschaft findet wieder Werke mehrerer Schriftstellergenerationen vor, das Lebenswerk einiger älterer Autoren wird erweitert, die nach dem Weltkrieg auf der Bildfläche erschienenen Dichter profilieren sich, auch neue Stimmen erklingen jedoch. Die nationalen Überlieferungen gewinnen an Bedeutung, die tscheremissische Literatur wird anspruchsvoller und auch in formaler Hinsicht niveauvoller. Von den Schriftstellern der neuesten Periode verdienen die Lyriker J. Osmin /1915/, S. Višnevskij /1920/, G. Matjukovskij /1926/, die Prosaisten Mičurin-Aznekej /1912/, V. Ivanov /1923 - 1971/, A. Juzykajn /1929/ und die Dramatiker N. Arban /1912/ und A. Volkov /1923/

die meiste Beachtung. Die bedeutendsten Repräsentanten der modernen tscheremissischen Literatur sind jedoch Valentin Kolumb /1937-1974/ mit seiner lockeren, farbigen und unbefangenen Lyrik und Kim Vasin /1924/ mit seinen auf historischem und philologischem Wissen basierenden, die tscheremissische Geschichte und Tradition literarisch aufarbeitenden Werken.

V. Kolumb, im Besitz der Erfahrungen der Vorgänger, fühlt sich stark den Volkstraditionen verbunden, er ist ein hervorragender Kenner der Weltliteratur und steht jenen sowjet-russischen Lyrikern /vor allem Vinokurov/ nahe, welche nach dem XX. Parteikongreß in Erscheinung traten. Er faßt die sog. großen Themen mit gefälliger Einfachheit und in anspruchsvoller Form in Gedichte, seine Dichtung ist jedoch auch fähig die kleinen Erscheinungen des Alltags poetisch zu verzaubern. Mehrere Bände sind auch in russischer Übersetzung erschienen, sie alle wurden von Leserschaft und Kritik begeistert aufgenommen.

Kim Vasin, ein Schriftsteller mit enzyklopädischem Wissen, sammelte von Jugend auf sorgfältig die Fakten, welche sich auf sein Volk beziehen. Er arbeitete mit den Schriftstellern der Gründergeneration, er kannte Čavajn, Muhin und Šavi und ist auch Chronist der folgenden Zeitabschnitte. Von Kim Vasin sind über zwanzig Bände erschienen, kultur- und literaturgeschichtliche Arbeiten, Essays, Erzählungen und Romane. Sein profundes Faktenwissen, mit fesselnder Darstellungskraft gepaart, macht sein Schaffen zu einer wichtigen Grundlage für das Nationalbewußtsein der Tscheremissen.

WOTJAKISCHE LITERATUR

Die ersten Schöpfungen der wotjakischen Literatur sind im 18. Jahrhundert entstandene Gelegenheitsgedichte. Ihre Verfasser waren in Kazan studierende wotjakische Schüler /ihre Namen sind nicht bekannt/. Einer dieser Schüler begrüßte die Zarin Katharina mit einem Gedicht als die Zarin 1767 Kazan einen Besuch abstattete, ein anderer schrieb ein festliches Gedicht anlässlich der Eröffnung der Universität von Kazan im Jahre 1781. Diese nicht besonders wertvollen Dichtungen haben in erster Linie bewiesen, daß das Wotjakische niedergeschrieben werden kann und daß in Wotjakisch auch Literatur geschaffen werden kann. Die Gattung des Begrüßungsgedichtes ist in der wotjakischen Volksdichtung nicht unbekannt: die wotjakische Bäuerin empfängt ihre Gäste seit jeher mit einem improvisierten Lied.

Der Beginn der schon entwickelten wotjakischen Literatur ist mit dem Namen Grigorij Veres^{YY}cagins /1851 - 1930/ verbunden, der sein "Wiegenlied" aber nur als Volkslied herausgeben konnte. Seine Gedichte publizierte er im 1889 herausgegebenen ausgezeichneten historisch-ethnographischen Buch "Die Wotjaken des Bezirkes Sarapul im Gouvernement Vjatka" /Votjaki sarapulskogo ujezda Vjatskoj gubernii/.

Begabung, Ausdauer und Fleiß heben Veres^{YY}cagin aus der Masse der armen Bauernkinder hervor, er arbeitete zuerst als Lehrer, dann als Priester; seine Publikationen bilden die Grundlage der wotjakischen nationalen Wissenschaften. Der Dichter in ihm wurde erst in jüngster Zeit entdeckt als man beim philologischen Studium seiner verschiedenen Werke entdeckte, daß er ohne Zweifel einige der folkloristischen Verse selbst verfaßte. Veres^{YY}cagin hat auch erzählende Dichtungen und auch Einakter geschrieben, in seinem literarischen Schaffen

wurde er immer von der Folklore und vom Dorfleben inspiriert und beeinflusst.

Die Älteren wotjakischen Literaturgeschichten datieren die Geburt der wotjakischen Literatur auf das Jahr 1909, in diesem Jahr erschien M. Moŕgins /1890 - 1929/ erzählendes Gedicht "Der Flüchtling" /Begloj/. Die wotjakischen Kalender enthielten zwar schon früher literarische Werke, jedoch keine selbständige Schöpfungen sondern meist Übersetzungen und Bearbeitungen. Moŕgins Werk basiert auf einem Volkslied, welches der Dichter aber erweitert und ausbaut, der Gattung nach ist es eher eine Ballade.

Die erste große Schriftstellerpersönlichkeit der Wotjaken, die sich bewußt auf die Laufbahn eines Dichters vorbereitete war Kedra Mitrej /= Pan Rejmit, 1892 - 1949/. Als Student der Lehrerbildungsakademie der Nationalitäten in Kazan publiziert er seine ersten Schriften in der handgeschriebenen Zeitung des Instituts, später erscheinen seine Erzählungen und Sagenbearbeitungen in den lokalen russischen Zeitungen. 1915 gibt Kedra Mitrej im Privatverlag seine Tragödie historischen Inhalts "Es-^V-Terek" heraus. Titelheld ist einer der sympathischen Helden der wotjakischen Sagen, der Bezwingler der Tataren. In der allegorischen Konzeption Kedra Mitrejs entwickelt sich der Held zu einer negativen Figur, die rücksichtslos zu Macht strebt und sein Volk ins Verderben stürzt. Kedra Mitrej wird in den 20er Jahren zu einem der einflußreichsten wotjakischen Dichter, er ist in Moskau Aspirant und in den 30er Jahren einer der Leiter des 1931 gegründeten Forschungsinstitutes, Literaturlehrer auf der Pädagogischen Hochschule und für kurze Zeit Vorsitzender des wotjakischen Schriftstellerverbandes. 1929 erscheint sein bestes Werk, der historische Roman "Schweres Joch" /Sekyt zibet/. Dieser Roman ist kein pseudohistorisches Werk mehr /wie es der "Es-^V-

Terek" und seine zwei Fortsetzungen waren/, sondern er basiert auf Tatsachen und ist auch in soziographischer Hinsicht eine glaubwürdige Schilderung eines wotjakischen Dorfes im 19. Jahrhundert. Von seinen Werken verdient sein 1911 geschriebener, aber erst nach seinem Tode erschienener autobiographischer Roman bzw. Tagebuch "Das Kind des kranken Jahrhunderts" /Ditja bolnogo veka/ besondere Beachtung. Es finden sich darin hervorragende Beschreibungen seines Heimatdorfes, seiner Verwandtschaft und seiner Lehrer; der Roman gibt ein genaues Bild über die Nationalitätenverhältnisse und Schulen Rußlands um die Jahrhundertwende.

Wotjakische Literatur gab es also schon vor 1917, sie konnte sich jedoch wegen der die Nationalitäten niederhaltenden Verordnung und wegen der Vielzahl der Gesetze nicht entfalten und realisierte sich nur in einzelnen Versuchen und in isolierten Bemühungen.

Daß nach der Revolution fast von einem Tag auf den anderen zahlreiche Autoren mit schon fertigen Bänden erscheinen verweist auf jeden Fall darauf, daß sich das Nationalbewußtsein seit der Jahrhundertwende formte und stärkte, das Interesse an sozialen Problemen nahm zu, von den Plänen und Projekten wurden viele in literarischer Form schriftlich niedergelegt und warteten auf Veröffentlichung.

Nach 1917 betratn junge und alte Autoren, mehr oder weniger gebildete, Sprecher des Nord- bzw. des Süddialektes, über nationale bzw. soziale und über individuelle wie auch über öffentliche Themen arbeitende Schriftsteller gleichzeitig die Bühne, aber keineswegs in Einigkeit und es mußte eine lange Zeit verstrichen bis sich eine - nicht selten mit äußerst heftigen Kämpfen bezahlte - Harmonie bildete. In dieser Anfangsperiode war die Aufklärung die Hauptaufgabe der Literatur. Darlegung der neuen historischen Situation und Erweckung des Nationalbewußtseins. Ohne schnelle und gründliche

Beseitigung des Analphabetismus war die Literatur aber wirkungslos, die Erziehung zum Lesen, die Weckung des Interesses an der Umwelt gehörte ebenso zu den noch zu lösenden Aufgaben; die unerfahrenen Schriftsteller mußten einen großen Teil davon übernehmen, obwohl sie selbst kulturell einiges nachzuholen hatten. Deshalb gehört zum Lebenslauf der Autoren fast immer auch der Abschluß der Lehrerbildungsanstalt und anschließend der Pädagogischen Hochschule /in selteneren Fällen auch die Aspirantur/ und darum arbeiteten sie alle fast ohne Ausnahme für kürzere oder längere Zeit auf einem praktischen Posten.

Die Schriftsteller, Wissenschaftler und Politiker dieser Epoche stimmten mit wenigen Ausnahmen darin überein, daß als Basis für Fortschritt und Entwicklung des Wotjakentums nur die Nationalsprache in Frage kommt.

Die vielseitige, reichhaltigste Periode der wotjakischen Nationalliteratur bilden - ähnlich wie bei der syrjänischen und tscheremissischen Literatur - die zwei Jahrzehnte nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Bestimmende Gestalt dieses Zeitabschnittes ist Gerd Kuzebaj /1898 - 1941/, der sicherlich neben dem Syrjänen I. Kuratov und dem Wogulen J. Šestalov als dritte hervorragende Gestalt der Literaturen der Kleinen uralischen Völker der Sowjetunion bezeichnet werden kann.

Gerd Kuzebaj, eine außerordentlich begabte anziehende Persönlichkeit, war ein typischer Vertreter der aus den Nationalitäten stammenden Intelligenz der Revolutionsepoche, für die nichts unmöglich war. Gerd Kuzebaj widmete sein Leben der Entwicklung seines Volkes, während seiner vom Schicksal kurz bemessenen Laufbahn hat er als Dichter, Forscher und Politiker viel für das Wotjakentum getan.

Als Sohn einer berühmten Volkssängerin war der erfolgreiche und begeisterte Folklorist eine berufener

Erforscher und Sammler wotjakischer Volkslieder. Die Dichtung Gerd Kuzebajs, eine literarische Zusammenfassung der gedanklichen und emotionalen Welt der Wotjaken, vom alten Leben abschiednehmend und die neue Lebensform übernehmend, ist in jeder Zeile mit Folklore durchwoben.

Gerd Kuzebaj gab drei Gedichtbände, mehrere Anthologien, Lehrbücher und Volksliedersammlungen heraus, er nahm an der typographischen Ausgestaltung der Bücher teil und veröffentlichte an die hundert Aufsätze /über Volkskunde, Volksdichtung, Literaturgeschichte, Geschichte usw./ in Wotjakisch, Russisch, Deutsch, Finnisch, Estnisch und Ungarisch. Feinde und Neider zwingen Gerd Kuzebaj 1932 zum Schweigen, sein Name wird bis zur Rehabilitation im Jahre 1958 nur mit Verurteilung ausgesprochen. Eines seiner bedeutendsten Gedichte - es trägt den Titel "Keremet" -, nimmt Abschied von der alten Lebensweise. Gerade als Gegenstück dazu kann das kraftvolle, mehrteilige Poem "Die Fabrik" /Zavod/ aufgefaßt werden. Es ist eine formale Meisterleistung und mit den lautmalenden, die verschiedenen Arbeitsvorgänge nachahmenden Wörtern ist es gleichsam eine Symphonie über die Arbeit.

Zum unmittelbaren Freundeskreis Gerd Kuzebajs zählte auch die erste - und bislang bedeutendste - wotjakische Lyrikerin Ašalči Oki /1898 - 1973/. Jean-Luc Moreau schreibt über sie: "... Ihre Dichtung ist vielleicht die beste und authentischste der wotjakischen Literatur. Ihre ernste, tief menschliche und typisch weibliche Lyrik ist frei von pathetischen Formulierungen. In einfachen, echten Tönen sowie in zärtlicher, melancholischer Liebe spricht sie über ihre Heimat... In den 30er Jahren gibt sie ihre literarische Ambitionen auf /im Zusammenhang mit der Kaltstellung Gerd Kuzebajs - D.P./ und arbeitet ausschließlich in ihrer ärztlichen Praxis."

Ein häufig erwähneter und zitierter Lyriker der Zeit um die Revolution ist Danil Majerov /1889 - 1923/. Seine leidenschaftlich agitativen Gedichte strahlen eine einfache kindliche Begeisterung aus und obwohl sie in technischer Hinsicht nicht vollkommen sind, spürt man an ihnen zweifellos echte Poesie. "Ohne geschmacklose Versierungen und auf ungekünstelte Art, mit einfachen Worten ruft er die Armen zur Verteidigung der Revolution und ihrer Errungenschaften" - schreibt Gerd Kuzebaj über ihn.

Von den Schriftstellern der mit dem Jahr 1938 endenden Periode sind noch zwei namhafte Erzähler zu nennen. Grigorij Medvedjev /1904 - 1938/ verewigte die Geschichte der Kollektivisierung im Wotjakenland, seine Trilogie /"Der Grenzrain von Lüsja" - Lüsja bemin, 1932; "Auf der Seite Kyjkars" - Kyjkar bemin, 1934; "Der große Tag" - Badzys numal, 1939/ ragt aus den sowjetischen Romanen vergleichbaren Inhalts hervor. M. Kenowalov /1905 - 1939/ ist der Verfasser des ersten wotjakischen Arbeiterromans mit dem Titel "Vermehrte Kraft" /Vorwis kulysa - 1933/. Sein bedeutendstes Werk ist der historische Roman über die wotjakischen Verbündeten Pugačova: "Gajan" /der Name des Titelhelden/. Diese zwei jungen Schriftsteller nahmen zusammen mit Kedra Mitrej 1934 am ersten Kongreß der Sowjetschriftsteller teil und wurden von Gerkij persönlich empfangen.

Zur Zeit des Personenkultes wurden auch die Reihen der wotjakischen Schriftsteller gelichtet, die oben erwähnten Persönlichkeiten nahmen am literarischen Leben dieses bis zum Jahre 1956 dauernden Zeitabschnittes nicht mehr teil. Eine der führenden Gestalten dieser neuen Periode ist Ivan Djadjukov /1896 - 1955/, der noch mit der Generation Gerd Kuzebajs als begabter Autodidakt seine Laufbahn einschlug. Djadjukov, berauscht von seinen anfänglichen Erfolgen, schüttelte seine im Zeichen



der Aktualität verfaßten Werke nur so aus dem Ärmel, seine Oden wurden lange Zeit hindurch als Prunkstücke der wotjakischen Literatur auf den ersten Seiten der Lokalzeitungen veröffentlicht. Diese Art von Literatur, welche Djadjukov im Jahre 1954 vertrat, wurde von Mihail Petrov - wie Gerd Kuzebaj eine bedeutende Gestalt der wotjakischen Literatur -, vernichtend kritisiert.

Mihail Petrov /1905 - 1955/ ist der Typ des Schriftstellers, der sich von Tag zu Tag verbessert und sich als Mensch fortdauernd entwickelt. Nach schwerer Kindheit /Armut und Verwaisung/, mit spärlicher Schulbildung bildet er sich durch ständiges Lesen und Lernen weiter. Lange Zeit hindurch ist er Soldat, seine literarische Laufbahn schlägt er erst am Ende der 20er Jahre ein. Im zweiten Weltkrieg ist er wieder Soldat und rüstet mit einem schweren Herzscheiden ab, die letzten zehn Jahre seines Lebens widmet er der Literatur. In den 50er Jahren gilt er schon als angesehenster Schriftsteller Udmurtiens und spricht als Leiter der wotjakischen Delegation beim zweiten Kongreß der Sowjetschriftsteller.

Zur Zeit seines mittelmäßigen literarischen Debüts kritisiert er ungemein hart Gerd Kuzebajs Generation, seine Leistungen auf dem Gebiet der Folklore /Petrov hat drei hervorragende Bände mit Volksliedern redigiert/ und seine Übersetzungen von Werken der Weltliteratur haben ihn aus Mittelmäßigkeit und Anspruchslosigkeit heraus. Petrov vermag sich noch zu steigern und schafft einige klassische Werke der wotjakischen Literatur. Besonders seine diffizile Kriegsliteratur sticht hervor. 1945 schreibt er sein erzählendes Gedicht "Italmas" /ein wotjakischer Frauen- und Blumenname/ über Schönheit und Tragik der Liebe, das Werk basiert auf einer Volkssage.

Petrov hat zahlreiche Kritiken, Rezensionen und Gutachten geschrieben und obwohl fast in jeder Zeile die Atmosphäre des gegebenen Zeitraumes zu spüren ist,

geht seine Persönlichkeit nicht in Parolen und schematischen Floskeln verloren. Seine Briefe verraten viel mehr über Petrov, einer aus dem Jahre 1945 drückt die Problematik der Möglichkeiten einer äußerst jungen Literatur aus. Hier dürfen wir aber nicht vergessen, daß Petrov in seiner Übersicht nicht mit den Leistungen Gerd Kusebajs und seines Kreises rechnen konnte:

"... An der Sache, lieber Freund, ist nicht unser Unvermögen schuld. Du mußt verstehen, daß wir noch Anfänger sind und vieles in uns scheint im Vergleich zu den Russen kindlich und naiv. Ist es aber wirklich so? Das, was man als eigentliche Literatur bezeichnen kann, hat bei uns erst ab den 30er Jahren seinen Anfang genommen, wenn nicht sogar später. Fünfzehn Jahre! Was kann man da schon erwarten? Du möchtest das Niveau der grossen russischen Literatur erreichen. Gibt es eine schönere Absicht? Aber ... und wie viele solche "aber" gibt es? Vor allem haben die Russen und andere Völker mit weitaus bedeutenderer Kultur als unserer ihre Literaturen und Schriftsprachen vor Jahrhunderten oder sogar vor Jahrtausenden geschaffen. Weiter zählt das russische Volk mehrere Zehnmillionen Menschen, wir dagegen sind nur einige Hunderttausend. Wo ist die Wahrscheinlichkeit also größer, einen Puskin, Lermontov, Tolstoj und andere vergleichbare Giganten hervorzubringen? Parallelen herzustellen - oder gar Perspektiven zu geben - ist hier ganz und gar unmöglich... In den folgenden Jahrhunderten wird es weder bei uns noch bei den Russen einen Puskin geben ... Du schreibst, wir hätten keine literarischen Überlieferungen, keinen Puskin, keinen Džambul und erwähnt dann Majorov. Ja wenn wir keine Überlieferungen besitzen sollten, so schaffen wir welche - über ihre Qualität werden dann die folgenden Generationen entscheiden. Und daß unsere Dichter gedankenlos wären! Aber das ist nicht nur Frage der Be-

gebung sondern Rückstand an Bildung, an Belesenheit und umfassenden Wissens über die Welt, Wenn wir unsere reiferen Brüder, die Russen, lesen, überrascht uns immer die Tiefe ihrer Gedanken. Was hier bewundernswert ist, ist die Weisheit, die Kunst des Denkens. Wir müssen lernen, von den Klassikern lernen, lernen und ihnen nacheifern, das immer in neue Tiefen vordringende Denken lernen ohne aber fertige Schablonen überzunehmen, denn das wäre viel zu wenig. Darauf kannst Du nun sagen, daß wir damit fremdes Gedankengut übernehmen. Aber auch die russischen Klassiker haben von jemandem gelernt und sind jemandem gefolgt, der eine Byron, der andere Lessing, Äsop usw..." /Ausschnitte aus einem Brief an A. Lužanin./

Mihail Petrovs Lebenswerk ist der historische Roman "Vuž Multan" über den gegen die Wotjaken abgehaltenen Schauprozeß. Dieser Fall ist eine speziell russische Variante der Dreyfus-Affäre und fällt auch zeitlich mit der ganz Europa mobilisierenden Rettungsaktion Zolas zusammen. Petrov arbeitete zwanzig Jahre an diesem Roman und wurde zu einem echten Fachmann für Geschichte der Jahrhundertwende. Er hat jedes Dokument über die verschiedenen Tatsachen gelesen und aufgearbeitet, lange Zeit hielt er sich in Vuž Multan auf und betrieb eingehende volkskundliche Studien. Der mit außerordentlichem Sachverstand geschriebene Roman ist spannend und vermag den Leser zu fesseln. Es tut sich eine bestürzende Welt rund um den Prozeß auf, mit dem ermordeten Bettler und dem Leben und Denken der Individuen und Schichten um den Zarenthron, mit Kulaken, Händlern, Popen, Polizisten, Anwälten, mit Richtern, Ministern und Staatsräten und den Institutionen und Gruppierungen, die alle zusammen eine fruchtbare Verschwörergruppe bilden, um gemeinsam den Mord zu planen, auszuführen und ihn dann auch noch aufzudecken. In ihrer Niederträchtigkeit, Hammungs-

losigkeit und in ihrem Zynismus übertreffen sie die negativen Helden Gogols und Čehovs. Zu den gebrochenen, eingeschüchterten und gepeinigten Bauern und Dorfintellektuellen des Gegenlagers finden aber allmählich unter der Führung Korolenkos die Besten der russischen Intelligenz, Journalisten, Juristen und Wissenschaftler und auch einfachen Figuren wird bewußt, was die zaristische Politik mit den Schauprozessen und dem Schüren der nationalen Gegensätze erreichen will.

Bedeutende Gestalten dieser Periode sind F. Kedrov /1909 - 1944/ mit seiner Novelle "Katja", welche ein Frauenschicksal aus der Epoche vor der Revolution beschreibt, P. Blinov /1913 - 1942/, der Autor des ersten wotjakischen Entwicklungsromans /"Man muß leben" - Ulem pote/ und Chronist der herausforderungsreichen Kriegsjahre, der Erzähler M. Ljemin /1906-1978/ und der Lyriker T. Šmakov /1910 - 1961/. I. Gavrilov /1912 - 1973/ und V. Sadovnikov /1915 - 1974/, die Meister der wotjakischen Dramatiker schrieben die besten Stücke in dieser Periode.

Die jüngste Epoche der wotjakischen Literatur beginnt zur Zeit des XX. Parteikongresses. Der Schwung und die Arbeitsfreude, mit der die wotjakischen Dichter und Schriftsteller an die Arbeit gehen erinnert an die 20er Jahre, der historische, gesellschaftliche und ökonomische Hintergrund ist jedoch nun besser abgeklärt, das ganze Volk und somit auch die Schriftsteller befinden sich auf einem höheren Kulturniveau und können auf reiche geschichtliche Erfahrungen zurückgreifen. Es treten wieder in größerer Zahl junge Autoren auf, aber auch die mittlere und sogar die ältere Generation greift jetzt häufiger zur Feder. Der bereits erwähnte I. Gavrilov z.B. gibt in einem dreibändigen Roman einen Überblick des Weges der wotjakischen Intelligenz und über die Entwicklung des Theaters nach der

Revolution. Neben den neu herausgegebenen Werke der rehabilitierten Autoren erscheinen auch neue Publikationen. Die verschiedenen Bereiche des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens beleben sich wieder; die nationalsprachige Presse, der Rundfunk und das Theater haben mehr und anspruchvolleres zu bieten. Der wotjakische Schriftstellerverband, der 1974 24 Mitglieder zählte, hält jetzt häufiger Konferenzen ab und das Organ der wotjakischen Literatur, der 1926 gegründete /von 1941 bis 1954 eingestellte/ Molot erscheint in Auflagen bis über 1.000 Exemplaren.

Zu den herausragenden Gestalten der modernen wotjakischen Literatur zählt T. Arhipov /1908/, der in einem äußerst erfolgreichen Roman /"Den Ludzi-Fluß entlang" - Ludzi Jur duryn/ über die schweren Tage und die opferreiche Arbeit des wotjakischen Dorfes schreibt. Der bekannte Lyriker S. Širobokov /1912/ schreibt schöne Gedichte über die Vergänglichkeit von Zeit und Erinnerungen; N. Bajterjakov /1923/ ist ein Dichter der Standhaftigkeit, der Konsequenz und des Ertragens der Enttäuschungen. Sein Poem "Eš-Terek" zählt zu den Meisterwerken der wotjakischen Literatur.

Die bedeutendste Persönlichkeit dieser Epoche ist zweifellos Gennadij Krasilnikov /1928 - 1975/ er ist neben Gerd Kuzebaj und Mihail Petrov auch außerhalb der Grenzen seiner engeren Heimat relativ bekannt. Es gibt kaum ein Werk von ihm, das nach der wotjakischen Ausgabe nicht sofort auch in Russisch erschienen wäre. Einige seiner in Moskau herausgegebenen Werke erreichten Auflagen von über 100000 // Exemplaren, Krasilnikov war lange Zeit Präsident des wotjakischen Schriftstellerverbandes. Im Mittelpunkt seines Interesses stehen die inneren Konflikte des Menschen in der heutigen Zeit, die Probleme der Arbeit, der Gemeinschaft und der Familie. Schauplatz der Handlungen ist zumeist das Dorf, Held jedoch der Alltagsmensch:

"Er geht durchs Leben und nirgends ist er fremd, überall fühlt er sich zu Hause, alles was es auf Erden gibt ist durch die Arbeit seiner Hände entstanden. Er kann alles machen! Heute pflügt und sät er, morgen fliegen die Späne unter den Hieben seiner Axt, er baut Dämme, pflastert die Straßen und wenn notwendig, steuert er Maschinen. Ruhm dir, du Tausendkünstler! Deine starke Hand hält unsere Welt zusammen, durch deine Arbeit vergrößern sich unsere Herden, du barst die Paläste, dir gehorchen die riesigen Maschinen!... Manchmal denke ich, daß es einmal keine Ausweise mehr geben wird. Sie werden durch ein kleines Arbeitsbuch ersetzt, denn daraus ist klar ersichtlich, welchen Platz ein jeder im Leben einnimmt. Auf mein Wort, ich würde gern glauben, daß es einmal so sein wird!"

Die wichtigsten Werke Krasilnikovs sind die Romane "Das alte Haus" /Vuž jur^Vt - 1956; "Ich bleibe bei Dir" - Tönen kylisko, 1960; "Windrose" - Tölsjaska, 1962; "Jahresbeginn - Arlen kutskonez, 1965, und "Wer gehen will, soll gehen" - Koškisez med koškoz, Erzählungen, 1971/.

Neben Krasilnikov ist der sympathische Lyriker Flor Vasiljev /1934. - 1978/ der zweite hervorstechende Autor dieser Epoche. Auch er ist mehr als ein Nationaldichter, seinen wotjakischen Ausgaben folgend, erscheinen seine Werke auch nach und nach in Moskau, seine Gedichte werden auch in großen Literaturzeitschriften und Zeitungen gedruckt. Seine Dichtung, die sich mit ihren einfachen, reinen, alltäglichen Themen und ihrer ungekünstelten Sprache an den Alltagsmenschen wendet, ist besonders unter der Jugend beliebt. Seine moderne, unpathetische, intime Liebeslyrik strahlt Achtung und Liebe zum Partner, zur geliebten Person aus.

Ein würdiger Nachfolger Krasilnikovs versprach Roman Vališin /1937 - 1979/ zu werden, der mit suggesti-

ven, empfindsamen Umweltschilderungen und mit enormer Darstellungskraft über traditionelle bäuerliche Themen schrieb. Sein einziger Roman /"Berg der Stürme" - Tel gurez/, als eines der besten Werke der wotjakischen Literatur eingeschätzt, fand auch unter russischen Lesern Anklang.

SYRJÄNISCHE LITERATUR

Alles in allem waren die Syrjänen besser situiert, anspruchsvoller, beweglicher und gewitzter als die verwandten Völker der Nachbarschaft; viele Syrjänen besuchten Schulen und konnten reisen, im Vergleich zu den übrigen kleinen Nationalitäten Rußlands war die Anzahl der Schriftkundigen unter den Syrjänen relativ hoch, viele konnten auch russisch.

Diese Umstände zusammen machen die Tatsache verständlich, daß die syrjänische Literatur, auf altes und selbständiges Schrifttum basierend, schon im 19. Jahrhundert im Verhältnis zu ihren Gegebenheiten relativ entwickelt war und bis zum Jahre 1917 schon eine Reihe bedeutender Schriftsteller und Werke aufzuzeigen hat und sich auf Grund ihrer Erfahrungen und Traditionen entwickeln konnte, neue Anregungen von der Revolution aufnehmend.

Aber auch so, unter diesen relativ günstigen Umständen ist es fast unglaublich, daß dieses Volk - am Ende des vergangenen Jahrhunderts eine Viertelmillion Menschen - unter den bekannten Verhältnissen des zaristischen Rußlands geistige und seelische Kräfte aufbrachte, wenigstens mit einigen Vertretern den Nachteil der "anderen" Abstammung und die Sprachbarrieren niederzurufen und mit selbständigem Schaffen zur Universalkultur beizutragen. Nicht zufällig schrieb der bekannte russische Dichter A.A. Fet:

U Čukčej net Anakreona,
K zyrjanam Tjutčev ne pridjot.
/Anakreon wurde nicht im Čukčenland geboren,
Tjutčev ist nicht Sohn einer syrjänischen
Mutter./

Gleichsam als Antwort darauf sind die hochmütigen, grimmigen Worte des Klassikers der syrjänischen Lyrik,

Ivan Kuratov /1839 - 1875/ über seine Muttersprache im Gedicht "Die Komi-Sprache" /Komi kyv/ aus dem Jahre 1857 aufzufassen.

Die Literaturgeschichte kennt viele tragische Dichterschicksale, aber wenige sind so traurig wie jenes von Kuratov. Er stammt aus einer kinderreichen Familie eines Kirchendieners. Nach Abschluß der Grundschule wird er Zögling des Priesterseminars in Vologda. Nach Beendigung seiner Studien läßt er sich jedoch nicht weihen, sondern arbeitet als Lehrer in der größten Siedlung seines Heimatlandes in Ust-Sisclak /heute: Siktivkar/. Als vielseitig gebildeter Jugendlicher ist Kuratov Anhänger der russischen revolutionären Demokratie, hervorragend orientiert in Philosophie und in der Weltliteratur, um sich herum sieht er aber nur unendliche Öde und Rückständigkeit, die Masse seines geliebten Volkes findet er in Armut und Unwissenheit.

Er weiß selbst, daß seine Vorstellungen zur Zivilisierung der Syrjänern hoffnungslos sind, umsonst schreibt er eine syrjänische Grammatik, umsonst bildet er aus der vergessenen Abur-Schrift ein modernes Alphabet und sammelt syrjänische Folklore, Brauchtum, Daten aus der Geschichte, er wirkt im luftleeren Raum, ihm fehlt die geistige Umgebung, der Freundeskreis. Umsonst übersetzt er Gedichte von Horaz, Voltaire, Schiller, Heine, Krilov, Puskin, Lermontov, Fet, Kolcov und anderen ins Syrjänische, umsonst schafft er mit seinen menschlichen, moralisch wie auch dichterisch wertvollen Gedichten die eigentliche syrjänische Literatur - ohne Publikum, ohne geringste Hoffnung auf Publikationsmöglichkeiten mußte ihm sein Wirken und Sein sinnlos vorkommen, bedroht von spurlosen Verschwinden.

Unter seinen Schülern verbreitet Kuratov seine humanistischen, aufgeklärten Anschauungen, er nimmt Kontakt mit politischen Verbannten auf. Seine staatli-

chen und kirchlichen Vorgesetzten schöpfen Argwohn, mehrmals wird Kuratov verwarnt und bedroht, er solle seine "auführerischen" Tätigkeiten beenden und treu dem Zaren dienen. Seine Antwort formuliert er in seinem berühmten, geistvollen 'Ars poetica' "Meine Muse" /Menam Muza/, dessen erste zwei Zeilen als sprachlich elegante Abweisung seither Sprichwort sind:

Menam muza	Meine Muse
Abu vuza...	ist keine Ware...

Die Strafe ließ nicht lange auf sich warten, 1865 wird Kuratov zum Heer einberufen und auf einen fernen gefährlichen Posten in die Stadt Vernij /heute: Alma-Ata/ geschickt, wo er im Militärgericht arbeitet. Auch in Uniform bleibt der Dichter ein demokratisch gesinnter, offener, herziger Mensch, der die in koloniale Abhängigkeit geratene mohammedanische Bevölkerung nicht mit dem Hochmut der zaristischen Offiziere betrachtete, sondern mit der verständnisvollen Liebe und dem Interesse, mit dem er sein eigenes, unglückliches Volk bedachte. Auch hier beschäftigt sich Kuratov in seiner gemessenen Freizeit mit syrjänischen Themen und während sich seine Krankheit - ein Lungenleiden - ausweitete, nimmt er mit wehmütig traurig gestimmten Gedichten Abschied von seiner syrjänischen Heimat und von seinem Volk.

Kuratov erlebte nur den Druck einiger weniger Werke /einer Grammatik und von etwa vier Gedichten als Folkloretexte/ in den Mitteilungen des Regierungskommissariats von Vologda. Die Geschichte der Manuskripte Kuratovs würde einen guten Stoff für einen Roman abgeben. Leider gingen viele Manuskripte verloren, ein kleiner Teil geriet 1923 in verständige Hände. Nahezu fünfzig Jahre nach seinem Tod wurde das Lebenswerk des Dichters bekannt, zuerst den Repräsentanten der jungen nationalen Wissenschaften, später auch einem breiteren Leserkreis. Seither sind mehrere Bände mit ausgewählten Werken Kura-

tovs erschienen, in jeder Anthologie nimmt der Dichter den ihm gebührenden Platz ein; 1939- und schließlich nach Verwertung der neuesten Forschungsergebnisse 1979- wurden in zwei hervorragend redigierten Bänden jede in Frage kommende Zeilen und Mitteilungen Kuratovs veröffentlicht. Über das Lebenswerk, über Daten, Fragmente und über den rekonstruierten Lebenslauf Kuratovs erschienen eigene Bände, Kuratov ist Zentralfigur der syrjänischen philologischen Forschungen /vgl. die "Studien über Kuratov" aus den Jahren 1972, 1976 und 1979/. Eine Auswahl aus seinen Gedichten erschien des öfteren in russischer Übersetzung. In dem nach ihm benannten Literaturmuseum in Siktivkar werden Kuratovs Manuskripte und persönliche Gegenstände aufbewahrt, die syrjänischen Dichter und Schriftsteller entdecken die inspirierende Dichtung Kuratovs immer aufs neue.

Der Lebenslauf seines Zeitgenossen Georgij Litkin /1835 - 1906/ ist nicht weniger interessant. Litkin hat mehr Glück als Kuratov, er beendet sein Studium an der Universität zu Petersburg, zeichnet sich mit seinen Forschungen der orientalischen Sprachen aus und steht vor einer großen Karriere. Als Student schreibt er einige liedhafte Gedichte, sie zählen zu den ersten Leistungen der syrjänischen Lyrik, und betreibt in den Ferien in seinem Heimatland linguistische und folkloristische Studien. In seiner Jugend ziehen ihn die fortschrittlichen, demokratischen Kreise der Hauptstadt an, er kannte Černiševskij persönlich. Er hat vor, unter seinem Volk zu leben und zu arbeiten, damit sind aber die Behörden nicht einverstanden und sie senden Litkin nach einem kurzen Aufenthalt im Syrjänenland nach Petersburg. In einem vornehmen Gymnasium bekommt er Arbeit als Geographie- und Geschichtslehrer. Verbittert sagte er sich von der Karriere als Orientalist los, er kann auch seinem Volke nicht mehr aktiv beistehen. Von seinen

Plänen kann er jedoch einiges verwirklichen. 1889 erscheint sein hervorragendes Werk "Das Syrjänenland im Bistum Perm und die syrjänische Sprache" /Zyrjanskij kraj pri episkopah permskih i syrjanšij jazyk/ in Druck. Dieses Werk Litkins ist wegweisend auf dem Gebiet der Übersetzungstechnik und Stilistik und bedeutet die erste Stufe der sich aus den Dialekten entwickelnden, auf der Mundart der Umgebung von Ust-Sisolsk basierenden syrjänischen Literatursprache.

Das Buch Litkins enthält auch eine ausführliche Lebensbeschreibung des Heiligen Stephan von Perm, es erinnert sich der alten syrjänischen Schrift und bringt von ihr sogar eine Faksimile. Gleichsam als Anerkennung seiner Leistungen wurde Litkin anlässlich der Fünfhundertjahrfeier der Bekehrung Perms /Syrjänenland/ und des Todes des Bekehrerbischofs zu den von der pravoslavnen Kirche veranstalteten Feierlichkeiten als offizieller Stellvertreter der Syrjänen 1896 nach Moskau eingeladen.

Die widersprüchlichste Persönlichkeit der syrjänischen Literatur- und Kulturgeschichte ist zweifellos der außerordentlich vielseitig begabte Kallistrat Žakov /1866-1926/. Er führte ein abenteuerliches Leben wie Gorkij, der sich nach Lektüre einiger Schriften Žakovs folgendermaßen äußerte: "... es gibt in Rußland einen interessanten Schriftsteller, Žakov, einen Syrjänen, eine wirklich fesselnde Erscheinung." Žakov wurde als eines der zahlreichen Kinder eines bekannten Bildschnitzers und Ikonenmalers geboren und verbrachte seine Kindheit im Zauber der syrjänischen Natur /in den endlosen Wäldern der Heimat/ und Literatur /syrjänische Sagen, Glaubensvorstellungen, Lieder/. Um zu lernen, unternimmt er mit einem Kameraden eine mehrtägige Bootsfahrt, und in Vollogda angekommen ersucht er sich um Aufnahme in das dortige Gymnasium. Wegen seiner miserablen Russischkenntnissen wird er zwar zunächst ausgelacht, jedoch

beweist er große Fähigkeiten für Mathematik und wird sofort aufgenommen. Er beendet das Gymnasium als Klassenbesten, und diese Tatsache öffnet ihm die Tore aller Universitäten. In Petersburg wird Zakov von der Vielzahl der Möglichkeiten zuerst verwirrt, schwer kann er sich zu einem Studienzweig entscheiden und versucht sich der Reihe nach auf der Forstakademie, auf der philosophischen und mathematischen Fakultät; er studiert in Kijev ein Jahr lang Theologie, - schließlich entscheidet er sich dann für Sprachen und Volkskunde. Er lernt auch Finnisch und Ungarisch, schließt seine Studien mit ausgezeichneten Ergebnissen ab, wodurch ihm mehrere Möglichkeiten für die Zukunft offenstehen. Aber auch jetzt kann sich Zakov nicht mit vollständiger Sicherheit entscheiden. In seinem mit vielen packenden Details versehenen autobiographischen Werk "Den Lebensweg entlang" /Skvoz stroj žizni - erschienen in drei Bänden 1911 - 1913/ begründet der Autor seine für wankelmütig dünkende Unentschlossenheit:

"... Warum ich die Astronomie, die Geologie, ja sogar die Pharmazie stehen ließ? Es zogen mich die zurückgebliebenen Völker an, die Ostjaken, Wogulen und Syrjänen, deren abgetragene Hemden jetzt die Museen sammeln. Diese Völker werden aber gerade von den zivilisierten Völkern zermalmt. So begann ich mich für die Sprache und Geschichte dieser zu interessieren. Für unsere Sprachwissenschaftler war aber gerade das nicht wichtig. Wofür die sich interessieren? - werdet ihr fragen. Für die Methodik - antworten sie selber. Für die Methodik des Studiums des Lebens der Vergangenheit, aber nicht der Gegenwart...

Ach, du Armer! Hast du die Tragik, der dir zuteil wurde, erkannt? Ja... Ich bin Philosoph, aber heutzutage ist die Philosophie nicht modern, das ist die erste Tragödie. Ich möchte den Syrjänen helfen, habe aber keine Möglichkeit dazu, das ist die zweite. Ich bin Schrift-

steller, aber von der Art der Märchenerzähler, darum werde ich von niemand benötigt..."

Žakov war von hervorragendem Auftreten und ein blendender Redner, zählte zu den meistbesuchten Professoren der Hochschule für Nervenheilkunde und Psychologie in Petersburg. Oft unternahm er Vortragsreisen, immer wieder suchte er sein Heimatland und die verwandten Völkerschaften auf, unter anderem wollte er auch eine syrjänischsprachige Zeitschrift herausgeben. Auf Syrjänisch hat Žakov nichts publiziert, dafür aber umso mehr auf Russisch. Er verfaßte eine Reihe von - auch heute noch mit Gewinn lesbaren - Studien verschiedenen Inhalts /zur Illustration seien einige Titel hier erwähnt: "Die Logik aus dem Blickpunkt ihrer Entwicklung", "Der Begriff der Grenze in der Mathematik", "Über den Ethikunterricht in der Mittelschule", "Über die Inva-Permjaken" usw./, weiter zahlreiche belletristische Werke, Märchen- und Sagenbearbeitungen, historisierende und volkstümliche Erzählungen und realistische Berichte über die einfachen Menschen des Nordens. Was er auch immer schrieb, alles ist mit dem ihm eigenen durch Ausrufungen abgehackt wirkenden Stil, der Überreiztheit, der Pathetik, der pazifistischen, pessimistischen - von Žakov selbst als Limitismus bezeichneten - Philosophie durchflochten. Einige Titel der belletristischen Werke Žakovs: "Der kluge Pam" /Mudryj Pam/, "Die Flucht der Götzen des Nordens" /Begstvo severnyh bogov/, "Unter Tannen" /H hvojnnyh lesah/ usw.

Žakov verschlug es nach 1917 ins Ausland, nach Lettland, es war ihm nicht möglich, in seine sich erneuernde Heimat zurückzukehren. Völlig vereinsamt ist er in Riga verstorben.

Solch ein Schicksal wurde also den drei bedeutendsten Persönlichkeiten der syrjänischen Literatur- und Kulturgeschichte des Zeitabschnittes vor 1917 zuteil.

Alle sind sie fern vom geliebten Volk verschieden, ihre Grabstätten konnten nachher nicht aufgefunden werden. Alle drei Schriftsteller hatten sich den Fortschritt des Syrjäentums jeweils anders vorgestellt, darum werden sie heute auch verschieden beurteilt. Bei der Beurteilung darf jedoch ein Umstand nicht vergessen werden: im Rußland war es vor der Großen Oktoberrevolution unmöglich mit einem Nationalitätenprogramm zu arbeiten und jene, die es - egal auf welche Art auch - immer versuchten, mußten den typischen Lebensweg Kuratovs, Litkins oder Zakovs begehen.

In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erwarben zahlreiche syrjänische Jugendliche eine höhere Bildung in den Gymnasien und Lehrerbildungsanstalten Nordrußlands. Neben dem für diesen Zeitraum charakteristischen Interesse für soziale Probleme wuchs in ihnen mehr und mehr das Bewußtsein für ihr Syrjäentum. Sie konnten die Möglichkeiten, welche die Revolution des Jahres 1917 geschaffen hatte, ausnützen, und verwirklichten im Rahmen der von der Sowjetregierung verfügten nationalen Autonomie die Träume ihrer Vorfahren: die Zivilisierung des syrjänischen Volkes und die Entfaltung der syrjänischen Kultur und Literatur.

Eine der ersten wichtigen Aufgaben war die vollständige Beseitigung des Analphabetismus und die Schaffung eines syrjänischsprachigen Zeitschriften- und Buchwesens. Diese äußerst vielfältige und schwierige Arbeit bedeutete fast unmenschliche Belastung für die noch winzige syrjänische Intelligenz, die noch für die Verwirklichung der neuen Ordnung kämpfen mußte, und nur der Schwung der großartigen Periode nach der Revolution und die eröffneten - anfangs fast unbegrenzten - Möglichkeiten gaben Kraft zur Erledigung dieser Hauptaufgaben.

Die Frage der Literatursprache sollte entschieden werden /d.h. von den Dialekten jenen auszuwählen auf dem das Schrifttum basieren sollte/, das Alphabet mußte verbessert werden /d.h. ein gegebenes Alphabet für die Eigenheiten des Syrjänischen zu adoptieren/, zu den elementarsten Fragen der Orthographie sollte Stellung genommen werden, gleichzeitig sollten jedoch Informationsmaterial und aufklärerische Artikel verfaßt, die ersten Lehrbücher zusammengestellt, unterrichtet, vorgelesen, Agitationsarbeit geleistet und Belletristik geschaffen werden; d.h. Aufgabe war es auch Gedichte zu rezitieren, Dramen zur sofortigen Aufführung zu verfassen, danach zu rezitieren und aufzutreten, Schauspieler und Regisseur in einer Person zu sein.

Die Generation der Revolution war zu all dem fähig und nach kurzer Zeit bekam sie auch Verstärkung, - die Jugend in den Dörfern begann zu lernen, vielen schlossen zu ihren Lehrern auf, manche übertrafen sogar die Erzieher mit ihrer großen Begabung.

Die von Kämpfen und Krisen überhaupt nicht verschonte Periode von 1918 bis 1938 ist die reichhaltigste und vielfältigste der syrjänischen Literatur. Natürlich ist in der Literatur dieses Zeitraumes noch viel von Improvisation und Spontaneität zu merken, ihr kann jedoch weder die politische Entschlossenheit noch der Nationalitätensinn abgesprochen werden. Besonders gilt dies für die erste Hälfte des Zeitabschnittes.

Lang ist die Liste der Namen der Dichter und Schriftsteller, welche in dieser Periode der syrjänischen Literatur mit mehreren oder wenigen Werken vertreten sind. Unter ihnen müssen sogar die schwächsten /schon vergessenen/ Schriftsteller mit anderen Maßstäben gemessen werden als die angesehenen Literaten einer entwickelten großen Kultur. Jede gehörten alle zur Gründnergeneration und gerieten von weit her, oft aus buch- und kultur-

losen weit abgeschiedenen Regionen zur Schwelle des Literaturschaffens.

Einige Persönlichkeiten treten besonders hervor, wie Nobdinsa Vittor, Tima Ven und Ilja Vas. Sie tragen syrjänische Namen. Diese Schriftsteller schufen das Beste der syrjänischen Nationalliteratur. Hierher gehört auch Mihail Lebedjev, der um die Jahrhundertwende seine Laufbahn als Schriftsteller einschlug.

Mihail Lebedjev /1877 - 1951/ wurde als Kind eines Dorfschreibers geboren. Bei der Familie waren Hunger und Kälte die häufigsten Gäste und obwohl die Familie auf der Suche nach Arbeit von Dorf zu Dorf zog, blieben ihr die Entbehrungen nicht erspart. Lebedjev lernt von seinem Vater das Lesen und Schreiben und freundet sich mit dem Schreiben dermaßen an, daß das sein ganzes Leben bestimmen wird. Er zählt zu den fruchtbarsten Schriftstellern der syrjänischen Literatur. Lebedjev ließ sich 1915 im Dorf Kortkeros nieder und abgesehen vom Dienst in der Armee hat er es bis zu seinem Tode nicht verlassen. Mit nur geringer Bildung und fast unbelesen, vollständig auf seine Phantasie und sein Talent gestützt beginnt er als junger Bursche aus den Motiven der syrjänischen Folklore schöpfend Erzählungen und Romane zu schreiben. Er sendet seine - in tadellosem Russisch verfaßten - pseudohistorischen, volkstümlichen Schriften an die Redaktionen verschiedener russischer Blätter, sein erstes Werk erscheint 1897. Zunächst schreibt er ohne jeglichen Anspruch auf Niveau, nur auf Unterhaltung ausgerichtete Werke und nur allmählich entdeckt er seine Verantwortlichkeit. Es lohnt sich einige Titel aus dem Schaffen vor 1917 zu erwähnen: "Der Zusammenbruch Groß-Perms" /Padenie Permi Velikoj/, "Väterchen Eisen" /Kört-ajka/. Die Revolution von 1917 bedeutete eine wichtige Wende nicht nur in der Interpretation der Rolle des Schriftstellers, sondern auch in den Absichten und der

Literaturgattung, von diesem Zeitpunkt an wandelt sich Lebedjev zu einem in Sprache und Geist unverfälschten syrjänischen Lyriker.

Er schreibt berühmte, oft zitierte Gedichte, Lieder und erzählende Prosa, seine Gedichte wurden später nicht selten als Volkslieder aufgezeichnet, seine Prosa besteht zum Großteil aus Märchen- und Sagenbearbeitungen. In der Dichtung Lebedjevs drückt sich das Syrjänenland, das syrjänische Volk, sein Charakter und seine Denkweise in kristallklarer Einfachheit aus. Hier entdeckt sich ein zu Selbstbewußtsein erwachtes Volk, es nimmt seine Heimat in Besitz und singt voller Lebensfreude jene "herzerfrischenden Lieder" von denen Kuratov nur träumte.

Der aus dem Kreis Nebdin stammende Nobdinsa Vittor /mit bürgerlichem Namen Viktor Savin, 1888 - 1943/ wird im Dorf von den Alten noch immer als "unser Viktor" erwähnt. Er ist ein Naturtalent, das nicht durch hohe Schulbildung, sonder über einen mühsamen, anfangs erfolgreichen, dann tragisch abgebrochenen Lebensweg zu bedeutendem Schaffen kommt. Obwohl er 1904 die Lehrerbildungsanstalt mit Erfolg abschließt wird er nirgends als Lehrer angestellt, so muß er sich als Arbeiter und Schreiber durchschlagen und kommt so auch in die Ukraine, von wo er erst 1918 heimkehrt. Er wird ein unermüdlicher Kämpfer des Fortschritts des Syrjäentums, zu einem der vielseitigen, fruchtbaren Gestalten der von der Revolution neugeborenen syrjänischen Literatur. Er ist ein Dichter des öffentlichen Lebens, dauernd aktiv und nur selten läßt er seinen subjektiven Gedanken freien Lauf. Es gibt kaum einen Bereich der Literatur, wo er nicht Spuren hinterlassen hätte, sein Name bleibt vor allem wegen seiner Lyrik und seiner dramatischen Literatur für jeden Syrjänen unvergessen. Die energische, kraftvoll männliche Lyrik blickt optimistisch vorwärts, wie sich der Dichter in einem seiner Gedichte ausdrückt.

Er spornt zum Dienst an der neuen Ordnung an und erzieht zur Liebe des Vaterlandes.

Die Dramen Nobdinsa Vittors sind von größtem Wert. Weder vor, noch nach ihm gab es jemanden, der ihn in dieser literarischen Gattung, in der Schaffung von Atmosphäre und Situation, in der Auflösung von Konflikten, in der Schärfe der Diktion, in Witz und satirischer Kraft erreicht hätte. Er gehörte in erster Linie dem Theater, war Autor, Dramaturg, Regisseur und Schauspieler in eigener Person. Von seinen dreißig Stücken werden einige immer wieder von der syrjänischen Bühne in Siktivkar aufgeführt, auf Wunsch von tausenden der Zuschauer werden seine Stücke auch oft vom Fernsehsender Siktivkar ausgestrahlt. Die bezeichnendsten Eigenschaften seiner Stücke sind der nationale Hintergrund, die urwüchsige syrjänische Sprache und Lebensanschauung; all das macht sie aber gleichzeitig unübersetzbar. /Als Beweis dafür diene ein äußerst beliebtes Gedicht, ebenfalls voll von unübersetzbaren Wörtern, Wortspielen und Ausdrücken, sein Titel "Tuturutu Semö" - einen unbeholfenen Burschen bezeichnend - kann ungefähr mit "Pitsch-Patsch Semö" wiedergegeben werden./ Das Lustspiel ist zweifellos die stärkste Seite Nobdinsa Vittors, er kann aber auch ernste Begebenheiten wirkungsvoll zur Bühne bringen und ist auch fähig, die Vergangenheit zum Leben erwecken. Die Tatsache, daß die meisten seiner Stücke auf dem Land spielen oder zumindest mit dem Dorf und seinen Bewohnern in Verbindung stehen, ist im Falle eines Schriftstellers, der aus dem einst stadtlosen Syrjänenland stammt, ganz natürlich, - nur auf dem Land fühlt er sich daheim, sein Denken, sein Jargon sind des syrjänischen Bauerns.

Tima Ven /mit bürgerlichem Namen Venjamin Čistalov/, ein Meister des syrjänischen Stils, ist in jedem Bereich der syrjänischen Literatur zu Hause. Jede Zeile ist von Geschmack und Reife und von der außerordentlichen Kenntnis

und Liebe der Natur geprägt, welche die Prosa dieses Schriftstellers mit ihren Lebensbildern, ihren Naturmenschen, Holzfällern, Flössern und Jägern einzigartig dastehen läßt.

Ilja Vas /1895/, der im August 1981 gestorbene große Aste der syrjänischen Literatur der auf die Revolution folgenden Periode ist einer der Gründer dieser Literatur und pflegte sie bis zu seinem Tode. In der Welt der Sprachwissenschaft ist er unter seinem bürgerlichen Namen Vasilij Litkin als eine der führenden Persönlichkeiten der sowjetischen Finnougristik bekannt. Von der frühesten Jugend an bis zu seinem hohen Alter ist Ilja Vas ein Vertreter und Verfechter des syrjänischen Nationalbewußtseins gewesen, ein Vorkämpfer der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft. Die gleichzeitige Beschäftigung mit Literatur und Wissenschaft war für sein ganzes Leben bezeichnend, diese Tätigkeiten ergänzten sich jedoch harmonisch. Es scheint aber so, daß in den 20er Jahren doch die Literatur dominierte, - später drängte sich die Wissenschaft immer mehr in den Vordergrund.

Ilja Vas ist nach seinen Vorgängern Žakov und dem Namensverwandten G. Litkin, die er auch als seine Vorbilder verehrte, der geschulteste Schriftsteller der syrjänischen Literatur. Während des ersten Weltkriegs erwarb er sein Lehrerdiplom, in der ersten Hälfte der 20er Jahre beendet er seine philologische Studien an der Moskauer Universität und nach seiner Aspirantur erweitert er seine Forschungen durch einjährige Studienaufenthalte an den Universitäten zu Helsinki und Budapest. Danach arbeitete Ilja Vas an verschiedenen pädagogischen Instituten und Forschungsabteilungen und tritt als Leiter der finnisch-ugrischen Abteilung des Instituts für Sprachwissenschaft der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften in den Ruhestand. Seine größtenteils

wissenschaftliche Laufbahn verdeckt nur scheinbar die unerschöpfliche literarische Tätigkeit. Ilja Vas war ja auch Lyriker, seine syrjischen Gedichte sind seit 1914 bekannt, er war literarischer Organisator, Kritiker, eines der bewußtesten Schöpfer und Anwender des neuen syrjischen Schrifttums und der syrjischen Literatursprache. Er gab eine hervorragende Anthologie heraus /in 1926 mit Photographien und einer literaturgeschichtlichen Einleitung versehen, unter dem Titel "Syrjische Schriftsteller" - Komi gyžysjas erschienen; seither wurde keine bessere herausgegeben/. Er war Literaturhistoriker, der mit seiner ausgezeichneten Erinnerungsgabe, mit seiner reichen Kenntnis von Daten, Ereignissen und Persönlichkeiten eine lebende Chronik von sechs Jahrzehnten bedeutet; außerdem war er ein berufener Meister der Kinder- und Jugendliteratur.

Nach einer im Jahr 1966 gefertigten Bibliographie hat Ilja Vas zwischen 1924 und 1965 hundertdreißig philologische Artikel /in syrjischer, russischer, ungarischer, finnischer und deutscher Sprache/ verfaßt, von ihm sind dreizehn Gedichtbände erschienen /die Bedeutendsten davon im Band "Gedichte" - Kyvburjas. herausgegeben 1929/; er war Verfasser, Mitverfasser und Herausgeber zahlreicher verschiedener Lehrbücher, Sprachlehren und Wörterbücher /darunter des Etymologischen Wörterbuchs der permischen Sprachen/.

Als Lyriker verfolgt er die Linie Kuratovs und Lebedjevs, im Mittelpunkt steht sie syrjische Heimat, Sprache und Brauchtum. Er folgt Kuratov auch in der Übertragung von Werken der Weltliteratur ins Syrjische. Seine Poeme stehen den schönsten Sagenbearbeitungen Lebedjevs um nichts nach.

Diese zweite Generation der syrjischen Literatur - bedeutsam nicht nur in Anzahl und Wirkung ihrer Vertreter - erfüllte die Versprechungen der Anfangsperiode

und erweiterte die syrjänische Literatur auf vielfältige Weise. Neben den schon behandelten Schriftstellern seien noch der Dramatiker Žugil /N. Popov/ und von den Lyrikern Žan Morös /J. Čistalšov/, Vas Pedör /F. Popov/ und Vasilij Jogor /J. Kolegov/ erwähnt.

Am Ende der 20er Jahre und zu Beginn der 30er Jahre erscheint mit ihren ersten Schriften die dritte Generation der syrjänischen Dichter und Schriftsteller. Von ihren Vorgängern abweichend konzentrieren sie sich mehr auf die Literatur selbst, dadurch sind sie bewußtere Schriftsteller. Das Leben vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, und die Vorgänge der Revolution kennen die meisten von ihnen nur noch aus ihrer Kindheit, sie interessieren sich mehr für die Gegenwart, als für die Vergangenheit. Im Gegensatz zum politischen Instinkt der Vorgänger betrachten diese Schriftsteller dieser Generation das öffentliche Leben und die Politik mit vollem Bewußtsein. Von dieser Gruppe sind heute noch zahlreiche Schriftsteller aktiv, der Höhepunkt des Schaffens dieser Periode fiel jedoch auf den Vierteljahrhundert langen Zeitabschnitt, bis zur Mitte der 50er Jahre.

War die vorangehende Periode eher durch Lyrik und Drama charakterisiert, so sticht nun die Prosa deutlich hervor. 1929 erscheint der erste syrjänische Roman, ein Werk G. Fjodorovs: "Ländlicher Morgen" /Siktsa asyv/. Von den besten Werken der klassischen syrjänischen Prosa erscheinen die meisten in diesem Zeitraum /die Erzählungen I. Izjurov und I. Pistins, der erste Teil der Trilogie von J. Ročev, weitere Werke Fjodorovs, die Novellen P. Šebolkins und die Romane von V. Juhnin/.

Von diesen Schriftstellern verdient Vasilij Juhnin /1907 - 1960/ die meiste Beachtung. Bedeutende Werke von ihm sind "Das rote Band" /Alöj lenta - 1941/ und "Feuer der Tundra" /Tundrasa bijas - 1951/, historisch wie

auch menschlich gesehen sind sie gläubwürdige Chroniken der Erneuerung des syrjänischen Lebens.

Gennadij Fjodorov /1909/, der viele Jahre hindurch Vorsitzender des syrjänischen Schriftstellerverbandes war, schreibt in seinem schon erwähnten Roman "Ländlicher Morgen" über die letzten Kampfhandlungen der in den Dörfern sich verbergenden Gegner der Sowjetordnung. In einem späteren Werk, im 1959 herausgegebenen historischen Roman "Bei Tagesanbruch" /Kya petigön/ erinnert er sich Domna Kalikovas, der syrjänischen Heldin der Bürgerkriegsperiode.

Jakov Rošov /1909 - 1977/ verfolgt im ersten Teil seiner Romantrilogie "Zwei Brüder" /Kyk drug - 1951/ das Schicksal eines syrjänischen und eines jurakischen Jungen zur Zeit der Revolution. Soziologisch wie volkshundlich ist dieses Werk gleichfalls wertvoll.

Die erwähnten Werke dieser drei Schriftsteller sind auch in russischer Übersetzung erschienen, und sind über die Grenzen des Syrjänenlandes hinaus äußerst beliebt.

Aus dem Bereich der Lyrik müssen vor allem die im Krieg gefallenen Dichter V. Jolkin, V. Latkin und A. Razmyslov, weiter auch N. Prolov, I. Vavilin, und besonders Serafim Popov /1919/ erwähnt werden. Die 1949 erschienene Komödie "Hochzeit mit Mitgift" /Svadba pridänöjün/ von Nikolaj Djakonov /1919/ wurde mit dem Stalinpreis ausgezeichnet, wirkt aber für die heutigen Verhältnisse äußerst schematisch. Dieses Stück wurde Jahre hindurch an mehreren sowjetischen Bühnen erfolgreich aufgeführt und sogar verfilmt. V. Djakonov verfaßte ebenfalls erfolgreiche Theaterstücke.

Die moderne syrjänische Literatur beginnt praktisch zur Zeit des XI. Parteikongresses. Die jungen Dichter und Schriftsteller, die in den 50er Jahren ihre Laufbahn einschlugen, übernahmen von den vergangenen Perioden das Wertvolle und Brauchbare und warfen das Schlechte und

Falsche über Bord. In ihrem Schaffen kommen privates und öffentliches Leben endlich zur Gleichgewicht, die nüchternen, alltäglichen Themen gewinnen an Raum.

Die vielseitigste und originellste Gestalt dieser Generation ist Gennadij Juškov /1932/. Mit seinen Gedichten - welche gedanklicher und kompakter sind als die seiner Vorfahren - zeichnet er sich als bewußter Vertreter der von Kuratov auf hohes Niveau gehobenen syrjänischen Kyrrik aus.

In seinen Dramen verfolgt er den Weg Savins /zumindest mit seinen unverfälscht syrjänischen Milieuschilderungen/, im Bereich der Prosa sucht er neue Wege, - eine pathos- und floskelnfremde Menschendarstellung.

Als namhafte Dichter zählen noch der auch als Philologe bekannte Albert Vanejev /1933/, weiter V. Popov /1934/ und A. Mišarina. Von den Prosaschriftstellern müssen A. Lyjurov /1923/, I. Toropov /1928/ und P. Šahov /1931/ erwähnt werden. Letztere gerieten mit ihren syrjänischen und russischen Publikationen /Romane, Novellen und Erzählungen/ in der zweiten Hälfte der 70er Jahre zur Spitzengruppe der syrjänischen Literaten.

Die syrjänische Literatur hatte sein den 20er Jahren zahlreiche Organe, Zeitungen und Zeitschriften. Die wichtigste unter diesen ist: "Vojvyy kodzuv" /Nordstern/, sie wurde im Jahre 1926 gegründet.

PERMJAKISCHE LITERATUR

Die zwei Dialektgruppen des Syrjäntums wurden wegen der bedeutenden geographischen Entfernung voneinander, wegen der abweichenden ökonomischen Basis und auch wegen anderen Gründen nicht in einem Gebiet zusammengefaßt. Für die Permjaken wurde 1925 der Komi-Permjakische Nationale Kreis geschaffen. Die Gesellschaft dieses Gebietes war vor 1925 noch weniger entwickelt als die der Komi-Syrjänen, 99 % der Frauen waren Analphabeten, unter den Männern waren es "nur" 89 %. Die russische Sprache übte einen großen Einfluß auf das Permjakische aus, Russizismen lassen sich nicht nur im Wortschatz sondern auch in der Formenlehre nachweisen. Andererseits aber bewahrte die permjakische Folklore zahlreiche archaische Elemente, welche in der syrjäenischen Folklore nur mehr in Spuren vorhanden sind. Der Sagenschatz der Permjaken ist weit umfangreicher. In den Dörfern stand die Holzschnitzkunst auf hohem Niveau, die berühmten permischen Holzstatuen sind heute Zierde zahlreicher Museen. Die erschließung dieser zahlreichen Überlieferungen wartete nun auf die selbständig gewordenen Permjaken, welche sich oft und lange Zeit hindurch um Rat an die entwickelteren Syrjänen wandten, denen auch weit mehr Institutionen zur Verfügung standen. Unter den Aspiranten der Syrjäenischen Abteilung der Akademie der Wissenschaften befinden sich immer einige Permjaken.

Die Literatur der Permjaken verselbständigte sich praktisch am Ende der 20er Jahre und entwickelte sich trotz ihrer spärlichen Möglichkeiten ständig weiter; schließlich wurde sie zu einer der niveauvollsten, kräftigsten Literaturen der verschiedenen nationalen Kreise. In den 30er Jahren wurde die Literatursprache - auf dem Dialekt der Umgebung von Kudimkar basierend -

festgelegt. Zu diesem Zeitpunkt festigte sich auch die Orthographie, die permjakische Philologie hat sich entwickelt. Sprachlehren, Lehrbücher und Wörterbücher erschienen in permjakischer Sprache.

Die Begründer der selbständigen permjakischen Literatur waren Pitju Onjo /A. Zubov/, Gavriv Pjodor /F. Tarakanov/, V. Derjabin, N. Popov und Mihail Lihačov. Sie alle waren Lyriker, daher war der Auftakt der permjakischen Literatur von Gedichten geprägt.

Vom Schaffen dieser Generation sticht das Werk Lihačovs /1901 - 1945/ besonders hervor. Nach Erlangung des Lehrerdiplooms unterrichtet er längere Zeit hindurch, 1926-1930 ist er Mitarbeiter der permjakischen Zeitschrift "Der Sämann" /Göris/. Ab 1930 studiert Lihačov in Moskau und betreibt sprachwissenschaftliche und volkskundliche Studien. Als Vertreter der permjakischen Schriftsteller nimmt er 1934 am I. Kongreß der Sowjetschriftsteller teil und wird von Gorkij persönlich empfangen. Lihačov begründete die permjakische Proza. Er schreibt Erzählungen und Berichte und gibt 1933 seinen autobiographischen Roman "Mein Sohn" /Menam zon/ heraus. Dieser Roman ist ein glaubwürdiger soziographischer Report über das permjakische Dorf vor der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Nach der am Ende der 30er Jahre eingetretenen Krise erstarrt nach 1945 die permjakische Literatur wieder. Zu diesem Zeitpunkt arbeitet schon die zweite Generation, deren bekanntesten Gestalten Stepan Karavajev /1908 - 1974/ und Mihail Vavilin /1921/ sind. Sie sind beide Lyriker, in ihren lokalgefärbten Dichtungen ist die Vergangenheit, der durchlebte und durchkämpfte Krieg, der Sieg, die Kraft des Friedens und des Aufbaus zugegen. Karavajev interessiert sich eingehend für die permjakische Geschichte und Folklore, in einer dramatischen Dichtung erinnert er sich des Helden Pera, des gemein-

samen Helden der Syrjänen und Permjaken, er schreibt eine Erzählung über Anna Homjakova, der ersten gebildeten permjakischen Frau, die wegen ihrer revolutionären Tätigkeit 1919 von den Weissen hingerichtet wurde. Eine hervorragende Gestalt dieser Epoche ist der auch noch in den 70er Jahren mit ungebrochenem Schwung arbeitende S. Možajev /1902/, der bekannteste permjakische Dramatiker.

In den 50er Jahren erscheint mit zahlreichen Schriftstellern die dritte Generation. Die meisten haben Hochschul- oder Universitätsausbildung. Zielbewußt arbeiten sie an der Entwicklung der Literatur ihres Volkes, sie sind vielseitig begabt und fast ohne Ausnahme zumindest in zwei Literaturgattungen bewandert. Weit über die Grenzen ihres nationalen Kreises hinaus bekannt sind die ausgezeichneten Prosaisten I. Minin /1926/, V. Klimov /1927/ und der hervorragendste Stilist Valerian Btalov /1926/, der die Natur des Permjakenlandes mit feinen Pastelltönen beschreibt und dadurch an den Syrjänen Tima Ven erinnert.

Bis 1980 sind von diesen Dichtern und Schriftstellern zehn /oder vielleicht sogar mehr/ selbständige Bände erschienen. In den Zeitschriften und Sammelbänden erschienen auch die Erstversuche der "Jungen Generation", des begabten Erzählers J. Fedosejev /1936/ und der Lyriker T. Fadejev, P. Čugajnov /1948/ und G. Bačeva.

Das Organ der permjakischen Literatur ist die gründlich redigierte und auch populärwissenschaftliche Schriften enthaltende Zeitschrift "Inva", - sie erscheint einmal im Jahr in einer Auflage von 1000 Exemplaren.

WOGULISCHE LITERATUR

Für die zahlreichen rückständigen Völker Sibiriens konnte zur Zivilisation den wirkungsvollsten und gebührendsten Weg nur die Heranbildung einer nationalsprachigen Intelligenz bedeuten. Die sowjetischen Kulturpolitiker erkannten schon zu Beginn der 20er Jahre diesen Weg zur Aufhebung der historischen Rückständigkeit, das Finden der entsprechenden Formen und Institutionen war aber gar keine leichte Aufgabe. Eine große Distanz trennte die Jugend der sibirischen Völker selbst von der niedrigen Bildungsstufe, welche die russischsprachigen Massen der Bauernschaft im zaristischen Rußland oder andere europäische Nationen längst erreicht hatten. Die sibirischen Jugendlichen konnten sich beim Beginn ihrer Ausbildung nicht einmal auf grundlegende Kenntnisse stützen, die meisten von ihnen sprachen nur ihre Muttersprache. Sie konnten nicht russisch, ihre Vorstellungswelt und Begriffswelt war ausschließlich durch die Geographie und Natur ihrer Heimat und durch Beschäftigung und Tradition ihrer Völker bestimmt.

Die Körperschaft, welche die Heranbildung der ersten nationalsprachigen Lehrergeneration der sibirischen Nationalitäten übernahm, bestand aus speziell ausgebildeten Pädagogen und aus solchen Forschern, die sich mit sibirischen Sprachen und mit Volkskunde befaßten. Aus meist jungen Leuten um die Zwanzig, die nach verschiedenen Gesichtspunkten ausgewählt wurden, bzw. sich dazu freiwillig meldeten, wurde eine Gruppe zustande gebracht, die um die Mitte der 20er Jahre in dem zu Leninograd errichteten Institut der Nordvölker ihre Studien begann.

Die Arbeit wurde unter größten Schwierigkeiten begonnen: die Hörer fühlten sich von einem Tag auf den anderen in eine für sie vollkommen unbekannte Welt ver-

setzt, anfangs konnten sie sich weder untereinander noch mit ihren Lehrern verständigen. Die Lehrer hingegen suchten ohne Erfahrung und ohne Lehrbücher, täglich - mit sprachlichen Schwierigkeiten kämpfend - die wirksamste Methode der Wissensvermittlung. Die gemeinsamen Anstrengungen erwiesen sich aber als fruchtbar, die Abgesandten der Tundra und Taiga lernten in kurzer Zeit russisch, sie machten sich die Kunst des Lesens und Schreibens zu eigen und lernten in der Großstadt die für sie in jeder Form neue Welt des modernen Lebens kennen. Von ihrem Fortschritt legten sie vor größerer Öffentlichkeit Rechenschaft ab, in dem sie 1927 unter der Leitung ihrer Lehrer mit der Sammlung der besten, russisch geschriebenen, zur Verbesserung von Sprache und Stil verfaßten Arbeiten für einige lokale, in Manuskriptform erscheinende Ausgaben begannen. Zwischen 1928 und 1933 erscheint in 5 Bänden die erste Veröffentlichung unter dem Titel "Taiga und Tundra" /Tajga i tundra/, 1929 die zweite: "Über unser Leben" /O našej žizni/. Diese schulhaften "Beschreibungen", "Erzählungen" und "Autobiographien" sind die ersten Werke der ersten Autoren der kleinen Völker Sibiriens, jedoch noch in fremder Sprache und nach fremden Mustern. In ihrer Muttersprache konnten sie noch nicht schreiben, da das Schriftproblem für diese Sprachen vorerst gelöst werden mußte, selbstverständlich unter Mithilfe eben dieser Schriftsteller. Die unter dem Zarismus verfaßten nationalsprachigen Publikationen wurden - obwohl sie bestimmt zahlreiche brauchbare Informationen und Anleitungen zur Erschaffung eines nationalsprachigen Alphabets enthielten - wegen ihres Inhalts nicht in Anspruch genommen.

Die ersten literarischen Anthologien der sibirischen Völker blieben in Hinsicht auf ihren Charakter

und Inhalt bis zum heutigen Tag als Muster für die, die sibirischen Literaturen gemeinsam vorstellenden Ausgaben bestehen, mit der gesetzmäßigen Änderung, daß sich mit dem Lauf der Zeit die schulhaften Abhandlungen zu Belletristik entwickelten und daß aus den ehemaligen Studenten, bzw. aus deren Schülern wahrhaftige Dichter und Schriftsteller heranwuchsen.

In diesen nationalen Literaturen mit äußerst jungem Schrifttum wurde der formale und inhaltliche Anstoß der Gründer zu lebendiger Tradition, was zugleich die Stärke, aber auch die Schwäche aller dieser Autoren ausmacht, auch die künstlerischsten Schöpfungen sind autobiographischer Art und beruhen auf der Gegenüberstellung des "Alten" mit dem "Neuen", des "Heute" mit dem "Gestern".

Das ist der Hintergrund, aus dem auch die Literaturen der zu den uralischen Völkern zählenden Wogulen, Ostjaken und Juraken herauswuchsen und wo sie auch gleicherweise verwurzelt sind. Bei der Entstehung dieser Literaturen leistete die russische Sprache Geburtshilfe, in den entsprechenden Nationalsprachen wuchsen die Literaturen an, - Vermittler zur Universalliteratur ist wieder das Russische.

Unter den ersten Studenten des Instituts der Nordvölker waren Wogulen und Ostjaken, - Männer wie auch Frauen. In Wirklichkeit konnte jedoch diese Generation nur die Grundlage erschaffen. Als die ersten muttersprachigen Lehrer und Lehrerinnen ihrer Völker hatten sie wichtigere Aufgaben zu lösen: sie organisierten Schulen, halfen beim Verfassen von Lehrbüchern, sie drängten zur Herausgabe von lokalen Publikationen und Zeitschriften. Die eigentliche Herausgestaltung der nationalen Literaturen übernahmen in erster Linie deren Schüler.

In den 30er und 40er Jahren kann man die wogulische Literatur noch kaum von der ostjakischen trennen, in vielen Fällen haben dann diese zwei kleinen Völker die Schulen und Lehrer gemeinsam zur Verfügung, in der gemeinsamen Hauptstadt ihres Verwaltungskreises, in Hanti-Mansijsk benützen sie die einzige höhere Lehranstalt gemeinsam.

Nach der Schaffung des wogulischen und ostjakischen Schrifttums, den Versuchen in russischer Sprache und den Mustern folgend, war noch der Einschub zweier Stufen bis zum Auftritt der eigentlichen wogulischen und ostjakischen Literatur notwendig: die Übertragung von Werken der russischen Literatur /womit diesen Sprachen die Fähigkeit zu literarischem Schaffen bestätigt wurde/, bzw. die Neuherausgabe der wogulischen und ostjakischen Volksdichtung im Rahmen des neuen Schrifttums als formale und inhaltliche Anregung.

1940 erscheint in Omsk der erste wichtige eigenständige Band dieser zwei Literaturen /"Dichtung der Chanten und Mansen" - Chantejskaja i mansijskaja poesija/, später jedoch war das andauernde gemeinsame Auftreten vor allem in Abhandlungen und Artikeln wissenschaftlichen Charakters /so z.B. im neuesten Band - 1967 - des sowjetischen Literaturlexikons/ nicht mehr gerechtfertigt. Denn - wie nahe auch immer die Wogulen und Ostjaken beieinander leben, - es handelt sich um Völker mit verschiedenen Sprachen und Merkmalen und von verschiedenen Umständen, dementsprechend war von den 40er Jahren an ihre Literatur keine gemeinsame mehr, keine im Gewand der russischen Sprache erscheinende allgemeine ob-ugrische Literatur, sondern eine eigenständige wogulische und eine eigenständige ostjakischsprachige Literatur. Auch die Probleme der beiden sind unterschiedlich, da die Wogulen keine so großen Schwierigkeiten bei der Schaffung der Literatursprache vor-

fanden als die mundartlich äußerst zergliederten Ostjaken. Andererseits genießt das Ostjakentum gewisse Vorteile, diese verdankt es ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit. Die Lokalzeitung des Nationalen Kreises der Chanten und Mansen erscheint in Ostjakisch. Die Ostjaken haben auch die Möglichkeit regelmäßig ein Radioprogramm in ihrer Muttersprache auszustrahlen. Andererseits ist wieder die wogulische Intelligenz beweglicher, sie fühlt sich weniger an die Heimat gebunden; die Ostjaken lassen sich weniger in den sowjetischen Städten nieder.

Die erste bedeutende Persönlichkeit der wogulischen Literatur ist Matra Vahruseva /1918/. Ihr Lebenslauf ist typisch: sie beginnt ihre Studien in ihrem Geburtsort und beendet sie in Leningrad. Jahrelang arbeitete sie als Lehrerin in ihrer engeren Heimat und später auf der Pädagogischen Hochschule Herzen in Leningrad.

Das literarische Schaffen Matra Vahrusevas erstreckt sich nur auf einige Jahre: am Ende der 30er Jahre stellt sie sich mit einigen stimmungsvollen, liedhaften Gedichten, sowie mit Dichtungen politischen Inhalts vor, 1949 gibt sie ihre autobiographische Novelle "Am Ufer der Kleinen Jukonda" /Na beregah Maloj-Jukondi/ heraus. Von diesem Werk, das seither schon mehrere Auflagen erlebte, erschienen nur einige Ausschnitte im Druck. Die naturbeschreibungen der Schriftstellerin sind überaus anschaulich, farbenreich und frisch. Sie beschreibt die kaum noch verfolgbare Erweiterung des Horizonts von der winzigen wogulischen Siedlung über die Kleinstadt Chanti-Mansijsk bis zur alles übertreffenden Metropole Leningrad, was - wie bei vielen ihrer Schriftstellerkollegen - eines der größten und unvergänglichsten Erlebnissen ihres Lebens ist. Nach dem Erscheinen dieser Novelle gab sie das literarische Schaffen auf. Ihre Zeit wird gänzlich von wissenschaftlicher und pädagogischer Arbeit in Anspruch genommen.

Zu den Begründern der wogulischen Literatur zählt auch Pantelejmon Jevrin /mit bürgerlichem Namen P.K. Čejmatov/, der seine Jagd- und Fischfanggeräte gegen Bücher eintauschend seine Studien ebenfalls in Lenin-grad fortsetzte. Seine Lebensdaten sind größtenteils unbekannt, die wogulische Literaturgeschichte erwähnt nur ein einziges Werk von ihm, die 1940 erschienene Erzählung "Zwei Jäger". Dieses Werk ist auch in der Muttersprache des Schriftstellers erschienen, die Exemplare des in kleiner Auflage herausgebrachten "Voryjap humyj" zählen heute schon als Rarität. Die zwei Jäger kämpfen die alte Schlacht zwischen Fortschritt und Konservatismus, Voreingenommenheit und Unvoreingenommenheit, und es ist keine Frage, wer daraus als Sieger hervorgeht. Die ziemlich banale Geschichte, in der der jüngere Jäger seinen älteren Kollegen sozusagen "umerzieht", während er ihn von den Vorzügen des "Neuen" überzeugt, hebt sich vom Durchschnitt durch hervorragende Milieuschilderung und durch die authentische Darstellung des Fischerlebens ab.

Der dritte namhafte Schriftsteller dieser Epoche ist Mihail Kazancev. Seine Lebensdaten sind aus seinem einzigen, im Jahre 1949 herausgegebenen Werk "Erzählung über mich" /Rasskaz o sebe/ bekannt. Auch hier handelt es sich um eine literarische Autobiographie, um eine typisch sowjetische Geschichte einer Karriere, in der auch der Krieg seine Rolle spielt und dessen Held ausnahmsweise nicht als Pädagoge, sondern als Anwalt seinem Volke dienen will. Dieses Werk ist schablonenhafter als die Schriften Vahruševs und Jevrins, andererseits bewegt er sich in einer ausgedehnteren Welt, es erscheinen mehrere treffend skizzierte Charaktere und mit einigen ausgezeichneten Szenen bestätigt dieses Werk das literarische Talent des Autors.

Dieser zweiten Periode der wogulischen Literatur, welche hauptsächlich durch russischsprachige Werke gekennzeichnet ist, folgt ab der zweiten Hälfte der 50er Jahre der - mit dem Namen Juwan Šestalovs verbundene - dritte Abschnitt. Šestalov ist ein vielseitiger, äußerst produktiver Schriftsteller mit entfesseltem Talent, der seine sehr kraftlosen Startversuche zu lebhafter, farbiger Literatur entfaltet und damit den engen Rahmen einer kleinen Nationalliteratur sprengte.

Šestalov wurde 1937 in einer Familie geboren, die noch nach der Tradition der Wogulen lebte. Sein Großvater war noch Schamane, sein Vater hingegen wurde zu einem bewußten Erbauer des neuen Lebens. Der Lebenslauf Šestalovs unterscheidet sich nicht von denen der bis jetzt erwähnten Autoren: seine Laufbahn beginnt in einer kleinen wogulischen Siedlung und setzt sich an der Pädagogischen Hochschule Herzen in Leningrad fort. 1957 erscheinen seine ersten Gedichte. Im Laufe eines Jahrzehnts wächst Šestalov zu einem der bekanntesten Dichter der Nationalitäten der UdSSR heran, von seinen 50 selbständigen Bänden /sechs davon in wogulischer Sprache/ erreichten einige an die Millionengrenze reichende Auflagen. Anfangs schrieb Šestalov ausschließlich Wogulisch, später hingegen publiziert er immer häufiger in russischer Sprache /er beherrscht sie genauso gut wie seine Muttersprache/. Seine wogulischsprachigen Veröffentlichungen werden immer spärlicher. Der wichtigste Grund dafür ist wohl, daß seine Werke in der Muttersprache nur einen kleinen Leserkreis /insgesamt einige hundert Menschen/, auf Russisch jedoch Millionen der Leser ansprechen.

Den ersten Abschnitt seiner Dichtung bestimmen leichte, liedhafte Formen, in vielen Variationen besingt er sein Heimatland, was auch der Titel seines ersten Bandes "Der Duft meiner Heimat" /Maken at - 1958/ zeigt.

Sozusagen aus dem Nichts schafft Šestálov eine Welt, - da weder die Folklore noch die literarischen Vorgänger wogulischsprachige formale und inhaltliche Muster für die Bedürfnisse der klassischen Lyrik hinterließen, so halfen ihm sein Talent, sein Gefühl und der gute Geschmack den richtigen Weg zu finden.

Der junge Dichter schenkt eine Zeit lang dem reichen Hort des geistigen Lebens seines kleinen Volkes keine Aufmerksamkeit, aber bald entdeckt er ihn und dann beginnt ihn zu studieren. Die noch lebendige Folklore nimmt er in sich auf, er befragt seine Verwandtschaft über die alten Bräuche, erforscht sämtliche Spuren der wogulischen Vergangenheit. Sorgfältig studiert er auch die Texte und Aufzeichnungen von Reguly, Munkácsi, Kannisto und anderen. Seine Fantasie, seine Bilder und seine Sprache werden von nun an vom Wogulentum bestimmt und während seine Dichtung nationaler wird, gewinnt sie auch an universaler Bedeutung.

Die reifere Dichtung Šestálovs wird von längeren nachdenklichen Gedichten, von in wahrhaft schamanistischer Trance verfaßten visionären Dichtungen und von autobiographischen Romanen mit lyrischen Einlagen bestimmt.

Von den Dichtungen mit philosophischen Elementen sind "Wer hütet die Rentiere?" /Kto paset olenej/ und "Die Augen der weißen Nacht" /Glaza beloĵ noći/ die bemerkenswertesten. Ersteres ist dichterischer Ausdruck des endlosen Glaubens am Menschen, letzteres beschreibt mit künstlerischen Mitteln die optimistische Hoffnung auf Überleben der, die Welt bereichernden, kleinen Völker.

Mit seinem Poem "Das Bärenfest" /Tulyglap/ erweitert Šestálov das bekannteste wogulische Brauchtum zu einem dramatischen Gedicht, und gleichzeitig hebt er diese Überlieferung in den Bereich der Belletristik auf.

"Der Götze" /Jazičeskaja poema/ ist ein dichterischer Abschied von der endgültig untergehenden wogulischen Vergangenheit.

Die beiden ausgesprochen autobiographischen Werke: "Der blaue Wind der Pfade" /Sinij veter kaslanija - 1966/ und "Als mich die Sonne schaukelte" /Kogda kačalo menja solnce - 1972/ können zusammengefasst als künstlerische Enzyklopädie des wogulischen Lebens betrachtet werden. Ihr unverhülltes Ziel ist die Konfrontation von "Gestern" mit dem "Heute", aber keineswegs auf direkte Art und nicht mit dem Schematismus und den Phrasen der Vorgänger. In einer langen Reihe von Ereignissen, durch Entwicklung von Persönlichkeiten, im Fortschritt und im Innehalten formt sich die Welt der Wogulen, entwickelt sie sich aus der alten zur neuen. Selbst der verstockteste Hirte sieht die Erfolglosigkeit seiner Lebensauffassung und deren Praxis im Vergleich zu den zeitgemäß wirtschaftenden Kollegen ein. Immer mehr Jugendliche wenden sich vom oft selbstzerstörerischen Brauchtum und Aberglauben der Großeltern und Eltern ab. Innerhalb dieses zeitlich und räumlich eng begrenzten Rahmens pulst das gesamte wogulische Leben: Märchen, epische Gesänge, Mythen, Sprichwörter, Rätsel, zahlreiche innere Monologe, lebendige Landschaftsbeschreibungen. Nur an einigen Stellen tauchen wenige, die Tatsachen beschreibende Sätze als Ketten des eigentlichen Handlungsablaufes aus den strömenden lyrischen Episoden auf.

Sestalovs Zeitgenosse, der sympathische, belesene Andrej Tarhanov /1936/ schreibt nur noch in russischer Sprache, obwohl er wogulischer Abstammung ist. Aber auch so blitzen in seiner Lyrik die wogulischen Motive und Stimmungen auf. In seinen vier Gedichtbänden /"Erstes Kerngehäuse" - Pervaja zavjaz, 1963; "Morgendlicher Tannenwald" - Utrennij bor, 1972; "Grüner

Regen" - Zeljonyj dožd, 1975; "Schifahrer im Morgen"
- Utrennij lyžnik, 1979/ zeigt er sich als empfind-
samer Dichter mit gewandter Feder, den neben der Natur
oft auch musikalische und literarische Erlebnisse inspi-
rieren.

OSTJAKISCHE LITERATUR

Die erste namhafte Persönlichkeit der ostjakischen Literatur, zugleich Verfasser der ersten ostjakischen Abc-Bibel, Pjotr Jefimovič Hatanzejev ist ostjakisch-jurakischer Abstammung. Der Pädagoge der Lehrerbildungsanstalt in Salehard ist Dichter, Übersetzer und Wissenschaftler zugleich, für ihn ist die Literatur nur Nebenbeschäftigung, die Anzahl seiner Publikationen ist demnach gering.

In Ausmaß und Wirkung ist das Schaffen Grigorij Lazarevs /1917 - 1979/ bedeutender. Er wirkte von der Mitte der 30er Jahre bis zu seinem Tode und war Redakteur der ostjakischsprachigen Zeitung "Auf dem Weg Lenins" /Lenin pant huvat/. 1938 erschien die erste Rezension seiner Dichtungen zugleich die Schwierigkeiten dieser Pionierdichter beleuchtend: die Unzulänglichkeit der Mittel und Sprache, der Folklor bei der Darstellung der modernen Welt. Die Inanspruchnahme von Wortschatz und Wendungen der Zeitungssprache in der Prosa im Gedicht ist unvermeidbar, dabei gerät jedoch die Poesie in Gefahr. Es war nicht einfach für Lazarev eine dichterische Ausdruckssprache zu finden und seine überwiegend politisch und erzählerisch orientierte Botschaft in den traditionellen Rahmen einzufügen. Sein bestes Werk ist die Novelle "Das Goldroß" /Sorneng tov/, deren Held, ein älterer ostjakischer Fischer, seine Vorbehalte gegenüber dem modernen Leben, überzeugt von den verwirklichten Märchen /in Gestalt eines Motorbootes, das gleich einem goldenen Roß übers Wasser dahinbraust/ aufgibt.

Auch in den Nachkriegsjahren tauchen einige ostjakische Namen in den verschiedenen Veröffentlichungen und Anthologien auf, diese Werke tragen jedoch nur wenig zur Festigung des Charakters der ostjakischen Literatur bei. Diese Aufgabe wartete auf die in den 60er Jahren in Erscheinung getretenen Schriftsteller. Auch sie ent-

stammen fast ausnahmslos der Pädagogischen Hochschule Herzen in Leningrad; als Schüler des ersten international anerkannten ostjakischen Linguisten, Nikolaj Ivanovič Terjoškin /1913/, erlangen sie Nationalitätenbewußtsein und schreiben ihre Erstlingswerke in der Muttersprache. Sie sind gebildeter und gerüsteter als ihre Vorgänger und kommen auf dem von ihnen eingeschlagenen Weg auch viel weiter. Sie sind jedoch auch nicht fähig, eine einheitliche ostjakische Literatursprache zu schaffen, die Autoren schreiben in ihren Heimatdialekten, welche sie eigenständig zur Literatursprache erklären, oft auch in vollkommen individuellen Varianten /Lazarev schreibt z.B. im Dialekt vom Mittleren Ob, Saltykov im Suriškar- und Voldin im Kazym-Dialekt/.

Prokopij Saltykov /1934/, ein wortkarger Lyriker, der nur ausgereifte Gedichte veröffentlicht, ist untrennbar mit dem Norden, seinem Volk, der ostjakischen Sprache und Folklore verbunden. Er ist fähig, mit traditionellen Mitteln auch moderne Inhalte, bzw. Aspekte des modernen Lebensgefühls auszudrücken. Er bevorzugt kleinere Formen, aber auf die Tradition der umfangreichen Heldengesänge aufbauend und von den volkstümlichen Poemen der russischen Literatur inspiriert verfaßt Saltykov zeitweise auch erzählende Gedichte mit lyrischem Esprit. Seine gesammelten Gedichte veröffentlichte er 1964 unter dem Titel "Es singt mein Herz" /Samem arijl/.

Vladimir Voldin /1938 - 1971/ ist der "nationalste" Dichter der Ostjaken. Der Großteil seiner Gedichte hat das Nationalbewußtsein und das Nationalgefühl zum Thema. Er war weniger geschult als seine Kollegen, auch sein Formenschatz ist bescheidener, aber innerhalb seines engen Rahmens dringt er in die Tiefe und ist bestrebt die Verantwortlichkeit und die Aufgaben des Dichters zu formulieren.

Sein einziger Band, "Der Ostjake" /Chanty/ erschien 1969. Der frühe, tragische Tod Voldins machte große Pläne zunichte.

Roman Rugin /1939/ schreibt - wie die Mehrzahl der sibirischen Schriftsteller - über den Konflikt zwischen dem alten und neuen Leben. Die Gegensätze entwickeln sich in seinen Werken nur selten zu Tragödien, sie wurzeln eher in menschlicher Schwäche und Niederträchtigkeit, in diesen Überbleibseln der ehemaligen sozialen Gegensätze. Seine Erzählungen handeln von den Landleuten, von der Heimat und vom Leben im unwirtlichen Norden, das immer den ganzen Menschen fordert, - einige Erzählungen sind richtige Heldenlieder in Prosa. Rugins gesammelte Prosa erschien 1965 unter dem Titel "Treibjagd" /Pogonja/. Er ist aber gleichzeitig ein vielversprechender moderner Lyriker. Über seinen 1962 erschienenen Gedichtband "Lebendes Wasser" /Lylang ik/ äußerte sich die Kritik recht anerkennend. Die Sammlung der russischen Übersetzungen seiner Gedichte fand ebenfalls ein gutes Echo. Diese Sammlung ist 1976 unter dem Titel "Schneemelodien" /Snežnye melodii/ erschienen.

Die bekannteste, produktivste und regsamste Persönlichkeit dieser Generation ist Mikul Sulgin /1940/. Er verfaßte innerhalb der ostjakischen Literatur die meisten Gedichte über Politik und Öffentlichkeit und verfolgt in seiner Dichtung die Entdeckung und die beschleunigte Ausbeutung der Naturschätze Sibiriens. Seinen Werken fehlt bisweilen die Reife und die formale Gezwingtheit, worauf auch Šesta'ov in seiner gutgesinnten, freundschaftlichen Kritik hinweist. Das Beste seines literarischen Schaffens enthalten die drei Bände "Honigsüßer Ob" /Mavi As - 1963/, "Frühlingslied" /Tovi ar - 1971/ und "Dankbarkeit" /Blagodarnost - 1975/.

Zu Beginn der 70er Jahre meldet sich Jeremej Ajpin /1945/ mit frischen, stimmungsvollen Erzählungen. 1979

erscheint sein erster selbständiger Band "In Erwartung des ersten Schnees" /V ožidani pervogo snega/, welcher zwei Novellen enthält. Ein russischsprachiges Theaterstück Ajpins, "Das rote Nomadenzelt" /Krasnaja narta - 1980/ - noch nicht in Druck erschienen - wurde schon öfters in Hanti-Mansijsk von einer Amateurgruppe aufgeführt. Somit wurde Ajpin Erschaffer des ostjakischen Dramas. Im Jahre 1981 ist der Erzählungszyklus "Im Schatten der alten Zirbelkiefer" /auch Arbe genannt!/ /Inel lynel sajny/ in bilinguistischer Ausgabe erschienen /in der Muttersprache und auf Russisch/, in diesen Erzählungen schreibt er über die alte Lebensweise und vom Brauchtum, sowie über die Symbiose seines Volkes mit der für so roh gehaltenen Natur des Nordens befassend. Die Reihe der erklärenden Illustrationen bedeutet den besonderen Wert des Buches, - in diesen beweist der Verfasser /den Lappen: Skumm und Valkeapää, oder den Juraken: Tyko Vylko und Istomin gleich/ seine Vielseitigkeit, sein zeichnerisches Können und seinen wissenschaftlichen Aufwand auf dem Gebiet der Ethnographie.

JURAK-SAMOJEDISCHE LITERATUR

Die vor 1917 erschienenen Ausgaben, bzw. das Material der Volksdichtung wurden bei der Schaffung des neuen Schrifttums nicht verwendet, man griff überhaupt nicht auf die Leistungen der Vergangenheit zurück. So wurde mit der Tradition brechend ein total neuer Anfang gesetzt, altes und neues Material zusammen findet nur in der internationalen samejedischen Philologie einander ergänzend Anwendung.

Innerhalb der jurakischen Kulturgeschichte nimmt der Autodidakt Tyko Vylko /Ilja Konstantinovič Vilka - 1886 - 1960/ einen ausgezeichneten Platz ein. Wohl als die bedeutendste Persönlichkeit der Juraken, gehört er zu den Begründern der sozialistischen Gesellschaftsordnung in seiner engeren Heimat, er war 30 Jahre lang Vorsitzender des Rayonsowjets von Novaja Zemlja. Tyko Vylko war ein Naturtalent mit wahrhaft polihistorischen Fähigkeiten. Reisende wurden auf den noch jugendlichen, zuverlässlichen und mutigen Expeditionsführer aufmerksam. Er wurde auch von dem berühmten russischen Polarforscher V.A. Russanov /1875 - 1913/ angestellt. Tyko Vylko bereiste jeden Winkel des Jurakenlandes, er zeichnete noch am Anfang dieses Jahrhunderts eine Landkarte von Novaja Zemlja und war ein hervorragender Kenner der Flora und Fauna dieser Insel. Seine bevorzugte Beschäftigung war das Malen, seine Bilder hängen heute in den Museen mehrerer sowjetischer Großstädte. Die jurakische Folklore kannte er genau und war ein ausgezeichneter Sänger und ein fesselnder Erzähler. Tyko Vylko ist auch als Dichter und Schriftsteller zu erwähnen, obwohl er sich nicht zu den Literaten zählte. Seine ersten Gedichte schrieb er in 1913-1914 im Geiste und in der Form der jurakischen Jarabc-Gesänge /diese waren somit die ersten Werke der jurakischen Literatur überhaupt/, diese Gedichte erzählen von seinem Vater, von Russanov und dessen Tod.

Tyko Vylko begann am Ende der 50er Jahre seine autobiographischen Erinnerungen niederschreiben, 1965 kam es zur russischsprachigen Edition seiner gesammelten Schriften.

Zu den ersten Foren der jurakischen Literatur gehören die in der zweiten Hälfte der 20er Jahre herausgebrachten Almanache der Hochschulen, in denen die jurakische Literatur - neben den Literaturen anderer sibirischer Völker auftritt, dann etwas später die jurakischsprachigen Schulbücher, sowie die zwischen 1932 und 1934 in Narjan-Mar erschienene erste jurakische Zeitung, der "Rote Tundrafahrer" /Narjan-Vynder/.

Mitte der 30er Jahre tritt mit mehreren Werken standhaften Wertes die erste bedeutende Generation der jurakischen Literatur auf. Eine ihrer hervorragendsten Gestalten ist der auch als Linguist ausgezeichnete Anton Pyrerka /1905 - 1941/. Neben seinen Lese- und Märchenbüchern verdient seine autobiographische Erzählung "Vedos jüngerer Sohn" /Vedo njudja nju/ besondere Beachtung. Dieses Werk erschien erst viele Jahre nach dem Tod des Schriftstellers unter der Betreuung seiner Gattin /der bekannten Forscherin der samojedischen Sprachen N.M. Tereschenko/ und seines ^{VY}journalistisch Tätigen Sohnes. In packender Weise dokumentiert die Erzählung das frühere Leben der Juraken, wo die von Kälte, Seuchen und Naturkatastrophen mit dem Untergang bedrohten Hirtenfamilien - vor allem jene, wo das Familienoberhaupt fehlte - vollständig auf sich selbst angewiesen waren.

Ivan F. Noho /19?? - 1947/, der Sohn eines armen Hirten und schließlich verantwortlicher Parteifunktionär ist der Vater des jurakischen Dramas. Mit seinem Stück "Vauli Njenjang" stellt er dem von Juraken und Oatjaken gemeinsam unternommenen Sozialaufstand zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Denkmal, im Mittelpunkt der Handlung steht Vauli Njenjang, der Führer der Be-

wegung. Im Jahre 1937 entstand das Stück "Der Schamane" /Tadeba/, in dem er die Entwicklung der neuen Gesellschaftsordnung hemmenden, noch immer einflußreichen Schamanen vorführt.

Nikolaj Vilka /1915 - 1943/, der Verfasser erfolgreicher Erzählungen und Novellen lernte viel von seinem berühmten Onkel Tyko Vylko. Auch er kennt genau die Folklore und Geschichte der Juraken; darauf bauend verfaßt er seine stilistisch überraschend reifen Prosawerke. Sie sind Chroniken des Schicksals der Juraken im Zeitabschnitt vor der Revolution und geben ein genaues künstlerisches Bild von den vor Hungersnot und Skorbut fliehenden Juraken.

Die Nachkriegsperiode der jurakischen Literatur, insbesondere die 50er Jahre, aber auch die darauffolgende Zeit wird vom Wirken Ivan G. Istomins /1917/ bestimmt. Istomin ist syrjänisch-jurakischer Abstammung, er wächst in jurakischer Umgebung auf und schließt die höhere Schulbildung auf russisch ab. In diesen drei Sprachen schreibt er gleichermaßen gut, sein Leben wird jedoch von der jurakischen Sprache und Literatur bestimmt. Istomin hatte mit einem harten Schicksal zu kämpfen, seine Kindheit wurde von einer, sich schließlich auf das ganze Leben ausweitenden, schweren Krankheit verbittert. Sein Vater wurde das Opfer unberechtigter Beschuldigungen, auch Istomin selbst war einige Jahre lang Mißtrauen und Verdächtigungen ausgesetzt. Abschließend seine Studien an der Lehrerbildungsanstalt in Salehard unterrichtet Istomin zwölf Jahre lang in seiner Heimat jurakische, bzw. russische Sprache und Zeichen, später ist er als Redakteur beim Verlag in Tjumen für die Literaturen der Nationalitäten zuständig. Gleichzeitig nimmt er am öffentlichen Leben aktiven Teil, die jungen Schriftsteller Nordwestsibiriens verehren ihn nicht umsonst als ihrem Meister. Seit 1936 erschienen seine lyrischen, dramatischen und Prosawerke. Seine Gedichte wurden in mehreren Anthologien abgedruckt,

sein Drama "Blumen im Schnee" /Cveti v snegah/ wurde im Theater von Salehard erfolgreich aufgeführt. Sein ureigenstes Gebiet bedeuten jedoch die Epik, die Erzählung und die Novelle bzw. deren Grenzbereiche. Istomin publizierte zunächst in Zeitschriften und Anthologien, ab Ende der 40er Jahren erscheinen schließlich seine selbständigen Ausgaben - mehr als zehn Bände in Jurakisch und Russisch. Auch ihn beschäftigen vor allem die mit der Veränderung der Lebensumstände zusammenhängenden Fragen. Anhand des Schicksals verschiedener Charaktertypen verfolgt er den Konflikt von Gegenwart und Vergangenheit. Junge und Alte, Männer und Frauen, der Einzelne sowie das Kollektiv, alle kämpfen mit diesem Problem, den Kampf führen sie aber nicht mehr gegeneinander, sondern eher gegen sich selbst. Die besten Argumente für den Fortschritt sind die Tatsachen, welche das Leben verschönern und vereinfachen: das geräumige, befestigte Wohnhaus im Vergleich zum Zelt, das elektrische Licht im Vergleich zur Öllampe, die gemeinsame, zielbewusste, gemeinschaftlich organisierte Tätigkeit im Vergleich zur ausgelieferten und zum Improvisieren gezwungenen Einzelperson. Dennoch sind die glaubwürdigsten Gestalten Istomins nicht die Fürsprecher des neuen Lebens, sondern ältere Läufe, die sich gerade vom Gestern zu lösen beginnen, jene Personen, die noch mit sich kämpfen, die sich noch auf halber Strecke befinden. Unvergänglich bleibt das alte jurakische Paar aus der Novelle "Die letzte Wanderung" /Pudana jamdava/, wie es das Mißtrauen stufenweise aufgebend der Zivilisation immer näher kommt; aber die Traurigkeit dieser alten Leute ist auch verständlich, was sie verlassen, stellt doch das Wanderleben, das Nomadenzelt, die Bräuche und die aus Holz geschnitzten kleinen Götzen, ihr ganzes tätiges Leben, ihre einstige Jugend dar. Mit zartem Humor charakterisiert die herr-

liche Erzählung "Das Fest" /Poteha/ den alten Juraken, der erst am Abend seines pausenlos mit harter Arbeit verbrachten Lebens die sorgenlose Fröhlichkeit und Unterhaltung kennenlernt.

Der mehrbändige historische Roman "Lebenspendendes Gras" /Zivun/ scheint das Lebenswerk Istomins darzustellen. Die Geschichte spielt im gemischten Gebiet mit syrjänischer und jurakischer Bevölkerung in den Jahren vor und nach der Revolution. Der erste Band dieses Werkes wurde 1967 in syrjänisch herausgegeben, 1974 folgte die russische Übersetzung.

Ende der 50er Jahre erscheint in der jurakischen Literatur eine Anzahl junger Schriftsteller. Mit ihrem Schaffen nimmt ein aufstrebender, fruchtbarer Abschnitt dieser kleinen Literatur ihren Beginn.

Der Älteste dieser Generation ist Ivan Juganpelik /1925/, der seine Kindheit und Jugend an der Seite seines Vaters mit Jagd und Fischfang verbrachte. Als Soldat der Roten Armee wurde er im Großen Vaterländischen Krieg gleich zweimal verwundet. Nach seinem Abschied vom Heer beginnt Juganpelik zu studieren, er besucht politische Kurse und arbeitet als Klubleiter, als Sekretär des Komсомol und ab 1953 als Journalist. Zu diesem Zeitpunkt beginnt er sich ernsthafter der Folklore seines Volkes zu widmen, deren namhafter Sammler er später wird. Seine Dichtung wird im großen und ganzen vom öffentlichen Leben bestimmt, Juganpelik ist die bedeutendste Gestalt der jurakischen politischen Lyrik. Mehrere selbständige Bände erscheinen von ihm, der bekannteste von diesen ist "Nordlicht" /Harp - 1969/.

Neben den jurakischen Lesern wird Leonid V. Lapcuј /1932/ auch unter der russisch lesenden Bevölkerung der Sowjetunion immer bekannter. Dieser Sohn der Tundra kam nach einer äußerst harten, durch Krankheiten erschwerter Kindheit über die Journalistik zur Literatur, seit 1951 publiziert er regelmäßig Gedichte, Erzählungen und Repor-

tagen. Besessen von den charakteristischen Themen und Motiven des Nordens läßt er in seinen formal und sprachlich überdachten Dichtungen die als unwirtlich und eintönig verschriene Landschaft Sibiriens in tausend Farben aufleuchten. Seine Prosa ist Spiegelbild des jurakischen Alltags und der zahlreichen, sorgfältig ausgewählten jurakischen Gestalten. Der auch in der Parteiarbeit tätige Schriftsteller veröffentlichte schon mehr als wanzig russischsprachige bzw. jurakischsprachige selbständige Bände.

Auch Vasilij N. Ledkov /1933/ kennt die alte Lebensform der Juraken noch aus eigener Erfahrung. Nach seinen in Leningrad und später in Moskau geführten Studien kommt er in die Heimat zurück. Zu Beginn der 50er Jahre erscheinen von ihm die ersten Gedichte und Erzählungen, inspiriert von der Landschaft und den Menschentypen des Nordens.

Auch russische Zeitschriften veröffentlichen gern seine Werke, welche der gegebenen Landschaft und ihren Ansässigen immer wieder neue Aspekte abgewinnen. Von der Geschichte, Alltag, Sprache, Brauchtum, Glaubensvorstellungen und von der materiellen Kultur der Juraken ist noch immer so wenig bekannt, daß jede seiner literarischen Zeilen auch als Information wertvoll ist. Von Ledkov sind bisher ungefähr fünfundzwanzig Bücher erschienen.

Aleksej I. Pičkov schreibt neben jurakischen auch ausgezeichnete russische Gedichte. Er ist einer der Redakteure des jurakischen Radioprogramms von Narjan-Mar. Seine Werke werden auch oft und gerne von den in Großauflagen erscheinenden russischsprachigen Zeitschriften veröffentlicht. Auch Pičkov hat den Schauplatz und die Erlebnisse seiner Kindheit nicht vergessen, sie werden von ihm in stimmungsvollen Gedichten verewigt.

Mit zwei Bänden ist der Novellist A.P. Kanukov /1932 - 1972/ in der jurakischen Literaturgeschichte vertreten.

Gennadij A. Pujko /1935/, der Sohn eines Rentierzüchters arbeitet derzeit als Zeichenlehrer in einer der Schulen seiner Heimat. 1957 erschienen seine ersten Gedichte, seine Werke werden in mehreren sibirischen Anthologien veröffentlicht, - 1966 ist sein erster selbständiger Band erschienen. In Thematik unterscheidet sich auch Pujko nicht von den übrigen Schriftstellern dieser Generation, höchsten in seinen Mitteln weicht er von ihnen ab. Seine Beschreibungen und Genrebilder sind kraftvoll und farbenreich.

Boris Okatetto /1937/ und Sorokina Ljubov /1931/ werden unter den jurakischen Lesern immer bekannter, vorerst jedoch nur auf Grund ihrer Gedichte in der jurakischen Zeitung "Roter Norden" /Njarjana ngerm/. Da von ihnen noch keine selbständigen Bände vorliegen ist es schwierig ihre Dichtung zu charakterisieren, in Interesse und Thematik unterscheiden sie sich vermutlich nicht von den bekannteren Dichtern dieser Generation.

Zeitweise tauchen in der Fachliteratur, in verschiedenen Anthologien und in der Literaturspalte der jurakischsprachigen, wöchentlich auf zwei Seiten erscheinenden Zeitung "Roter Norden" auch neue Namen auf: K. Nenang, Lambaj, I. und N. Jande, A. Taligin, P. Anaguriči, S. Laptander. P. Javtisij, A. Kotkin und andere. Der als Journalist ausgezeichnete Juriij Pyrerka /1939/ schlug die Laufbahn seines Vaters ein. Das Schaffen dieser Schriftsteller kann vorläufig nur nach einem Gesichtspunkt beurteilt werden: sie erweitern den Korpus der Texte in jurakischer Literatursprache, was bei einer jungen und kleinen Literatur von keiner geringen Bedeutung ist.

Von den uralischen Völkern besitzen die Juraken die kraftvollste und lebensfähigste Literatur. Als verheißungsvolle Zeichen der weiteren Entwicklung können die verhältnismäßig große Zahl der jurakisch schreibenden Schriftsteller, die Zeitung und die nationalsprachigen Ausgaben gelten. Nicht nur ihre russischsprachigen selbständigen Bände und ihre Präsenz in den namhaften russischsprachigen Zeitschriften beweisen, daß sie über die Stufe des Provinzialismus hinweg sind, diese Tatsache wird auch dadurch bestätigt, daß mehrere von ihnen /Istomin, Lapouj, Ledkov, Pičkov/ Mitglieder des Sowjetischen Schriftstellerverbandes sind.

KARELISCHE LITERATUR

Ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes vierzeiliges Bruchstück eines Gebetes ist das älteste Sprachdenkmal des Karelischen. Vom 16. Jahrhundert an nehmen die Textdenkmäler in hauptsächlich kirchlich-religiös und wissenschaftlich orientierten Werken, später in Lehrbüchern und sich mit der Volksdichtung befaßenden Werken zu. Diese Sprachdenkmäler führen jedoch nicht zur Herausbildung eines selbständigen karelischen Schrifttums. Zwei Versuche wurden jedenfalls in dieser Richtung unternommen. Zwischen 1931 und 1938 wurden in einem dem Finnischen am nächsten stehenden karelischen Dialekt einige Bücher gedruckt und auch eine Zeitschrift hat man ins Leben gerufen, der Versuch scheiterte jedoch, da sich in Karelien, wo zahlreiche Dialekte existieren, die künstlich errungene, traditionslose Literatursprache so schnell nicht durchsetzen konnte. Ab 1940 hat man daher wieder auf die schon früher verwendete finnische Literatursprache zurückgegriffen; das Finnische zählt praktisch seit der Gründung Sowjet-Kareliens als offizielle, und zugleich als Literatursprache dieses Gebietes. Die kurze Zwischenepisode hat historische Ursachen. Die sowjetisch-finnischen Beziehungen waren zu Beginn der 30er Jahre schon nicht mehr harmonisch, - die unmittelbaren Ursachen des finnisch-sowjetischen Krieges sind allgemein bekannt. Zahlreiche Politiker und Kritiker hielten damals das Finnische für die Sprache des "bürgerlichen" Finnlands, was für die finnisch-schreibenden Dichter und Schriftsteller Kareliens böse Folgen hatte.

Das Karelische besitzt eine der eigentümlichsten Literaturen der finnisch-ugrischen Sprachen. Die Begründer der karelischen Literatur waren Emigranten, die nach der Niederschlagung der Revolution in Finnland

1918 in die Sowjetunion auswanderten und sich in Karelien niederließen; diese Gruppe wurde dann später von finnischen Einwanderern aus den USA, Kanada und anderen westlichen Staaten verstärkt. Diese Emigranten waren zumeist linksch eingestellte Menschen mit bedeutenden Interessen für soziale Fragen. Einige von ihnen hatten schon gewisse literarische Erfahrungen, einige kamen sogar mit einer schriftstellerischen Vergangenheit in die Sowjetunion, andere begannen jedoch erst in der neuen Heimat zu schreiben. Grundlage ihrer Bildung war die finnische Kultur und Literatur; nachdem sie sich die russische Sprache angeeignet haben /viele konnten schon vor der Emigration russisch/, wurde die Kultur dieser Schriftsteller durch die Kenntnis der russischen Literatur erweitert.

Zu den eingewanderten Schriftstellern gesellten sich nach und nach ortsansässige Karelrier, welche die verschiedenen karelischen Dialekte zur Muttersprache hatten. Die sprachlichen Unterschiede waren so gering, daß ihnen das Erlernen der finnischen Literatursprache, in der sie ihre Werke verfassen sollten, nicht schwer fiel. Ihre unmittelbaren Lehrmeister waren die älteren, erfahrenen politischen Flüchtlinge, die das Interesse der jüngeren karelischen Schriftsteller an Themen des öffentlichen Lebens weiter verstärkten.

Zur karelischen Literatur gehört auch das Schaffen der in Karelien geborenen und dort lebenden russischen Schriftsteller. Von den Literaten karelischer Abstammung sind einige zweisprachig, sie schreiben sowohl finnisch wie auch russisch und spielen eine beachtliche Rolle bei der gegenseitigen Übertragung von finnischer und russischer Literatur.

Die sich aus mehreren Richtungen entwickelnde karelische Literatur besitzt auch eine gewichtige Hauptquelle, nämlich die karelische Folklore, darunter die gänzlich für karelisch gehaltene "Kalevala", welche entweder in

Sprache und Metrik, oder in der Struktur auf die meisten karelischen Schriftsteller Wirkung zeigte. Auch in den Zielsetzungen lassen sich Gemeinsamkeiten finden: die Literatur ist politisch und gesellschaftlich engagiert, die nationale Thematik kommt weniger zum Zug /z.B. mit den syrjänischen und tscheremissischen Literaturen verglichen/. Der Sprache nach ist diese Literatur eigentlich finnische Literatur /von ihr unterscheidet sie sich ungefähr so, wie die englischsprachige amerikanische Literatur von der Literatur Groß-Britanniens/, in Inhalt und Funktion ist sie jedoch eine äußerst politische, für Aktualitäten besonders aufgeschlossene sozialistische Sowjetliteratur - vorerst jedoch nur mit spärlichen natürlichen Wurzeln.

Die Geschichte der karelischen Literatur läßt sich in vier Periode einteilen: die erste dauert von 1920 bis 1938, die zweite von 1938 bis 1940, die dritte dauert bis 1956, die vierte beginnt am Ende der 50er Jahre.

Die Mitglieder der ersten Generation sind - wie gesagt - vor allem finnische Emigranten, meistens welt-erfahrene Leute. Santeri Mäkelä /1870 - 1937/ ist ein proletarischer Dichter bäuerlicher Abstammung, die Revolution ist der Antrieb seiner Gedichte. Hilda Tihlää /1870 - 1944/, eine Sozialdemokratin, flüchtete 1918 nach Schweden und in den 30er Jahren übersiedelte sie nach Karelien. Ihr Roman "Zurückblättern" /Lehti kääntyy/ handelt von der Vorgeschichte der russischen Revolution. Mikael Rutanen /1883-1932/, ein Buchdrucker aus Helsinki, wandert 1931 aus Amerika nach Karelien ein. In seinen Dichtungen rühmt er die schwungvolle Arbeit, sein Band "Lied der Arbeit" /Työn laulu/ ist 1933 erschien. Emeli Parras /1884 - 1939/, Sohn eines Kutschers aus Helsinki, war selbst Hilfsarbeiter. Seit 1905 lebte er in Amerika, wo er auch zu schreiben begann, 1932 kommt er nach vielen Zwischenfällen nach Karelien. Hier veröffentlicht er

seinen historischen Roman "Die Leute von Jümüvaara" /Jymyvaaralaiset - 1933/, in dem er das Schicksal des finnischen Bauerntums von 1860 bis zur Revolution verfolgt. Lauri Luoto /1889 - 1937/ kommt nach mehreren Zwischenstationen schließlich nach Karelien und schreibt hier über finnische Bauern. Jalmari Virtanen /1889 - 1939/ ist der erste finnische Heimatvertriebene, der ausdrücklich Karelien und das neue Leben in den Mittelpunkt seiner Dichtung stellt. 1936 erscheint sein erster Band "Ausgewählte Gedichte" /Valittuja runoja/. Gorkij schreibt in dem dazu verfassten Vorwort: "In der Behandlung der Vergangenheit ein Satiriker, schonungslos realistisch in der Schilderung der Gegenwart, und ein revolutionärer Romantiker in Vision und Interpretation der Zukunft - so soll meiner Meinung nach ein aus der Arbeiterklasse herangewachsener Schriftsteller sein. Ich glaube: Jalmari Virtanen ist so ein Dichter." Oscar Johanson /1892 - 1939/ wurde in Helsinki als Sohn eines Maurers geboren und war bis 1918 Hilfsarbeiter. 1920 kam er in die Sowjetunion, wo er die Hochschule besuchte, schließlich arbeitete er in Karelien als Lehrer. Ab 1934 erschienen seine Gedichte, Erzählungen und Skizzen, meist über karelische Themen.

Der Problembereich Karelische Literatur - Karelische Themen nahm eine zentrale Stelle in der Literaturkritik der 20er und 30er Jahre ein. Wie die obengebotene grobe Übersicht zeigt, standen die Exilschriftsteller zwar mit Leib und Seele auf der Seite des neuen Kareliens, in ihren Werken beschäftigten sie sich jedoch meistens mit den Problemen ihrer ehemaligen Heimat. Nikolai Jaakkola /1905 - 1967/ wurde zwar noch in Finnland geboren, kam aber schon als Kind nach Karelien. Er stellt das spezifisch Karelische in der Literatur folgendermaßen dar: "Wenn eine Literatur national sein will, so muß sie die Leistungen der Nationalitäten beim Aufbau des Sozialismus

beschreiben, d.h. den Anteil der finnischen, karelischen und ingrischen Arbeiter und Bauern beim Aufbau der sozialistischen Industrie und der kollektiven Landwirtschaft." Jaakkola zählt zu den eigentlichen Schaffern der karelischen Literatur, seine ersten um 1929 herum verfaßten Werke sind von der karelischen Volksdichtung inspiriert. In seinem großen, vierbändigen Roman-Epos /"Am Ufer des Pirttijärvi - Pirttijärven rantamilla I-II, 1949-1957/ "In der Brandung" - Ristiaallokossa, 1963; "In klaren Gewässern" - Selville vesille, 1966/ arbeitet er die Geschichte seines Volkes bis 1917 auf, in der Struktur der Tetralogie ist die Wirkung der Kalevala leicht zu erkennen. Jaakkolas Schaffen /in 1923 begonnen/ erstreckt sich über sämtliche Perioden der karelischen Literatur, seine wertvollsten Werke entstanden in den 60er Jahren.

Die Existenz eines karelischsprachigen Schrifttums innerhalb der karelischen Literatur ist jedoch nur eine Zwischenepisode und erstreckt sich jeglich auf einen Zeitabschnitt von 7 bis 8 Jahren. Das auch in der Schule unterrichtete Karelisch war als Nationalsprache nicht lebensfähig, nur wenige Werke wurden in dieser Sprache in der Zeitschrift "Karelia" veröffentlicht. Meistens erschienen Texte mit Volksdichtung und Übersetzungen aus dem Russischen.

Karelisch schrieben und publizierten die in Karelien geborenen Schriftsteller Fjodor Isakov /1918 - 1940/ und Nikolai Laine /mit bürgerlichem Namen N.G. Gippijev 1920-/. Ihr gemeinsamer Band "Morgen" /Huondes - 1939/ ist die einzige echte belletristische Veröffentlichung dieser Epoche. Das karelischsprachige Schrifttum war nur eine kurze Episode im Lebenswerk Laines, seine dichterische Entfaltung fällt schon in die folgende Epoche. Laine zählt zu den bedeutendsten Gestalten der modernen karelischen Lyrik, die hervorragende russische Neuübersetzung der "Kalevala" ist mit seinem Namen verbunden.

1940 erhielt die finnische Sprache ihre vollen Rechte zurück, seit diesem Zeitpunkt erscheint auch die niveauvolle finnischsprachige Literaturzeitschrift *Kareliens*, die "Rote Fahne" /*Punalippu*/. Damals wuchs Helo Lea /mit bürgerlichem Namen T.O. Guttari 1907 - 1953/ zum bekannten Dichter der Republik heran. Helo Lea ist ebenfalls "Einwanderer", er stammt aus einer finnischen - oder eigentlich ingrischen - Familie aus der Gegend um Leningrad. Er kommt als junger Lehrer nach Karelien wo er dann schließlich sein ganzes Leben verbringt. Seit 1927 ist er schriftstellerisch tätig und seit 1930 erscheinen Werke mit seinen Dichtungen, - auch nach seinem Tode wurden mehrere Bände mit ausgewählten Dichtungen veröffentlicht. Seine Gedichte sind auch in russischer Sprache erschienen, einige wurden auch in andere Sprachen übertragen. Bekannt wurde Helo Lea mit politischer Lyrik und Kriegslyrik, von bleibendem Werte sind seine volkstümlich-romantischen Dichtungen mit persönlicher Thematik, wie Vergangenheit, Liebe usw.

Von den Schriftstellern dieser Epoche sollen neben Helo Lea noch Veikko Ervasti /1913 - 1947/ und Uljas Vikström /1910-/ erwähnt werden. Sie sind ebenfalls "importierte" Karelier, ihre Bindung zur neuen Heimat ist jedoch schon fester, da sie schon als Jugendliche nach Karelien ausgewandert. Die zwei Gedichtbände Ervastis erscheinen erst nach dem Tode des Dichters. Vikström ist auch in der zeitgenössischen karelischen Literatur eine angesehene Persönlichkeit, er ist Chefredakteur der "Roten Fahne". Sein bekanntestes Werk ist der historische Roman "Finnland im Feuer" /*Suomi v ogne* - 1968/.

Die neueste Epoche ist eine Periode der Ausgeglichenheit. Das Sprachproblem kann als gelöst betrachtet werden, die grundsätzlichen politischen Gegensätze und Mißverständnisse sind geklärt. Die Frage "woher?" ist dem "wohin?" gewichen. Die sich selbst als Karelier betrachtenden

Schriftsteller von verschiedener Alter und Herkunft können jetzt in Ruhe schaffen. Die Schriftsteller sind allerdings nach wie vor von verschiedener Herkunft: einigen Finnen übersiedelten auch noch in den 50er Jahren nach Karelien, so z.B. Taisto Huuskonen /1925/, der seine erfolgreiche Schriftstellerlaufbahn in Karelien einschlug, einige der in Karelien geborenen Dichter verbrachten ihre Kindheit in Finnland, wie z.B. Antti Timonen /1916/, der Verfasser vieler erfolgreicher, auch ins Russische übersetzter Werke /"Wir Karelrier" - Me karjalaiset, 1969; "Nimmst du mich auf, Karelien?" - Otat-ko minun Karjalan maa?, 1959/, wird in der Sowjetunion immer bekannter. Als repräsentativer Schriftsteller gilt Jaakko Rugojev /1918/. Die Hauptquellen seiner Dichtungen bedeuten vor allem die Heimat und die Kalevala /"Karelische Sage" - Karjalainen tarina, 1975/.

Taisto Summanen /1933/ ist Sohn eines frühen Emigranten, und als hervorragender Gestalt der modernen Lyrik Kareliens auch über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt. Bis jetzt sind zahlreiche Bände von ihm in finnischer und russischer Sprache erschienen; außerdem ist er ein hervorragender Übersetzer. Er ist Meister der klassischen Versformen, fühlt sich jedoch auch in der Welt des freien Verses mit seinen vielfältigen Möglichkeiten zuhause.

Schon aus den Titeln ist ersichtlich, daß die Karelischen Themen jetzt mehr betont werden. Unter den neu auftretenden jungen Schriftstellern sind die gebürtigen Karelrier in der Mehrheit, aber auch die aus der Fremde angekommenen Literaten finden sich schneller zurecht als ihre Vorgänger, - jene hatten noch mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen.

Die russischsprachige Literatur Kareliens würde eine gesonderte Analyse verdienen. Die Schriftsteller,

welche die meiste Zeit ihres Lebens in Karelien verbrachten, unterscheiden sich nur in der Sprache von den ebenerwähnten Autoren, in Betrachtungsweise und bezüglich ihrer Themen sind sie ihnen gleich. In ihren Werken ist neben der russischsprachigen auch die karelichsprachige Kultur zugegen, die "Kalevala" ist für sie alle ein Grunderlebnis. Die bekanntesten russischen Schriftsteller Kareliens sind: A.M. Linevskij /1902/, D.I. Gusarov /1924/, P.A. Trofimov /1910/ und B.A. Schmidt /1913/.

Der kareliche Schriftstellerverband unter Jaakko Ragojevs Vorsitz, zählte zu Beginn der 70er Jahre 34 Mitglieder. Die finnischsprachige Zeitschrift, die "Rote Fahne" erscheint in einer Auflage von über 10000 Exemplaren. Sie hat auch in Finnland zahlreiche Abonnenten. Die zweite bedeutende Literaturzeitschrift des karelichen Schriftstellerverbandes, der russischsprachige "Norden" /Sever/ erscheint genau so wie die "Rote Fahne" monatlich.

LAPPISCHE LITERATUR

Die Literatur der Lappen entfaltetete sich nach bedeutenden Vorereignissen im 20. Jahrhundert, aber zu einer einheitlichen, für alle Lappen zugänglichen und verständlichen Literatur wurde sie auch nach Jahrzehnten nicht. Der wichtigste Grund dafür ist die allgemein bekannte administrative und dialektale Gliederung der Lappen. Da die Staatsgrenzen und die Dialektgrenzen nicht identisch sind, und die Fluktuation zwischen den verschiedenen lappischen Gemeinschaften lange Zeit hindurch gesetzmäßig war, ist die Systematisierung der Erscheinungen des lappischen literarischen Lebens nicht leicht. - Aus dem Gesagten folgt, daß bisher über die lappische Kultur - und besonders über lappische Literatur - keine zusammenfassende Monographie mit dem Anspruch auf Vollständigkeit geschrieben wurde. Die bis jetzt veröffentlichten Anthologien aus der lappischen Literatur unternahmen nur die Darstellung verschiedener Teilgebiete, ähnlich ist der Fall auf dem Gebiet der verschiedenen literaturgeschichtlichen Artikeln und Studien.

Die schon erwähnten Vorereignisse bedeuten 396 selbständige Veröffentlichungen in lappischer Sprache, die zwischen 1619 und 1899 herausgegeben worden sind. An der Ausarbeitung und Übersetzung der ausnahmslos kirchlichen, offiziellen und schulischen Publikationen bzw. Jahrbücher wirkten in erster Linie Geistliche und Lehrer lappischer Herkunft mit. Unter ihnen trat Olaus Sirma /1660 - 1719/ hervor, der als Schöpfer der lappischsprachigen Schöngeistliteratur betrachtet wird, und dessen in schwedisch-lappischer Sprache aufgezeichnete Gedichte in dem Buch "Lapponia" - herausgegeben von Johannes Schefferus im Jahre 1673 - für die Nachwelt aufbewahrt wurden. Diese zwei lyrischen Gedichte

sind die wichtigsten lappischen Beiträge zur Weltliteratur. Sie sind nämlich in Herders namhafter Liedersammlung auch zu finden und sie hinterließen ihre Spuren auch in der Dichtung von Goethe, Kleist und Longfellow.

Unter den Pionieren der lappischen Literatur pflegt man Anders Fjellner /1795 - 1876/, den schwedisch-lappischen Priester zu erwähnen, der seine von der Kalevala inspirierten epischen Lieder 1874 Otto Donner diktierte, diese Lieder lieferten den Grund für viele wissenschaftliche Diskussionen.

Es kann angenommen werden, daß die selbständige lappischsprachige Literatur von 1910 an tatsächlich auf die Bühne tritt. Diese Ouvertüre ist umso bedeutender, weil sie nicht an das alleinstehende Werk einer einzigen Person geknüpft ist. Mehr-weniger gleichzeitig erwecken der in Schweden lebende Johan Turi /1854 - 1936/, der Norwege Anders Larsen /1870 - 1949/ und Isak Saba /1875 - 1921/, weiter der Finne Pedar Jalvi /1888 - 1916/ die Aufmerksamkeit.

Als das Werk J. Turis "Erzählung über die Lappen" /Muittalus samid birra - 1910/ erschien, galt es als literarische Sensation. Der ersten zweisprachigen Ausgabe /lappisch-dänisch/ folgten 1912 die deutsche, 1917 die schwedische, 1931 die englische Ausgaben, und das Buch von Turi gilt eigentlich bis heute als das bekannteste Werk der lappischen Literatur. Turi war ein mäßig geschulter, mit instinktivem aber echtem schriftstellerischem Talent begabter Künstler, der trotz seiner Erfolge und Honorare bis zu seinem Lebensende in Lebensführung und Kleidung ein einfacher Lappe blieb. Er brachte seine Erinnerungen, Beobachtungen und Ergebnisse zu Papier und was er zu sagen hatte, wurde von ihm thematisch gegliedert. Mit seinen, durch seine Persönlichkeit glaubwürdig gemachten, durch historischen,

soziologischen, ethnographischen und manchmal künstlerischen Allegorien gefärbten Erinnerungen erschuf er einen der Vorgänger der Dokumentarliteratur unserer Tage.

A. Larsen redigierte und gab zwischen 1904 und 1911 eine lappischsprachige Zeitung heraus, und 1912 publizierte er seine in volkstümlichem Ton abgefaßte, romantische Novelle "Sonnenaufgang" /Baeivve-Alggo/. 1906 ließ er das berühmte Gedicht seines Landsmannes I. Sabas drucken /"Das Lied der lappischen Stämme" - Sámi-sága lavla/, das seither als das "Nationallied" der Lappen erwähnt wird.

P. Jalvi konnte von seinen schönen Plänen, die die Aufhebung seines Volkes zum Ziele hatten, nur wenig verwirklichen. Sein kleiner Band "Schneeflocken" /Muotta-Jalmit/ wird zu den klassischen Werken der lappischen Literatur gezählt, das Buch enthält düster gestimmte Erzählungen, in denen interessante Momente seines Volkes aufleuchten.

Der verheißungsvolle Anfang blieb nicht ohne Fortsetzung, und wenn auch nicht kontinuierlich, sondern sogar mit langen Pausen, so ließ die lappische Literatur doch von sich hören. Als Forum dienten die lappischsprachigen Zeitungen, von denen die namhaftesten die 1898 in Norwegen gegründete Polarstern /Nuorttanaste/, die 1904 in Schweden gegründete Das lappische Volk /Samefolket/ und die 1934 in Finnland gegründete Der Lappe /Sabmela/ sind. Die Entwicklung der lappischen Literatur wurde durch die planmäßige Ausgabe und die wachsende Auflagenhöhe der lappischsprachigen Lehrbücher und Lesebücher und durch die Verlagstätigkeit von mehreren im Interesse der Lappen zustandegebrachten Vereinen und Gesellschaften begünstigt. Hier muß erwähnt werden, daß man in den dreißiger Jahren auch in der Sowjetunion versuchte für die Lappen ein Schrifttum zu erschaffen - allerdings mit geringem Ergebnis. Als Ergebnis dieses

Unterfangens erschien 1933 ein Alphabet mit lateinischen Buchstaben, ihm folgte 1937 - als Folge der Umstellung auf die Zyrillik - eine Variante mit zyrillischen Buchstaben. Nach 1937 erschien kein selbständiges Werk mehr in der Sprache der russischen Lappen und laut offizieller Formulierung ist das Russisch-Lappische seither "eine Sprache ohne Schrifttum".

Der neue Aufschwung der lappischsprachigen Literatur erfolgt gegen Ende der dreißiger und am Anfang der vierziger Jahre. 1937 verläßt das Werk "Das Hirtenleben" /Jáhtee saamee viessom/ die Presse, das Werk stammt aus der Feder des Norwegen Anta Pirak /1873 - 1951/. 1938 erscheint das Werk des Schweden Nils Nilsson Skum /1872 - 1951/ "Das lappische Dorf" /Same Sita/, dessen Verfasser auch als bildender Künstler erstrangig ist, der Band wurde auch von ihm eigenhändig illustriert. 1940 gibt der Finne Aslak Guttorm /1907/ seinen kleinen Band "Ein Wirbelwind erhob sich" /Koccam spalli/ heraus. A. Pirak und N. Skum folgen in ihren Werken den Spuren von J. Turi, - sie stellen das alltägliche Leben der Lappen mit realistischer Genauigkeit dar. A. Guttorm setzt mit seinen zehn Gedichten und sechs Erzählungen die vom P. Jalvi geschaffenen Traditionen fort, künstlerische Sorgfalt und hoher Anspruch charakterisieren seine Schriften. Nach der Meinung E. Itkonens: "Guttorms Gedichte bearbeiten ... Themen aus der Natur. Solche sind der plötzlich aufbrausende und sich legende Wind, in dem wir das Symbol der unruhigen menschlichen Natur erblicken können, der vom Duft der sprießenden Knospen und dem Gesang der Nachtigall erfüllte Sommerabend, der lappische Winter mit seiner düster-tragischen Stimmung, seinen wütenden Schneestürmen, das Erwachen des Bären, das Rauschen der Flüsse, die sich von ihrem Eispanzer befreien, das Singen der Schwäne die von ihrer langen Reise aus dem Süden heimkehren. Sein Stil ist urwüchsig und frisch,

sein charakteristischer Zug ist die plastische Darstellungsweise unter Verwendung lautmahlender Wörter, die die Töne und Erscheinungen der Natur wiedergeben, und hier scheint der Dichter unerschöpfliche Reserven zu haben." Auch seine Erzählungen zeigen scharfe Beobachtungsgabe, sie sind präzise geschriebene Genrebilder, von denen Björn Collinder mit Recht feststellt: "Ich meine, bei der bewußten Entwicklung der künstlerischen Prosa ist niemand weitergekommen als Guttorm."

Nach der Unterbrechung während des Krieges und die Nachkriegsschwierigkeiten überstanden wird die lappische Kultur kraftvoller, schwungvoller, an Namen und Werken reicher, voller Abwechslungen. Das Auftreten der neuen Dichter- und Schriftstellergeneration kann von den in letzter Zeit immer stärker werdenden lappischen Nationalbewegung nicht getrennt werden, welche sich zum Schützen der lappischen Gebiete, der lappischen Sprache, Kultur, Traditionen und Nationalrechte entfaltet. Einer der hervorragendsten und tongebenden Gestalten dieser neuen Periode ist der in Finnland tätige Nils-Aslak Valkeapää /1943/, der mit seinen finnischesprachigen Pamphlets "Gröj aus Lappland" /Terveisä Lapista - 1971/ und zwei in seiner Muttersprache herausgegebenen Gedichtbänden "Frühlingsnächte" /Gida ijt duov'gadat - 1974/; "Sing, switschere, Schneehuhn" /Ääde vizar biello-cizaa - 1976/, die er selbst illustrierte, eine viel kämpferischere Gestalt als seine Dichterahnen zu sein scheint.

Begabt ist auch die erste lappische Dichterin, und sie hat einen individuellen Ton. Sie heißt Kirsti Palto /1947/, die mit ihrem bitter gestimmten Essayband in finnischer Sprache "Die Lappen" /Saamelaiset - 1973/ und mit ihrem in ihrer Muttersprache geschriebenen Erzählungsband "Brautwerbung" /Soagnu - 1971/, weiter in ihrem Buche "Gewittersturm" /Riddunjárge - 1979/ veröffentlichten

philosophisch gefärbten, manchmal bitteren, revoltierenden Gedichten die andere bedeutende Vertreterin der kämpferischen lappischen Literatur ist. Mit seiner philologischen Tätigkeit, seinen Wörterbüchern, mir seinem anthologieartigen Lesebuch /Lohkamusak - 1972/ und seinem 1976 herausgegebenen Gedichtband "Homespun-Einwohner"/Kakkeskiekkik/ formuliert der ebenfalls finnische Pekka Lukkari /1918/ Mäßigkeit und Zusammenfassung der lappischen Bestrebungen.

Der schwedisch-lappische Lyriker Paulus Utsi /1918 - 1975/ formuliert auch - ähnlich seiner jüngeren finnischen Dichtergefährten, aber resignierter, trauriger und mit großer dichterischer Empfindlichkeit - seine Besorgnis um das Schicksal und die Zukunft der Lappen in zwei schönen Bänden: "Gedichte" /Dikter - 1970/; "Zaubere das Wort!" /Giela, giela - 1974/. Ein Ereignis im literarischen Leben Schwedens bedeuten die zwei in lappischer Sprache geschriebenen aber nur in schwedischer Sprache herausgegebenen Romane von Andreas Labba /1907 - 1970/: "Anta" /1968/; "Anta und Mari" /1971/. Der Roman knüpft sich an die Ereignisse, Tatsachen des Lebenslaufs vom Verfasser, enthält zahlreiche erschütternde Details, das Buch kann sogar als eine Klageschrift gegen Europa aufgefaßt werden, das die Lappenfrage nicht einmal am Anfang des 20. Jahrhunderts human zu lösen fähig bzw. bereit war, dessen Staaten die Lappen auf ihren Gebieten lediglich erdulden.

"Schon um die Mitte der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts hatten wir Angst vor allem, was fremd war. Wenn wir eine Spur entdeckten, sagten wir: das können nur Räuber sein. Wir konnten nicht wissen, was für Absichten jene Menschen hätten, denn wir verstanden ihre Sprache nicht" - schrieb er.

Als ein wahres Bekenntnis kann folgender Ausschnitt aus seinem Roman aufgefaßt werden: "Neben dem Ren war die lappische Sprache unser größter Stolz. Ich werde mich ewig daran erinnern, wie mild wir getadelt wurden, als wir Jugendliche etwas zufällig falsch gesagt haben oder in der großen Hast ein finnisches Wort zu Hilfe gerufen haben. Die Älteren lehrten uns vor allem, daß wir die Armen und Schwachen lieben und schützen sollen, daß wir nie einem Lebewesen unnützes Schlechtes zufügen sollen."

Bedeutend ist auch die lappische Literatur auf norwegischem Gebiet. Hier werden für die Lappen zahlreiche Zeitschriften herausgegeben - obwohl meist in norwegischer Sprache. Die Foren der lappischsprachigen Schöngesamtheit bilden in erster Linie die Anthologien /Schriften - Ullagat I-IV., 1973 - 1975/, Zeitschriften und Lehrbücher. Bemerkenswerte Redakteur- und Organisationsleistung entfaltet im Kreise der lappischen Schriftsteller Thor Frette /1977/. Als Lyriker und Erzähler ist Nils Mathis Vars /1953/ immer mehr von sich hören. Die von ihm redigierte Gedichtanthologie "Gedanken und Worte" /Jurdatat ja sánit - 1975/ bietet eine nuancierte und reiche Darstellung der lappischen Literatur.

Obwohl die russischen Lappen von der Wissenschaft als "ein Volk ohne Schrifttum" verbucht werden, taucht manchmal in den sowjetischen russischsprachigen Nationalitätenanthologien je ein Lappe von der Halbinsel Kola auf, der möglicherweise fähig ist, seine Gedanken in der Sprache seiner Ahnen zu Papier zu bringen. Unter ihnen ging Bašanov Askold /1934/ hervor, dessen stimmungsvolle, seine Liebe zur Natur und Heimat ausstrahlende, schön formulierte Gedichte von der Palette der einheitlich aufgefaßten lappischen Literatur nicht fehlen dürfen.

WOTISCHE LITERATUR

Über das wotische Schrifttum und Literatur gibt es nur wenige Angaben und Ergebnisse. Es ist sehr schwer, für diese "Armut, und für die Tatsache, daß eigentlich auch kein Versuch unternommen wurde für die Woten eine höhere Kultur zu schaffen, eine Erklärung zu finden.

Die Seelenzahl der Woten betrug 1848 noch über 5000; aber siebenzig Jahre später waren es kaum 1000 Seelen, und am Anfang der vierziger Jahre sank ihre Zahl auf 500. Nach den Kriegereignissen, der Flucht und der Emigration fanden die Forscher nur mehr einige Dutzend Woten auf ihrem "Wohnsitz" vor, und in den siebenziger Jahren schreibt der treueste Forscher dieses Volkes, und dieser Sprache, P. Ariste folgendes: "Sie wird vielleicht von 25-30 Menschen fehlerlos, als Muttersprache gesprochen." Ist es möglich, daß in dem zu schnellen Untergang die Erklärung für das "Schweigen" steckt? Oder vielleicht in der Zweisprachigkeit dieses Volkes, in der schon seit fast einem Jahrhundert das Russische dominierte - und so die Entwicklung des Wotischen zur "Gemeinsprache" erübrigte?

Die erste Aufzeichnung aus der wotischen Volksdichtung wurde 1783 vorgenommen, und 1847 sammelte unter anderem auch der Ungar Antal Reguly Lieder in den wotischen Dörfern. Ihre Sprache, Folklore und Ethnographie wurde hauptsächlich von finnischen und estnischen Forschern untersucht, und als Ergebnis ihrer Tätigkeit ist die Zahl der fachlichen Veröffentlichungen mit wotischem Inhalt gar nicht gering. /Die Grammatik von A. Ahlquist ist 1856, die von P. Ariste 1949 erschienen./

Nicht einmal religiöse Publikationen wurden in Laufe der Zeiten für die Woten herausgegeben worden. Die ver-

schiedenen Missionsgesellschaften und Verlage hielten die Woten nicht würdig dazu, die Evangelien und einige wichtige Psalmen in ihre Sprache übersetzen zu lassen. Später konnte sich die wotische Sprache nicht einmal in Alphabeten und Lehrbüchern verkörpern.

Bisher hält die Wissenschaft eine Persönlichkeit wotischer Herkunft und Muttersprache in Evidenz, der nach Abschluß der höheren Schulen Wote blieb und als Lehrer in seiner Heimat tätig war. Dimitri Tsvetkov /1890 - 1930/ emigriert nach der Revolution nach Estland und studiert an der Universität zu Tartu Philologie. Er schrieb mehrere Fachartikel über sein Volk und über seine Muttersprache. An der Beendigung seines großen wotischen Wörterbuches hinderte ihn der Tod, von seiner wotischen Grammatik hinterließ er 55 handschriebene Seiten für die Nachwelt. Auch als Übersetzer ist er ein Initiator, er übersetzt die Erzählung "Wanka" von Tschehov ins Wotische und sagt sie L. Kettunen auf Phonograph. Er stand auch als Gewährsmann und Fachlektor den finnischen und estnischen Fachleuten zur Verfügung, die sich mit den wotischen Überlieferungen befassten, er übersetzte die Folkloretexte anderer Dialekte in den Dialekt seiner Heimatstadt. Er plante die Entfaltung der wotischsprachigen Kultur. Das einzige selbständige Originalwerk der wotischen Literatur ist auch Tsvetkovs Werk: die "Kleine Erzählung über die Woten" /Vähäize juttua vaddelisis/. Das Erscheinen des Buches erlebte er nicht mehr. Seine Bekannten und Freunde charakterisierten ihn als einen tatkräftigen, energischen, begabten, optimistischen Menschen. Die auf sich genommenen Aufgaben, die zunehmenden Schwierigkeiten schienen aber seine Kräfte zu übersteigen, er mußte erbittert einsehen, daß seine Träume mehr als unreal sind.

Ziemlich wenige kennen und erwähnen von den Forschern der wotischen Sprache J.J. Lensu, der ein begabter Pflieger der sich in den zwanziger Jahren um Bublrich entfaltenden sowjetischen Finnougristik war. Er spezialisierte sich auf die Woten, sammelte in ihrem Kreise wertvolles Material und es gelang ihm auch dieses Material zu publizieren. Seit den dreißiger Jahren kommt sein Name in der Fachliteratur nicht mehr vor. Er hätte derjenige sein können, der das eventuell zu erschaffende wotische Schrifttum erarbeitet hätte.

Die bemerkenswerteste Gestalt unter den Gewährsleuten der wotischen Folklore war Kigorja Kuzmin /geboren 1889/. Trotz seiner geringen Schulbildung erkannte er seine "Berufung" und mit literarischem Anspruch verewigte er mündlich - auf Phonographwalzen - zwei Bände ausmachende Texte seiner persönlichen und gemeinschaftlichen Erlebnisse.

Neben den einsamen und resonanzlosen literarischen Ansätzen ist die wotische Literatur durch jene individuelle Noten aufweisenden Texte und Erzählungen der Folkloreangaben, die das wotische Leben reich dokumentieren in der Reihe der uralischen Literaturen zu erwähnen.

INGRISCHE LITERATUR

Ein sich rasch vermindertes, untergehendes, kleines ostseefinnisches Volk ist das - auch in seiner Sprache und in seinem Ethnikum zusammengesetzte - Ingrische, das umstrittener Herkunft ist. Seine Seelenzahl betrug noch 1926 16000, diese Zahl sank aber 1970 unter 800 - hauptsächlich als Folge des Krieges, der Umsiedlungen und Emigration. Die ersten, für Ingrisch gehaltenen, geschichtlichen Kundgebungen des an Spielmännern und an Folklore so reichen iñorischen Volkes stammen vom Anfang des vorigen Jahrhunderts. Die seltenen interessanten Veröffentlichungen - verschiedene religiöse Texte, Predigten, Presseprodukte gemischten Inhalts - erschienen hauptsächlich in Viipuri, Helsinki und Petersburg.

Das Leben und die Bildung des ingrischen Volkes wurde von 1917 an entschieden beeinflusst. Ein nicht unbedeutender Teil des Volkes kam nach Finnland /die Zahl an sich konnte nicht besonders hoch gewesen sein/, diese Gruppe kam im kulturellen Leben Finnlands zu einer ziemlich wichtigen Rolle. In den Reihen der höchsten politischen und wissenschaftlichen Kreisen fanden sie Unterstützer. Zahlreiche Bücher, Artikel, Kulturhäuser und Vereine, sowie Zeitungen bewahrten und pflegten in ihnen Jahrzehnte hindurch die Erinnerung "Inkeri"s - nicht ohne jedwede politische Absichten. Die Kultur der Umsiedler verschmolz nach einiger Zeit mit der der Finnen, ihr Schrifttum und ihre Literatur "verfinnisierete" sich, deshalb ist die Forschung der iñorischen Schicht keine leichte - und bisher ungelöste - Aufgabe.

Unter zahlreichen anderen Ansätzen erwies sich das für die Sowjet-Ingrier erschaffene Schrifttum als provisorisch. Die starke dialektale Gliederung bzw. der Übergang der Muttersprache zum Russischen oder Finni-

schen, der praktische Gründe hatte, minderte den Bedarf der Interessen an der Herausbildung eines bleibenden ižorischen Schrifttums. Nach einer fast vollständigen bibliographischen Erhebung erschienen zwischen 1933 und 1937 25 Werke in ingrischer Sprache - fast ausnahmslos Lehrbücher /für die unteren Klassen/. Von diesen sind für uns die muttersprachigen Lesebücher am wichtigsten, da sie überwiegend literarische Texte enthalten. Die Mehrzahl der Texte sind Übersetzungen, einige Beschreibungen, Erzählungen und Gedichte können jedoch "Originalwerke" sein. Diese sind wohl die pädagogisch-literarischen Verfassungsübungen der Autoren /oder anderer, gebildeter Menschen, die das ižorische als Muttersprache beherrschten/. Bei diesen Auslesen werden die Namen der Autoren nicht angeführt. Auch das ist eine "alterhergebrachte" Praxis bezüglich der Identität von Lehrbuchautoren und Lehrtextautoren. Hier handelt es sich um primitive literarische Versuche über die bekannten /in tausend Variationen und hundert Sprachen lebenden/ Themen der jeweiligen sowjetischen Lehrbücher: über die Revolution, die Arbeit, die Schule, das Buch, den Kolchos, die Armee, usw. Die Bedeutung dieser Texte besteht in ihrer bloßen Existenz. Durch sie wurde auch in ingrischer Sprache die Möglichkeit zur Erschaffung einer entwickelteren und selbständigeren Buchliteratur geboten. In der Geschichte des spät geborenen und früh verstorbenen ižorischen Schrifttums und Literatur gehört der Verdienst der Anregung V.J. Junus. Als Dozent des finnougri-schen Lehrstuhls der Universität zu Leningrad bereitete er mit seinen Mitarbeitern gegen Ende der zwanziger Jahre die Herausgabe der ingrischen Lehrbücher vor. Bezüglich seines Lebens, seiner Identität /s.B. über seine Muttersprache/ stehen uns sehr spärliche Angaben zur Verfügung. Ende der dreißiger Jahre

wurde er das Opfer der Gesetzwidrigkeiten. An der Formulierung der iŝorischen Texte /und an der Übersetzung fremdsprachiger Werke ins Ingrische/ nahmen N.A. Iljin und D.J. Jefimov teil, ihre ingrische Herkunft und ingermanländische Muttersprache wird auch in den Quellen angegeben. So sind sie eigentlich die einzigen Gestalten der iŝorischen Kultur, die auch dem Namen nach zu erwähnen sind. Über ihr späteres Leben und Schicksal gelang es mir nichts Näheres zu erfahren.

WEPSISCHE LITERATUR

Das Wepsische ist - der Seelenzahl nach das ansehnlichste Mitglied der kleinen finnischen Völker. Bei einer Station ihrer raschen Verminderung, im Jahre 1862 konnten die Wepsen noch 55000 zählen, 1970 nur mehr 8300, von denen aber höchstens 2500-2600 Personen ihre Muttersprache fehlerlos sprechen konnten.

Aus der reichen Überlieferung der späten Nachkommen der einstigen "tschuden" gelang es vieles zu sammeln, aber mit den Möglichkeiten verglichen ist die sprachwissenschaftliche und ethnographische Fachliteratur über die Wepsen ziemlich arm.

Leider wurde bis heute keine zusammenfassende wepsische Bibliographie zusammengestellt, und so gibt es keinen zuverlässigen Überblick u.a. über die Vergangenheit des wepsischen Schrifttums. /Dagegen stehen uns bei der Erforschung der Ingrier, Woten und sogar der Liven zusammenfassende Bibliographien zur Verfügung./ Die zu erreichenden und verwertbaren Angaben zeigen, daß - mindestens in einer gewissen Periode /in den 30er Jahren/ - die Entfaltung der wepsischsprachigen Kultur, des Schrifttums und der Literatur die größten Chancen unter den kleinen ostseefinnischen Völkern hatte.

Schwer kann man jedoch jene Tatsache erklären /wie auch bei den Woten/, warum das wepsische Schrifttum eigentlich keine "größere" Vergangenheit, bzw. Vorgeschichte hat. Es ist kaum zu verstehen, daß für diese damals noch gar nicht kleine Nationalität von 1917 an keine Bücher gedruckt worden seien. Keine Religionswerke und keine Lehrbücher sind vorhanden. Obwohl aus ihren Reihen wenige schreibkundige, geschulte Personen hervortraten, es gab keine unter ihnen, die den Ehrgeiz gehabt hätte, eine Kultur in der Muttersprache zu schaffen und zu fördern. War an dem "Schweigen" auch hier

die Mehrsprachigkeit, die Vergeßlichkeit schuld? Wurden die geistigen Bedürfnisse der wenigen Interessierten durch die russischen, finnischen und ihrer Muttersprache nahestehenden karelischen Bücher und Veröffentlichungen befriedigt? Sonderbar ist es auch, daß die erste selbständige wepsische Grammatik - in französischer Sprache - von einem in Ungarn völlig unbekanntem Wissenschaftler, Károly Ujfalvy 1875 zusammengestellt wurde.

Eigentlich begann man sich um die Wende der 20er-30er Jahre offiziell - und von Amts wegen - in ernsthafter Form mit den praktischen Aufgaben der Erschaffung des wepsischen Schrifttums zu befassen. In den im Lenin- grader Zentrum sich herausbildenden finnougri-schen Werkstätten wurden zahlreiche Philologen, Wissenschaftler wepsischer Herkunft herangezogen, die stellten Lehrbücher für die mehr als 3000 Schüler der 57 organisierten Schulen zusammen, diese existierten nämlich in den von Wepsen bewohnten Gebieten. Der Leiter dieser Arbeiten /wohl unter der theoretischen Leitung von Bubrich/ war N.I. Bogdanov. Von seinen Mitarbeitern verdienen M.M. Hämäläinen, A.M. Michkijev und F.A. Andrejev besondere Aufmerksamkeit.

Das wepsische Schrifttum beruhte - wohl nach finnischem Muster - auf dem lateinischen Alphabet und verkörperte sich in 40 selbständigen Veröffentlichungen /gutenteils in Lehrbüchern für die unteren Schulklassen/ zwischen 1931 und 1937. Zu dieser Zeit wurden die Vorbereitungen des Übergangs auf zyrillische Buchstaben in Angriff genommen, diese Arbeit mußte aber auf höhere Anweisungen hin plötzlich und endgültig eingestellt werden. Nach 1937 wurden in wepsischer Sprache keine Bücher mehr herausgegeben. /Wohl wurde auch nicht mehr in wepsischer Sprache unterrichtet./ Ab 1938 wird das Wepsische schon an allen Foren, wo es erwähnt wird, als eine

"Sprache ohne Schrifttum" erwähnt.

Von den Lehrbüchern können hauptsächlich die Lesebücher und Chrestomathien unser Interesse erwecken. Dem Geiste der 30er Jahre gemäß ist die Mehrzahl der Texte auch hier Übersetzung aus den nach pädagogischen und politischen Hinsichten gewählten Stücken der russischen und sowjetrussischen Literatur. Auch der Rest der zu schreibenden Themen war an einen gewissen Kreis gebunden. Zahlreiche kleine, beschreibende, erzählende Texte, - Prosageschichten, Genrebilder oder moralisierende Gedichte - haben keinen angeführten Verfasser, diese sind wohl "Erfindungen", Werke der wepischen Lehrbuchautoren. Diese Annahme wird auch durch eine kleine Bemerkung von L. Kettunen unterstützt. Kettunen erhielt 1934 die Genehmigung, das wepische Sprachgebiet aufzusuchen. Einer seiner Gastgeber war der als Lehrer tätige Lehrbuchautor F.A. Andrejev, dessen der Gast als "wepischen Schriftsteller" gedachte.

Da dem ersten Schritt kein zweiter folgte /weil er nicht erfolgen durfte/, blieb für die tatsächliche Entfaltung der eventuellen literarischen Ambitionen keine Zeit und kein Forum - das wepische Schrifttum und die wepische Literatur erstarb im Keime. Das Schicksal seiner Schöpfer /mit Ausnahme des von Bogdanov und Hämäläinen, die später nach Petrozavodsk kamen und wissenschaftlich tätig waren/ ist unbekannt.

LIVISCHE LITERATUR

Von den vier kleinen ostseefinnischen Völkern kamen interessanterweise die Liven bei der Erschaffung ihrer National- und Nationalitätenkultur am weitesten. Ihre Seelenzahl ist keine Erklärung dafür, denn eigentlich gibt es mehrere Wepsen und Ingrier als Liven, und vor einigen Jahren hat auch die Seelenzahl der Woten die der Liven noch überboten. 1888 betrug die Seelenzahl der Liven 3000, 1928 wurden 1500 Liven registriert und 1970 gab es nur mehr insgesamt 150 Seelen.

Auch die Erinnerungen des livischsprachigen Schrifttums aus der Vergangenheit sind zahlreicher als die der nahen kleinen verwandten Völker; in der Zeitspanne zwischen den beiden Weltkriegen überbieten sie - auch insgesamt - sowohl mengenmäßig /die Zahlen in Betracht genommen/, als auch qualitätsmäßig /in inhaltlichem und ästhetischem Bezug/ die wepischen, ingermanländischen und wotischen Versuche.

Die 12 livische Dörfer an der Küste des bürgerlichen Lettland gelangten schon zu Anfang der zwanziger Jahre in den Vordergrund des Interesses finnischer und estnischer Wissenschaftler. Diese konnten ihre kulturelle Regierung dazu überreden, die Liven finanziell zu unterstützen, für sie Lehrer auszubilden und aus ihren Reihen Wissenschaftler heranzuziehen, und sie unterstützten in jeder Weise das Erwecken des livischen Nationalbewußtseins. Auch bei den - die livischen Bestrebungen anfangs mit großem Vorbehalt verfolgenden - Behörden intervenierten sie erfolgreich im Interesse ihrer Sprachverwandten.

Die ältesten schriftlichen Denkmäler der livischen Sprache stammen aus dem Jahre 1767 /nach der Meinung einiger sogar aus dem 12. Jahrhundert!/, 1861 erschien die von Sjögren Jahrzehnte früher zusammengestellte

Grammatik und das Wörterbuch, und 1863 ist auch das Matthäus-Evangelium in 250 Exemplaren in zwei Dialektvarianten erschienen. Aus der livischen Folklore wurden in der Vergangenheit auch mehrere bedeutende Sammlungen publiziert, und als der unermüdlichste und erfolgreichste Forscher ihres Lebens und ihrer Kultur erwies sich der Este O. Loorits. /In den mehr als 500 Posten des Lebenswerkes des hervorragenden Wissenschaftlers dominieren die Schriften mit livischem Inhalt./

Unter den Vorereignissen der livischen Literatur muß man die Äußerung eines der Gewährsleuten von E. Setälä erwähnen, von der dieser prominente finnische Sprachwissenschaftler folgendes bemerkt: "... Der alte Prinz aus Pisa, mein erster Sprachmeister, versuchte auch eine kleine Kunstdichtung in livischer Sprache. Er übersetzte ein gewisses Lied über Napoleon in Reimen ... Außerdem schrieb er ein Lied in gereimte Form um, das das Werk seines Vaters war. In diesen fließt die Sprache ganz gut..." Zwar zweifelnd, aber ebenfalls Setälä gedenkt eines jungen livischen Mannes, der folgendes über seine Muttersprache sagte: "Nein, die Sprache der Küstenbewohner geht nicht verloren. So lange diese Halbinsel Kuolka und diese Küstenhügel an ihrem Platz bleiben, bleibt auch die livische Sprache erhalten!"

Diese frühen Versuche und die rührende Hoffnung wurden auch durch die Ereignisse und Ergebnisse zwischen den zwei Weltkriegen entfaltet und verwirklicht, in erster Linie als Verdienst dreier außerordentlich begabter, vielseitiger und tatkräftiger Intellektuellen. Durch Mithilfe ihrer Patronen, Mitarbeiter, Familienmitglieder und Jünger haben sie vieles von ihren Bestrebungen und Plänen verwirklicht. Zwischen 1921 und 1939 ließen sie - die Lehrbücher und reli-

glöse Ausgaben mit einverstanden - fast 50 livischsprachige Werke in Helsinki, Tartu, Riga bzw. in dem größten livischen Dorf, in der "Hauptstadt" der Liven, in Mazirbe drucken. /Es gibt mehr als 100 livischsprachige Vervielfältigungsausgaben./

Der bedeutendste von den Erwähnten ist wohl der Dichter Karl Stalte /1870 - 1947/, er verdient es, auch in den höheren Regionen der Literatur in Evidenz gehalten zu werden. Stalte ist die bekannteste, meist-erwähnte und oft vorkommende Gestalt der livischen Kulturgeschichte, Organisator und Leiter verschiedener livischer Klubs und Kreise, der "Spiritus Rector" der namhaften livischen Chorbewegung. Er ist ein wirkungsvoller Erzieher, gebildeter Musikpädagoge, Redakteur und Übersetzer. In seiner Betreuung erscheint in 1929 der Band der ins Livische übersetzten Lieder - mit Noten /"Livische Lieder" - Līvõkiel lōlōd/, eine kleine Anthologie der Weltliteratur. Die Monatszeitschrift "Der Live" /Līvli/ wurde unter Mitwirkung seiner Familienmitglieder von ihm zusammengestellt und geschrieben, die Auflagenhöhe betrug ungefähr 100 Exemplare, und sie ist zwischen 1931 und 1939 das wichtigste und regelmäßigste Forum der livischsprachigen Kultur gewesen. 1937 erschien in seiner Übertragung /gekürzt/ das livischsprachige Neue Testament. Seine wichtigste und wohl wertbeständigste Arbeit ist der kleine Band "Livische Verse" /Līvo lōlōd/, in dem 28 seiner Gedichte im Jahre 1924 erschienen sind. Sein Gedicht "Meine Heimat" /Min izamō/, das die Wirkung Vörösmartys bezeugt und von Runeberg inspiriert wurde, ist zur Hymne der Liven geworden. Aus seinen tief religiösen, sorgfältig geformten, anspruchsvollen Gedichten entströmt seine Liebe zur Heimat, zur Muttersprache und zu den Traditionen. Manche von diesen werden heute auch als "Volkslieder" gesungen. Seine Tochter /und auch andere

unter seinen Familienmitgliedern/ waren wohlbekannte Gestalten des damaligen livischen Kulturleben. Neben Stalte ist Pētõr Damberg /1909/ der andere bedeutende Vertreter der livischsprachigen Kultur. Er ist ethnographischer Gewährsmann, Redakteur, Lehrbuchautor, Schriftsteller in einer Person, und gleichzeitig ein Verbreiter populärwissenschaftlicher Kenntnisse. Seine Ausbildung kann er größtenteils den Finnen bedanken. Sein "Muttersprachiges Lesebuch" /Jemakiel lugdõbrantõz - 1935/ eines der niveaureichsten Stücke der Lehrbuchliteratur der kleinen ostseefinnischen Völker, ist gleichzeitig eine repräsentative Anthologie der livischen Literatur. Mit bunten kleinen Prosawerken tritt hier der Zusammensteller auch als Autor hervor. Er verläßt nicht seine Heimat. In der Nachkriegszeit tauchen seine Artikel schon seltener in der periodischen Presse des Sowjet-Baltikums auf. Über Lebensweise und Traditionen seines Volkes sprach er in den 70er Jahren Texte für finnische und estnische Sammler auf Tonband, die einen ganzen Band ausmachten. Für diese Aufgabe konnte er sich wohl als einer der Letzten aus der kleinen livischen Gemeinschaft begeben, die Liven überwechseln nämlich in rasendem Tempo von ihrer Muttersprache auf Lettische.

Die dritte markante Gestalt des "livischen Trios" ist L. Rudzit, der Vertreter der livischen Intelligenz mit lettischer Anregung. Er nimmt viele Aufgaben auf sich und löst sie auch. Rudzit hat einen breiten Interessenkreis, in all seinen Schriften beschäftigen ihn Leben und Schicksal seines Volkes. Seine linguistische, historische und ethnographische Bildung helfen ihm in seiner Tätigkeit auf dem Gebiet der Verbreitung von populärwissenschaftlichen Kenntnissen sehr viel. Die in Riga erscheinenden livischen Veröffentlichungen werden von ihm redigiert, nach finnischem und estnischem Muster

organisiert er eine "Gesellschaft zur Pflege der livischen Muttersprache". Auch als Dichter ist er begabt, seine patriotischen Gedichte waren seinerzeit sehr beliebt. Zum Herausgeben eines selbständigen Bandes hatte er keine Möglichkeit. Die an seinem livischen Wörterbuch geleistete Arbeit mußte wegen des Krieges unterbrochen werden. Er emigrierte nach Brasilien.

Im Bezug der wenigen erhaltengebliebenen, als Raritäten geltenden Dokumenten der livischen Literatur und des livischen Schrifttums könnte ich neben den obenerwähnten noch andere Namen aufzählen. Die Tätigkeit Staltes, Dambergs und Ruditzs wurde von zahlreichen gelehrten Liven unterstützt, deren Hilfeleistungen in einer ausführlicheren Studie auch gewürdigt werden müßten. /Sie waren hauptsächlich Übersetzer./

Von den livischsprachigen Veröffentlichungen verdienen die zwischen 1921 und 1926 herausgegebenen dünnen Anthologien erwähnt zu werden; sie sind in fünf Bänden unter dem Titel "Das livische Lesebuch" /Liivi lugemik/ erschienen, die Bandnummer wird bei jedem Stück auch im Titel angeführt; das erste Heft dieser Serie wurde noch charakteristischerweise von L. Kettunen und O. Loorits zusammengestellt; weiter soll man hier über das etwas dickere, thematisch abwechslungsreichere "Livische Jahrbuch" /Rändalist äjgaräntqz/ von der Mitte der 30er Jahre sprechen /meines Wissens sind von diesen nur zwei Bände erschienen/.

Diese Veröffentlichungen waren vom gemischten Inhalt, sie enthielten auch schöngeistige Literatur, sie machten - von der Person des Verfassers und dem Ort der Ausgabe abhängig - die livischen dialektalen Eigentümlichkeiten geltend, bzw. die intensive Einwirkung der finnischen, estnischen und lettischen Orthographie /und die gegebenen typographischen Möglichkeiten/. All-

das kann über die anderen livischsprachigen Veröffentlichungen auch gesagt werden.

Diese so vielversprechende kleine ostseefinnische Literatur wurde das Opfer der Geschichte, der Ereignisse des zweiten Weltkrieges. Die vielen emigrierten, umgesiedelten und verschleppten Liven wurden zerstreut, die meisten von ihnen sind verschollen. Die Wenigen, die auf ihrem eigentlichen Wohnsitz blieben, wurden mit der Zeit auch vertrieben, und zu einem Neubeginn auf dem Gebiete der Kultur hatten sie keine Kraft und auch keine Möglichkeit mehr.

So wurde schließlich die livische Sprache und Literatur bzw. Kultur, mit der wotischen, izerischen und wepsischen zusammen, bis zum letzten /oder im letzten?/ Augenblick ihrer Existenz zum Forschungsgegenstand der Wissenschaftler, zum schnell abgenutzten und schwindenden "Material" schnell fertiggestellter Textsammlungen, Grammatiken, Wörterbücher und Monographien. Ihr Schrifttum und ihre Literaturen sind - wenn die erwähnten Selbstgestaltungsbestrebungen und -versuche in dieses Begriffskreis einbezogen werden können - Sprachdenkmäler, sie wirken auch heute als eine Gesamtheit von sonderbaren und isolierten Kuriositäten, - und sie können auch so wirken. "Große" und "größere" Völker, die ein glücklicheres Schicksal hatten, begannen sich so aufzubauen, aber indem sie dem Gipfel zustrebten, wurden weder sie, noch die sie am Leben erhaltende Umgebung und Luft spärlicher, sie waren nicht vom Untergang bedroht, der die "kleinen" samt ihrer Bestrebungen zur Vergangenheit machte.

OSTJAK-SAMOJEDISCHE LITERATUR

Die sowjetische Uralistik rechnet unter den samojedischen Sprachen die ostjak-samojedische - auch noch in 1980 - zu den "jungen schriftlichen Sprachen". Obwohl ein in ostjak-samojedischer Sprache abgefasstes Werk uns schon aus dem Jahre 1879 bekannt ist /das erfahrungsreiche und wichtige ABC von Grigorovskij, mit zahlreichen Mustersätzen/, wurde die Basis des wirklich brauchbaren, praktischen ostjak-samojedischen Schreibens erst in den 30er Jahren von jenen Leningrader Pädagogen-Philologen zustande gebracht, die sich mit den sibirischen Sprachen befassten. Sie versuchten die Sprache und Lautsystem dieses kleinen Volkes zuerst in den Rahmen des lateinischen, später in den des zyrillischen ABZ hineinzufügen. Dieses Schrifttum lebte und funktionierte ungefähr 20 Jahre lang; während dieser Zeitspanne wurden auch mehrere Lehrbücher und Broschüren in die ostjak-samojedische Sprache übertragen, in den 50er Jahren hat man jedoch das Schulunterricht in ostjak-samojedischer Sprache eingestellt. Meines Wissen sind seit 1953 in dieser Sprache keine Presseerzeugnisse mehr erschienen. In der Wirklichkeit ist also die ostjak-samojedische Sprache seit mehr als einem Vierteljahrhundert eine ohne Schriftlichkeit existierende Sprache!

Über literarische Versuche in ostjak-samojedischer Sprache habe ich ausschließlich indirekte /und nicht ganz zuverlässige/ Kenntnisse. In mehreren russisch abgefassten Anthologien fand ich jedoch z.B. den Namen des K. Tamelkin, des Ižimbin und von Taksija Pyršina /1921/. Die Redakteure haben ihre Werke jedesmal als freie Übertragungen /richtiger gesagt: Umdichtungen/ aus dem Ostjak-Samojedischen bezeichnet, mir ist es aber bis heute nicht gelungen, die Quellen, bzw. die Spuren

der in ostjak-samojedischer Sprache abgefaßten Texte zu finden.

Pyršinas Erzählung "Tadjel" /= der Personennamen/ wurde auch ins Französische übertragen, wobei man die ostjak-samojedische Abstammung der Autorin erwähnte.

Auch sonstige, für original gehaltene Erscheinungen der sich auf die Zyrillika stützenden ostjak-samojedischen Schriftlichkeit gelten als Raritäten. Meines Wissens entstanden keine Aufsätze in dieser Sprache; auch Folklore-Texte wurden in dieser Sprache und an bekannteren Forums nicht aufgezeichnet. Ihr Existieren kann ich also ausschließlich mit dem Vorhandensein eines aus spärlichen Zeilen bestehenden Gelegenheits-textes beweisen.

Die Obenerwähnten können in ihrer Gesamtheit auch als Lebenszeichen der kaum faßbaren ostjak-samojedischen Literatur aufgefaßt werden, und sie verdienen als Erfolge der Bestrebungen der Autoren zur Aufbewahrung der Nationalität, der Volkstradition und der Muttersprache eine spezielle Aufmerksamkeit.

III.

DER MORDWINISCHE 'SIJAŽAR' - EIN DRITTES URALISCHES EPOS?

Das Epos ist die repräsentativste Gattung der Weltliteratur. Seine naive Form nimmt einen höheren Rang ein als die künstliche, obwohl allgemein bekannt ist, daß das wirkliche naive Epos es eigentlich gar nicht gibt. Den Wert der naiven Epen stellt ihr 'Rohmaterial' dar; jener Vorrat 'ursprünglicher', 'echter' Folkloreschöpfungen, aus denen eine als Dichter mehr oder minder bedeutende Persönlichkeit das Epos formt, es zu einem geschlossenen, einheitlichen Werk zusammenfaßt. Anhand seiner Arbeit, gewissermaßen im nachhinein, wurden die Regeln und Normen dieser Literaturgattung konzipiert, und so reihten sich mit der Zeit die bekannten und die weniger bekannten Epen der Weltliteratur aneinander.

Ihre Popularität war dem Wechsel der Epochen unterworfen; nachdem sie in der Antike und später im Barock eine Blütezeit erlebten, wurden sie in der Romantik schließlich zu kennzeichnenden Faktoren der Zeit. Ohne Vorhandensein eines originären Epos konnte ein Volk nur schwer zur Nation, seine Sprache kaum zur anerkannten Amts- und Literatursprache werden. Da zahlreiche Völker kein ursprüngliches, naives Epos aufweisen konnten /seine Sammlung war versäumt worden, die Volksepik war ausgestorben oder hatte sich in ihrer Zeit gar nicht entwickelt/, schreckten einzelne Dichter vor Fälschungen nicht zurück; andere schufen unter Angabe ihres Namens eigene Epen, was mit sich brachte, daß sie Urzeit, Heldenzeit und Mythologie ihres Volkes nach eigenem Gutdünken rekonstruierten.

Das Vorhandensein oder Nichtvorhandensein eines Epos spielte eine weitaus geringere Rolle bei jenen Völkern, die über eine hochentwickelte Literatur verfügten und sich bereits zur Nation geformt hatten, eine außerordentlich große Bedeutung erlangte die Frage jedoch

im Fall jener kleineren Völker, bei denen Unabhängigkeit, Selbsterhaltung und gesellschaftliche Entwicklung auf dem Spiel standen. Eine Gemeinsamkeit im Schicksal der osteuropäischen Völker liegt unter anderem auch darin, daß ihnen die Geschichte mehrmals die Frage nach dem 'Sein oder Nichtsein' gestellt hat. 'Nichtsein' bedeutet in ihrem Fall nicht die physische Vernichtung, sondern 'nur' die mögliche Aufgabe ihrer Sprache und ihrer Traditionen, d.h. ihrer Identität als Volk und die Einschmelzung in eine größere und stärkere /deutsche, russische, schwedische/ Gemeinschaft. Das Epos war für sie ein Konztrat all dessen, womit sie vor der Welt und vor sich selbst /den weniger bewußten Massen/ ihr eigenständiges und selbständiges Dasein rechtfertigten.

Im Fall der finnisch-ugrischen und sogar der uralischen Völker bezeugen die Kalevala der Finnen und der Kalevipoeg der Esten in jeder Hinsicht die Richtigkeit des oben Gesagten. Dies ist eine oft wiederholte Wahrheit. In der umfangreichen Kalevala-Literatur gibt es zahlreiche Hinweise auf die die Nation, den Nationalcharakter und die nationale Kultur formende Wirkung des Epos und auf seine Rolle bei der Herausbildung der finnischen Literatur und der nationalen Wissenschaft. Dies gilt auch für den Kalevipoeg, obwohl das estnische Epos trotz all seiner Vorzüge bis heute gezwungenermaßen im Schatten des größeren und älteren Bruders steht.

Schon in der Vergangenheit wurden in bezug auf den Text der Kalevala kritische Bemerkungen laut. In neuerer Zeit ist das Interesse an den sog. 'Urtexten' außerordentlich gestiegen, was zur Folge hat, daß die glättende Arbeit Lönnroths, durch die die Spuren der einzelnen Teile des ursprünglichen Textes verwischt werden, noch deutlicher sichtbar wird.

Es ist hinreichend bekannt, daß es ein ungarisches naives Epos nicht gibt. Diese Lücke konnten auch die

zahlreichen ausgezeichneten Kunstdichtungen keinesfalls ausfüllen. Dutzende Versuche bezeugen jedenfalls, daß die ungarische Kultur eigentlich bis heute ein zentrales, authentisches Epos vermißt, das, der Kalevala gleich, Gegenwart und Vergangenheit der Nation, ihre Traditionen und ihre Denkweise in sich verdichtet.

Für die kleineren uralischen Völker ist die Frage des Epos, als Dichtung und Literaturgattung betrachtet, auch heute aktuell. Seit Erlangung der kulturellen Autonomie gelangten diese innerhalb der Sowjetunion lebenden Völker bei der Schaffung einer nationalen Kultur und Literatur zum 'Epos'. Über ihre Versuche habe ich vor kurzem in zwei Veröffentlichungen berichtet.

Diesmal werde ich von der sonst durchaus nicht uninteressanten Auflistung, d.h. von der Aufzählung und Auswertung dessen, was die einzelnen Völker geschaffen haben, absehen, um mich ausführlicher dem großen, erfreulichen literarischen und wissenschaftlichen Ereignis der letzten Jahre zu widmen. Es handelt sich um das der Kalevala und dem Kalevipoeg durchaus gleichzustellende dritte bedeutende und wichtige, großangelegte uralische Epos, das erza-mordwinische 'Sijažar'.

Auch das mordwinische Epos hat seinen eigenen 'Roman'; Kalevala-Forschern dürften die einzelnen Stationen seines Entstehens nicht unbekannt sein. Auch die Einwände, die ein Vertreter der mordwinischen Folkloreforschung gegenüber dem Werk und den Methoden seines Kompilators Vasilij Kuzmič Radajev erhebt, müßten, zumindest ihrem Charakter nach, bekannt sein.

Es besteht hier natürlich die Möglichkeit, die gesamte Problematik zu behandeln. Seit seinem Erscheinen steht das Epos im mordwinischen wissenschaftlichen und literarischen Leben im Mittelpunkt der Diskussionen und teilt so das Schicksal mit der Kalevala und dem Kalevipoeg. Weiter muß ich bemerken, daß das wenige mir zur

Vorstellung des Epos /die äußere Geschichte, die Quellenlage und die Umstände des Sammelns und Zusammenstellens betreffend/ zur Verfügung stehende Material, einige Bände mit Aufsätzen, die ich besitze und einige Informationen aus privater Korrespondenz, nicht die Forschungsarbeit am Ort und die persönliche Konsultation ersetzen. Etwaige Fehler und Lücken in meiner Information liegen daher zum Teil an der Begrenztheit der Quellen.

Den Urtext des Epos, die in Zyklen geordneten Sagen und epischen Gesänge, hat Radajev /1907/ in seinem Geburtsort Bolšoj Tolkaĵ gesammelt. Die Mordwinen hatten schon immer viele ausgezeichnete Folkloreerzähler und Liederkenner. Die berühmtesten unter ihnen sind J.P. Krivošejeva und F.I. Bezzubova, die wegen ihrer Liedkenntnis und der Größe ihres Repertoires zu Recht in einem Atemzug mit den berühmten Runo-Sängers Kareliens und des Ingermanlandes genannt werden. Schon in seiner Kindheit hat Radajev mit Interesse die Geschichten über die ruhmreiche Vergangenheit seines Volkes gehört, und in seiner Jugend beginnt er damit, diese auch systematisch aufzuzeichnen. In den 30er Jahren setzt er seine Studien in Leningrad fort. Im Laufe seines Lebens arbeitet er als Bibliothekar, politischer Mitarbeiter, Redakteur, Forscher und Lehrer. Sein erstes Werk erschien 1925. Er ist ein produktiver und vielseitiger Autor; häufig publiziert er Gedichte, Erzählungen und literaturgeschichtliche Artikel mit aktuellen Themen. Neben seiner täglichen Arbeit und seinen Studien wirkt er beständig und ohne Eile an seinem Lebenswerk, der Schaffung des mordwinischen Epos. Ohne Unterbrechung sammelt er die Folklore, später gemeinsam mit seinen Schülern. Als Forscher interessierten ihn auch Fragen der Volksdichtung, so studierte er sorgfältig das finnische und das estnische Nationalepos und die dazugehörige Fachliteratur. /Hier ist zu bemerken, daß er sein Interesse aller

Wahrscheinlichkeit nach nur teilweise befriedigen konnte, da er im wesentlichen nur die in russischer Sprache zugängliche Literatur lesen konnte. Später auch diese nur nach gründlicher Auswahl, da die Nutzung der Ergebnisse der finnischen und estnischen Folkloristik in den 30er Jahren kaum ohne 'Folgen' geblieben wäre./

Radajevs schöpferische Tätigkeit wird durch die beiden zentralen Figuren der mordwinischen Geschichte und Folklore, den Herrscher Tjuŝtjan und Sijaŝar bestimmt, mit ihnen ist seine mehrere Jahrzehnte dauernde Forschungs- und Sammeltätigkeit verbunden. Tjuŝtjan ist eine überall bei den Mordwinen bekannte und beliebte historische Persönlichkeit, Prosa-Sagen und eine Reihe von epischen Liedern bewahren sein Andenken und verewigen seine Taten. Auch die mordwinische historische Literatur kennt ihn. In H. Paasonens Sammlung der mordwinischen Volksdichtung kann auch der westeuropäische Leser diese für die Mordwinen so überaus bedeutende Gestalt von 'epischer Größe' kennenlernen. Radajev hat ein dreiteiliges Epos über Tjuŝtjan zusammengestellt: 'Tjuŝtjans Geburt', 'Penza und Sura' und 'Schön wie die Sonne ist meine Heimat'. Meines Wissens ist nur der mittlere Teil des Werkes als selbständiger Band erschienen. Soweit mir bekannt, war die Resonanz auf dieses bedeutende Unterfangen recht bescheiden.

Am Sijaŝar-Thema hat Radajev meiner Ansicht nach mit größerer Freude und Intensität gearbeitet, jedenfalls bezeugen das der Erfolg des Werkes und die Resonanz, die es gefunden hat. Die erste Fassung des Epos - Vorwort, Prolog und 19 Gesänge - im Umfang von 8000 Zeilen erschien 1960 in 1000 Exemplaren. Die zweite, vielleicht endgültige Fassung - Prolog und 38 Sagen - insgesamt 12000 Zeilen, verließ 1973 in unveränderter Auflage von 1000 Exemplaren die Druckerei. In einer Übersetzung von Sergej Podjelkov erschien 1976 eine schöne und sorgfältig

redigierte Ausgabe in russischer Sprache in 5000 Exemplaren.

Ohne es mit Fakten belegen zu können, halte ich es für wahrscheinlich, daß auch vom 'Sijažar', ähnlich wie von anderen in Vorbereitung befindlichen literarischen Werken großen Umfangs, als Ankündigung und als Kostprobe noch vor 1960 kleinere Ausschnitte in mordwinischen Tageszeitungen bzw. in literarischen Zeitschriften erschienen sind. Wenn man die 'Stationen' der Kalevala und die 'Sijažar'-Ausgaben von 1960 bzw. 1973 berücksichtigt, scheint diese Vermutung nicht unbegründet./

Bevor ich zur Besprechung des 'Sijažar' übergehe und Fragen seiner Rezeption erörtere, muß ich kurz über eine eng angrenzende Problematik sprechen: über die mordwinische folkloristische Verseepik und die mordwinische literarische Versdichtung.

Es ist allgemein bekannt, daß innerhalb der uralischen Völker bezüglich der Verseepik die finnische, ob-ugrische und die samojedische Folklore einen gesonderten Platz einnehmen. Die epische Dichtung dieser Völker ist hinsichtlich der Quantität außergewöhnlich reich, ihre Thematik erweist sich als erstaunlich farbig und vielseitig, und zu Recht steht die bisher weniger bekannte und weniger geschätzte mordwinische Verseepik mit den Genannten in einer Reihe. Neben den Bänden von Paasonen bekräftigen mehrere ausgezeichnete neuere Publikationen meine Behauptung, darunter vor allem eine auf 16 Bände geplante reihe folkloristischer Texte, von denen seit 1963 bereits 12 Bände erschienen sind.

Den Erforschern der mordwinischen schöngeistigen Literatur fällt sofort die außergewöhnlich große Zahl versepischer Werke ins Auge. In den der mordwinischen Literatur vergleichbaren Literaturen ist diese Erscheinung viel seltener! Die erzählende Dichtung: das Poem, das Epos und der Versroman sind ebenfalls bekannte Gat-

tungen in der mordwinischen Literatur, beliebt ist auch das Versdrama. Als Beispiel seien nur einige Werke genannt. Unter dem Titel 'Uljana Sosnovskaja' erschien 1930 in russischer Sprache D. Morskojs Poem über das mordwinische Volksleben; 1935 veröffentlichte J. Kuldurkajev in mordwinischer Sprache die historische Sage 'Ermez'; 1958 wurde, ebenfalls in mordwinischer Sprache, A. Kutorkins Versroman 'Apfelbaum am großen Weg' herausgegeben, 1940 erschien das bis heute populärste mordwinische Drama, P. Kirillovs 'Litova'. Auf der Grundlage dieses Textes wurde auch eine Oper geschaffen.

Die Werke Radajevs waren also in der mordwinischen Literatur nicht ohne Vorgänger. Aller Wahrscheinlichkeit nach diente ihm als Vorbild und Inspiration das Lebenswerk Dimitrij Morskojs /1897 - 1956/, eine der fähigsten und begabtesten Persönlichkeiten der mordwinischen Literatur. Morskoj stammte aus einer mordwinischen Bauernfamilie, seine literarische Tätigkeit begann er in mordwinischer Sprache, als er später nach Moskau kam, setzte er sein Schaffen in russischer Sprache fort. Den letzten Schliff seiner ersten Werke besorgte noch Jesenin, später verbindet ihn eine sehr enge freundschaftliche Beziehung mit Gorkij. Vier sehr erfolgreiche Gedichtbände erschienen von Morskoj in Moskau, zwei davon mit lyrischen Gedichten, die beiden anderen mit je einem selbständigen Poem. Eins der beiden Poeme ist das oben erwähnte 'Uljana Sosnovskaja'. Dieses ausgezeichnete und in jeder Zeile glaubwürdige Werk ist 1930 zweimal herausgegeben worden. Bei dem anderen handelt es sich um das ebenfalls 1930 in 10000 Exemplaren auch in russischer Sprache veröffentlichte 'Nuvazi', mit dem Untertitel: Poem über die Mordwinen. Die Titelfigur ist die Hauptheldin des Werkes. Die Handlung spielt zur Zeit der Pugačov-Aufstände. Die Mordwinen wehren sich erfolgreich gegen das russische Heer, das sie ihres Bodens und ihrer Rechte berauben will,

und das sich nicht eben wählerisch in den Mitteln zeigt, wenn es darum geht, den Besitz des Zaren, der Großgrundbesitzer und der orthodoxen Klöster zu vergrößern.

Im ersten Gesang des Poems grübelt der Führer der Mordwinen, der allgemeines Ansehen genießende heidnische Opferpriester Pičigaj darüber nach, wie er seinem friedlichen, ackerbaubetreibendem Volk zur Flucht von den Soldaten begleiteten, unerbittlichen Steuereinnehmern verhel- fen könnte. Während seines Umherirrens in den Wäldern:

Навстречу попался ему Сияжар
В богатом боярском кафтане,
На поясе звонкий кавказский кинжал
И ноги в персидском сафьяне.

Ihm entgegen kam Sijažar
In prächtigem Herrengewande
Im Gurt ein kaukasisches Schwert
An den Füßen weiche Perserstiefel

Der für seine Heldentaten berühmte, reiche und un- abhängige Sijažar hilft den Flihenden, aber schon bald fällt er einem heimtückischen Überfall zum Opfer. Seinen Platz als Führer der mordwinischen Kämpfer nimmt Nuvazi, die Tochter Pičigajs ein. Sie führt ihr Volks in das Lager Pugačovs. /Das 'Soldatenmädchen', das an die Stelle des Vaters, Bruders oder Ehemannes tritt, ist eine bekann- te Figur in der mordwinischen Ballade./

Morskojs Werk war also Vorbild für Radajevs 'Sijažar! Das Rohmaterial für die literarische Bearbeitung von Rada- jevs Epos bildet jedoch die Folklore seiner Heimat, in der das Andenken an den Volkshelden Sijažar lebendig geblieben ist.

Sijažar ist jedoch, im Gegensatz zu Tjuštjan, im Überwiegenden Teil der von Mordwinen bewohnten Gebiete

unbekannt, und auch in den bisher veröffentlichten Folkloretexten ist sein Name nicht erwähnt. /Jedenfalls bin ich bei meinen bisherigen Forschungen noch nicht auf ihn gestoßen./ All dies kann natürlich nicht bedeuten, daß wir seine Existenz in Zweifel ziehen. Auch bei anderen uralischen Völkern, z.B. bei den Wotjaken, gibt es einen solchen lokalen, nur durch einen Stamm bekannt gewordenen 'Helden', von dem man anderswo nichts weiß. Wir haben daher weder das Recht noch einen Grund Radajevs Behauptung zu bezweifeln, derzufolge man in seiner engeren Heimat Sijažar als einen bedeutenden und ausgezeichneten Kämpfer der mordwinischen Geschichte kennt, und ihn in einer Reihe von Liedern und Sagen erwähnt. Der Name Sijažar kann auch bei D. Morskoj nicht aus der Luft gegriffen sein. Er hat in der mordwinischen Gemeinde Sapožkino das Licht der Welt erblickt, nicht weit von Radajevs Heimatdorf entfernt. Bedenkt man die hochgradige Zerstreutheit, in der das mordwinische Volk siedelt /ca. ein Drittel der Mordvinen lebte auf dem Gebiet der Mordwinischen ASSR/ so kann es nicht wundern, daß sich in diesen weit von einander entfernten Gemeinschaften Unterschiede in den Überlieferungen zeigen. Tjustjan war ein Held aus sehr alter Zeit. Schon vor ihrer vollständigen Zerstreung kannten ihn die Mordvinen und deshalb weiß man auch heute überall von ihm. Sijažar ist eine bedeutende Persönlichkeit späterer Zeiten, daher kennt ihn nur ein Bruchteil des mordwinischen Volkes und sein Andenken wird auch nur in einem begrenzten Gebiet bewahrt.

Von Radajevs Dichter- und Schriftstellerkollegen wurde das Erscheinen seines Epos einhellig mit Anerkennung, Freude und Begeisterung aufgenommen. Man betrachtete es als etwas, das die Literaturwissenschaft bereichert. Die Folkloristen dagegen lehnten es entweder ab - da sie seinen volkstümlichen Ursprung bezweifelten - oder sie schwiegen es tot. /Eine volkstümliche Inspiration in

Tongebung und Form zogen sie übrigens nicht in Zweifel./

Das Vorwort zur Ausgabe von 1960 schrieb der bekannte mordwinische Literaturhistoriker I.K. Inževatov. Auch in der neuesten mordwinischen Literaturgeschichte würdigte er das Wirken Radajevs. Seine Ansicht zusammengefaßt besagt folgendes: Die Grundlage von Radajevs Werk war die Folklore seines Geburtsortes. Hier weiß Ivan Pavlovič Novokajev, ein hervorragender Gewährsmann, auch heute noch zahlreiche Geschichten über Sijažar. Der Name Sijažar existiert auch in Ortsnamen. Radajevs Epos ist das Ergebnis seiner vier Jahrzehnte dauernden Sammel-, Bearbeitungs- und Redaktionsarbeit.

N.I. Čerapkin, einer der führenden mordwinischen Literaturhistoriker, hält das Werk für ein 'großartiges Epos', das sowohl vom inhaltlichen, als auch vom formalen Standpunkt den mordwinischen Überlieferungen treu bleibt. Die Zusammenstellung der authentischen Folkloretexte hat Radajev ähnlich wie Lönnrot ausgeführt. In diesem Sinne äußert sich auch der junge mordwinische Literaturhistoriker A.V. Aljeskin in seinem ideenreichen Werk über das Epos.

'Sijažar' ist inzwischen in den Lehrstoff der Schulen aufgenommen und so zu einem festen Bestandteil der mordwinischen Nationalbildung geworden. Das Epos wird im Literaturlehrbuch der sechsten Klasse vorgestellt.

Der bekannteste Vertreter 'Opposition' ist A.I. Maskajev der angesehenste Folklorist der letzten Jahrzehnte. Er bezweifelt die Authentizität von Radajevs 'Rohmaterial', der Name Sijažar ist ihm in der Folklore nirgendwo begegnet. Seiner Meinung nach hat das Werk, genau wie sein Vorgänger, das Poem von D. Morskoj, keine folkloristische Grundlage, obwohl sein Geist folkloristische Impulse verrät.

Die mordwinischen Folkloristen haben sich eigentlich auch 1972 von den Werken Radajevs distanziert, wie auch

allgemein von der 'erdichteten' Folkloreform als Quelle, und die Herausgabe eines 'wissenschaftlich redigierten, akademischen' Epos geplant. An eine Veröffentlichung des Sijažar-Stoffes wird bei diesem Vorhaben nicht gedacht.

In dem repräsentativen Band der mordwinischen Folkloristen, der anlässlich des Internationalen Finnougristenkongresses, der 1975 in Budapest stattgefunden hat, zusammengestellt wurde, hielt A.G. Borisov die Werke Radajevs nicht einmal der Erwähnung wert /einschließlich des Tjuštjan-Epos/, was allerdings unverständlich ist, da das Werk den Titel 'Die Überlieferungen der Volksdichtung und die mordwinische Literatur' trägt.

Die Gattung des 'Sijažar' wird in der Ausgabe von 1960, desgleichen in dem 1970 herausgegebenen Lehrbuch, mit moro d.h. 'Gesang' angegeben; Inževatov bezeichnet sie in seinem Vorwort mit 'Poem'. Die einzelnen Teile /Kapitel/ innerhalb des Werkes werden ebenfalls moro genannt. In der Ausgabe von 1973 gibt es kein Vorwort, die Gattung des Werkes ist nirgendwo angegeben, die einzelnen Teile /Kapitel/ tragen jedoch schon die Bezeichnung *iovtamo*, was mangels eines besseren Ausdrucks mit 'Sage' übersetzt werden kann. In der russischen Übersetzung von 1976 ist als Gattungsbezeichnung 'Сказання Мордовского народа' /Die Sagen des mordwinischen Volkes/ angegeben, die einzelnen Teile werden 'сказ' genannt, was eigentlich auch Sage bedeutet. Im Umschlagtext bezeichnet der Übersetzer 'Sijažar' jedoch als 'Epos'. In der Fachliteratur tritt es als Poem oder Epos auf, wird aber auch Epopöe genannt.

Das terminologische Durcheinander innerhalb einer Sprache bereitet schon Sorge und dies wird noch problematischer durch die in den jeweiligen Sprachen unterschiedliche Interpretierbarkeit der einzelnen Gattungen

und durch die Unsicherheit und Verwirrung bei der Übersetzung der Fachausdrücke.

Der 'Sijažar' ist, wie allgemein die mordwinische Volksepik, aus zehnsilbigen Zeilen aufgebaut, nicht in Strophen unterteilt und reimlos. Wenn Reime auftreten, sind es unbeabsichtigte Suffixreime oder zufällige Gleichklänge. Das typischste lautliche Schmuckelement ist die Alliteration, obwohl sie bei weitem nicht so häufig auftritt, wie in der finnischen Epik. Das beliebteste Stilmittel ist die Wiederholung, es werden aber mehr Synonyme und vielfältigere Variationen gebraucht als in den finnischen und obugrischen Gesängen.

Zur bestätigung des eben Gesagten seien einige Zeilen aus der erza-mordwinischen Ballade 'Der Mokša' angeführt, in der von dem bereits erwähnten 'Soldatenmädchen' die Rede ist:

Вай, мокшось, мокшось, те сьпав мокшось,
Вай, алясь, алясь, те эрикс алясь.
Мезинень кувалт мокшось пек сьпав?
Мезинень кувалт алясь пек эрикс?
А сьронь кувалт мокшось пек сьпав,
А салонь кувалт алясь пек эрикс,
А лишмень кувалт алясь пек эрикс.
Тейтерень кувалт мокшо пек сьпав.

Hej Mokša, Mokša, reicher Mokša
Hej Mensch, Mensch, wohlhabender Mensch
Worin ist der Mokša besonders reich
Was hat der Mensch in besonderem Überfluß
Nicht an Getreide ist der Mokša besonders reich
Nicht Salz hat der Mensch in besonderem Überfluß
Nicht Pferde hat der Mensch in besonderem Überfluß
An Töchtern ist der Mokša besonders reich.

Die Handlung des 'Sijažar' spielt in der Mitte des 16. Jahrhundert zur Zeit der Einnahme von Kazan, also zwei Jahrzehnte früher als in dem Poem von Morskoj. Die Nordwinen kämpfen auf der Seite der Russen gegen den gefährlichen gemeinsamen Feind die Nogaj /Tataren/ und einander helfend siegen sie. Die zentrale Figur ist der als Jäger und Fechter gleichermaßen herausragende Sijažar. Auch der alte und angesehene Opferpriester Pičegaj spielt in Radajevs Werk eine wichtige Rolle. Seine Tochter, die schöne Nuja, deren Schönheit sogar wilde Tiere zu zähmen vermag, ist die Geliebte Sijažars. Sie entspricht der Nuvazi in Morskojs Poem, nur ist sie weniger kämpferisch. Die Handlung ist kompakt und kompliziert; Arglist, Verrat, Schlachtszenen und schöne Landschaftsbeschreibungen wechseln einander ab. Der Ton ist ohne Zweifel volkstümlich, stellenweise mit romantischen Untertönen. Als Illustration und zur Bekräftigung der Darlegungen zitiere ich einige Zeilen aus dem Prolog des Epos:

Мезде паро сон велесь Гайруса,
Мезде вадрят пек тосо ломантне?
Мазий од тейтерть истя морсекшныть,
Сыре атытне ёвтнекшныть.
Суранть чирева, Давол пандалга,
Косо чаравксов леесь кырькс теи,
Пиже лугаванть, пиче вирь алга
Сравтовсь веле покш, паро Гайруса.
Мезде паро сон, мезде вечкевикс
Суранть чиресэ сылав велесь те?
Мазий морот мекс морыть эйстэнэз?
Ёвтнить ёвтамот сонэз кувалма?
Эри-ашти пек мазий таркасо,
Чинэз каршо сон сравтовсь келейстэ.

Лиси валдо чись - токи эйзенэ,
Варшти ковозо - сонзэ валдомтсн.
Вейке крайганзо Сурась чаравти,
Омботькс ёнганзо виртне тапардавсть.
Пирмэз вармадо, стака даволдо,
Ванстыть эйсэнэ кежев душмандо.

Warum ist Garjusa ein so berühmtes Dorf,
Warum gibt es dort so berühmte Leute?
Schöne junge Mädchen singen so,
Greise Urväter erzählen die Mär.
Am Ufer der Sura, am Fuße des Berges Davol,
Wo der Fluß sich wendend einen Kreis beschreibt,
Auf grüner Wiese am Fuße des Tannenwaldes
Breitet sich das große Dorf, das gute Garjusa aus.
Warum ist es so berühmt, warum so beliebt
Dieses reiche Dorf am Ufer der Sura?
Warum besingen es so viele schöne Lieder?
Warum erzählen die Märchen darüber?
Lebt lieblich an diesem wunderschönen Ort.
Der Sonne gegenüber breitet es sich aus.
Der hellste Glanz der Sonne scheint darauf,
Blickt der Mond hinunter, leuchtet er darauf.
Von der einen Seite umschlängelt es die Sura,
von der anderen Seite umarmen es hohe Wälder.
Umschlossen von Winden und schweren Gewittern
Blicken darauf tobende Feinde.

Mir scheint, daß Morskoj ebensowenig gegen die histo-
rischen Tatsachen verstößt, wenn er von den gegen die za-
ristischen Truppen kämpfenden Mordwinen spricht, die ihre
Traditionen und ihren Glauben verteidigen, wie es Radajev
tut, der die Mordwinen zur Zeit der Einnahme Kazans 1552
als mit den Russen gemeinsam gegen die Tataren kämpfend
darstellt. Dem wäre noch hinzufügen, daß noch früher,

im 13. Jahrhundert die Mordwinen als die gefürchtetsten Verbündeten und härtesten Vortrupps der Tataren /eigentl. Mongolen/ galten. Über diese Mordwinen berichtet auch der Gesandte des ungarischen Königs Béla IV., der Mönch Julian:

"Nachdem er die in Magna Hungaria zurückgebliebenen Ungarn aufgesucht hatte, durchquerte er 1236 auf seiner Heimreise das Land der Mordwinen. Julian beschreibt sie als grausame Heiden, die keinen achten, der nicht schon viele Menschen getötet hat. Wenn sie unterwegs sind, lassen sie die Köpfe getöteter Menschen vor sich tragen und je mehr Schädel vor jemandem getragen werden, desto größere Ehre gebührt ihm. Aus diesen Schädeln, die Zeichen des Sieges waren, fertigen sie Trinkgefäße, die sie gerne benutzen. Es darf niemand heiraten, der noch keinen Menschen getötet hat..."

Einige Jahrhunderte zuvor galten sie noch als ein so großes und starkes Volk, daß sie ohne weiteres an die Gründung eines selbständigen Mordowia hätten denken können. Anstatt sich zu vereinigen, haben die beiden Stämme Erza und Mokša sich jedoch gegeneinander gewandt. "Das Verhältnis zwischen ihnen ist in einem Bericht des Lavrentij-Jahrbuches dargestellt, demzufolge der süd-mordwinische Fürst Pureš, vermutlich ein Mokša, gemeinsam mit den Russen erbittert gegen den nördlichen Fürsten Puraš, wahrscheinlich ein Erza, kämpfte. Erst seinem Sohn jedoch gelang es, ihn zu besiegen."

Während der Herrschaft der Tataren und der Russen wurden die Mordwinen, zunächst als Verbündete, später als Sklaven dieser größeren und mächtigeren Völker zersplittert, zerstreut und geschwächt.

Welche Schlußfolgerungen können nun in Verbindung mit dem 'Sijažar' gezogen werden?

Das Epos spielt im Leben eines jeden Volkes auch eine politische Rolle. Man hat 'Sijažar' offenbar deswegen den Vorzug vor 'Tjuštjan' gegeben, weil man letzteren wegen der Vielfalt und Bekanntheit der ihn betreffenden Angaben kaum hätte 'frei behandeln und bewegen' können. Im 'Sijažar' hingegen konnte man auf das alte russisch-mordwinische Bündnis verweisen. /Die Frage nach der 'historischen Treue' ist nicht wert, diskutiert zu werden. In der Volksepik können die geschichtlichen Ereignisse oft zeitlich nicht genau bestimmt werden, da es sich z.T. um Geschehnisse und Personen handelt, über die es keine schriftlichen Quellen gibt. Hierhin gehören z.B. 'Litova', die Jeanne d'Arc der Mordwinen, der 'Held Pera' der Syrjänen, 'Eš-Terek' bei den Wotjaken und 'Onar' und 'Čumbulat' bei den Tscheremissen. Die verschiedenen literarischen Bearbeitungen stellen sie, im Vergleich zu den Erinnerungen, die das Volk bewahrt, mehrere Jahrhunderte früher oder später dar./ Gleichzeitig ist es verständlich, daß ein Aufrühren der alten mordwinisch-russischen Gegensätze nicht gewünscht wird. Jedes 'große' Epos trägt auch Ideologie in sich, diesbezüglich ist weder Homer noch Lönnrot eine Ausnahme, und so ist auch Radajev nicht zu verurteilen, wenn er die Handlung der aktuellen politischen Auffassung seiner Zeit und seiner Heimat entsprechend gestaltet, natürlich ohne daß er sie fälschen würde. Neben dem oben Gesagten konnte Radajev in den Stoff des Epos viele abwechslungsreiche Elemente, Motive und Gattungen der mordwinischen Folklore freier einarbeiten. Auch in dieser Hinsicht verfährt er ähnlich wie sein finnischer Meister.

Was für eine unzeitgemäße Gattung das Epos auch heute sein mag, und in welchem Maße auch immer sich die kritischen wissenschaftlichen Anschauungen gegenüber dem Epos als Literaturgattung durchsetzten, im Fall der kleineren, zu sich selbst findenden und zu nationalem Selbst-

bewußtsein gelangten Völker spielt es im 20. Jahrhundert eine ebensolche Rolle, wie vor hundert oder mehr Jahren im Leben der größeren Völker und Nationen; denken wir dabei an das Igorlied, das Rolandslied oder das Nibelungenlied.

Wenn man sich literarische Maßstäbe und Wertungsunterschiede vor Augen hält, gilt also: Ähnlich wie die oben erwähnten, ist das 'Sijažar' für die Mordwinen ein Konzentrat der Folklore und Geschichte, ein Identitätsträger und eine Enzyklopädie zur Bewahrung und Entwicklung der Muttersprache.

Über mehr oder minder ähnliche Versuche und Entwicklungen könnte man auch im Fall der Literatur der kleineren uralischen bzw. türkischen Völker berichten. /Das Epos der Baškiren z.B. ist 1977 in einer zweisprachigen Ausgabe von 12000 Exemplaren in Moskau erschienen./ Es ist sicher, daß Forscher, die sich mit der Weltliteratur beschäftigen, bei den Völkern Afrikas und Südamerikas, die den Weg der nationalen und sprachlichen Selbständigkeit gehen, schon bald mit Epen rechnen müssen, die eine ähnliche Funktion haben, wie die oben erwähnten.

+

Im Zusammenhang mit dem 'Sijažar' erhielt ich, nachdem mein Artikel bereits fertig geschrieben war, einen halboffiziellen Brief aus der Mordwinischen ASSR. Die vier Unterzeichner des Briefes sprechen im Namen der 'mordwinischen Folkloristen'. Im Wesentlichen besagt der Brief folgendes: Der 'Sijažar' ist nicht Teil der mordwinischen Folklore, sondern Radajevs 'dichterische Erfindung'. Die Unterzeichner berufen sich auf A.I. Maskajev, den kompetentesten Fachmann in dieser Frage. Sie bitten, ja sie fordern nahezu, daß in der Vorbereitung befindlichen ungarischen Ausgabe das Adjektiv 'volkstümlich' nicht vorkommen werde. Schon bald darauf erhielt

ich jedoch die Nachricht, daß dem 'Sijažar' der staatliche Literaturpreis 1979 der Mordwinischen ASSR zuerkannt worden ist. Daraufhin wendete ich mich mit meinen Fragen an V. Radajev selbst. In seiner herzlichen Antwort informierte er mich über die Umstände, unter denen das Epos entstanden ist. Er nannte die Namen seiner sechs Gewährpersonen und bezeichnete die Orte, an denen er die Quellen aufgezeichnet hat; es sind mordwinische Dörfer der Gebiete Orenburg und Kujbišev. Als Zeitpunkt seiner Materialsammlung gab er die 30er Jahre an. Er bemerkte, daß einige Episoden der Sammlung in Prosaform in dem von ihm zusammengestellten, 1977 veröffentlichten Sagenband "Dubolgo' und 'Kolmo bratt'" /"Ersjan legendat, predanijat dy jovtamot". Saransk/ enthalten sind. Seiner Ansicht nach hat das Wort Sijažar folgende Etymologie: с^ыня 'Silber' und жа^р 'Feuer'. Die erste Silbe dieses zusammengesetzten Wortes 'Silberfeuer' ist mordwinischen Ursprungs, die zweite Silbe ein russisches Lehnwort im Mordwinischen. Diese Erklärung ist zwar einleuchtend, doch zu beurteilen, ob sie akzeptiert werden kann, obliegt den Experten der mordwinischen Sprache. Zu klären wären auch die mordwinischen Bräuche bei der Namengebung.

Diese Korrespondenz hat im Grunde den Inhalt meines Artikels bekräftigt, wesentlich neue Angaben sind nicht dazugekommen. Eine Tatsache wird jedoch unbedingt deutlich: die behandelten Fragen haben nichts an Aktualität verloren, und die Diskussion ist bei weitem auch nicht abgeschlossen. Deswegen hielt ich es für notwendig, meinen Aufsatz mit diesen kurzen Anmerkungen zu ergänzen.

DIE VOLKSDICHTUNG DER URALISCHEN VÖLKER

Die Grenzen der Forschung

Die Termini 'uralisch' oder 'finnisch-ugrisch' sind Fachbegriffe des Linguistik, die auf die sprachliche Zusammengehörigkeit von rund zwanzig oder weniger kleinen Völkern und deren gemeinsamen Ursprung hindeuten. Diese Völker werden, aus der ehemaligen sog. uralischen Gemeinschaft herausgerissen, in den vergangenen fast sechstausend Jahren stufenweise selbständig, und sie differenzierten sich in gesellschaftlichen und kulturellen Bezügen so stark, daß in ihrer Existenz - außer der Sprache - kaum noch Spuren der einstigen Zusammengehörigkeit geblieben sind.

Zwischen den archaischen Elementen ihrer Gebräuche und ihrer Folklore Parallelen aufzustellen, verspricht deshalb bei weitem nicht so sichere, auf eine gemeinsame Vergangenheit hinweisende Ergebnisse, wie der Vergleich ihrer Sprachen.

Im Wandel der Jahrtausende kam es durch jeweils andere geographische und historische Bedingungen und durch die verschiedensten fremden Einflüssen zu einer sehr unterschiedlichen Entwicklung, die den einzelnen nationalen Volkskulturen ein so spezifisches Gesicht verlieh, daß es nicht nur schwierig, sondern sogar gewagt ist, Spuren der alten gemeinsamen Kultur darin suchen zu wollen.

Solange die Folklore sämtlicher uralischer Völker nicht mit höchstmöglicher Vollständigkeit zusammengetragen und systematisiert, sowie nach historischen Gesichtspunkten aufgearbeitet ist, kann man sich über die Dichtung der uralischen Völker nur mit größter Vorsicht äußern.

Sichere Resultate sind lediglich dort zu erwarten, wo die Dichtung von Völkern, die sich sprachlich nahe stehen und in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander leben, verglichen wird, so z.B. im Falle der Obugrier und der Samojeden, der Permier und der Wolgafinnen, bzw. der Ostseefinnen. /Auch hier können die Forscher Überraschungen erwarten, wenn sich einzelne Schichten der Dichtung geographisch benachbarter und sprachlich verwandter Völker nicht decken, wie das z.B. in bestimmten Bereichen der Epik der permischen Völker der Fall ist./

Sich eine Meinung und ein Bild über, diese Fragen zu verschaffen, wird noch von folgenden zwei Umständen erschwert: Erstens begann die Sammlung des geistigen Erbes der uralischen Völker recht spät /allgemein im 19. Jahrhundert/, und zweitens waren Ziel und Methode der Sammlungen größtenteils sprachwissenschaftlicher Art. Zum Glück interessierten sich die Sprachwissenschaftler - von einigen Ausnahmen abgesehen - auch für die Ethnographie und strebten "in ihren sprachwissenschaftlichen Aufzeichnungen" ähnlich wie Bernát Munkácsi "von Anfang bis Ende einen von volkpsychologischem Standpunkt aus interessanten Inhalt an".

Im Rahmen der auf russischem Gebiet lebenden uralischen Nationalitäten begannen die tatsächliche und fachgemäße Sammlung und Erforschung des geistigen Erbes - von einigen nicht zu unterschätzenden früheren Bestrebungen abgesehen - erst nach der Gründung der Sowjetunion.

Folgerscheinung der besagten Umstände ist, daß zahlreiche Traditionen, möglicherweise auch Kunstgattungen aller Wahrscheinlichkeit nach spurlos aus der Dichtung der finnisch-ugrischen Völker verschwunden sind, und man sich dadurch nur über ein ziemlich spätes Studium ein auf diese Weise fehlerhaftes Bild machen kann.

In den verschiedenen Sammlungen der Volksdichtung ist der epische Stoff am stärksten vertreten. Es ist daher kein Zufall, daß auch in den finnisch-ugrischen Folkloreforschungen die Epik an der Spitze steht. Wesentlich ungünstiger gestaltet sich die Lage der übrigen Gattungen der Volksdichtung, sowohl was die Anzahl der Texte und deren Vollständigkeit betrifft, als auch im Hinblick auf ihre Analyse.

Natürlich nehmen innerhalb der uralischen Völker das finnische, estnische und ungarische eine Ausnahmestellung ein. In der Erschließung, Publizierung und Analyse ihres geistigen Erbes machten diese Ergebnisse weltweit Schule. Im Hinblick darauf, daß die finnische, estnische und ungarische Folklore - jedenfalls innerhalb einzelner Kunstgattungen - als weltweit bekannt gilt, werde ich ihnen an dieser Stelle weniger Platz einräumen, als ihnen ihrer Bedeutung nach zukäme, um die in dieser Hinsicht viel stärker vernachlässigten anderen uralischen Völker ausführlicher zu behandeln.

Die Unterschiede sind auch zwischen ihnen bedeutungsvoll. In der mordwinischen, tscheremissischen, wotjakischen und syrjänischen Volksdichtung entstand nach 1917 eine eigene Garde von Forschern, deren jede über einen eigenen muttersprachlichen Verlag verfügt, und die das frühere Material, welches von außenstehenden /finnischen, ungarischen, russischen und anderen/, meist sprachwissenschaftlich ausgebildeten Forschern stammte, im vergangenen halben Jahrhundert mit bedeutsamen Veröffentlichungen bereicherten.

Die Lappen, Samojuden, Wogulen und Ostjaken leben sehr verstreut, in kleinen Gruppen, und ihre Sprachen gliedern sich in viele Dialekte. Deswegen und aufgrund der gegenüber den anderen uralischen Völkern niedrigeren Stufe ihrer Zivilisation war bei ihnen die Begründung einer eigenen nationalen Wissenschaft kaum mög-

lich. Deshalb basiert in ihrem Falle die gegenwärtige Forschung hauptsächlich auf der Sammelarbeit von Außenstehenden, von Sprachwissenschaftlern, bzw. Ethnographen, die die entsprechenden Sprachen oft nicht beherrschen.

Auf diese Weise lassen sich die uralischen Völker - stark abweichend von ihrer auf genetischer Grundlage beruhenden sprachwissenschaftlichen Gliederung - in drei Gruppen einteilen:

1. die Finnen, Esten und Ungarn, sowie die in bezug auf die Volksdichtung zu den Finnen und Esten zu zählenden kleineren ostseefinnischen Völker: die Karelier, Wepsen, Woten, Liven und Ingermanländer;

2. die Mordwinen /Erzener und Mokšaner/, die Tscheremissen, Wotjaken und Syrjänen /bzw. die zu den Syrjänen zählenden Komi-Permjakten/;

3. die Lappen /schwedische, norwegische, finnische und russische/, die Samojeten /hauptsächlich die Jurak-, Jenissei- und Tawgy-Samojeten, sowie die Ostjak- und Kamass-Samojeten/, die Wogulen und Ostjaken.

Die Volksdichtung der Jäger und Rentierzüchter in der Subarktis

Zweifellos enthält die Volksdichtung der Völker der dritten Gruppe viele solcher Merkmale, die vom europäischen Durchschnitt am meisten abweichen und auch im Vergleich zu den anderen uralischen Völkern in vieler Hinsicht archaisch sind. Es handelt sich hierbei um eine in breitem Maße auf mündliche Überlieferungen angewiesene Gruppe von Völkern, die auch in bezug auf Inhalt und die Struktur der Kunstgattungen auf einer weniger entwickelten Zivilisationsstufe steht, und deren Kulturen zwar differenzierbar sind, jedoch auch eine beträchtliche Anzahl von gemeinsamen Zügen aufweisen. Woraus ergeben sich diese Gemeinsamkeiten?

Aus den geographischen Besonderheiten ihrer Umgebung, sowie ihrer klimatischen Gebundenheit und allem, was damit in Zusammenhang steht /Frost, Dunkelheit, das Ausgeliefertsein der Natur gegenüber/. Unter solchen Bedingungen ist eine Existenz nur durch eiserne Härte, Standhaftigkeit und nüchterne Anpassung möglich. Die Art und Weise der Lebenserhaltung, wie Fischfang, Jagd, Sammeln und Rentierzucht bieten kaum Möglichkeiten zur Wahl und zeigen höchstens insofern Abweichungen, daß die Produktionsmittel und ihre Anwendung progressiv oder rückständig sein können.

All das bisher Genannte gibt uns die Erklärung für die Rolle und Entstehung dieser Volksdichtung, sowie für die Art ihrer Entstehung, und zeigt gleichermaßen ihre Notwendigkeit und Außergewöhnlichkeit. Der Mensch des Nordens verbrachte sein Leben zum großen Teil in Einsamkeit. Ob mit seinem Rentier ziehend, zum Angelplatz ruderd oder beim Aufstellen von Fallen - er war doch meist allein, und die unendliche Stille der Weiden und Ströme der Taiga wurde neben den Stimmen der Natur höchstens von seinem Wort oder Gesang gebrochen. In der kurzen Zeit des gesellschaftlichen Lebens, hauptsächlich zu besonderen Anlässen, traten Themen von gemeinsamem Interesse, wie Lieder über das persönliche Schicksal und solche Kunstgattungen, die die Zusammengehörigkeit des Stammes betonten, bzw. sich aus dem Charakter verschiedener Zeremonien ergaben /z.B. Schauspiele zum Bärenfest/, oder auch solche, die das Zusammenleben und Unterhaltung zustande brachten, in den Vordergrund.

Die Volksdichtung war einfach die geistige Existenzbedingung für die nordischen Völker, für Lappen, Samoeden, Wogulen, Ostjaken und für die in ihrer Nachbarschaft lebenden, die verschiedensten Sprachen sprechender kleineren arktischen Völker gleichermaßen. Das Bewußtsein um die Zusammengehörigkeit einzelner kleiner Gemein-

schaften war die einzige Möglichkeit zur Erhaltung und Weitervermittlung von Tradition und Sprache.

Darin bestehen die Gemeinsamkeiten in der Volksdichtung der genannten Völker. Weiterhin zeigen sie auch darin Übereinstimmung, daß nahezu jedes Mitglied der einzelnen Gemeinschaften als Dichter bezeichnet werden kann, der - wenn auch nicht in jedem Falle Neuschöpfungen, so doch zumindest - Variationen entstehen läßt. Er verfügt über ein entwickeltes Improvisationstalent, so daß der Improvisation als Art der dichterischen Schöpfung recht große Bedeutung zukommt.

Leider wurde über die außergewöhnlich wertvolle, jedoch als gemeinschaftliche Schöpfung zu bezeichnende epische Dichtung hinaus im Bereich der nordischen Völker relativ wenig Lyrik aufgezeichnet. Auch über die Eigenheiten des Liedes äußerten sich die Forscher kaum.

Die Lappen

Das lediglich seiner Sprache nach finnisch-ugrische Volk der Lappen ist ethnologisch noch nicht erforscht und lebt in vier verschiedenen europäischen Ländern zerstreut. In seine urtümliche, arktische Kultur drangen bestimmte skandinavische, bzw. russische Elemente ein, die sich auch durch die lappischsprachige Volksdichtung ziehen.

Im übrigen erweckten die Lappen das Interesse der europäischen Sprachwissenschaftler und Ethnographen schon vor langer Zeit, so daß eine recht verbreitete Literatur über sie und ihre Geschichte vorhanden ist.

Auch in ihrem Falle beschäftigten sich die Forscher meist mit Märchen, Sagen und mythologischem Stoff; aber auch in der typischen Kunstgattung der lappischen Lyrik /juoigos/ konnten zahlreiche Aufzeichnungen gemacht werden. Letzteres ist eine Art Gesang, der erst mit der Melodie zusammen den Wert der Vollständigkeit erreicht.

Die Themen sind recht abwechslungsreich und stehen zu dem täglichen Leben der Lappen in enger Verbindung. So kann z.B. von den Mücken oder vom Wolfe die Rede sein, oder aber auch von Spott, Dank usw. Der Text besteht oft aus einem einzigen kurzen Satz, den erst die Füllwörter, genauer gesagt sangbare, melismatische, zur Wiederholung nutzbare Silben zu einer Art Vers machen:

piekka / veikke / kolma / vekko // te / lō-ō / lō / lō
/Stürmen wird es hier drei Wochen, hej, la-la, la, la/

Auch überraschend bizarre und modern wirkende, beschwingte Situationslieder und Charakteristiken sind keine Seltenheit in der traditionellen lappischen Lyrik.

Durch den Einfluß der klassischen europäischen Literatur, unterstützt von Schule und Kirche, entwickelte sich in der lappischen Folklore das regelmäßige - auch als Gedicht zu betrachtende - Lied. Zeitweise entstanden auffallend schöne, an Gedanken reiche, mehrstrophige Lieder.

Die Samojeden

Das bekannteste der kleinen samojedischen Völker sind die Jurak-Samojeden, in deren Volksdichtung die folgenden Kunstgattungen unterschieden werden können: 1. Ätiologische Sagen, 2. Opfergebete, 3. Sagen, 4. mit Sitten und Gebräuchen zusammenhängende Texte, 5. Schamanenlieder und -märchen, 6. Märchen, 7. epische Lieder, 8. lyrische Lieder, 9. Rätsel, 10. neuere Erzählungen. Es ist keineswegs ausgeschlossen, das außer den aufgezählten Kunstgattungen noch weitere existieren oder existiert haben, jedoch wurden auch unter den hier aufgeführten nur einige wenige von den Forschern behandelt. In erster Linie beschäftigte man sich mit den

- wahrscheinlich wertvollsten - epischen Liedern, den sjudbabc /Geschichten über Reisen/ und den jarabc /ähnlich den Klageliedern/, die von ihrem Charakter her an die Versepeik der Obugrier erinnern. Eingehende Untersuchungen von jurak-samojedischen Texten zeigen, daß zwischen den verschiedenen Gattungen der Volksdichtung keine starren Grenzen bestehen, was sich besonders in bezug auf die erzählende Versdichtung und die Lyrik bemerkbar macht. Die Ursache und Erklärung dafür besteht in der den Text bestimmenden Melodie, die in bezug auf die Vortragsweise und den Stil die Erzählung und das Lied einander näher bringt. Der Text allein bildet nur einen etwas dichterischen Handlungsrahmen, gesungen jedoch wird er mit Füllwörtern ergänzt, und so vervollkommenet er sich zum Gedicht /genauso wie der lappische juogigos/.

Die primären Texte sind auch hier meist improvisiert und gleichen sich durch die von Tradition geprägte, bewußte Anwendung der Füllwörter an die rhythmisch gebundene Melodie an. Dieses Verfahren soll das folgende Beispiel illustrieren:

Primärtext:

le~~x~~e n'är' xäpt = Lehes drei Rentiere ...

Gesungener Text /die eingeschobenen Elemente sind unterstrichen/:

le~~x~~e n'äre:ka-a-äpt-äi...

Im übrigen sind lyrische Lieder so gut wie nicht bekannt, anstelle von Gefühlen und Stimmungen spielen darin eher Tatsachen und Geschehnisse eine Rolle. Von erschütternder Wirkung ist das folgende, anfangs dieses Jahrhunderts von Kai Donner aufgezeichnete samojedische Klagelied. Es stellt den Abschiedsgesang für ein Mitglied der vom Aussterben bedrohten Kamassen dar.

Die Obugrier

Das bekanntere der beiden obugrischen Völker sind die Wogulen, deren Volksdichtung auch besser erschlossen ist als die der sprachlich stark gegliederten Ostjaken, die oft altertümlichere und in vieler Hinsicht geheimnisvollere Traditionen bewahren. Die vorhandenen Kunstgattungen stimmen bei beiden Völkern nahezu völlig überein; 1. die kosmogonische Sage, 2. das Heldenlied, 3. das Gebet, 4. das Bärenlied, 5. das Tierlied, 6. das Schauspiel zum Bärenfest, 7. das Schicksalslied, 8. das Märchen und 9. das Rätsel sind in beiden Volksdichtungen zu finden. In dieser Aufzählung fehlen: das lyrische Lied, sowie einige andere allgemein bekannte Kunstgattungen der Folklore, wie Aussprüche und Sprichwörter. Das bedeutet jedoch nicht, das diese völlig fehlen, sondern deutet eher auf ihre Unbedeutsamkeit gegenüber andersartigen und wichtigeren Werken der Volksdichtung hin.

Obwohl sich sowohl die wogulische, als auch die ostjakische Folklore in verschiedene Kategorien einteilen läßt, bildet sie eine organische Einheit und stellt einen viel homogeneren, lebendigeren Traditionskomplex dar, als das bei irgendeinem zivilisierten Volke der Fall ist.

Dieselbe dichterischen Mittel /Attributsanhäufungen, Figura ethymologica, Wiederholungen/ treten in Versdichtungen verschiedener Kunstgattungen, in Liedern /erij/, in gemeinschaftlich entstanden oder in Werken von Einzelpersonen auf. Die meisten frei variierten Texte sind in Liedern gebundener Form zu finden. Die epischen Werke enthalten mindestens genau so viel Lyrik wie die lyrischen Dichtungen epische Elemente aufweisen.

Der wogulische und ostjakische Sänger lebt und atmet mit der Natur, mit der er so eng vertraut ist, daß er sich mit allen nordischen Tieren zu identifizieren vermag. Als wäre er "in ihre Haut geschlüpft", so spricht er in der ersten Person als Hirsch, Bär oder Kranich. In seinen Gleichnissen wird jeder tote Gegenstand zu Leben erweckt. Auch in der von Ereignissen beherrschten erzählenden Dichtung finden sich auf Schritt und Tritt persönliche Momente. In den lyrischsten aller Werke, in den vom Leben singenden Schicksalsliedern trägt die Komposition der Geschehnisse, sowie die Art des Vortrags zur Erhöhung des lyrischen Gehaltes bei.

Das Schicksalslied ist eine uralte und gleichzeitig moderne Kunstgattung der obugrischen Völker. Es sind mindestens so viele davon entstanden und wieder vergangen, wie es Wogulen und Ostjaken jemals gegeben hat, und von den tausend farbigen Schicksalsliedern konnten nur einige wenige gesammelt und aufgezeichnet werden. Die Auswahl wurde vom Zufall und den jeweils vermittelnden Persönlichkeiten bestimmt.

Auch so gelang es, einige Stücke von weltliterarischem Wert aufzuzeichnen, deren dichterische Schönheit vom Publikum erkannt wurde, so daß sie auch nach dem Tode ihres Schöpfers erhalten blieben.

Die Geschichte der Bekehrung des Konda-wogulischen Fürsten zum prawoslawischen Glauben erklang zum ersten Mal Anfang des 18. Jahrhunderts von den Lippen des gepeinigten und erniedrigten Stammesoberhauptes, wurde jedoch auch 150 Jahre später noch von den Wogulen gesungen.

Von ähnlich hohem Wert ist das einer *Ars poetica* gleichende Lied des Wogulen Tur, das bei der Aufzeichnung von seinen Nachkommen wörtlich diktiert wurde.

Einer anderen ästhetischen Kategorie gehören die Gebete an, deren Entdeckung und tiefgreifende Analyse sehr aufschlußreich wäre /z.B. das "Lied der Kazim-ostjakischen Schamanenfrau" oder die "Bitte um die Auferstehung"/. Aus ihnen strömt die unbesiegbare Liebe zum Leben, die Kraft des einzelnen Menschen, seine Schönheit und Vergänglichkeit.

Die Volksdichtung der Sprachverwandten aus dem Wolgabiet

Die Mitglieder der folgenden Volksgruppe leben auf dem europäischen Gebiet der Sowjetunion. Ihre Geschichte ist ein Teil der Geschichte Rußlands, woraus sich ergibt, daß auch ihre Kultur von der russischen durchdrungen ist.

Wie ihre sibirischen Sprachverwandten, so sind auch sie bis zu einem gewissen Grade zivilisierte, von Staat und Kirche Rußlands in gesteigertem Maße beherrschte Völker. Zum großen Teil sind es Ackerbauern, osteuropäische Leibeigene, die jedoch auch ihre einstige Beschäftigung nicht aufgaben; Jagd und Fischfang machen ihr Leben reicher und farbiger. Der altertümliche Teil ihrer Dichtung ist an Wasser und Wälder gebunden, die neueren Schichten dagegen lassen schon die recht starke Einwirkung anderer Kulturen erkennen. Obwohl sie sich vom Grade der Zivilisationsentwicklung her in vieler Hinsicht gleichen, ist die Zahl der Unterschiede nicht von geringer Bedeutung. In Sprache, Herkunft, Geschichte und die Verbindungen zu anderen Völkern betreffend zeichnen sich viele individuelle Züge ab.

Während die Syrjänen - hauptsächlich die nördlichen Gruppen - sowohl mit den Obugriern, als auch den Jurak-Samojeden in engerer kultureller und sprachlicher

Gemeinschaft leben, wirkte auf die Kultur und Sprache der von ihnen getrennten, südlicheren Permjaken in hohem Maße die russische Kultur. Es ist allgemein bekannt, daß die Syrjänen im Vergleich zu den anderen, finnisch-ugrischen Völkern schon recht früh, im 14. Jahrhundert von den prawoslawischen Missionaren bekehrt wurden. Infolge dessen könnte man annehmen - und viele tun das auch -, daß dieses Volk, das sich die europäische Lebensform gern und schnell zu eigen machte, seine Traditionen aufgab und diese durch russische Bräuche ersetzte. Gerade die neuesten Sammlungen bezeugen jedoch, wie unbegründet solche Annahmen sind.

Im Gegensatz zu den Syrjänen werden ihre nächsten Sprachverwandten, die Wotjaken, von den Forschern als konservatives Volk erwähnt. Auf ihre Lebensführung und Sprache hatten die Russen tatsächlich weniger Einfluß; ihre Bekehrung zum prawoslawischen Glauben galt noch zu Anfang des 20. Jahrhunderts als nicht abgeschlossen. In weitaus stärkerem Maße jedoch wurden die Wotjaken von den türkischsprachigen Völkern beeinflusst, so daß die Lebensweise der südlichen Wotjaken der der Tataren ganz nahe steht. Gleichzeitig finden wir in der Volksdichtung der Wotjaken aus der Gegend bei Glasow viele gemeinsame Züge mit der syrjänischen, einzelne altertümliche Dichtungen erinnern sogar an obugrische Lieder. Unbestreitbar starke Spuren hinterließ hier die enge Verbindung zu den Russen wie auch das Zusammenleben mit ihnen.

Auf die Gesamtheit der tscheremissischen Kultur übten die Tschuwaschen und Tataren den stärksten Einfluß aus. Dies läßt sich schon durch die Untersuchung ihrer Mythologie beweisen; noch offensichtlicher ist der türkische Einfluß auf die Melodienwelt und das Textmaterial der tscheremissischen Volkslieder.

Das andere Glied der finnisch-ugrischen Völker des Wolgagebietes, die Mordwinen, stehen in ihrer Sprache und Kultur den ostseefinnischen Völkern näher, als das eher den permischen Sprachen nahekommende Tscheremissische. Im übrigen wurde sowohl das Mokschanische, als auch das Erzanische auffallend stark von der materiellen und geistigen Kultur der Russen beeinflusst. Im Gegensatz dazu bewahrt die Folklore überraschend viele Ursprünglichkeiten und mordwinische Eigenheiten. In den Volksbräuchen /z.B. bei der Hochzeit/ sind zahlreiche gemeinsame Züge der entsprechenden Kunstgattungen der tscheremissischen, wotjakischen und syrjänischen Folklore zu finden; unbestreitbar sind jedoch auch die Übereinstimmungen und Parallelen in der Volkskultur des vielsprachigen Wolga-Kama-Gebietes. Die Volksdichtung dieser Gruppe der finnisch-ugrischen Völker ist typologisch entwickelter und differenzierter als die der sibirischen Gruppe. In der Gemeinschaft von Text und Melodie gewann der Text an Eigenständigkeit, gleichzeitig nahm die Rolle der Füllwörter ab, wurde das System der Wiederholung stärker ausgearbeitet. In den altertümlichen Schichten der Folklore gibt es wenig reine Typen, wenn über das Ich etwas ausgesagt wird ist die Rolle der Außenwelt bedeutsamer, als die subjektive Beziehung, die Improvisation dominiert unverändert beim Zustandekommen der künstlerischen Werke.

Die Syrjänen

Die russischen Reisenden und dilettante Volkskundler des 19. Jahrhunderts äußerten sich über die syrjänische Folklore in erniedrigendem Ton. Sie stellten die Ursprünglichkeit ihrer Kultur und deren ästhetischen Wert in Frage.

Durch die hauptsächlich von syrjänischen Forschern geführten methodischen Sammlarbeiten und Bearbeitungen konnten die Vorurteile schrittweise abgebaut und eine recht weit verzweigte, farbige, teilweise ursprüngliche, teilweise entlehnte Elemente selbständig weiterverarbeitende Folklore aufgedeckt werden.

Auch die syrjänische Lyrik ist stark von epischen Elementen durchzogen. Die an verschiedene Bräuche gebundenen Lieder /silankiv/ stehen sowohl in der Vortragsweise, als auch im Textbau dem sibirischen Liedtyp nahe. Das Klagewort "birdadčankyv" 'Klagewort, Lied' stellt z.B. schon mit seiner Benennung die vollkommene Entsprechung des jurak-samojedischen jarabc dar. Lediglich seine Form ist sorgfältiger ausgearbeitet, und der Text behält auch ohne Melodie seinen künstlerischen Wert. Unter den Totenklagen stößt man auch auf dichterische Leistungen, jedoch ist die klagende Person in jedem Falle an die Tradition und damit an bestimmte, verbindliche Redewendungen und strukturelle Vorschriften gebunden. So besteht jedes Klagelied aus drei Teilen: dem Anfang /Feststellen der traurigen Tatsache/, dem erzählenden Teil /an den Verstorbenen gerichtete Fragen/ und dem Schluß /Ausdruck der Trauer der Hinterbliebenen/.

Das zur Epik zählende Nurankiv, "ein über sich selbst gesungenes Wort, Lied", ist dem Schicksalslied verwandt, welches hauptsächlich bei den nördlichen syrjänischen Rentierzüchtern gesungen wird. In bezug auf sprachliche Mittel, Formulierungen und Vortragsweise sind sie kaum von den Klageliedern zu unterscheiden; sie sind jedoch nicht an bestimmte Gelegenheiten gebunden. Die schönsten dieser Schicksalslieder wurden unabhängig von ihren Schöpfern vollständig zum Schatz der Gemeinschaft. Die Rolle der Improvisation als Schöpfungs- und Vortragsweise ist kaum geringer als im Falle der schon

behandelten Völker. Die neuere Schicht der syrjänischen Lyrik, die in gebundenerer Strophenform erscheint, ist recht reich und individuell gefärbt; sie stellt den formenmäßigen Vorläufer, das Muster der in neuerer Zeit erscheinenden Kunstdichtung dar.

Die Wotjaken

"Außer dem monotonen, zusammenhanglosen oj-ej-ej-Geschrei gibt es bei den Stämmen an der Kama nichts Besonderes, an Stelle einer Volksdichtung gähnt eine große Leere." Das behauptet ein dilettanter russischer Volkskundler im Jahre 1852 u.a. über die wotjakische Lyrik.

"Das Lied /kyrdzan/ freundet sich mit jedem an", - so antwortet darauf eines der zahlreichen wotjakischen Sprichwörter, die es über das Lied gibt. Das Lied war wirklich Freund, Trost und Freude der einstmals so wenig Gutes erfahrenden Wotjaken, des unter der Herrschaft der Khane und Zaren schmachtenden, kleinen Volkes. Und es ist nicht übertrieben zu behaupten, daß das Lied sie von der Wiege bis zur Bahre begleitet, indem es auch die kleinen Ereignisse des Lebens aufgreift.

Der ausgezeichnete Forscher, Dichter und Wissenschaftler Gerd Kuzebaj schreibt Folgendes über die Lieder seines Volkes: "Das wotjakische Leben, die tägliche schwere Arbeit, steht untrennbar mit dem Lied in Verbindung. Und oft weißt du nicht, wo die schwere Arbeit endet und das Lied beginnt, wo das Lied endet und die Arbeit beginnt. Der Wotjake kennzeichnet auch seine unbedeutenden Schritte mit einem Lied. Wenn jemand noch nie einen Wotjaken, weder seine Behausung, noch seine Nachkommen und sein Land gesehen hat und seine Lieder liest, dann kommt es ihm vor, als keine

er den Wotjaken gut, sein tägliches Leben, seine Hütte, das ärmliche Feld und was die Hauptsache ist: Er fühlt, daß ihn das Volk durch die Lieder in die verstecktesten Winkel seines Herzens blicken läßt. Der Wotjake ist ein verschlossener Mensch, Gedanken und Erlebnisse, die ihn beunruhigen, teilt er niemals mit Fremden, so schwer es auch sei, und lastete die Bitterkeit wie ein Stein auf seinem Herzen, er trägt es allein. Wenn er jedoch in seiner Familie oder zu Gast ist, und besonders wenn er zur Feier vom Selbstgebrannten trinkt, dann ist er nicht wiederzuerkennen. Er fängt an zu singen, erzählt und singt Lieder und Sagen ohne Ende. Wenn du ihn hörst, dann scheint es dir, als öffne sich vor dir eine tausendfarbige Blume, die bis dahin in der Tiefe des Herzens versteckt war. Wenn du ihre Lieder liest, dann scheint es dir, als würdest du ein ausführliches Tagebuch des wotjakischen Volkes lesen, das Tagebuch ihrer Gefühle, Stimmungen und Erlebnisse. Kein einziges Moment bleibt im Schatten oder von farbigen Linien ungezeichnet."

Daß jeder bessere Sänger auch improvisieren kann, erkannten Munkácsi und später Gerd, der darüber auch schrieb. Bestimmte Anlässe verpflichten jeden wotjakischen Mann und die Frauen gleichermaßen zur Lieddichtung. Der in den Krieg ziehende Soldat, die Braut, die die Gäste begrüßende bzw. verabschiedende Hausfrau improvisieren gleichermaßen. Im wotjakischen Liederschatz läßt sich das nordische Lied von einfacherer Melodie und altertümlicherem Text gut vom südlichen unterscheiden, letzteres zeugt nämlich von recht starkem türkischem Einfluß. Das erstere ist in seiner Form ungebundener, von freier Silbenzahl und im allgemeinen reimlos, das letztere dagegen ist ein Gedicht von regelmäßigem Aufbau.

Das Lied nordischen Types ist genauso wie das behandelte syrjänische Lied keine reine Lyrik. Das Vor-

handensein beschreibender, epischer Elemente, sowie ein bestimmter Purismus trennen diese Lieder von der klassischen Lyrik. Beachtung verdient weiterhin jener eigenartige Umstand, daß einige altertümliche Lieder ihren ursprünglichen Funktionskreis verlieren und unter neuen Umständen neue Funktionen erhaltend weiterleben. Solche sind z.B. die Jagdlieder innerhalb der Hochzeitsbräuche.

Die Tscheremissen

Die bekannteste und am gründlichsten untersuchte Kunstgattung der tscheremissischen Folklore ist das Lied /muro/. Die Untersuchungen sind dabei in erster Linie auf die Melodie ausgerichtet, wobei sich ein recht starker türkischer Einfluß zeigt, und der tscheremissische Liedbau oft mit der ungarischen Volksmusik - die ebenfalls zahlreiche östliche Züge aufweist - in Verbindung bringt.

Mit den Texten befaßten sich die Forscher weniger, obwohl diese vom ästhetischen Standpunkt aus nicht hinter den Melodien zurückbleiben und in jedem Falle dem Begriff der klassischen Volksmusik entsprechen. Die tscheremissischen Lieder stimmen in vieler Hinsicht mit den ebenfalls durch türkischen Einfluß entstandenen südwestjakischen Vierzeilern überein; lediglich formal sind sie weiter ausgearbeitet und bestehen im allgemeinen aus mehreren Abschnitten, in denen das lyrische Thema breit ausgeführt und variiert wird.

Das Naturbild am Anfang dient nicht zur Verzierung, sondern stellt die dichterische Offenbarung der Anschauung und Kenntnis der Umwelt dieses Wolgavolkes dar. Dies wird in jedem Fall so formuliert, daß ein organischer Zusammenhang der subjektiven Aussage des Liedes entsteht,

und daß sich die untrennbare Zusammengehörigkeit von Mensch und Welt bestätigt.

Da das tscheremissische Lied thematisch außerordentlich abwechslungsreich ist, ist es nahezu möglich es aufgrund der Texte in verschiedene Gruppen einzuordnen. Fest steht, daß die Gebundenheit an bestimmte Anlässe auch bei den Tscheremissen verschwunden ist, und daß jedes Lied überall frei gesungen werden kann, je nach Lust und Laune des Sängers. Eine Lebenssituation oder ein Ereignis, was bei den Tscheremissen nicht besungen worden wäre, ist schwer vorstellbar. Auffallend viele Texte sind philosophisch angelegt und besingen das Vergehen oder setzen sich mit Sinn und Sinnlosigkeit des Lebens auseinander.

Unter den Mitteln der dichterischen Form verdient die Wiederholung Beachtung, deren breite Skala von der einfachen Wort-, bzw. Satzwiederholung bis zur sich steigernden, ins Gegenteil übergehenden Variante reicht.

In den Liedern mit Wiederholungsstrukturen vermutet man die älteste Schicht des tscheremissischen Liedes, welches eventuell auch genetische Verbindungen zur Lyrik der sprachverwandten Völker aufweist.

Die Mordwinen

Unter den Völkern des Wolga-Kama-Gebietes erlangte die mordwinische Volksdichtung bei den Wissenschaftlern des vergangenen Jahrhunderts die größte Anerkennung. Ihr Reichtum, die abwechslungsreichen Kunstgattungen, sowie die Perfektion in den Formulierungen fielen russischen, finnischen und auch anderen Forschern auf.

Dieses - die Bevölkerungszahl betreffend stattdie - Volk spaltet sich in zwei Gruppen, die sowohl in ihren Traditionen und Trachten, als auch in ihren Sprachen stark voneinander abweichen. Von allen finnisch-ugrischen Völkern /vielleicht nur mit Ausnahme der Permjaken/ ist bei ihnen die Russisierung am weitesten fortgeschritten.

Die wirklich reiche Folklore, deren Stoff in insgesamt 12 Bänden in den 70er Jahren vom mordwinischen Forscherkollektive herausgegeben wurde, weist im Hinblick auf die Struktur der Kunstgattungen im Vergleich zu den schon erwähnten Völkern den europäischen Charakter auf. Bei offensichtlich starken russischen, schwächeren türkischen und anderen nachweisbaren Einflüssen bildet sie eine Brücke zur Volksdichtung der ostseefinnischen Völker.

Trotz ihres "europäischen" Charakters bewahrt sie überraschend viele altertümliche, vielleicht sogar finnisch-ugrische Züge; die Versepiik ist an einzelnen Kennzeichen und mythologischen Überresten sehr reich. Bestimmte Werke der Traditionsdichtung und der Lyrik lassen sich nicht scharf von dem Dichtungstyp abgrenzen, der in mehr oder weniger starkem Maße schon bei anderen uralischen Völkern zu beobachten war.

Eine sogenannte reine Kunstgattung zu finden, ist auch bei den altertümlichen Versformen der mordwinischen Folklore recht schwer, deshalb verbreiten sich die etwas unglücklichen Bezeichnungen "lyrische Epik" oder "epische Lyrik". Auch in der Verwirklichung der Versform sind die Unterschiede zwischen Versepiik /erzählende Dichtungen, Balladen/ und lyrischen Liedern /moro/ unbedeutend.

Innerhalb der mordwinischen Folklore erlangte das Klagelied die größte Verbreitung. Die ausgepro-

chen improvisatorische Kunstgattung erreichte im Falle einiger berühmter Volksänger eine so starke Vollkommenheit, daß die zentrale sowjetische Parteizeitung, die "Prawda", nach dem Tode eines namhaften Politikers auf der Titelseite ein mordwinisches Klagelied abdruckte, um damit dem Schmerz und der Erschütterung des ganzen Landes Ausdruck zu verleihen. An die Ermordung von Kirov erinnert J.P. Krivošejeva in den Wendungen der schönsten mordwinischen Klagelieder, diesen hervorragendsten Klageweisen aller Zeiten.

Von den Liedern zu bestimmten Sitten und Bräuchen verdienen besonders die Hochzeitsweisen Beachtung. Die aufeinander antwortenden Gesänge von Mutter und Tochter, die voneinander Abschied nehmen, sind zusammen mit den epischen Elementen, d.h. der Erörterung des Lebens als Kind und des zukünftigen als Ehefrau, zutiefst menschlich. Sie stellen dichterisch ausgefeilte und ertschütternde Dokumente der mütterlichen Liebe und der Verbundenheit zwischen Mutter und Kind dar.

Die Volksdichtung der europäisierten Finno-ugrier

In diese dritte Gruppe zählen die Finnen, Esten und Ungarn, die innerhalb der gesamten Gemeinschaft eine Sonderstellung einnehmen, da diese Nationen ihren eigenen Staat gründeten. Die Finnen und Esten können aufgrund der vielen Gemeinsamkeiten in Kultur und Sprache zusammen erwähnt werden.

Diese Völker haben ihren Ruf in der Welt in nicht geringem Maße ihrer Kunst und Dichtung zu verdanken. Bei der Herausbildung ihres Nationalbewußtseins spielte - besonders bei den Finnen und Esten - die Volksdichtung eine wichtige Rolle. Bei diesem Prozeß waren auch die Kalevala und der Kalevipoeg von großer Bedeutung. Beide Epen sind ein Konzentrat der finnischen

/sowie der karelischen und ingermanländischen/ bzw. der estnischen Folklore und Mythologie. Da sie synthetischen Charakters sind, können einzelne Kunstgattungen darin weniger gut untersucht werden, ergebnisreiche Forschungen beruhen daher auf dem Material, aus denen die Epen zusammengesetzt wurden. Weiterhin ist allgemein bekannt, daß - obwohl es Epen sind - sowohl Lönnrot als auch Kreutzwald eine Anzahl von lyrischen Liedern in die Epen einfließen ließen. Durch dieses Verfahren wurden sie Geist und Werk des Volkes keineswegs untreu; denn - wie wir gesehen haben - gab es auch in der alten Dichtung der anderen uralischen Völker keine feste Grenze zwischen Lyrik und Epik.

Die Finnen

Eine der geeignetsten Sammlungen zur Untersuchung der finnischen Volkslyrik ist die ebenfalls von Lönnrot zusammengestellte "Kanteletar". Die darin enthaltenen Lieder /laulu/ sind auch als Gedichte niveauvolle poetische Werke mit hoher künstlerischer Vollkommenheit. Die Mehrzahl der Texte ist - trotz Lönnrots Einnahme - oft ursprünglicher als das von verschiedenen fremden Einwirkungen gekennzeichnete musikalische Material der finnischen Volkslieder, ausgenommen die Melodien der "Ur-Kalevala".

Die dichterischen Mittel betreffend ersetzt hier ein wirkliches System von Alliterationen die ursprünglichere einfache Wortwiederholung, die Füllwörter und die an die Stelle der Zeilenwiederholung tretenden Variationen und Syntagma-Synonyme. Auch der Rhythmus ist regelmäßig /im allgemeinen achtsilbig/, und das bewußt gestaltete Gedicht besteht oft aus zwei Teilen: einem vorbereitenden Abschnitt, der eine Frage aufwirft und einem, der die Antwort beinhaltet.

Die finnischen Volkslieder sind zum großen Teil mehrzeilig, gliedern sich jedoch nicht in Strophen und sind dadurch langatmiger und zum Ausdruck von Gedanken geeignet, die sich auf Satzzeilen aufbauen. Daher ist ihr Charakter eher meditativ und moralisierend, und nur selten sind flüchtige Stimmungen in Lieder gefaßt.

Von besonderem Wert sind die über das Lied und das Singen erzählenden *Ars poetici*, die auch in der übrigen uralischen Folklore zu finden sind.

Aus all dem geht hervor, daß das finnische Lied epischeren Charakter und einen ruhigeren Gang aufweist, als z.B. das tscheremissische /oder auch das estnische und ungarische/, und daß es - über welches Thema auch immer - mehr mit Worten, als mit Bildern und Andeutungen aussagen kann.

Die zur Tradition gewordenen formalen Regeln, wie Rhythmus und Alliteration, sind für die Versdichtung so bindend, daß die berühmten finnischen Volkssänger mit ihrer Hilfe - jeweils auf die Melodie der Kalevalarunen - leicht improvisieren können, sei es die Variation auf ein bekanntes Thema oder ein völlig neuer Text.

Die Esten

Das estnische Lied /laul/ unterscheidet sich abgesehen von bestimmten formalen Übereinstimmungen, wie Rhythmus und in der Neigung zur Alliteration, wesentlich vom finnischen. Es spiegelt eine andere Mentalität und ein anderes Volksschicksal wieder.

Es ist dynamischer und bewegter, im Aufbau einfacher, sowie zumeist von kurzer Ausdehnung. Im Ausdruck von Gefühlen, Stimmungen und Erregungen ist es wortkarger und freimütiger als das finnische, die Skala

reicht dabei von tiefer Traurigkeit bis zur übermütigen Freude, manchmal sogar bis zur Pikanterie. Gesellschaftliche und historische Themen erhalten darin ihren Platz ebenso, wie sämtliche Bewegungen im Leben des Menschen.

Der neue Stil ist recht verbreitet und neben den volkstümlichen Liedern werden die altertümlichen Texte mit recht einfacher Melodie etwas in den Hintergrund, genauer gesagt an den Rand der Estnischen SSR gedrängt. Diese sind - wie auch bei den Finnen - im wesentlichen Improvisationen. Die bekannteste, oft vorgetragene und auch heute noch lebende Kunstgattung der urtümlichen Lieddichtung ist auch in der estnischen Folklore das Klagelied.

Die Ungarn

Auf die ungarische Volkslyrik wurde - der Legende nach - schon im 11. Jahrhundert ein sich in Ungarn aufhaltender Missionar, Bischof Gellért, aufmerksam. Die aus mündlichen Quellen aufgezeichnete "Symphonie der Ungarn" bezieht sich auf das Lied /ének, dal/ eines Mädchens, das mit einer Handmühle arbeitet. Es kann sowohl ein Arbeitslied sein, als auch irgendein anderes, an keinen bestimmten Anlaß gebundenes Volkslied. Ein im 15. Jahrhundert entstandenes Lied über die Wahl Matthias zum König blieb sogar in schriftlicher Form erhalten. Aus der Feder von János Sylvester /16. Jahrhundert/ stammen die Bemerkungen eines Wissenschaftlers zu einem der charakteristischsten lyrischen Kunstgattungen der Ungern, dem Blumenlied. Über diese Kunstgattung sagt Géza Képes Folgendes: "Das Blumenlied taucht schon in den ältesten Schichten der wogulischen Mären auf, unschwer sind darin die Vorläufer von volkstümlichen Liebesliedern zu erkennen, die in mehr oder

weniger veränderter Form bis heute erhalten geblieben sind. Das Ursprüngliche ist darin deutlich zu erkennen, es entstand also lange bevor es zu lateinischen Einflüssen kam." Diese Feststellung illustriert und beweist er mit estnischen, wogulischen, tscheremissischen und ungarischen Beispielen.

Einer der großen ungarischen Dichter und Denker des 19. Jahrhunderts, Ferenc Kölcsey, analysiert in einer Studie die Natur des ungarischen Volksliedes. Aus dem Volkslied erwächst auch Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Petöfi jene ungarische Literatur, die das Niveau der Weltliteratur erreicht.

Auch die moderne ungarische Lyrik läßt sich weiterhin vom Volkslied inspirieren. So sind die bildhafte Welt und der Rhythmus der Liedtexte genauso im Lebenswerk von Endre Ady, Attila József und heutigen Dichtern zu finden, wie der ungarische Volksliedschatz die Musik der großen Zeitgenossen Béla Bartók und Zoltán Kodály durchzieht.

Natürlich ist auch das Textmaterial der ungarischen Volkslieder recht vielseitig und ließe sich nach den verschiedensten Gesichtspunkten aufgliedern. Nach Ursprung und Chronologie ist das uralische Erbe - jedenfalls teilweise - genauso darin zu finden, wie die recht starken türkischen, slawischen, westlichen und kirchlichen Gesangstraditionen, sowie die des Balkans. Das alles läßt sich natürlich eher an den Melodien, als am Text messen. Langjährige Traditionen bewahren sich auch in Kinderliedern mit oftmals unverständlichen Texteinlagen, Empfindungswörtern oder Motiven, die an den Schamanismus erinnern, wie z.B. die Heilung "mit Flöte, Trommel und Schilfgeige". Hierzu zählen auch an bestimmte Anlässe gebundene Lieder, z.B. die Spielmannslieder /regösénekek/, aber auch die Klage

lieder, die der Prüfstein für das Erhaltenbleiben der Improvisation sind.

Die Zahl der nicht an feste Anlässe gebundenen Lieder ist sehr hoch, es wurden insgesamt 150000 Textvarianten davon gesammelt. Die meisten dieser reinen lyrischen Lieder sind von sorgfältigem Aufbau, disziplinierter Form, festem Rhythmus, abwechslungsreichen Reimen, einer farbigen Phantasie und der Harmonie zwischen Naturerscheinungen und menschlichem Leben gekennzeichnet. Im allgemeinen sind sie von neuerer Entstehung, eine sorgfältige Untersuchung der Texte könnte jedoch bestimmte Züge oder auch Wendungen der alten Liedpflege, wie z.B. die Neigung zu Alliteration und Wiederholung darin entdecken. Das allererste ungarische Sprachdenkmal in Versform ist das "Altungarische Maria-Klagelied" /Ómagyar Mária-siralom/. Zwar ist sein Text religiösen Inhalts, in seiner Anschauung, seinem sprachlichen Material, ja sogar in seiner Form findet man jedoch die Resonanz auf die urtümliche Kunstgattung des Klageliedes einer Mutter darin, die ihren Sohn beweint. Alliteration, Figura ethymologica, Parallelen zur Natur /dabei Identifizierung und Steigerung/, sowie der Rhythmus bewahren in dieser Inbrunst auch im neueren Liedgefüge etwas Altertümliches.

Tradition und Neuerung

In diesem Überblick wurden die Volksdichtungen sämtlicher bekannter Mitglieder der uralischen Sprachgemeinschaft behandelt. Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß innerhalb der drei größeren Gruppen der finnisch-ugrischen Völker die Lyrik sich in zwei voneinander abtrennbare Schichten einteilen läßt, nämlich in die Schichte eines alten und eines neueren Stils.

Die frühere Folklore entstammt einer homogenen Periode, aus jener Zeit, da sich die Persönlichkeit nur wenig aus der Gesellschaft herausgelöst hatte und die Vortragsweise einer subjektiven Aussage von Traditionen bestimmt wurde. Zu gegebenem Anlaß wurde der Gesang von jedem Mitglied der Gesellschaft erwartet. Auf dieser Stufe entstand der Text mit einer einfachen Melodie zusammen, durch welche Form und Bewegung des Textes festgelegt wurden. Die Melodie blieb die Zeitbeständigere von beiden. Der Text konnte ganz primitiv sein, eine reine Aufzählung von Tatsachen mit vielen Füll- und Empfindungswörtern, eventuell auch mit Aussagen von magischer Kraft. Von den miteinander vermischten Kunstgattungen dominierte die epischen Charakters, und gerade deshalb war auch die damalige, vollkommen unselbständige Lyrik davon durchzogen. Das lyrische Lied, oder der Lyrik nahestehende Schicksalslied, sowie Schamanenlieder, Gebete und Klagelieder waren stets an bestimmte Personen gebunden. Der Sänger trug entweder seine Lebensgeschichte vor /in der Blüte oder am Ende seines Lebens, an einem bedeutsamen Tag, zur Zeit einer persönlichen Krise oder Krankheit, bzw. während der Ausübung einer Funktion/ oder nahm in stark subjektiven Tönen Abschied von jemandem oder etwas.

Gefiel das Lied oder war sein Schöpfer eine berühmte Persönlichkeit, so wurde der Text auch nach seinem Tode noch gesungen, jedoch wurde der Vortrag dann in gewisser Weise objektiver. Dieses ist der Liedtyp, der die Völker der uralischen Sprachfamilie vom Jenissei bis zur Donau vereint und vielleicht auch miteinander verbindet. Die Verwandtschaft sticht natürlich nicht sofort ins Auge, denn im Laufe der Zeiten hat sich der ursprüngliche Liedtyp bei allen Völkern stark verändert. Was davon zu vergleichen sich lohnen würde, sind die Bewegung der Melodie und ihre Verbindung zum Text, die

Neigung zur Wiederholung, die Untrennbarkeit der lyrischen und epischen Elemente, sowie innerhalb des Textes die Einheitlichkeit bestimmter sprachlicher Lösungen, die Anwendung der *Figura ethymologica* und der Empfindungswörter, vor allem jedoch die Art und Weise des Gesangs, die Improvisation. All das sind natürlich keine rein uralischen Eigenheiten, eine gleichartige Dichtungsgattung kann sich bei allen Völkern und Volksgruppen herausbilden, die in ähnlichen gesellschaftlichen Verhältnissen und auf der gleichen Zivilisationsstufe leben. Doch handelt es sich vielleicht hierbei nicht immer um Übernahmen; in den starken Ähnlichkeiten - besonders in der Sprache, im Text, bzw. in der Symbiose beider - kann sich eine greifbare Gesellschaft und eine sich weiter vererbende Persönlichkeit verbergen.

Die neuere Schicht der Volksdichtung ist nur noch mit wenigen Fäden an die ursprüngliche gebunden, in unmittelbarer Verbindung blieb lediglich die Folklore der in Nachbarschaft lebenden Völker. Der "neuere Stil" ist bei allen das Ergebnis späterer Entwicklung und letztlich das Produkt einer entwickelteren Gesellschaft auf höherer Zivilisationsstufe. Die neuere Folklore ist differenzierter, die epischen Elemente stehen darin mehr im Hintergrund, und eine farbige, dynamische Lyrik kristallisiert sich heraus. Die Künstlerpersönlichkeiten zeichnen sich mehr und mehr vom Durchschnitt der Gesellschaft ab. Auch Melodie und Text vervielfachen sich, die Form ist ausgefeilter, an Stelle der Ungebundenheit tritt Gebundenheit, der Rhythmus ist regelmäßig und auch Reime erscheinen schon. Gleichzeitig lockert sich die Verbindung zwischen Melodie und Text; Musik und Gedicht werden auch voneinander unabhängig zum Kunsterlebnis. Durch all dieses leben auch in dieser entwickelteren Folklore noch bestimmte Traditio-

nen und einzelne Elemente des alten Stils weiter, jedoch auf höherer Stufe und bewußt angewandt, so z.B. die Wiederholung, die Parallelität und der Gedankenrhythmus.

Die Gesamtheit der Volksdichtung und Folklore der uralischen Völker ist die Quelle der heutigen ungarischen künstlerischen Dichtung und inspiriert diese ständig. Sowohl für die Fachwissenschaftler, als auch für die Leser gibt es vieles in ihr zu entdecken.

ZU DEN QUELLEN DER JÜNGEREN URALISCHEN LITERATUREN

"Jede Nation wurde in ihrer eigenen Sprache gelehrt, in einer fremden niemals", - schrieb der Programmgeber der modernen ungarischen Literatur, György Bessenyei. Ferenc Kölcsey zufolge, dem bedeutendsten Dichter der Reformzeit, kann eine wahrhafte Nationalliteratur nur auf der Volksdichtung beruhen. Das große historische Epos "Der Lauf des Zalán" von Mihály Vörösmarty, das zu einer neuen Landnahme aufruft, kann als Eröffnung der in den Freiheitskampf mündenden Reformzeit betrachtet werden.

Die erwähnten Dichter - dem Zeugnis ihrer Aussagen und Werke zufolge - erkannten, daß das im österreichischen Kolonialjoch schmachtende Ungarntum sich nur aus eigener Kraft erneuern und wiederauferstehen kann, nur in seiner eigenen Sprache auf Grundlage der eigenen Traditionen seine Nationalkultur, Wissenschaft, Kunst und Literatur begründen imstande ist, die großen Taten der Vergangenheit als Beispiel für die Lösung der Aufgaben der Zukunft vor sich sehend.

Mutatis mutandis - auch die großen Figuren der finnischen Nationalbewegung kamen zu ähnlichen Schlußfolgerungen, wie das die Tätigkeit und das Lebenswerk von Porthan, Snellman und Lönnrot bezeugen.

Die Feststellung kann auch mit Beispielen der estnischen Geschichte und mit literarischen Zitaten untermauert werden.

Die ungarische, finnische und estnische Literatur dringt gerade durch die Verwirklichung des Nationalprogrammes mit Petöfi und Arany, mit der Kalevala und Kivi, der Kalevipoeg in die Weltliteratur vor.

Auch diese flüchtige Aufzählung dokumentiert vielleicht, daß die unter Umständen der nationalen Unterdrückung lebenden Völker /und hier ist natürlich nicht

nur von den uralischen Völkern die Rede/ nur durch die Bewahrung und Erneuerung ihrer eigenen Sprache, Vergangenheit und Traditionen ein selbständiges Leben beginnen und ihre Kultur auf ein höheres Niveau erheben können.

Fünzig bis hundert Jahre später kamen in einer ähnlichen Art und Weise auch die unbekannteren Bewohner des "Völkergefängnisses", die kleine Nationen des zaristischen Rußland zur Besinnung, die, sich auf bescheidene Initiativen stützend und die durch die Revolution gebotenen Möglichkeiten ausnützend, nach 1917 innerhalb einiger Jahrzehnte schon bedeutende volkstümlich-nationale Kulturen schufen.

Einer der früheren Vertreter der edelsten Bestrebungen war zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts der klassische Dichter des Syrjänenvolkes, Ivan Kuratov, dem ein tragisches Schicksal widerfuhr. Als eingeweihter Kenner der Sprache, Geschichte und Folklore der Syrjänen wollte er sein Volk im Geiste der nationalen Traditionen auf den Weg eines besseren und menschlicheren Lebens führen. Eine Persönlichkeit von ähnlichem Format und Bereitschaft finden wir in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Reihen der anderen kleinen Nationen nicht, bei denen die ersten Zeichen der Erwachung des Selbstbewußtseins erst um die Jahrhundertwende zu finden sind. In der Welt der "gestorbenen Seelen", unter Umständen außerordentlicher Zurückgebliebenheit und Unwissenheit traten die ersten "inorodec" /andersartige/ Aufklärer, schreibende Lehrer, gebildete Dichter hervor, die zum Teil in russischer Sprache, zum Teil in ihrer Muttersprache Werke mit sozialem und politischem Inhalt schrieben und sich mit Aufmerksamkeit und Liebe auch den nationalen Traditionen zuwandten. Ihre Träume und Vorstellungen über die soziale Erhebung ihrer Völker konnten aber nicht ohne radikale gesellschaftliche Verände-

rungen verwirklicht werden. Unter den Sklavenvölkern der Vergangenheit wurde eben deshalb nach 1917 die Literatur zu einem Hauptmittel bei der Schaffung eines qualitativ höheren menschlichen Lebens und der nationalen Existenz, wodurch für jedes von ihnen die Lebensfähigkeit ihrer Sprache und ihres Geistes bewiesen werden konnte. Auf das Zustandekommen dieser kleinen Nationalliteraturen wurde man erst in jüngster Vergangenheit ernsthaft aufmerksam, die Umstände des Genesis - bei deren Untersuchung die ungarischen, finnischen und estnischen Analogien eine große Hilfe bedeuten können - sind dagegen noch relativ ungeklärt, bzw. in sehr schematischer Art und Weise erklärt.

"In den letzten 20 - 30 Jahren -- schrieb der sowjetische Literaturhistoriker D. Romanenko -- bildeten sich in der Russischen Föderation Literaturen heraus die der Welt noch nicht bekannt sind. Solche sind z.B. die der Burjäten, Kalmücken, Syrjänen, Tscheremissen, Tuwaschen, Wotjaken, Tschuwaschen, Chakasen, Jakuten und anderer. Vor unseren Augen entsteht und erstarkt die Literatur der als längst verärmter gehaltenen Völker des Fernen Nordens und Ostens: der Wogulen, Juraken, Ewenken und Permjakten."

Unter den erwähnten Völkern befinden sich die Syrjänen, Tscheremissen, Wotjaken, Wogulen und Permjakten, und wenn diese Reihe noch mit den Mordwinen, Ostjakten und Juraken ergänzt wird, stehen vor uns die uralischen Völker mit ihrem sog. "jungen Schrifttum", einige ganz kleine Völker ausgenommen, bzw. solche, die kein eigenes Schrifttum besitzen, - deren Literatur jenseits der sowjetischen Grenzen tatsächlich nicht bekannt ist und welche auch von der Literaturwissenschaft nicht untersucht wird.

Jedes von ihnen ist ein "Kind des Oktober", ihre Eltern sind die russische Literatur und die örtliche

Volksdichtung der Nationalitäten, heißt es in Ausgaben und amtlichen literaturhistorischen Arbeiten der fünfziger Jahre, welche ohne jegliche Differenzierung die einzelnen Nationalliteraturen über einen Kamm scheren, sie den Perioden, Strömungen und Gattungen der sowjetrussischen Literaturgeschichte anpassend.

Obwohl der gegebene Rahmen, die gemeinsamen Tendenzen als mehr oder weniger gültig angesehen werden können, sind bei eingehender Untersuchung noch mehr Übereinstimmungen, gleiche Erscheinungen, in noch größerem Rahmen charakteristische Merkmale der entstehenden Literaturen auffindbar, welche summiert die Möglichkeit zu noch zusammenfassenderen, allgemeineren Schlussfolgerungen geben.

Als Ausgangspunkt der Erörterungen sollen einige, zufällig herausgenommene Tatsachen dienen. Das Nationaltheater "Joskar-Ola" beschloß das Spieljahr 1968/69 mit zwei Vorstellungen in tscheremissischer Sprache. Die wunderbare Musik von Sapajev und das klassische Drama von Čavajn verschmilzt in der tscheremissischen Nationaloper "Akpatir", die Teile der Geschichte des tscheremissischen Volkes zum Gegenstand hat. Im lebendigen und geistvollen Schauspiel von Nikolajev erwacht auf der Bühne das tscheremissische Dorf der Vergangenheit zu neuem Leben, "Salika" faßt die Hochzeitsfeier und Volkslieder der Tscheremissen in einen kunstvollen Rahmen, sie ist die glaubhafte Folklore der Tscheremissen selbst.

1908 erschien die erste Schwalbe der wotjakischen Literatur, die erzählende Dichtung "Flüchtling" von Močgin, welche gänzlich auf einer Volkssage beruht; 1915 das Drama "Eš-Terek" von Pan Reimit, das eine Episode der früheren Geschichte des Wotjakenvolkes bearbeitet.

1969 ist das Poem "Bärenfeier" des Wogulen Juvan Šestalov entstanden, dessen Titel schon für sich selbst

spricht. Der Dichter erhebt darin die bekannteste Kunstgattung der Folklore seines Volkes in die Sphäre der Literatur.

Die Aufzählung der Beispiele könnte lange fortgesetzt werden. Die folkloristisch, bzw. historisch inspirierten und thematischen Werke der Syrjänen Savin und Zugil, der Mordwinen Dorofejev und Morskoj, des Permjakon Zubov, des Wogulen Jeyrin, des Ostjaken Lasarjev und des Juraken Noho stellen nur einen Bruchteil der hier zu erwähnenden Werke dar, aber bedeuten gleichzeitig ihr Bestes.

Die Angaben sind aber auch so ausreichend für den Beweis, daß die Literatur der uralischen Völker, die erst über ein sehr junges Schrifttum verfügen, sich von Anfang an nationalen Traditionen genährt haben, und daß ihre heutige Literatur untrennbar mit Folklore und Geschichte in Verbindung steht. /Sowohl die Absolutierung des 1917er Beginns, wie auch die Fungierung der russischen Literatur als ausschließliches Muster entspricht also nicht ganz der Wirklichkeit, denn z.B. das 1915 herausgegebene - aber schon früher beendete - "Ež-Terek" folgt im gleichen Maße Shakespeare wie Puskin./ Bei der Untersuchung dieser Frage führt jedwede Vereinfachung auf einen Irrweg, nur die gemeinsame Untersuchung der Dreieit von Epoche, Künstler und Werk kann erfolgreich sein und eine richtige Antwort geben.

Im Fall der kleinen uralischen Literaturen ist die Folklore nicht nur einmal auch die Quelle der Geschichtswissenschaft. Bezüglich der frühen Abschnitte der Geschichte der uralischen Völker ist es - mangels schriftlicher historischer Dokumente - oft nur mit Hilfe der Folklore nach einer sehr umsichtigen Analyse möglich, bestimmte Schlußfolgerungen zu ziehen. Ein genaues und in jedem Detail zuverlässiges historisches Werk kann allerdings ausschließlich aufgrund der Folklore nicht

geschrieben werden, darum können leider auch die Schriftsteller eine frühzeitige Geschichte nicht mit der benötigten Gründlichkeit studieren.

In der Zeit des Entstehens der uralischen Literaturen, also zu Beginn des 20. Jahrhunderts standen auch die wissenschaftlichen Forschungen zur Geschichte der uralischen Völker erst am Anfang - eine organisierte folkloristische Sammel- und Verlagstätigkeit wurde hauptsächlich von ausländischen Wissenschaftlern betrieben -, deshalb konnten auch die bahnbrechenden Schriftsteller ihre ersten Werke nur im Besitz ihrer eigenen bescheidenen Kenntnisse und eines sehr geringen Quellenmaterial schreiben. Hauptsächlich diese Gründe können die Erklärung sein für die Entstehung von literaturtypologisch so charakteristisch pseudohistorischen und pseudovolkstümlichen Werken der Epoche vor 1917, für die Unbegründetheit der Erstlingswerke der Syrjänen Zakov und Lebedjev, des Wotjaken Jakovlev und des Tscheremissen Čavajn, für das Fehlen des wahrhaftig Geschichtlichen und Volkstümlichen. Die Absicht der Autoren ist aber unbedingt verständlich und zu würdigen, sie gelangten auf einen Irrweg, mangels nicht als ihren Fehler zu wertenden, dichterischen und schriftstellerischen Könnens. Aus der bekannten wotjakischen Volkssage bewahrt Pan Reimit z.B. in seinem Drama nur den Namen des Haupthelden, auch in der Beschreibung des Charakters und der Taten von Es-Terek bewegt er sich weit weg von der Verkörperung der Sage, sowie auch von einer historisch glaubhaften Epoche und Ereignissen. Das gleiche kann man auch von den frühen Schöpfungen von Lebedjev sagen. In den ersten Produkten der nationalen Literaturen ist also oft der Name des Helden echt, es kommt aber vor, daß von den Dichtern völlig fiktive Figuren in einer irrealen Umgebung bewegt werden.

Gegenüber der übertrieben romantisierten, heroisierten und illusionisierten Auffassung der Figuren und Geschehnisse der Folklore und Geschichte gelangt in den auf die Revolution folgenden Jahren das andere Extrem der literarischen Gestaltungsweise zur Geltung, welches sich in der Fixierung, naturalistischen Beschreibung der Tatsachen ohne Veränderung und Auswahl offenbart. Die aktuellsten Aufgaben der großen historischen Wende erklingen auf der Bühne in Form von dialogisierten Broschüren /z.B. die "Dramen" der Mordwinen Zavališin und Cesnokov/, die Szenen der Volksbräuche und des Dorflebens, das soziale Bewegungen enthält, werden oft nur durch eine sehr geringe schriftstellerische Bearbeitung zu Literatur.

Wenn im ersten Fall die Schriftsteller mehr mit ihrer naiven Romantik und aus eigener Initiative die Ansprüche zu befriedigen versuchten, so geht es im letzteren schon um die tatsächlichen Bedürfnisse der Gesellschaft, den unästhetischen Naturalismus erklärt auch die Dringlichkeit und der Zwang zur Aktualität. Weder im einen, noch im anderen Fall kann die Rede von echter Literatur sein, die Aufarbeitung und Aufzeichnung der Folklore und Geschichte, bzw. der bloßen Wirklichkeit ist entweder nur Anlaß zur Gestaltung, oder dient Zielen der Agitation, Aufklärung und Didaktik.

Die junge Literatur überwand schnell ihre charakteristischen Kinderkrankheiten. Die Adaptation und Interpretation der Folklore veränderte sich von Schritt zu Schritt, das Volkslied, Volksmärchen, die Volkssage und das Volksschauspiel dienten immer weniger als Objekt der direkten Aufarbeitung, sie wirkten dagegen immer tiefergreifender mit ihrem Geist, Anschauungsweise, mit Form- und sprachlichen Lösungen. Die Dichtung der Wotjaken Gerd Kuzebaĵ und Ašalĵi Oki, die Gedichte des Syrjänen Tima Ven, die erzählende Dichtung des Mordwinen Kirillov,

die Schauspiele des Tscheremissen Nikolajev zeugen von einem sorgfältigen Studium, von einer perfekten Kenntnis der volkstümlichen Traditionen, sie sind echte dichterische Schöpfungen mit wahrhaften nationalen Farben. Das gleiche kann auch über die Werke des Wogulen Sestalov gesagt werden, in denen die Welt der kleinen Völker des Nordens gegenwärtig ist, vergegenständlicht zu Kunst von hohem Rang. All das ist teilweise das Ergebnis des Wachsens von meisterhaftem Können und Anspruch, teilweise jedoch das Ergebnis dieser großartigen folkloristischen Sammel- und Forschungsarbeit, an der ein Großteil der Dichter selbst teilnahm. In der Dichtung unserer Tage erscheint die Folklore größtenteils als malerisches, stimmungmachendes Element, sie wurde zur souverän gehandhabten und angewendeten "Goldgrube" der Dichter und Schriftsteller. Auch in der modernen Dichtung des Wotjaken Bajterjakov, des Syrjänen Juškov, des Tscheremissen Kolumb, des Mordwinen Radajev, des Permjakten Karavajev, des Wogulen Tarhanov, des Ostjakten Saltikov und des Jurak-Samojeden Juganpelik ist die Volksdichtung gegenwärtig, aber nicht nur als äußerer, unnützer Schmuck, sondern auch im kleinsten Teil der Verse, die Mentalität der Dichter - auch bei der Darlegung der modernsten Themen - durchdringend.

In der Zwischenzeit veränderte sich auch die historische Auffassung der Schriftsteller, und ihr Interesse richtete sich anstelle der schwer aufzudeckenden, verschwommenen fernen Vergangenheit immer mehr auf die auch mit Dokumenten zu belegende jüngere Vergangenheit und das auch durch persönliche Erfahrung bekannte unmittelbare "Gestern", bzw. wandte sich der Gegenwart zu. Die uralischen Völker des Wolga- und Kama-Gebietes waren aktive Mitstreiter der großen Bauernkriege des 17. und 18. Jahrhunderts, worüber neben der Folklore auch schriftliche Quellen Zeugnis ablegen. Die in der

jüngsten Vergangenheit spielenden historischen Werke der Wotjaken Kedra Mitrej und Konovalov, der Syrjänen Savin und Frolov, der Tscheremissen Čavajn und Olik Ipaĵ, der Mordwinen Kirillov und Kutorkin sind beachtenswerte literarische Werke. Als gelungenste literarische Leistungen sind neben den Chroniken der jüngsten Vergangenheit auch die glaubwürdigen, teilweise kräftig gemalten, ästhetisch wertvollen Fresken der auch an persönlichen Erlebnissen reichen Epoche der reifenden Revolution und der Veränderung der Lebensform betrachtbar. Die Romane "Vuž Multan" des Wotjaken Petrov, das "Rote Band" des Syrjänen Juhnin, der "Apfelbaum an der großen Straße" des Mordwinen Kutorkin, das "Elnet" des Tscheremissen Čavajn, "Mein Sohn" des Permjaken Liháčov, die Kurzromane "Blaue Wanderwege" des Wogulen Šestaloŷ und "Letzte Wanderung" des Jurak-Samojeden Istomin, sowie die Erzählungen des Ostjaken Rugin /"Verfolgung"/ sind die bis jetzt höchsten Gipfel der uralischen Literaturen mit ihrem jungen Schrifttum. Ihre Werke handeln von der Revolution, dem Bürgerkrieg, den Kämpfen für ein neues Dorf - dies ist heute schon Geschichte, aber eine eingehend bekannte, durchlebte, auch an Dokumenten reiche Zeit. Leider verschwindet zeitweise hinter dem Schematismus, den fertigen Rezepten und der grauen Eintönigkeit und Wiederholung der Abbildung vom Klassenkampf und Helden das Talent und die Individualität, aber auch so erheben sich unter den Dutzenden von Produkten die an das Gestern erinnernden Romane des Wotjaken Medvedjev, des Syrjänen Fjodorov, der Mordwinen Kirdjaškin und Dorogojčenko, sowie des Tscheremissen Šketan. Die niveau-volleren historischen Werke sind entgegen ihrer zeitlichen Übereinstimmung keine sich gegenseitig deckenden Variationen mit gleichem Thema. Ein völlig anderes Werk in Charakter, Stimmung und Stil ist z.B. der Roman

"Gajan" von Konovalov über die wotjakischen Mitstreiter des Pugačowschen Aufstandes, wie das Drama "Akpatir" von Čavajn über die tscheremissischen Verbündeten Pugačovs. Zwar spielen auch die weiter oben erwähnten hervorragenden Werke fast in der gleichen Zeit /die Romane von Petrov, Juhnin, Kutorkin, Čavajn, Lihačov/, es sind jedoch ganz und gar voneinander abweichende Werke, welche in Inhalt /Handlung, Handelnde, Gebundenheit an die Bewohner und an das gegebene Gebiet des Schauplatzes/ und in Form /nicht nur in der Sprache, sondern auch in Betrachtungsweise, Mentalität, Stil, in der Verwendung von Elementen der Folklore/ nationale und gleichermaßen individuelle literarische Werke sind.

Aufgrund des Gesagten ist mit Recht zu behaupten, daß Folklore und Geschichte im Falle der uralischen Völker mit ihrer jungen Literatur eine bestimmende Rolle spielt. Diese Völker wurden durch die tiefere Erkennung des eigenen Ich zu selbstbewußten, erwachsenen Gemeinschaften, mit ihren individuellen Farben, Traditionen und Vergangenheit wurden sie geschätzte Mitglieder der sowjetischen Gesellschaft, ihre Individualität wird am würdigsten durch die Literatur vor der Welt präsentiert. Es gibt allerdings eine Kardinalfrage in ihrer Existenz: welche ihr eigenstes und individuellstes Eigentum ist, welches wohl das Volk und die Literatur gleichfalls bestimmt - das ist die Sprache.

Das Nationaltheater "Joskar-Ola" spielt seine Vorstellungen in tscheremissischer Sprache vor dicht gefüllten Zuschauerrängen, die Beliebtheit von "Akpatir" und "Saljks" wurde auch über Jahre und Jahrzehnte nicht geringer. Der "Siktivkar"-Fernsehsender erhält Tag für Tag Zuschriften von Zuschauern der Syrjänern, die immer wieder um die Ausstrahlung der allgemein beliebten Werke von Savin /richtiger: Noddinsa Vittor/ bitten. Die in Nationalitätensprachen herausgegebene Literatur ver-

schwindet innerhalb von Wochen aus den Bücherläden der Autonomen Republiken, die Zeitschriften sind innerhalb von Tagen vergriffen. Unter den uralischen Völkern besteht echtes Interesse und Liebe für ihre Literatur und Kultur, und obwohl die mundartliche Landkarte außerordentlich bunt ist, verstehen, verlangen und lesen die Wotjaken, die Syrjänen, die Tscheremissen und die Mordwinen die in Literatursprache geschriebenen Werke.

Die vor der Revolution publizierenden, von Nationalitäten abstammenden Wissenschaftler und Schriftsteller - die Wotjaken Veres^{VV}čagin und Pan Rejmit /der identisch ist mit Kedra Mitrej, bzw. D. Korepanov/, die Syrjänen G.S. Litkin und Žakov, die Mordwinen Jevsevjev und Dorofejev - konnten in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle ihre Werke nur in russischer Sprache erscheinen lassen, zum Gebrauch der nationalen Sprache - ohne jegliche Beschränkungen - kam es erst nach der Revolution. Unter großen Diskussionen und Tauziehen formierte sich das nationale Schrifttum, entstanden die Alphabete; auch die Herausbildung der Literatursprache geschah nicht ohne Kampf. Die Diskussionen kamen aber endlich doch zur Ruhe, und aufgrund des zentralen oder von der Mehrheit gesprochenen Dialektes erstarkte überall die sprachliche Norm, die Sprache der Literatur, des Unterrichtswesens, der Presse und des Radios.

Die besten Werke der in Nationalsprachen erscheinenden Literatur werden auch ins Russische übersetzt, leider oft sehr unqualifiziert, ungenau und schlecht. /Diese Verantwortungslosigkeit, Nutzlosigkeit und Ungenauigkeit kennzeichnet seit den dreißiger Jahren bis heute die aus Sprachen der kleineren Nationalitäten angefertigten russischen Übersetzungen, welche - von sehr wenigen Ausnahmen abgesehen - niveaulose Auszüge mit schwachem Inhalt, verstümmelte und verfälschte Variationen der ursprünglichen Werke sind./ Die nationalen

Literaturen wurden und werden aber auch so einem großen Leserkreis bekannt. Der größte Teil der heutigen Schriftsteller beherrscht in einer so hervorragenden Weise die russische Sprache, daß sie ohne weiteres als zweisprachig bezeichnet werden können. Einzelne von ihnen übernehmen in immer größerem Maße eine Eigenübersetzung, um so die Gefahr einer "Auslaugung" ihrer Werke umzugehen /z.B. der Wotjake Krasilnikov, der Syrjäne Fjodorov, der Mordwine Abramov, der Wogule Šestalo^v, der Jurak-Samojede Istomin/. Die Besten der Nationalliteraturen können bald vor die Wahl gestellt werden, ob es sich lohnt, ein Werk in ihrer Muttersprache zu schreiben, welches nur bei einem örtlichen Verlag erscheint und nur einer kleinen Leserschaft verständlich ist, wenn sie bei einem Werk, das für einen Zentralverlag in russischer Sprache geschrieben wurde, mit einem um vieles größeren Leserkreis rechnen können. In einer besonders schweren Lage befinden sich die hervorragenden Dichter und Schriftsteller der sehr kleinen Völker, wie z.B. Šestalo^v, den in wogulischer Sprache höchstens einige Tausend, in Russischem aber Millionen lesen können. /Der Roman "Blaue Wanderwege" erreichte z.B. in der Reihe "Zeitungseromane" eine Auflagenhöhe von anderthalb Millionen./ Vielleicht ist auch darum die Zahl der Schriftsteller, die nur noch russisch schreiben und in ihrer Muttersprache absolut nichts mehr publizieren, immer höher.

Von einer außerordentlich schweren Frage ist hier die Rede, von der die Zukunft der nationalen Literaturen abhängt. Wenn auch einerseits die schriftstellerische Ambition, für einen maximalen Leserkreis zu schreiben, verständlich ist, ist andererseits der Verlust nicht geringer. Die großen Nationalliteraturen sind nicht

zuletzt eben durch ihre Sprache groß. In Werken, die von modernsten Themen handeln, können gerade durch die Muttersprache tausendjährige Traditionen und Bilder gegenwärtig sein, welche auch das kleinste Volk individuell und einzigartig machen. Es ist wahr, daß zur Überlegung auch anregende Ausnahmen vorhanden sind /z.B. der russischschreibende Kirgise Ajtmatov und der Tschuktsche Ritcheu, oder weitergehend, die europäischsprachigen afrikanischen Literaturen/, in diesen Fällen ist aber der nationale Charakter /Thema, Milieu/ so stark, daß das Werk der Stütze der Muttersprache nicht in solchem Maße bedarf. Insofern die Literaten der sprachverwandten Literaturen mit dem Studium und der modernen Ausnutzung der nationalen Folklore und Geschichte aufhören und aus dem Anziehungskreis der Muttersprache herausfallen würden, kann auch die Existenz der Literaturen in Gefahr geraten, ihre Existenzberechtigung bestritten werden.

Die ungarische, finnische und estnische Literatur wurde gerade deswegen Teil der Weltliteratur, weil sie Nationalliteraturen sind. Die Literatur der uralischen Völker mit einem jüngeren Schrifttum kann nur auf einer nationalen Basis weiter wachsen, bedeutender, würdiger für die Aufmerksamkeit der Welt werden.

NATIONALITÄT UND UNIVERSALITÄT IN DER LITERATUR DER URALISCHEN VÖLKER

Zur epigrammatischen Darlegung unseres Themas dient der schöne und oft zitierte Vierzeiler "Pázmán", der aus der Feder von Mihály Vörösmarty, dem größten der ungarischen Romantik, stammt. Der Kern dieses Vierzeilers ist die allgemeingültige Lehre: "Heiligstes Bekenntnis, Vaterland und Menschheit". Gustav Suits, der Wortführer der modernen estnischen Literatur, bringt mit dem folgenden Wahlspruch einen ähnlichen Gedanken zum Ausdruck: "Wir wollen nicht nur Esten sein, sondern auch Europäer!" Dieselbe Erkenntnis wird von Flor Vasiljev, dem hervorragenden wotjakischen Lyriker unserer Zeit, in dialektischer Weise aufgegriffen und formuliert: "Du unsere Muttersprache! Wer Dich stiefmütterlich behandelt, wird niemals eine andere Sprache verstehen können!" Diese drei miteinander in Einklang stehenden Zitate stammen aus drei Gegenden und drei geschichtlichen Perioden Europas aus der Literatur dreier Völker mit unterschiedlicher Vergangenheit und gesellschaftlicher Struktur; in der oben erwähnten Reihenfolge erschienen die Zitate zwischen 1830 und 1970 in einem Abstand von jeweils etwa einem Dreivierteljahrhundert.

Diese Weisen und poetischen Äußerungen konnten nur auf einer gewissen nationalen und gesellschaftlichen Entwicklungsstufe formuliert werden; sie drücken einen uralten Wunsch aus, dessen Verwirklichung wir auch heute nicht viel näher gekommen sind als zur Zeit von Vörösmarty, obwohl natürlich die Notwendigkeit einer solchen Verwirklichung von sehr viel mehr Menschen erkannt wird als je zuvor.

Hier möchte ich jedoch den Bereich der Literatur nicht verlassen, zumal wir in diesem Bereich eine auch auf ihre Zuständigkeit und Gültigkeit lehrreiche Sammlung von Beispielen zu der von uns untersuchten Frage finden; diese Beispiele sind gleichzeitig geeignet, das Problem zusammenzufassen und eine Abstimmung in Raum und Zeit zu erzielen.

Das gleichzeitige Vorhandensein, die Verquickung und die Einheit von Nationalität und Universalität ist ein natürliches und selbstverständliches Charakteristikum einer großen und reifen Literatur und besonders der hervorragendsten Werke dieser Literatur /Puskin, Tolstoj, Goethe, Schiller/.

Diese Einheit ist gleichzeitig auch Bedingung dafür, daß eine Literatur zu der auf ästhetischen Kriterien fußenden Weltliteratur gehört /die also nicht nach quantitativen Gesichtspunkten beurteilt wird/. Bei Völkern mit einer bedeutenden Literatur wurde das Zusammenwachsen zu einer Nation durch ungünstige äußere wie auch innere Umstände nicht benachteiligt /oder wenigstens nicht wesentlich verzögert/, und auf einer entsprechenden historischen Entwicklungsstufe wurden - gleichsam gesetzmäßig und ohne Kraftanstrengung - z.B. die Engländer zu Engländern und die Russen zu Russen. In den Literaturen dieser Sprachen hatte das Wort "national" niemals eine nachdrückliche, manifeste, kämpferische Betonung; auch ohne Nachdruck war das geschriebene Werk englisch, russisch, italienisch oder spanisch /ohne jeglichen Widerstand und Hader konnte es zu dem werden, was es war/, und ein Großteil dieser Werke wurde früher oder später ohne besonderen Kampf, ohne Anstrengung und Propaganda auf eine fast selbstverständliche Weise zu einem Bestandteil der Weltliteratur. Zu dem Obengesagten könnte vielleicht noch hinzugefügt werden, daß die Literaturen der Welt-

sprachen von Völkern geschaffen worden sind, die den Gang der Weltgeschichte /und der Kultur/ bestimmten, bzw. in der Gegenwart bestimmen. Die Funktion der Literatur bei diesen Völkern ist in ihrer praktischen und theoretischen Auffassung, in ihrem Herangehen an die Probleme und in ihrer Interpretation eine gänzlich andere als die Funktion der Literatur bei kleineren, isolierten Sprachen. Bei den letzteren kann man nämlich - wenigstens an bestimmten Entwicklungsstufen - nicht von einem gleichzeitigen und natürlichen Vorhandensein der Kategorien "national" und "universal" sprechen.

In der Literatur derjenigen Völker, die einst unter gleichzeitigen nationalen und gesellschaftlichen Abhängigkeitsverhältnissen lebten - hierher gehören die Mehrzahl der Völker Osteuropas und ohne Ausnahme alle kleineren und größeren Völker, die eine uralische Sprache sprechen - ist das Schicksal und Verhältnis der untersuchten Kategorien - in seiner Geschichtlichkeit - komplizierter. Hieraus folgt, daß die Literatur im Leben, im Wertsystem und in der Denkweise dieser Völker eine ganz andere Rolle spielt als bei den oben-erwähnten Völkern.

Von der Zweifelt von Nationalität und Universalität in der frühesten und gleichzeitig längsten Periode der kleinen Literaturen, im Zeitabschnitt der Folklore, treffen wir die Universalität in bezug auf die Anschauungsweise, den allgemeinen Inhalt und die Aussage des Volksschaffens noch ursprünglich, unabsichtlich und auf die allernatürlichste Weise an /dies gilt auch für die Folklore eines beliebigen Volkes unserer Erde/. Gleichzeitig und mit derselben Natürlichkeit des "anders ist es gar nicht möglich" war diese Folklore unterhalb der Bewußtseinschwelle auf Grund ihrer Sprache und ihrer bildlichen Welt schon in einem gewissen Sinne national.

Aber wie weit war damals noch jede beliebige uralische Gemeinschaft davon entfernt, eine Nation zu werden? Im Laufe der Zeit, mit dem Auftreten des nationalen Gedanken wird die Folklore /wie wir es weiter unten ausführlicher darlegen werden/ zwar gerade wegen der in ihr verborgenen eigentümlichen Merkmale zur Grundlage der nationalen Literaturen, aber dennoch häufte sich in ihr das meiste an universell gültigen Inhalt, Gefühl, Gedankengut und Aussagekraft an. In der Blütezeit der Folklore hob sich ihre Universalität in grösserem Maße hervor. Namhafte Dichter sprachen nicht plastischer von den tausendfachen Sorgen, Nöten und Freuden des menschlichen Daseins als dies bei dem Liederstrauß der Kantelesammlung der Fall ist; die ihresgleichen suchende Ars poetica der estnischen, tscheremissischen und wotjakischen Folklore besingt die ewige Symbiose des Menschen und der Dichtkunst, und ihre Feststellungen sind allgemeingültig.

Im Leben der meisten uralischen Völker erfolgte im 18., 19. bzw. 20. Jahrhundert eine historische Wende, die diese Völker zum Sich-selbst-verstehen erweckte; in dieser Zeit wurden die fast jeglichen Selbstgefühls baren, aus bäuerlichen Gemeinden stammenden Massen zu Völkern und Nationen, die sich selbst entdeckten und zu achten begannen. Zeitlich gesehen ist dies natürlich ein langandauernder Vorgang. Am frühesten setzte er bei den Ungarn ein, und erst in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts erreicht er die in Sibirien lebenden kleinen uralischen Völker. In einer zeitgenössischen Parole, die von dem Finnen Arwidsson stammt, kommt das Wesen des Strebens, eine selbständige Nation zu werden, exakt zum Ausdruck: "Schweden sind wir nicht mehr, Russen können wir nicht werden, laßt uns also Finnen sein!" /sinngemäß gilt dies auch in allen anderen Fällen/.

Dieser Ausspruch, der zum geflügelten Wort wurde, betont bei dem Verhältnis von Nationalität und Universalität die Nationalität. Das Zustandekommen einer Nation ist gleichsam Vorbedingung dafür, daß das in der Parole zusammengefaßte politisch-kulturelle Programm zu einer Aufforderung wird, wie wir sie eben von dem Esten Suits zitiert hatten: "Wir wollen nicht nur Esten sein, sondern auch Europäer!"

In der ersten Phase des erwachenden Selbstgefühls war bei allen uralischen Völkern die Literatur ein Mittel zum Erkennen des "eigenen Ichs" und trug zur Klärung bzw. zum Aufwerfen von Fragen der Gegenwart und Vergangenheit bei; demzufolge stand die Literatur dieser Zeit in erster Linie im Dienste der nationalen Zielsetzung. Denken wir nur an die von Lönnrot zusammengestellte Kalevala, von der das ganze finnische Leben bestimmt wurde und durch welche die Finnen eigentlich erst zu dem wurden, was sie sind; eine ähnliche Entwicklung erfolgte bei den Esten im Zusammenhang mit dem Kalevipoeg und in der ungarischen Literatur der Reformzeit /wir denken hier an die Nationalhymne von Kólcsey und an Vörösmarty, dessen Feder das die Nation aufrüttelnde Epos entstammte und dessen "Aufruf" als unmittelbare Inspiration für die finnische Nationalhymne Runebergs diente und - zwischen den beiden Weltkriegen - auch die estnische Nationalhymne inspirierte/. Ebenso denken wir an syrjänische, wotjakische, tscheremissische und mordwinische Dichter, die als erste ihre Stimme für die Anerkennung ihrer Nation erhoben. Ich möchte hier nur das Gedicht "Die syrjänische Sprache" /Komi kyv/ des "zu früh gekommenen" syrjänischen Dichters Ivan Kuratov /1339 - 1875/ erwähnen, der ein tragisches Schicksal hatte. Dieses Gedicht wurde 1857 geschrieben, zu einer Zeit, als die vollständige Russifizierung der zum prawoslawischen Glauben bekehrten Syrjänen unvermeidbar zu

sein schien.

In dieser Zeit trat auch die nationale Seite der Volksdichtkunst in den Vordergrund und durch ihre nationalen Züge und Merkmale, hauptsächlich aber durch ihre Sprache und ihren herauskristallisierten Stil wurden die einzelnen uralischen Literaturen inspiriert und unterstützt. Treffend wurde die Rolle der Volksdichtkunst in der nationalen Literatur von Ferenc Kölcsey, dem tiefgründigsten Denker Ungarns zu Beginn des 19. Jahrhunderts, formuliert: "... der ursprüngliche Funke der wahren nationalen Poesis muß in den Liedern des gemeinen Volkes gesucht werden..." Genau derselbe Gedanke wurde gleichsam in der Perspektive der Schaffung einer einheitlichen ungarischen Nation von Sándor Petöfi, dem größten ungarischen Lyriker des Jahrhunderts, in bezug auf die politische Sphäre geäußert: "... Wenn einst das Volk in der Dichtkunst herrschen wird, dann wird es nahe daran stehen, auch in der Politik zu herrschen, und dies ist die Aufgabe des Jahrhunderts..."

Bei der Suche und später bei der Herausbildung des nationalen Charakters war neben der Volksdichtkunst und der heimatlichen Gegend, neben der Entdeckung und dichterischen Inbesitznahme des in schweren Kämpfen gehaltenen Heimatlandes die Geschichte der einzelnen uralischen Völker eine weitere reichhaltige Quelle von Themen, Ereignissen und Gestalten für künstlerische Bearbeitung, Analogien und Allegorien und für die Schaffung von parallelen Charakteren. Aus dieser Quelle schöpfte die Literatur eines jeden uralischen Volkes; erwiesen sich aber die geschichtlichen Quellen als spärlich oder fehlten sie geradezu /in bezug auf gewisse alte Zeiten/, so wurden sie durch eine reiche dichterische Phantasie ersetzt. Auf diese Weise entstanden die pseudogeschichtlichen /und teilweise

pseudovolkstümlichen/ Werke eines gewissen Zeitabschnittes.

Von den typischen Vertretern dieser Literatur rein nationalen Charakters seien hier die folgenden erwähnt: die Ungarn József Katona /mit "Bánk Bán", seinem allegorischen geschichtlichen Drama/ und János Arany /mit seinen volkstümlichen und geschichtlichen erzählerischen Dichtungen, seinen Balladen/, der Finne Aleksis Kivi /mit seinem Roman "Die sieben Brüder" - Seitsemän veljestä, der den Weg des finnischen Volkes aus dem Walde in die Zivilisation aufzeichnet/, Lydia Koidula, die erste große Gestalt der estnischen Dichtkunst /mit ihren patriotischen Dichtungen, wie z.B. mit ihrem Gedicht "Meine Liebe bist Du, mein schönes Heimatland" - Mu isamaa on minu arm/. Von den Gründern der Literaturen kleinerer uralischer Völker - die auch uralische Völker mit jungem Schrifttum genannt werden - seien ferner erwähnt: der Syrjäne Mihail Lebedjev /mit seinen erzählenden Dichtungen historischen bzw. folkloristischen Charakters, aber insbesondere mit seinem verdienstermaßen berühmten beschreibenden Gedicht "Syrjänisches Land" - Komi mu/, der Mordwine Dimitrij Morskoj, der als erster die mordwinische Vergangenheit und das mordwinische Dorf in Verse gefaßt hat, der Tscheremissen Sergej Čavajn, der Vater des tscheremissischen Romans und Dramas. Schließlich erwähnen wir von den ersten Vertretern der lappischen Literatur Pedar Jalvi, und am Ende dieser, bei weitem nicht vollständigen Aufzählung eine der vielseitigsten und farbigsten Gestalten dieser Literaturen, den Wotjaken Gerd Kuzebaj, der die Kalevala und die Dichtkunst eines Petöfi in sich vereint.

In dieser charakteristischen Zeit der nationalen Entfaltung erhoben sich über die engere - aber

keinesfalls nationalistische - nationale Problematik nur außerordentlich große, in Perspektiven denkende Dichter und Schriftsteller; zu diesen muß Petöfi gezählt werden, der für die nationale Unabhängigkeit den Heldentod starb, der aber auch die Frage der Weltfreiheit aufwarf; auch Imre Madách gehört hierher, der in seinem großangelegten Drama /"Tragödie des Menschen" - Az ember tragédiája/ die Geschichte der Menschheit in Gedanken durchging. Über einem ähnlichen Thema grübelt auch der Finne Johannes Linnankoski /in seinem Drama "Ewiger Kampf" - Ikuinen taistelu/.

Im Entwicklungsverlauf der Geschichte, der Gesellschaft und der Literatur tritt ein Gleichgewichtszustand ein, in dem sich die nationalen Bestrebungen teilweise, oder mehr oder weniger vollständig erfüllen, und ein jedes der uralischen Völker wird zu dem, was auch sein Name ausdrückt: zu einer Gemeinschaft, die eine Muttersprache spricht und die sich selbst bewußt weiterentwickelt. /Die gesellschaftlichen und politischen Unterschiede sind natürlich nicht unwesentlich. Zwischen den beiden Weltkriegen erfolgt in dem unabhängig gewordenen bürgerlichen Ungarn, Finnland und Estland ein starker Ruck nach rechts. Dagegen sind die uralischen Völker der Sowjetunion, die nach der Oktoberrevolution ihre kulturelle Autonomie erlangt hatten, gleichrangige und sich stürmisch entwickelnde Nationalitäten des ersten sozialistischen Staates der Erde./ In dieser Periode erhält auch der zweite Bestandteil des Paares Nationalität-Universalität ein größeres Gewicht, obwohl der nationale Zug unverändert markant bleibt. Dies ist verständlich, da gerade in dieser Zeit die Bedingungen für eine ruhige, ungestörte Darstellung und für eine wissenschaftliche und künstlerische Aufarbeitung der natio-

nalen Themen geschaffen wurden. In den jungen uralischen Literaturen entstehen in dieser Zeit die ersten echten historischen Romane, und diese sind die wichtigsten Jahre der Herausbildung ihrer Literatursprache. Die größere Betonung der Universalität erklärt sich durch das Gefühl der Gefährdung der gesamten Menschheit, und die besten und empfindsamsten Dichter der kleinen Völker spüren die Verbote eines bevorstehenden neuen Weltkrieges. Die hervorragenden ungarischen, estnischen und finnischen Dichter der zwanziger und dreißiger Jahre sehen das Schicksal ihrer Heimat und ihres Volkes bereits im Zusammenhang mit der Weltgeschichte; gleichzeitig sind sie die Sprecher ihres Volkes und aller Menschen des Erdballs.

/Die obengenannten Dichter - und das muß betont werden - pflegten gleichzeitig auch in bedeutendem Maße die nationalen Themen, und eines der größten patriotischen Werke der ungarischen Literatur, der Sonettzyklus "Mein Vaterland"/Hazám/ entstammt der Feder von Attila József. In Estland hat Henrik Visnapuu dieses Thema in seinen Gedichten "Der östliche Lebensraum" - Idaruum, und "So lasse auch ich mich binden" - Nii kinni, behandelt./

Das Gefühl der Universalität, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und des Aufeinanderangewiesensein der Menschheit ist nach dem zweiten Weltkrieg stärker als je zuvor. Auch in den modernen uralischen Literaturen wurden die Stimmen stärker, die das Bedrohensein, aber auch die gemeinsamen Interessen aller Völker und Menschen ansprachen und um die Zukunft der Menschheit bangten. Die direkte nationale Thematik geriet ein wenig in den Hintergrund bzw. änderte sich dergestalt, daß die traditionellsten, vielfach gänzlich archaischen Rhythmen, Figuren, Bilder und Motive zu Ausdrucksmitteln eines allgemeineren, universelleren Inhaltes

wurden /dies bedeutet, daß sich beide Themen einander annäherten und nicht selten sogar miteinander verschmolzen/. In dieser Hinsicht wird nicht selten auch die nationale Geschichte selbst zum Vorwand, zum Beispiel für übernationale Lehren und zum individuellsten und künstlerischsten Stoff, um das auszudrücken, was die gesamte menschliche Gemeinschaft angeht. Gleichzeitig werden die Weltgeschichte /z.B. das Altertum, die Welt der Bibel/ und die Kulturschätze der außerhalb Europas lebenden Völker zu einem festen Bestandteil der nationalen Literaturen; diese neuen Schätze dienen als Thema, Form, Motiv oder auch als Inspirationsquelle und werden in den heimischen Werkstätten bearbeitet, um dann als künstlerische Neuschöpfungen der Welt vorgestellt zu werden. Auf diese Weise verwischen sich die Grenzen zwischen den nationalen Literaturen, und so wird auch die Gesamtheit der uralischen Literaturen zu einem Bestandteil der Weltliteratur oder der Literaturen der Welt.

All dies möchte ich jetzt anhand von Beispielen etwas ausführlicher darlegen.

Ferenc Juhász drückt in seinen "langen Versen" sein gesteigertes Bangen um die Zukunft seiner Nation und der Menschheit durch uralte Zaubersprüche und durch ein Heraufbeschwören der Mythologie der uralischen Vorzeit in der Form eines vieltausendzeiligen ostjakischen Schöpfungsgesanges aus.

Auch László Nagy ruft, um seinen Sorgen Ausdruck zu geben, in schweren Augenblicken, wenn die Hoffnungslosigkeit überhand nimmt, dieselbe urtümliche Welt, die Bilder und die Stimmung des Bärenkultes der sibirischen Obugrier zu Hilfe - dabei sehnt er sich genauso in die reinen Höhen zurück, wie der Bär, der "vom Himmel herabgestiegene Gottessohn".

Der Roman "Sinuhe der Ägypter" /Sinuhe, egyptiläinen/ des finnischen Schriftstellers Mika Waltari /der in Bezug

auf seine Motivation ganz gewiß mit der Josef-Tetralogie Thomas Manns verglichen werden kann/, spielt im alten Ägypten; die Anschauungs- und Darstellungsweise wie auch das abschließende Urteil des Schriftstellers sind jedoch durch die Schrecken des zweiten Weltkrieges geprägt, durch das Erlebnis des "... was wir Menschen ertragen haben, kann niemand verstehen, der es nicht durchgemacht hat..."

Die finnische Literatur ist immer auch vom Naturerlebnis beeinflusst gewesen; dies ist auch in der heutigen finnischen Lyrik so, aber es ist oft nur mehr der Rahmen /in der Tat: der ängstlich gehütete Schauplatz/ des in Ungewißheit lebenden Menschen. Die Collage und das filmgemäße Zusammenschneiden der Naturbilder und der Bilder der täglichen Politik formiert sich bei den bedeutendsten finnischen Lyrikern unserer Tage /Tuomas Anhava, Paavo Haavikko, Pentti Saarikoski/ nicht selten zu verblüffenden Versen.

In den historischen Kleinromanen des Esten Jaan Kross werden die weniger bekannten wichtigen Gestalten und Ereignisse der estnischen Vergangenheit auf der höchsten Stufe der Intellektualität und der Erlebnisartigkeit heraufbeschworen. Seine Bahrgedichte sind für sein Volk /in engerer, nationaler Beziehung/ ebenso lehrreich wie für uns alle. In seinem Werk "Donnerschlag" /Taevakivi/ macht er durch die Gegenüberstellung von K.J. Peterson und O.W. Masing, durch den unübertroffenen aufregenden Zusammenstoß dieser beiden Charaktere, auf den schon immer tragisch endenden Konflikt zwischen dem schutzlosen Genius und der im Besitz der Macht befindlichen Mittelmäßigkeit aufmerksam. Kross erhebt in seinem berühmten philosophischen Gedicht "Die Entdeckung der Welt" /Maailma avastamine/ seine Stimme für die Rechte des kämpfenden und suchenden menschlichen Lebens, das den Erfolg und die Niederlage gleichermaßen mit sich

bringt, und sich in diesen für jeden wiederholt, das aber nur durch die Annahme dieser Herausforderung vollkommen wird.

Das Nationale und das Universale, die Nationalität und die Universalität erklingen heute auch schon in den jungen uralischen Literaturen in schöner Einheit und Harmonie. In der Lyrik des Tscheremissen Valentin Kolumb, des Syrjänen Gennadij Juskov, des Mordwinen Artur Moro, des Wotjaken Flor Vasiljev, der Ostjaken Roman Rugin und Prokopij Saltikov und der Juraken Leonid Lapouj und Vasilij Ledkov, der Lappen Paulus Utsi und Kirsti Palto werden die nationalen Traditionen und die allgemeinsten, einen jeden Mensch ansprechenden Aussagen zu einer Synthese. Der überzeugendste Beweis für diese hochwertige und wohlbewußte Einheit ist jedoch das Lebenswerk des Wogulen J. Šestalov, der sich heute in Europa schon einen Namen geschaffen hat. Der berühmte Sohn des kleinen, siebentausend Seelen zählenden Volkes /der in seinem großen erzählenden Gedicht "Julian" auf künstlerischer Weise die Vergangenheit und die Gegenwart der sprachverwandten Ungarn und Wogulen miteinander verbindet/, spricht in seinen bedeutendsten lyrischen Äußerungen in der Sprache und mit den Ausdrucksmitteln der wogulischen Traditionen im Namen aller Erdbewohner - mit erhebenden und aufmunternden Worten - zu allen Bewohnern des Universums.

Von neuem ist also auf einer höheren Stufe diejenige Einheit zur Wirklichkeit geworden, die sich einst in der Folklore widerspiegelte, welche das Individuelle und das Allgemeine, das Nationale und das Universale auf eine so gelungene und plastische Weise miteinander verschmolzen hatte. Jede der uralischen Literaturen ge-

langte nach einer langen, dornigen, mit Umwegen und Rückschlägen besetzten Entwicklung von einem instinktiv richtigen Sehen und Erfassen der Welt zur durchdachten und einzig richtigen und möglichen Interpretation dieser Welt. Zusammen mit der Menschheit freut sich diese Literatur, falls es /was freilich selten vorkommt/ einen Grund dafür gibt, und sie bangt um die Menschen und deren Zukunft, falls sich /wie so oft/ die unheilverkündenden Anzeichen mehren. Auf dieser hohen Entwicklungsstufe sind die uralischen Literaturen bereits ein - wenn auch bescheidenes - Kapitel der Weltliteratur und bereichern diese durch ihre Früchte, ihre individuelle Denkweise und ihre nationalen Färbungen ebenso wie die Größten der Weltliteratur mit ihren genialen Schöpfungen, die trotz ihrer nationalen Thematik jedermann ansprechen.

IV.

U n g a r i s c h e

Zrínyi Miklós

Nem írom pennával,
Fekete tóntával,
De szablyám élivel,
Ellenség vérivel,
Az én örök híremet.

Petőfi Sándor: Szabadság, szerelem!

Szabadság, szerelem!
E kettő kell nekem.
Szerelmemért föláldozom
Az életet,
Szabadságért föláldozom
Szerelmemet.

Jónás Attila: Ahol a szabadság

Ahol a szabadság a rend,
Mindig érzem a végtelent.

L i t e r a t u r

Nicht mit der Feder
und schwarzer Tinte,
doch mit der Säbelschneide
und dem Blut des Feindes
schreib ich meinen ewigen Ruhm.

Freiheit, Liebe!

Freiheit und Liebe!
Die brauch ich beide.
Für meine Liebe opfere ich
das Leben,
für die Freiheit opfere ich
meine Liebe.

Wo die Freiheit

Wo die Freiheit zur Ordnung bereit
spür ich stets die Unendlichkeit.

/Nachdichtung: Valeria Koch/

U n g a r i s c h e

Nagy László: Ki viszi át a Szerelmet

Létem ha végleg lemerült
ki imád tücsök-hegedűt?
Lángot ki lehel deres ágra?
Ki feszül föl a szivárványra?
Lágy hantú mezővé a szikla-
csípőket ki üleli sírva?
Ki becéz falban megeredt
hajakat, verőereket?
S dült hiteknek kicsoda állít
káromkodásból katedrális?
Létem ha végleg lemerült,
ki rettentí a keselyűt!
S ki viszi át fogában tartva
a Szerelmet a túlsó partra!

Kányádi Sándor: Újságolvasás közben

egyesületek alakulnak
társaságok sőt akadémiák
fognak össze egy-egy
kihaló félben lévő
fű fa virág madár
sőt rovar védelmére
jó volna ama fűvek fák
virágok madarak
sőt rovarok
családjába tartozni

L i t e r a t u r

Wer bringt die Liebe hinüber?

Bin ich einst tot, wer betet dann
für mich die Grillenfiedel an,
wärmt Zweige, rauhreifüberzogen?
Wer spannt sich auf den Regenbogen?
wer drückt ans Herz die Felsenriesen
und glättet sie zu sanften Wiesen?
Und wer liebkost die Mauerfugen,
wo Haare, Adern Wurzel schlugen?
Wer wird zerstörten Glaubens Grauen
aus Flücken einen Dom erbauen?
Wer ist's, der, sink ich einst hinab,
statt meiner schreckt die Geier ab,
die Liebe in die Zähne nimmt,
mit ihr ans andre Ufer schwimmt?

/Nachdichtung: Annemarie Bostroem/

Beim Zeitunglesen

Vereine werden gegründet
Gesellschaften Akademien sogar
halten zusammen wenn's
um den Schutz einiger
sich im Aussterben befindenden
Gräser Bäume Blumen Vögel
Insekten sogar geht
in die Familie
jener Gräser Bäume Blumen Vögel
und Insekten sogar
zu gehören wär's gut

/Nachdichtung: Valeria Koch/

F i n n i s c h e

Jaakko Juteini

Suomen kieli kiwi kallis,
ombi vielä aivan outo
karheana kalliossa,
mutta vasta walustettu
kiildäväksi kansan kesken
waikuttaa se walistusta,
niinkuin kiven kallihimman
sälehtivät hänet kaikki
silitetyillä siwuilla.

Eino Leino: Kankuri

Bukko harmaata kangasta kutoo.
Ulkona syyssade synkkänä putoo.

Hän kutonut on sitä lapsesta saakka.
Sitä kutoi äiti ja äidinkin äiti,
ja kutoneet on sitä kaikki naiset
niin kauas kuin seudun tähän väki muistaa.
Hän kutonut on sitä lapsesta saakka.

Nai, sai lapsia, lapset kasvoi,
naivat ja jällehen lapsia saivat.
Halla vei viljan, karhu kaasi
karjan tai tuli poltti pirtin.
Mut muuten ei muutu, ei tapahdu mitään
viikosta viikkoon, vuodesta vuoteen.

Ja sama on tarina kaikkien muiden
niin kauas kuin seudun tähän väki muistaa.

Bukko harmaata kangasta kutoo.

L i t e r a t u r

Finnische Sprache, Edelstein schön,
in den grobkörnigen Felsen
ist sie hier noch fremd,
doch kommt sie näher, wird verfeinert
zum Glanz inmitten des Volkes
strahlt sie wirksam und aufklärend,
so wie das Echo der Felsensteine
erklingt sie hell nach allen Seiten.

Die Weberin

Grauhaarig ist die Frau, alt wie das Weben.
Traurig und finster klopft draußen der Regen.

Seit Kindesjahren schaut sie die webenden Finger.
So webte die Mutter und Mutter von Mutter,
und so haben alle die Frauen gewebt,
seit Menschengedenken webte man immer.
Seit Kindesjahren schaut sie die webenden Finger.

Kinder geboren, groß geworden,
Ehe geschlossen und Kinder geboren.
Das Getreide vom Frost verweht,
das Rindvieh vom Bären gelegt.
Und nichts hat sich verändern, nichts ist geschehen,
die Tage vergehen und frohe Flammen wehen.

An dasselbe Märchen sich alle erinnern,
seit Menschengedenken webte man immer.

Grauhaarig ist die Frau, alt wie das Weben.

/Nachdichtung: Nelu Bradean-Ebinger/

F i n n i s c h e

Aaro Hellaakooski: Sana

Kerta, kun luotiin
tyhjästä taivas ja maa,
monta ei sanaa
tarvittu muovaavaa,

mutta ne sanat
täys oli alkuvoimaa,
luomisen tahdon
valtavan kukkuroimaa.

Sanoja nyt on
täynnään ilma ja maa.
Tunnetko, luoja,
omakseen ainoaa?

Pentti Saarikoski: Elementit

Yöt tutkin sieluani
tulella, vedellä, ilmalla ja maalla
mutta elementit kieltävät minut -

ei tulta ei vettä ei maata
minussa, ei mitään
mitä katsoisin,
mihin tarttuaisin kun tuuli
mustia kattoja rummuttaa yö
yhä nousee ja pimeys jäsenesi syö.

L i t e r a t u r

Das Wort

Es entleerten sich damals
Himmel und Erde,
doch faßten die Worte
neugestalt der Werte

Jedoch jene Worte
waren voll von Urkraft,
von Kraft der Natur,
von Gewalt und Macht.

Und nun sind die Worte
Luft und irdische Orte,
und der Schöpfer hört,
nur was Ihm gehört.

Elemente

Die Mächte prüfen meine Seele
im Feuer, im Wasser, in der Luft und auf dem Lande,
doch die Elemente verleugnen mich.

Kein Feuer, kein Wasser, kein Land
lebt nun in mir.

Könnst' ich bloß das Nichts erblicken!
Wohin soll ich greifen, wenn der Wind
auf schwarzen Hausdächern trommelt, und die Nacht,
wenn das Dunkle dir ein Glied verzehrt, noch erwacht.

/Nachdichtung: Pülei-Szántó Endre/

E s t n i s c h e

Juhan Liiv: Sa oled kui salanaine

Sa oled kui salanaine,
mu kallis kodumaa;
ja seda küll avalikult
ei tohi nimeta.

Kui vahest nagu vargsi
mõte su poole käis:
siis panevad seda nad pahaks,
kõik ilm sest siis kisa täis.

Anna Haava: Meie

Meie ei taha olla, ei ole
valkiv, ununev lehekülg
aegade-raamatus:
Meie otsaette on kirjutatud
elusõna!

Meie silmades säravad sädemed,
meie põues lainetab julgus ja jõud,
hoovab elu!

Meie ulatame käed pilvede poole!
Meie sammume suure sihi poole:
Meie tahame elada ja kirjutada
aegade raamatusse...

L i t e r a t u r

Du bist wie eine heimliche Geliebte

Du bist wie eine heimliche Geliebte,
mein teures Heimatland;
und öffentliche Bekenntnis
ist mir verboten.

Wenn manchmal mein Gedanke
verstohlen dir entgegen fliegt:
nimmt man ihn mir übel,
füllt sich die Welt mit Lärm.

Wir

Wir sind und wollen kein stummes,
in Vergessenheit versinkendes Blatt
im Buch des Zeitstroms sein:
Das Wort des Lebens ist uns
an die Stirn geschrieben!

In unseren Augen funkelt das Feuer,
in unserer Brust wellt tapfere Kraft,
flutet das Leben.

Wir strecken unsere Hände den Wolken entgegen!
Die Beine führen uns dem großen Ziel entgegen:
Wir wollen leben und schreiben
in das Buch des Zeitstroms.

/Nachdichtung: Nelu Bradean-Ebinger/

М о г д в и н і с ч е / Е г з а /

Илька Морция /И.П. Кривошеев/: Эзянь ава

Евтик, панжика седей потминеть:
Мекс пек стакасто марят Ёжинеть,
Мекс устав-рунгот ашти новолезь,
Мекс чама-сальметь валы туманнесь?
Мекс а изолднть мазий тураинеть,
Мекс тонь калготкстомсь чевте седейнеть?
Кодат ризаномт кирдят эсь мельсать,
Мень чернякс ашти авань седейсать?
Адя малазон, озак Ёжозон,
Евтик апарот, седей ризаномт.
Мазий тундось, вай! ванта, киряксты,
Пижэ ватасо ян теть аноксты.
Сон цецинетькак канды мазийнеть.
Алот, якстернеть, сәннеть, окинеть.
Весе сынь тонеть, ава, цветязевсть,
Тонеть кенярксокс весе ацазевсть.

L i t e r a t u r

Die Erza Mutter

Oh sprich! Erleichtre dein Herz auch,
Warum beatmet dich des Kummers Hauch?
Deine Schulter und dein Körper sind gebeugt,
Warum das Gesicht trüb, die Augen feucht?
Warum lächeln deine Lippen so kalt?
Warum wurde dein weiches Herz so hart?
Warum erinnerst du dich an die Schmerzen?
Welch' tiefer Gram wurzelt im Mutterherzen?
Komm doch zu mir! Setz dich hin! Du sollst bleiben!
Sprich auch das Schlimme, alle alten Leiden,
Oh sieh den Frühling, wie er leise weht!
Für dich gemacht der wattenweiche Weg,
für dich erfrischt die Blumenau
so weiß und so rot und gelb und blau
Sie blühen alle für dich allein,
Oh Mutter, gekranzt Wiesen und Hain.

/Nachdichtung: Fülei-Szántó Endre/

Mordwinische / Мокша /

Захар Дорофеев: Нурямонь мора

Нурязь удок, цёранязе,
Курок весь ни сай.
Мон вкстаса горянязень.
Тють-люлю, бай!

Аньцек пильгонязень карсьян,
Шинясь аньцек стай,
Эсот кельгондезь мон бассян.
Тють-люлю, бай!

Касат, сокай-инзай тевське
Перьфкат кев маркс прай.
Удок, мазы гудень лефкскя.
Тють-люлю, бай!

Прялот аяш тодуняце,
Алксе стак лямбай,
Панарясот аш пуняце.
Тють-люлю, бай!

L i t e r a t u r

Wiegenlied

Söhnlein, ich wieg dich ein,
es naht Mitternacht.
Ich vergesse meine Sorgen.
Eiapopeia!

Sobald die Sonne erwacht
zieh ich die Bundschuhe an,
lieblose dich mit leisem Lied.
Eiapopeia!

Bist du groß, wirst Ackersmann,
Aus der Erde pflügst den Stein.
Die Augen schließ, Schatz Täubchen.
Eiapopeia!

Dein Kissen ist kein Polster,
unter dir kein Bett,
ohne Knopf dein Hemdchen.
Eiapopeia!

/Nachdichtung: Valeria Koch/

T s c h e r e m i s s i s c h e

Сергей Чавайн: Ото

Ик тымк ото улѳ мемнан элыште,
Шога тудо ото кугу ер серыште.
Тушто ладра деч ладра пушенге кушкеш,
Тушто мотор деч мотор саска шочеш,
Тушто, ужар лышташ лонгаште, шушпык мура,
Тудо ото гыч ерышке яндар памаш Йога.
Тушто шудыжат ужаргырак,
Тушто пеледышат сылнырак.
Тудо отым мый йбрагем,
Тушто пушенге рушым мый вурсем.

L i t e r a t u r

Der Hain

Ein stiller Hain liegt tief in unserem Land,
Er liegt am Ufer, an dem Teichenrand,
Die Bäume wachsen in belaubten Sphären,
Und schön werden die Beeren dort gebären.
Im grünen Laub ertönt die Nachtigall so weich
die reine Quelle fließt vom Hain in den kleinen Teich.
Die Wiesen sind auch grüner,
Die Blumen sind auch schöner.
Mir ist der Hain ans Herz gewachsen,
belästre die Holzfäller mit Ästen.

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

W o t j a k i s c h e

Герд Кузубай: Революция

Тон -- тил,
Та урод улонэз,
Пеймит дуннеез
Сутыса быдтысь тил!..

Тон -- тил,
Вань дышмонъёсмэ,
Адӥонтэмъёсмэ
Кораса быдтысь тӥр!..

Тон -- гырлы,
Вань калыкъёсмэ,
Удмуртъёсмэ
Иземьсь сайкатысь гырлы!..

Тон -- шунды,
Выль улонэз,
Выль дуннеез
Лэсьтысь, шунтысь шунды!..

Тон -- Батыр,
Сӧрыса тӧрӧмаоснэ
Вань калыкъёсмэ
Эрке мозытысь батыр!..

L i t e r a t u r

Revolution

Du -- Feuer,
dieses schlimme Leben,
schwarze Finsterwelt
brennend vernichtendes Feuer!

Du -- Handbeil,
alle unsere Feinde,
die verhaßten
zerschlagend vernichtendes Beil!

Du -- Glocke,
alle Völker,
die Udmurten
aus dem Traum weckende Glocke!

Du -- Sonne
neues Leben,
erneute Welt
schaffende, Warmblutsonne!

Du -- Held,
zerschlagend die Kerker,
alle Völker
befreiender Held!

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

С у г ж а н і в с н е

Иван Куратов: Коми-кыв

Коми-кыв, ме тбда,
Ндылторлоз-пуна,
Тбда ме и сійб —
Оз и сбр на уна.

Тайб кыв мем дона,
Небид, мича, гора —
Вунбдас ен амхбс,
Кодыр сійбн кора!

Тайб муса кылбн
Чей-вок сбрнитбн,
Тайб кылбн меным
Ай-мам бурсибн!

Тайб кыв ме кывлі
Аслам люль діннн,
Сійб менам вунас
Сбмн дзобаннн!

Тайб кывлсь мичб
Сьлбмбн ме кылі —
И ме медводз смбн
Ньдйбника сьллі...

Тайб кылбн мукбд
Гораджика сьлас —
Сб кмз сьрс пель сэки
Уна буртор кьлас!

L i t e r a t u r

Die Komi Sprache

In der Komi Sprache
Geheimnisse kaum sind,
trotzdem was sie aussagt,
ist nicht Strohalm im Wind.

Teuer mir die Sprache:
Klar kling sie und leise -
hört er sie, freudig sieht
mich an Gott, der weise.

Die Sprache hilft Brüder
nüchtern zu verstehen,
die Eltern erteilen
uns in ihr den Segen.

Zu allererst hörte
ich sie in der Wiege,
vergessen werd' ich sie,
wenn ich im Grab liege.

Schon als kleiner Junge
schön fand ich ihren Klang:
Meine ersten Lieder
ich auf Syrjänisch sang.

Singt mal ein anderer
ein noch schöneres Lied,
hundertzwanzig Tausend
Ohren sei es dann lieb!

/Nachdichtung: Valeria Koch/

Р е г ш ј а к и в о њ е

Иван Минин

Не завод строити
И не город,
И не пахта гарин, не рудник, —
А дунтыр ветлѣтѣн берег дорѣт,
Гихи просто немджитѣ стих.
И радуйтча:
Удж быдлаин пуѣ,
Эта уджин эм и менам пай.
"Учѣт шор визивтѣ иджит юѣ", —
Сидз баитлис кѣркѣ менам ай.

L i t e r a t u r

Bau keinen Betrieb,
schaffe keine Stadt,
eröffne kein Bergwerk, keinen Erzfundort,
bleib den ganzen Tag still am Ufer
und schreibe kleine einfache Gedichte.
Dabei sei sehr froh:
die Arbeit lodert überall auf,
an dieser Arbeit hab' ich auch meinen Teil.
"Denn kleine Bäche werden zu großen Flüssen"
das wiederholte mein Vater in uns'rem Haus.

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

W o g u l i s c h e

Иван Шесталов: Туя эт

Эт...

Уи эт...

Атырхари

Туя эт...

Торум посың.

Вольги вит.

Эрың хотал

Оли тит?

Уй холът люли

Сэмил вор,

Элини пости

Атыр Нёр...

Нёр тапалыт,

Улпыл тот,

Хотал хонтыс

Вати сот.

Уйрись улмын

Патапас...

Макем мосякы.

Сатапас.

L i t e r a t u r

Frühlingsnacht

Nacht...
schwebende Nacht,
blaue
Frühlingsnacht.

Der Himmel klar...
Das Wasser schimmert...
Vielleicht der Tag
versteckt da flimmert?

Schwarz erscheint
der Urwald dicht,
weithin blaut
des Urals Licht.

Hinter'm Ural
hat wohl gefunden
die Sonne ihre
Ruhestunden?

Im Vogelschlaf
schlummert sie jung,
gehüllt mein Land
in Dämmerung.

/Nachdichtung: Valeria Koch/

O s t j a k i s c h e

Микуль Шульгин: Тови най

Наңг торплан ауртат,
Матты мурых.
Наңг упитлан питат,
Матты худых.
Ма уломы вантлэм.
Нови элэн --
 пома сумыт.
Сикем карысь,
Вантты умись...
Муй, ма пилэмна
 верлми?!
Ма аңт па уйтлэм.
Муй нумислми,
Хотыңг хорпи
Хорам эви?
Ма тут эвилт
Верытлом усылыты.
Сиськийн пурлылом нох...
Наңг элтен ям ясыңг
Шенгк лавылыл
Там утса ханты пох!

Прокопий Салтыков:

+++

И пуш туп уллийл тови.
Уллийл иськи муй хошам,
Уллийл ван амуй хув --
И пуш туп ёхтылийл лув...
Уйтлан мосты ки хоят,
Шавми, хурлты наңг,
Лув исыты ар пуш ат ил!

Ж у г а к - в а ш о ј е д и с х е

Василий Ледков: Букварь

Падтави падбэй
Букварьм' ня'амбим',
Вумбъян малхана
Падтави толабим'.

Толанго теневана
Няками тоб'нанда,
Някамда пысабта
Папа' толангоб'нанда.

Борис Окатэтто: Нюдякоця Ири

Нюдякоця Ири!
Нгэвакода яри,
Пыда падна,
Падаркана тохода.
Паднабцям' ня'амба
Маханяку' мэсетм',
Сядняку' мэсетм',
Нгули саць тэтна.

Нюдякоця Ири
Нгули' нёховы,
Тарэнзянда ний
Нгули' нярмавы'.
Нюдякоця Ирим'
Нёра' лебтамбю',
Пыда тэтна,
Саць манэра.

L i t e r a t u r

ABC - Buch

Ich halte in der Hand
ein ABC-Buch bunt und neu,
mit den Fingerspitzen
den Buchstaben folge ich treu.

Kommt mein lesender
Bruder mal nach Haus,
weil lesen kann sein Brüderchen
bleibt ihm der Atem aus.

Njudjakozja Väterchen

Njudjakozja Väterchen!
Greis sein Haupt,
er schreibt,
lernt das Buchstabieren.
Nimmt den Bleistift
in die rechte,
in die linke Hand.
Ist sehr in die Arbeit vertieft.
Njudjakozja Väterchen
schwitzt sogar,
rot seine
Wangen.
Stört Väterchen
Njudjakozja nicht,
er ist sehr beschäftigt,
arbeitet hart.

/Übersetzt von: Valeria Koch/

K a r e l i s c h e

Jaakko Rugojev: Eräille kielentutkijoille

Asuu pohjan perillä pieni uuttera kansa.
Mitä olisin ilman ihania laulujansa?
Mitä olisin ilman rahvaani kaunista kieltä?
Keräilisin toisilta jääneitä tähteitä tieltä...
Mutta eräät tieteen kandidaatit karjalaiset
omaa äidinkieltään tutkiessaan
puhuvat siitä kuin vainajasta.
Vaikka Aunuksessa ja Uhtualla
honkahuonehensa orren alla
nuori äiti keinuttaissaan lastaan
univirttä omalla
karjalankielellään laulaa.

L i t e r a t u r

An gewisse Sprachforscher

Es wohnen im Kreis des Nordens des Völkchens
fleißige Leute,
Was wäre aus mir ohne sie, ohne ihre Lieder
und Gelächter.
Was wäre aus mir ohne die Sprache des kleinen
einfachen Volkes...
Sonst bräuchte ich ein anderes Sprächchen: aus
fernen Sternen geholtes.
Doch gewisse Kandidaten wissenschaftlichen
Charakters
sprechen herum von der Muttersprache Kareliens,
zur Analyse angeboten
sprechen sie von ihr, wie von einem Toten.
Obwohl in der Annus und Uhtua
im Föhrenzimmer junge Mutter winkt,
ihr schönes Kindlein zum Einschlafen schaukelt,
Schön karelische Worte nimmt
und in dieser Sprache singt.

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

L a p p i s c h e

Paulus Utsi: Sabmelas

Åccalan dâkku duod' dariida
gâs baei'vi jáv'ká váriid duokká
Gâs gir'kesenâs'ti ijas' quovgada
ja quovgahasat baddjin bâr'det
Dâbbe bargas bâc'cut náó'ó áhad'det
ja sin'luoddazat jávvâsit
ja giódat gâ'gullen
njuorat'miesi ruov'gasa
ja ái'dnen ar'vedávgi gierdo
ivniiguin alms birastaeme

Nils-Aslak Valkeapää

+++

Dat bottet mu' lusa
ja dá'jehit girjiid
Lákka-girjiid
maid sii leat ieza Yáilan
Dá lea lákka ja dát guoska duge
Geacca

Mutto in mun geacca viellja
in geacca oabba
in jienat maidege
in sätte
Cá'jehan fal duoddariida

Ja mun oainan min duoddariid
min oruhagaid
ja gulan váimur-dearpame
dát lea mu ruoktu
visot dát
ja mun guodan
den iežan siste
váim:stan

L i t e r a t u r

Same /Lappe/

Nach der Ferne sehn' ich mich;
wo hinter'm Berg die Sonne untergeht,
wo klar die Sterne scheinen in der Nacht,
im Raum sich auftürmt das Licht des Nordens,
nach Schutz das Rentier sucht,
im Schneesturm die Spur verschwindet.
Im Frühling hört'ich
des ersten Renkalbs Schrei
und sah am Himmel
des Regenbogens Farbenwölbung.

/Nachdichtung: Nelu Bradean-Ebinger/

+++

Sie kommen zu mir
und zeigen mir Bücher
Gesetzbücher
die sie selber geschrieben haben
Hier ist das Gesetz das betrifft auch dich
Sieh her

Aber ich sehe nicht hin Bruder
ich sehe nicht hin Schwester
ich sage nichts
ich kann nicht
ich weise nur auf die Gegend der Fjälls

Und die Fjälls seh ich
unsre Wohnstatt
ich fühle mein Herz hämmern
dies ist mein Zuhause
alles dies
und ich trag es
in mir
da in mir

/Nachdichtung: Manfred Peter Hein/

W o t i s c h e

/unbekannter Autor/

Kõiklis tšullis kaivod ovad,

med'd'ee tšulaz lähe.

En miä muites sinne tšünnü ---

üvvää Ir'r'oo tähe.

L i t e r a t u r

In jedem Dorf gibt's Brunnen,
in unserem eine Quelle.
Nicht umsonst ging ich dorthin - -
der schönen Irro wegen.

/Nachdichtung: Valeria Koch/

I n g r i s c h e

/unbekannter Autor/

Talvi

Talvi tuli, lunta sattaa
pimmeet päivät tulliit ja
jokka paikka tuli valkeeks,
päässä suksiil liukumaa.

Ai kun ono hyvä talveel
elläh meillä lapsilla,
kalk, mit ono meijän tarveel
Se myy viimmä mättäälle.

Liuvvut toisii visot lumel
nakrat, lykit hypit ja
tihti allaa liuvvut kyllel
hyväst mähät i selkällä.

L i t e r a t u r

Winter

Angekommen ist der Winter
Finst're Tage fallen runter
Alle Plätze weiß geworden
Auf Skiern lauf' ich munter.

Ah, wie schön ist hier das Leben,
Laufen auf den Winterwegen
Alle Kinder wollen drüben
Rutschen herab von den Hügeln.

Du gleitest tief, spielst mit Schneebällen
Springst herum, lachst und magst fallen,
Zwar fällst du oft auf die Erde,
Doch fliegst du schön in die Berge.

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

W e p s i s c h e

/unbekannter Autor/

Keza

Lämmal hengib tulleihut,
Lämas pastab pei,
Jarverandas peskulzel
Kyl'beb lapsid ei.

Buleitas, ku kaleized,
Lämas vedes hõ,
Ilod heiden kulutas
Jarverandanno.

Robhidenke jostas hõ
Marjoid poimmaha.
Mänob artel' nityle
Tipha vännaha.

Vesol kezal lapsile,
Radoid, vändoid' ei,
Väta, rata abutab
Vesol keza pei.

L i t e r a t u r

Sommer

Warmer Wind weht überall
warmer Sonnenstrahl,
am sandigen Seeufer
große Kinderschar.

Wie die Fische zappeln sie
dem Seeufer entlang
Freude und Lachen erfüllt
den See und den Sand.

Kleine Körblein fliegen dort,
alle pflücken Beeren,
Im Hain der Genossenschaft
wo sie Haschemann spielen.

Lustig sind sie im Sommer,
voll mit Spiel und Wonne,
Ber Arbeit und dem Spiel hilft
frohe Sommersonne.

/Nachdichtung: Fülsei-Szántó Endre/

L i v i s c h e

Karl Stalte: Rāndaliz loul

Rāndakēl, min jemakēl,
piva minnōn un sin ēl!
Kis vōib rāndakiēldō umō,
unub ka entš jema sōnnō.

Rāndakiēldō rōkandist
vanad līvōd, rāndalist,
rāndaktēlsō lōlōd lōlist,
rāndakiēlsō jumalt pōlist.

Rāndakiēldō rōkandōm
siepjerast un ārnastōm,
volmō sellist kui mād izad --
līvōd neiku kivid vizad!

L i t e r a t u r

Der Liven Lied

Livische Sprache, Mutter mein,
heilig mir die Stimme dein.
Wer die livische Sprach' vergißt,
selbst der Mutter Wort vermißt.

Livisch redeten die alten
Liven, Bewohner des Ufers,
livisch unter ihnen erklang
das Gebet und der Gesang.

Reden wir livisch, Liven,
den Ahnen ähnlich lieben
wir die Muttersprache fest -
Sie ist unser größtes Fest!

/Nachdichtung: Valeria Koch/

O s t j a k - s a m o j e d i s c h e

/unbekannter Autor/

Посуколь мае, Посуколь мае!

Мунтык прыз тантылмын

Щэнтэ сумтэп сумпылмын

Родинат чоты сумтэн.

Сумпытэми сумпылмын

Москват чаты орса сома

Сумпылмын, сумпылмын

Посуколь мае, верки чэлымт

Мэлты шёккык илентомн.

L i t e r a t u r

Am ersten Mai, am ersten Mai
Geh'n wir auf die Straßen wieder!
Singen wir dort neue Lieder
über unser Vaterland.
Unser Lied soll laut ertönen
Mit dem Gesicht nach Moskau
Unser Lied soll hoch ertönen
am großen Tag: am ersten Mai
Wir soll'n lustiges Leben führen!

/Nachdichtung: Fülel-Szántó Endre/

Készült a Cs. m. ZÖLDERT szakszervezetében
Füzetés vezetők: Mazoni Jánosné



B 97859



studia uralo-altaica

Attila József University, Szeged

- No. 1. Róna-Tas, A—Fodor, S.: *Epigraphica Bulgarica 1973*.
- No. 2. *Die erste sôlkupische Fibel aus dem Jahre 1879*. Eingeleitet von P. Hajdú. 1973.
- No. 3. Novickij, Gr.: *Kratkoe opisanie o narode ostjackom (1715)*. 1973.
- No. 4. Paasonen, H.: *Tschuwasches Wörterverzeichnis*. Eingeleitet von A. Róna-Tas. 1974.
- No. 5. A. Molnár, F.: *On the History of Word-Final Vowels in The Permian Languages*. 1974.
- No. 6. Hajdú, P.: *Samojedologische Schriften*. 1975.
- No. 7. *N. Witsens Berichte über die uralischen Völker*. Aus dem Niederländischen ins Deutsche übersetzt von T. Mikola. 1975.
- No. 8. Ph. Johann von Strahlenberg: *Das Nord nud Ostliche Theil von Europa und Asia* (Stockholm. 1730) with an Introduction by I. R. Krueger. 1975.
- No. 9. Kiss, J.: *Studien zur Wortbildung und Etymologie der finnisch-ugrischen Sprachen*. 1976.
- No. 10. U. Kóhalmi, Káthe: *Chrestomathia Sibirica. Auswahl aus der Volksdichtung der Sibirischen Urvölker*. 1977.
- No. 11. Mikola, T.: *Materialen zur wotjakischen Etymologie*. 1977.
- No. 12. Popova, Ja. N.: *Nenecko-russkij slovar' (lesnoe narečie)*. 1978.
- No. 13. Tardy, L.: *Beyond the Ottoman Empire*. 1978.
- No. 14. Clauson, G.: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish, Index Vol. I*, with a preface by A. Róna-Tas. 1981.
- No. 15. Clauson, G.: *An Etymological Dictionary of Pre-Thirteenth-Century Turkish Index Vol. II*. 1982.
- No. 16. Honti L.: *Nordostjakisches Wörterverzeichnis*. 1982.
- No. 17. *Studies in Chuvash Etymology I*. Edited by A. Róna-Tas. 1982.
- No. 18. Domokos, P.: *Handbuch der uralischen Literaturen*. 1982.

ISSN 0133-4239